Digitized by Google

Digitized by Google

Sträßer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte des Krieges

auf

der pyrenäiſchen Halbinſel

unter Napoleon.

Von

General Foy,

herausgegeben

von

der Frau Gräfin Foy.

Aus dem Franzöſiſchen.

Zweiter Band.

Digitized by Google

In der Verlagshandlung dieſes Werks iſt erſchienen:

Napoleon
vor dem Richterſtuhle
Alexanders, Cäſars und Friedrichs des Großen.
4 Bde. gr. 12.

Es verdient wohl nichts mehr, die öffentliche Aufmerkſamkeit zu feſſeln, als Napoleon, der die Geſchichte ſeines ganzen Lebens Alexander, Cäſar und Friedrich dem Großen erzählt, wobei er ihnen die entſcheidenden Beweggründe, die ihn in ſeinen großen Unternehmungen verwickelt haben; die Reſultate, die er davon erwartete, und die Hinderniſſe, die ihnen zuweilen entgegentraten, auseinander ſezt. Das Werk verſezt den Leſer in alle dramatiſchen Situationen, in die ſich der General des italieniſchen Heeres, der erſte Conſul und das Oberhaupt des Kaiſerreichs, bald durch ſein eigenes Genie, bald durch die Macht der Ereigniſſe warf; wenn man zweifelte, daß das Werk von Napoleon ſey, ſo würde man wenigſtens der Meinung ſeyn, daß es von einem in allen ſeinen Geheimniſſen vertrauten Manne, von feinem einen Beobachter und richtigen Beurtheiler der Menſchen und Dinge geſchrieben worden ſey.

Die Entwicklung der großen politiſchen und ſittlichen Urſachen, und die ausführliche Darlegung der großen entſcheidenden Manövers zeichnen das intereſſante Werk, das wir Deutſchland und Europa mit dem ganzen Zutrauen übergeben, das wir ſelbſt in den glücklichen Erfolg deſſelben ſetzen, im höchſten Grade aus.

Geheime Denkwürdigkeiten
über

Napoleon
und den Hof der Tuilerien
in den Jahren 1799 bis 1804.
Von
Thibaudeau,
Mitglied des Staatsraths jener Zeit.
gr. 8. broſchirt.

Unter allen bisher erſchienenen Schriften, welche eine Charakteriſtik Napoleons und ſeiner Regierung be=

Digitized by Google

Geſchichte des Krieges

auf

der pyrenäiſchen Halbinſel

unter Napoleon.

Mit einem vorangehenden politiſchen und militäriſchen Gemälde der kriegführenden Mächte

von

General Foy,

herausgegeben.

von

der Frau Gräfin Foy,

....Quaeque ipse miserrima vidi,
Virgil.

Aus dem Franzöſiſchen

Zweiter Band.

Stuttgart.
Bei Gebrüder Franckh.

1827.

Digitized by Google

Politiſches

und

militäriſches Gemälde

der

kriegführenden Mächte.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Portugal.

Digitized by Google

Inhalt.

Allgemeine Nachrichten über Portugal. — Portugal's Einverleibung in die ſpaniſche Monarchie. — Portugal's Befreiung. — Spaniſcher Succeſſionskrieg. — Folgen des Vertrags von Methuen. — Politiſche Organiſation Portugals. — Pombal's Verwaltung. — Bildung der Armee von dem Grafen von Lippe. — Regierung der Königin Marie. — Krieg mit der franzöſiſchen Republik. — Regierung des Prinzen von Braſilien. — Unterhandlungen mit dem Vollziehungsdirektorium in Frankreich. — England's ausſchließlicher Einfluß auf Portugal. — Militäreinrichtung. — Armeeverwaltung. — Portugal's Verhältniß mit Spanien und Frankreich. — Der Prinz von Braſilien zum Regenten des Reichs erklärt. — Krieg von 1801. — Friedensvertrag von Badajoz zwiſchen Portugal und Spanien. — Friedensvertrag von Madrid zwiſchen Portugal und Frankreich. — Plan zur Verlegung des Hofs von Liſſabon nach Braſilien. — Portugal's Neutralität nach dem Bruch des Vertrags von Amiens. — Krankheit des Prinz-Regenten. — Ankunft einer engliſchen Flotte in der Mündung des Tajo. — Fühlloſigkeit der portugieſiſchen Regierung.

Drittes Buch.

Portugal.

Wie eine Schaluppe in der Furche des Schiffes, welches ſie bugſirt, nachgezogen wird, ſo geht Portugal ſeit einem Jahrhundert im Gefolge Englands; und doch, wenn es in der civiliſirten Welt zwei Völker giebt, die ſich in phyſiſcher Conſtitution, Farbe, Charakter, Vorurtheilen, Gemüthsart, entgegen geſetzt ſind, ſo iſt es das engliſche und das portugieſiſche Volk.

Portugal wurde von den Römern Luſitanien genannt, und bildete einen Theil Iberiens. Es dehnt ſich in einer Länge von hundert und dreißig Meilen von Nord nach Süd, und in einer Breite von dreißig bis ſechszig Meilen, der weſtlichen Küſte der Halbinſel parallel hin. Sein Flächeninhalt beträgt etwa den fünften Theil von dem Spaniens. Seine Bevölkerung iſt verhältnißmäßig beträchtlicher; nach neueren mit Sorgfalt verfertigten Liſten, ſteigt ſie über zwei Millionen und achtmal hundert tauſend Seelen. Unter dieſem Anſchlag ſind die Bewohner der Beſitzungen jen-

Digitized by Google

ſeits des Meeres, deren Zahl zwölfmal hunderttauſend beträgt, nicht mitbegriffen.'

Als im zwölften Jahrhunderte Armeen von Eingebornen und Abenteuerern das ſpaniſche Gebiet, welches lange von den Mauren gedrückt worden war, Schritt für Schritt wieder eroberten, bildete Portugal eine beſondere Monarchie, wie Caſtilien, Navarra und Arragonien. Seine Fürſten waren von franzöſiſcher Abkunft, und gehörten zu dem erſten burgundiſchen Hauſe, welches durch einen Enkel des Hugo Capet geſtiftet worden war. Mehrere von ihnen waren thätig und geſchickt. Sie ſchlugen die Mauren und die Caſtilianer an der Spitze ihrer Unterthanen. Nach Gefahren, welche die Könige und die Völker zu einer rechtmäßigen Vertheidigung mit einander theilten, gewinnen immer die einen Ruhm, und die andern eine Verbeſſerung in ihrem geſellſchaftlichen Zuſtande; die portugieſiſche Nation kam empor. Da ſie ſich beſonders bei der Mündung zwei großer Flüſſe, des Duero und des Tajo vergrößert hatte, mußte ſie ihre Thätigkeit auf die Seeſeite wenden. Eine Regierung, welche man gemäßigt nennen wird, wenn man ſie mit den gleichzeitigen Regierungen des Reſtes der Halbinſel vergleicht, zog in gewiſſen Zwiſchenräumen *) die Induſtrie und die Ca-

*) Als im Jahr 1482 die Juden von Ferdinand und Iſabelle aus Spanien verjagt wurden, nahm der

pitalien an ſich, welche die Intoleranz aus den andern Königreichen ſtieß. Portugal bedeckte den

König von Portugal, Immanuel, ſie in ſeine Staaten auf, und begnügte ſich, ihnen die öffentliche Ausübung ihrer Religion zu verbieten. Es kamen mehr als dreiſſig tauſend Familien. Sie zahlten acht Thaler Steuer vom Kopf und legten große Capitalien im Handel an. Aber damals war der Geiſt der Völker, wie der Geiſt der Könige auf Unduldſamkeit und Verfolgung gerichtet. Die portugieſiſche Regierung ächtete die Juden in Maſſe, welchen ſie vierzehen Jahre vorher eine Freiſtätte gegeben hatte. Diejenigen, welche nicht in einem gegebenen Termin aus dem Reiche zogen, wurden in die Sclaverei gebracht; und man nahm ihnen ihre Kinder um ſie in der katholiſchen Religion zu erziehen. Im Jahre 1506 wurden zwei tauſend Juden von dem Pöbel in Liſſabon gemordet. Im Jahre 1540 fing die von dem fanatiſchen Johann III. eingeführte Inquiſition an, diejenigen lebendig zu verbrennen, welche über jüdiſchen Gebräuchen ertappt wurden. Die einen, welche Chriſten wurden, haben ſich ſo mit der Volksmenge vermiſcht, daß man die charakteriſtiſchen Züge ihre Phyſiognomie ſogar auf dem Geſichte der Perſonen von der höchſten Abkunft wieder findet. Die andern, welche ſich ſtellten, als ob ſie ſich bekehren wollten, bildeten mitten in der Nation gleichſam eine zerſtreute Nation. Man trifft ſie im ganzen Königreiche an und beſonders in den Gebirgen von Beira, wo ſie bekannt ſind unter dem Namen neue Chriſten, christaos novos, zum Unterſchied von den erſten Einwohnern, welche ſich den Titel christaos velhos beilegen.

Der Marquis von Pombal ließ ein Edikt ergehen, welches allen Unterſchied zwiſchen alten und neuen

Digitized by Google

Ocean mit ſeinen Flotten, unterwarf die Geſtade Indiens und die ſchönſten Theile von Südamerika ſeinen Geſetzen. Liſſabon nahm, mitten in der durch Chriſtoph Columbus und Vaſco de Gama erweiterten Welt, die Stelle ein, welche Conſtantinopel auf dem alten Continent behauptet hatte. Und da alle Fähigkeiten des menſchlichen Geiſtes Hand in Hand mit einander gehen, brachte nicht lange hernach, als die Bewohner der Gegenden, wo Alexanders Eroberungen ihr Ziel gefunden hatten, von einer europäiſchen Colonie die Sprache hatten annehmen müſſen, dieſe Sprache, veredelt durch den Sieg, ein epiſches Gedicht hervor, das antik war in ſeiner Form und volksthümlich in ſeinem Gegenſtande. Camoens iſt der Dichter des Vaterlandes und des Ruhmes. Seine Luſiade läßt das Herz neben der Pracht der Iliade etwas von den Reizen der Odyſſee fühlen.

Portugal erhob ſich zu dieſer Höhe durch

Chriſten aufhebt. Dieſe letzteren, obgleich getauft und äußerlich der Disciplin der katholiſchen Kirche unterworfen, behalten in den Familien noch einige Gebräuche der moſaiſchen Religion bei, wie z. B. das Schlachten eines Lammes am Oſtertäge. Man kennt ſie auch an ihrem Hang zum Schachern und zum Schleichhandel. Seit dem Edict Pombal's ſieht man neue Chriſten in allen Aemtern, und mehrere ſind mit dem Chriſtusorden, dem erſten Ritterorden des Königreichs, dekorirt.

vortreffliche Inſtitutionen, von welchen einige zu der Zeit, wo wir ſchreiben, noch in Kraft ſind. Geborene Soldaten, bleiben die Männer dieſes Landes bis zu dem Alter von ſechzig Jahren der Verbindlichkeit zum Kriegsdienſte für die Vertheidigung ihrer Herde unterworfen. Die männliche Bevölkerung iſt von je her in Compagnien von zweihundert und fünfzig Mann vertheilt, welche man ordenances nennt, und von welchen jede einen Hauptmann, einen Fähnrich, einen Feldwebel, einen Juſtizbeamten, meirinho, einen Schreiber und zehn Corporale hat. Der Hauptmann iſt verbunden, dem Fähnrich jedesmal, wenn ſich die Compagnie verſammelt, eine Fahne mit den Nationalfarben blau und roth zuzuſtellen, und ſich von einem ſeiner Bedienten, welchen er das Trommelſchlagen lehren laſſen mußte, begleiten zu laſſen. Diejenigen, welche das Vermögen haben, ein Pferd anzuſchaffen, bilden berittene ordenances- Corps. Die Compagnien des nämlichen Bezirks empfangen die Befehle eines Chefs, capitäo mor, welcher ſie jährlich wenigſtens zweimal muſtert. Wenn ſich der Lehensherr an Ort und Stelle aufhält, iſt er von Rechtswegen capitäo mor. Wenn er nicht da iſt, wird ein anderer von dem Könige ernannt, welcher ihn immer unter den großen Grundeigenthümern des Bezirks auswählt. Der capitäo mor, der Major, sargento mor, der Stabshauptmann und die

Compagniehauptleute, leiſten vor dem vornehmſten Beamten, corregidor da comarca, den Eid, das Volk in den Waffen zu erhalten; an ſeiner Spitze zu fechten; den Befehlen des Fürſten zu gehorchen; die Geſetze zu achten, und die ordenances in keinem Falle zu andern Dienſten, als zu denen des Souverain zu gebrauchen. Wegen der Freiheit der Jagd, und der Nähe der Seehäfen ſind viele Bauern mit Flinte und Pulver verſehen. Die andern haben lange Stäbe, an deren Ende ein Bajonett, oder wenigſtens ein Stück ſpitziges Eiſen befeſtigt iſt. Der chuco, dieß iſt der Name, den man dieſer Art von Pike giebt, wird in Portugal als ein Stück des Hausraths betrachtet.

Ein ſolches Vertheidigungsſyſtem, das auf die Anwendung der bewaffneten Bevölkerung gegründet iſt, paßt vollkommen zu der natürlichen Beſchaffenheit des Landes. Ueberall ſind nur ſteile Berge, über welche man mit gutem Vorbedacht keine Verbindungswege eröffnet hat. Die Flüſſe haben keine Brücken. Gothiſche oder mauriſche Zufluchtsthürme ſind auf die Spitzen der Felſen geſetzt. Die geringſten Flecken, Villa, ſind mit Mauern umgeben.

Die Loorberen, welche die Wiege der Monarchie beſchatten, wurden von den völlig bewaffneten Lehensleuten und von den ordenances- Compagnien gepflückt. Für entfernte Ex-

Digitized by Google

peditionen hob man Corps von Freiwilligen aus. Seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts giebt es bleibende Militzen. Nach dem Grundſatze, daß jeder Portugieſe mit Leib und Gut dem Vaterlande verpflichtet iſt, ergänzte ſich die Armee vermittelſt des Looſes, und es war keinem Fremden erlaubt, ſich in die Reihen der Soldaten zu miſchen.

Portugals Glück ſollte ſein Ziel finden. Einſt zog der König Don Sebaſtian, jung und verwegen, über das Meer an der Spitze einer mit großem Koſten ausgehobenen Armee. Er hatte ſich aufgemacht, um einen Kaiſer von Marokko vom Throne zu ſtürzen, und einen andern an ſeine Stelle zu ſetzen. Die Muſelmannen erwarteten die Portugieſen in den Sandebenen von Alcazarquivir, nicht weit von dem Hafen von Laraſch. Den 4. Auguſt 1574 wurde die Schlacht geliefert. Der König, ſein Adel, ſeine Soldaten kamen um, und mit ihnen der portugieſiſche Ruhm in den vier Theilen der Welt *). Vor dreißig Jahren hätte man an ſo ungeheure Unglücksfälle, welche in

*) Der König Don Sebaſtian iſt der Meſſias der Portugieſen. Sie glaubten lange, dieſer Fürſt, der in einem Alter von vier und zwanzig Jahren in der Schlacht von Alcazarquivir in Africa getödet wurde, lebe immer noch. Sie erwarteten ihn über 60 Jahre lang, und einige erwarten ihn noch heut zu Tage. Dieſe ſonderbare Meinung hat ihren Urſprung in der

wenigen Stunden einen Staat in's Grab ſtürzen, ſchwerlich geglaubt; wir Zeitgenoſſen des neunzehnten Jahrhunderts haben durch traurige Erfahrungen gelernt, nicht ſo unglaubig zu ſeyn.

Zur Zeit des Unfalls bei Alcazar waren alle Kronen Spaniens auf dem Haupte des Urenkels von Ferdinand und Iſabelle vereinigt, und Philipp der II. beſaß überdieß noch die reiche Erbſchaft des burgundiſchen Hauſes und den beſten Theil Italiens. Nach der zweijährigen vorübergehenden Regierung des Cardinals Heinrich, des Groß-Oheims und Nachfolgers Don Sebaſtians, machte Philipp Anſprüche auf den Thron von Braganza, vermöge der Rechte, welche der berüchtigte Herzog von Alba und vierzig tauſend Soldaten geltend machen mußten. Portugal verlor ſich in der großen Monarchie. Die ſpaniſchen Trup-

---

Dunkelheit der Umſtände, welche den Tod des Königs begleiteten, und beſonders in den Unglücksfällen, welche das Land in Folge des Unſterns von Alcazar zu Boden drückten. Den Anhängern der Unabhängigkeit lag viel daran, die ſpaniſche Herrſchaft als einen proviſoriſchen Zuſtand darzuſtellen, und in der Zukunft einen Rächer der beleidigten Nation zu zeigen. Es gelang ihnen ſo gut, daß man in den erſten Jahren des ſiebzehnten Jahrhunderts Sebaſtianiſten oft Geldſummen unter der Bedingung herleihen ſah, daß man ihnen das Doppelte oder Dreifache bezahlen müſſe, wenn der König Sebaſtian wieder erſcheinen würde.

pen beſetzten die feſten Plätze und die Schlöſſer. Man nahm die Artillerie und die Munition aus dem Zeughauſe in Liſſabon weg. Es gab keinen Handel, keine Künſte, keine Marine mehr. Das Gold Indiens und Braſiliens floß nach Madrid. Der Unternehmungsgeiſt erſtickte. Die Bevölkerung nahm ab. Was von Freiheit übrig blieb, verſank in dem Schiffbruche der Nationalunabhängigkeit. Selbſt die Literatur, welche die Herzen der Bürger erwärmte, und welcher ein gewiſſer Grad von Emphaſe nicht übel ſtand, wenn ſie die Großthaten der Helden zu beſingen hatte, die Literatur verlor ihre Farbe und ihre Kraft. Wie hätte das ſpaniſche Reich, ſeiner Zerſtückelung nahe, eine damals unterworfene, vor Kurzem noch feindliche Provinz vor einem ſchnellen Zerfalle bewahren können?

Inzwiſchen lebte die Erinnerung an das Vaterland noch in einigen erhabenen Seelen. Nach ſechzig in Unterdrückung und Schande hingebrachten Jahren ſchüttelten die Portugieſen das Joch des Auslandes ab. Bei der glorreichen Verſchwörung von 1640 erhoben ſich mehrere Stimmen, um die Gründung einer Republik vorzuſchlagen. Dieſer Vorſchlag kam zwei Jahrhunderte zu früh. Man ſuchte einen Königin der eingebornen Herrſcherfamilie. Der war der legitime Monarch, welchen die einſtimmigen Wünſche der Unterthanen auf den Thron riefen.

Digitized by Google

Man hatte keine Armee mehr, und man mußte gegen die alten Herren kämpfen. Man verſammelte in der Eile Infanterie, die ſchlecht unterhalten, ſchlecht bezahlt war, und ſich deſſenungeachtet gut ſchlug; aber nach der Schlacht *) oder am Ende des Feldzugs lief ſie gern aus einander. Die Cavalerie beſtand aus Küraſſiren und Chevauxlegers und zeigte Eifer; aber Ordnung und Unterricht fehlte. Die Truppen marſchirten und kampirten nach Art der Türken. Gewiſſe Generale leiteten die Kriegsbewegungen nach Horoſcopen, die aus der Aſtrologie gezogen waren, und die Soldaten hatten weniger Zutrauen zu den Talenten ihrer Chefs, als zu der mächtigen Fürbitte des heiligen Antonius von Padua, gebornen Generaliſſimus der portugieſiſchen Streitkräfte **).

---

*) Im Jahre 1659 gewannen die Portugieſen unter dem Commando des D. Antoni du Meneza, Marquis von Marialva, bei Elvas eine große Schlacht gegen die Spanier unter dem Commando des D. Lonis de Haro, des Günſtlings Philipps IV. Den Tag nach der Schlacht wollte der portugieſiſche General den Feind verfolgen, aber ſeine Armee war verſchwunden. Es waren weder Freunde noch Feinde mehr da.

**) Die portugieſiſche Armee erkennt als ihren Generaliſſimus und Schutzpatron den großen heiligen Antonius von Liſſabon, der auſſerhalb Portugal fälſchlich und mißbräuchlich der heilige Antonius von Padua genannt wird. Bei ſeinen Lebzeiten war er nicht in

Man nahm ſeine Zuflucht zu fremden Offizieren. Es kamen deren aus England und

---

den Krieg gezogen; man wollte, daß er nach ſeinem Tode die Waffen tragen ſollte. In deſſen Folge befahl Don Peter II., damals Regent des Königreichs, den 24. Januar 1668, daß der heilige Antonius bei dem Regiment Lagos (dem zweiten Infanterie-Regiment) als gemeiner Soldat eingeſchrieben werden ſolle. In Portugal hat jeder in den Dienſt eintretende Mann einen Bürgen, welcher ſich verbindlich macht, den Soldaten, wenn er deſertiren ſollte, unter den Fahnen erſetzen zu laſſen. Die heilige Jungfrau wurde für den heiligen Antonius als Bürgin eingetragen. Der Neuangeworbene verdiente nie Peitſchenhiebe, nicht einmal Gefängnißſtrafe; im Gegentheil gab er immerwährende Beweiſe von Weisheit und Heiligkeit, ſo daß er den 12. September 1683 zum Hauptmann befördert wurde, immer in dem nämlichen Regiment.

Während des ſpaniſchen Succeſſionskrieges bewies St. Antonius durch manche Wunder, daß er ſeine Beförderung wohl verdiente. Unter andern ſollte das Regiment Lagos nicht von Olivenza nach Jerumenha gehen. Die Spanier von der Garniſon von Badajoz erfuhren es, und ſtellten ſich bei Merinillas in einen Hinterhalt, um die Portugieſen während des Marſches anzugreifen. Jedoch kamen dieſe ohne Schwerdtſtreich in Jerumenha an. Dieß wird übrigens Niemand wundern, ſobald man erfährt, daß man den heiligen Antonius während des Weges zu Fuß an der Spitze des erſten Peleton marſchiren ſah.

Während der Regierung Johann's V. galt die Sache für gewiß. Unter Pombal's Staatsverwaltung fing man an, Zweifel darein zu ſetzen. Gleichwohl behielt der Heilige ſeine Stelle. Bei der Thronbeſteigung

beſonders aus Frankreich. Friedrich Graf von Schaumberg, der Schüler und der Freund Türene's, gewann den Spaniern die Schlachten von Ameixial und von Montes-Claros ab, welche das Reich retteten. Er lehrte die Por-

---

der Königin Marie ſetzte der Oberſt des Regiments Lagos in einer Denkſchrift mit urkundlichen Beweiſen auseinander, daß der heilige Antonius der älteſte Hauptmann ſey, nicht blos in dem Regiment, ſondern in der ganzen Armee, und wirklich hatte er auch damals dieſen Grad ſchon neunzig Jahre. Nach ſo langen Dienſten konnte man nicht weniger für ihn thun, als ihn zum Major ernennen; man that aber mehr: durch ein königliches Dekret vom Januar 1780 erhielt St. Antonius von Padua das Generals-Patent.

Dieſe Beförderung brachte aber blos Ehre. Der General blieb auf der Liſte des Regiments Lagos als Hauptmann eingeſchrieben, und man bezog nach wie vor in ſeinem Namen den jährlichen Sold mit 300,000 Reis (ungefähr 900 bis 1000 fl.), wie ihn der König Don Peter II. feſtgeſetzt hatte. Dieſe Summe wurde dazu verwendet, ſeine Capelle zu ſchmücken und an ſeinem Namensfeſte einen Schmaus zu geben.

Als im Jahre 1807 die Franzoſen in Portugal eingefallen waren, ließ ſich der General Junot die Brevets, Patente und den Dienſtetat des heiligen Antonius vorlegen. Er wollte nicht weniger großmüthig gegen ihn ſeyn, als es die Könige von Portugal geweſen waren; der Sold des alten Hauptmanns von Lagos wurde dem Oberſten richtig eingehändigt bis zu dem Augenblicke, wo das Regiment durch die neue Organiſation der portugieſiſchen Armee aufgelöſet wurde.

Digitized by Google

tugieſen Schanzen aufwerfen, ſich in der Linie lagern und mit einer oder mehreren Kolonnen Frankenmärſche machen, um ſich ſchnell durch ein Rechts- oder Linksum in Schlachtordnung zu ſtellen; ſeine Manieren und ſeine Lehren hatten einen vollſtändigen Erfolg in dem Lande.

Schaumburg hielt dafür, Sicherheitsplätze ſeyen einem Staate nothwendig, der ſich mehr auf den Muth und die Tapferkeit ſeiner Mitbürger, als auf die Kenntniß und die Disciplin ſeiner Armee verlaſſen müſſe. Er ließ eine Menge in Trümmer zerfallende Vertheidigungsthürme, Atalaya *) genannt, wieder ausbeſſern. Seinem Einfluſſe verdankt man die Fe-

*) Atalaya iſt ein altes arabiſches Wort, welches Wachthürmchen bedeutet. Die Portugieſen und die Spanier haben es beibehalten, um Thürme zu bezeichnen, welche gewöhnlich auf hohen Punkten angebracht ſind, von welchen aus man beobachten kann, was in einem großen Umkreis des Landes vorgeht. Die Grenze Portugal's iſt mit Athalayas bedeckt. Es ſind Thürme mit Schießſcharten, deren Mauerwerk dick und feſt iſt. Sie haben keine Thüre. Man gelangt vermittelſt einer Leiter hinein, welche dann von denen, die darin ſind, hinaufgezogen wird. Zu Schaumbergs Zeit hatte jeder Atalaya ſeine Beſatzung von fünfzehn bis zwanzig Mann. Ein großes Batterieſtück auf der Bettung diente zur Vertheidigung des Poſtens, und auch dazu, die Bewohner des Landes von der Annäherung des Feindes in Kenntniß zu ſetzen. Don Juan von Oeſterreich, ein natürlicher Sohn Philipp's IV. war gewohnt, die Commandanten der portugieſiſchen Atalayas hängen zu laſſen, die ſeiner Armee zu widerſtehen wagten.

ſtungen, mit welchen Alentejo *), diejenige Provinz Portugals, in welche man am leichteſten eindringen kann, beſäet iſt. Franzöſiſche Ingenieurs, wie Nicolaus de Langres, und der Pariſer Alain Manneſſon-Mallet **) erbauten oder erweiterten die Hauptfeſtungswerke und die Auſſenwerke von Evora, Jerumenha, Arronches, Eſtremos, Olivenza, Setubal. Ein unermüdlicher Feſtungsbaumeiſter hatte ſogar um Liſſabon herum Feſtungswerke angefangen, die allein auf der Landſeite dreißig Baſtionen bekommen hätten. An dem weſtlichen Ende der Stadt ſind einige Grundmauern übrig geblieben.

Der Acclamationskrieg (ſo nennt man in Portugal den Krieg, der nach der Revolution von 1640 angefangen wurde) dauerte ſiebenundzwanzig Jahre. Die vortreffliche Einrichtung der ordenances war unberührt unter dem Joche der Spanier durchgeſchlüpft, und in ſiebenundzwanzig Feldzügen ſchlugen ſich die Grenzbauern öfter und hitziger, als die

*) Das Land jenſeits des Tajo, von den zwei Wörtern alem, jenſeits, und Tejo, Tajo.

**) Alain Manneſſon-Mallet hatte den Titel Ingenieur der Lager und Armeen des Königs von Portugal und Sergeantenmajor der Artillerie in der Provinz Alentejo. Er hat eine Abhandlung über die Feſtungsbaukunſt geſchrieben, welche betitelt iſt: Die Arbeiten des Mars [les Traveaux de Mars].

Digitized by Google

Armee des Königs. Ungeachtet ihrer Anſtrengungen, und ſo zerrüttet auch die Monarchie Philipps IV. war, ſo hätten doch die Rathgeber dieſes Fürſten ohne die Dazwiſchenkunft Frankreichs und Englands nie darein gewilligt, mit denen zu unterhandeln, welche ſie elende Rebellen nannten.

Durch den im Jahre 1688 zu Liſſabon unterzeichneten Vertrag erkannte Spanien Portugals Unabhängigkeit an; aber wenn auch dieſes Königreich ſeine Stelle unter den Mächten wieder einnahm, erlangte es doch ſeinen erſten Glanz nicht wieder. Sein Colonialreich war auf einige kleine Inſeln im atlantiſchen Ocean, auf einige Comptoirs an den Küſten von Afrika und Aſien, und auf Braſilien heruntergebracht, welches letztere zwar eine ſehr große und fruchtbare Beſitzung war, aber von den Holländern ſtreitig gemacht wurde. Das europäiſche Portugal war erſchöpft an Menſchen und Geld. Don Peter II., welcher den Staat während der Krankheit des Königs Alphons VI., ſeines Bruders, regierte, behielt nur fünftauſend Mann Linientruppen auf den Beinen, von welchen die Hälfte Cavalerie war, und ein Korps von zehentauſend Mann Milizen, welche nur in drei Sommermonaten Dienſt thaten, und dann wieder zu ihren Herden zurück kehrten.

Portugal mußte fortfahren, von Außen Stützen zu ſuchen gegen Spaniens Ehrgeiz.

Digitized by Google

Es hatte lange das Glück, ſich die Freundſchaft Frankreichs und Englands zugleich zu erhalten, während dieſe zwei Mächte, welchen es gleichen Dank ſchuldig war, ſich einander immer in den Haaren lagen. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts entzündeten die Streitigkeiten über die Erbfolge Karls II. einen allgemeinen Krieg. Der Hof von Liſſabon befand ſich zu nahe an dem Herd des Streites, als daß er hätte neutral bleiben können. Aus Zuneigung hätten ſich die Portugieſen nicht zu Gunſten Englands erklärt; aber die Allianz mit der größten Seemacht war ihnen wegen ihrer Kolonien unentbehrlich. Uebrigens ſtörte die Einſetzung des Hauſes Bourbon auf den Thron zu Madrid das Gleichgewicht Europa's; und entſtellte Portugals Verhältniſſe zu Frankreich. Nach zweijährigem Zaudern trat Don Peter II. der Coalition gegen Ludwig XIV. bei. Er ſchloß im Jahre 1703 mit England den Vertrag von Methuen ab, ſo genannt nach dem Namen eines von den zwei Unterhändlern *), die ihn unterzeichneten.

Die portugieſiſche Armee war im Begriffe einen Feldzug zu machen, und hatte weder militäriſchen Geiſt, noch Diſciplin. Aber die Nation war ihren alten Gewohnheiten getreu.

---

*) Sir John Methuen, außerordentlicher Geſandter Englands in Liſſabon.

Digitized by Google

Als Philipp V. im Jahre 1704 an der Spitze der Armeen Frankreichs und Spaniens in Beira eindrang, und den Marſchall von Berwick mitbrachte, um ſie zu befehligen, griff die ganze Provinz zu den Waffen. Die Linientruppen ſchienen Volk zu ſeyn, weil ſie nicht das übereinſtimmende Ganze hatten, welches eine gute Organiſation giebt, und die Bauern glichen Soldaten, ſo viel kriegeriſchen Eifer zeigten ſie! Die Plätze, in welchen Garniſonen waren, ergaben ſich beinahe alle auf die erſte Aufforderung, und die Gouverneurs von einigen baten um Entſchuldigung, daß ſie ſich erlaubt hätten zu ſchießen, da ihnen die Gegenwart des Königs von Spanien, gegen welchen ſie es nicht an Reſpekt wollten fehlen laſſen, unbekannt geweſen wäre. Dieß ſind die eigenen Ausdrücke, wie ſie in den Denkwürdigkeiten von Berwick *) erzählt ſind, und der Marſchall bezeugt ſein Erſtaunen darüber, daß die Plätze, welche einigen Widerſtand leiſten könnten, ſich ſo leicht unterworfen hätten, während die Flecken, die Dörfer und alle offenen Oerter, durch welche die Armee zog, ſich aufs Aeußerſte vertheidigten, ohne zu befürchten, daß dieſes ehrenvolle Betragen Schwerdt und Feuer über ſie bringen würde.

*) Siehe die Denkwürdigkeiten des Marſchalls von Berwick (Pariſer Ausgabe, 1r Band p. 237 und 238).

Digitized by Google

Die Energie des Volkes, und die Ankunft der engliſchen und holländiſchen Truppen retteten Portugal; die Feinde zogen ab, nachdem ſie an mehreren Feſtungen auf dem rechten Ufer das Tajo die Ringmauern niedergeriſſen hatten. Während der übrigen Feldzüge war die franzöſiſche und ſpaniſche Armee, an beiden Enden der Halbinſel zu gleicher Zeit angegriffen, auſſer Stand, ihren zahlreichen Feinden überall mit gleich gutem Erfolge zu widerſtehen. Zweimal rächten die portugieſiſchen quinas *) in Madrid die lange Beleidigung, die ſie von der kaſtiliſchen Fahne erlitten hatten, als dieſe ſechzig Jahre lang auf Liſſabons Thürmen geweht hatte.

Dieſer augenblickliche Glanz war nicht die Folge von der Energie der Regierung. Man verwendete nie mehr als dreißigtauſend Mann Linientruppen, und ſie waren von erbärmlicher Art. Damals, wie zur Zeit der Feldzüge des Acclamationskrieges, wurde der hartnäckigſte Krieg zwiſchen den Grenzbewohnern der Königreiche Portugal und Spanien geführt.

Der Vertrag von Methuen war für den Frieden wie für den Krieg geſchloſſen worden.

*) Quinas nennt man die fünf Schildchen mit fünf Silberpfenningen, welche in dem Wappen Portugals figuriren.

Ueber den Urſprung dieſes Wappens ſiehe eine Note des erſten Buches.

Er enthält nur zwei Artikel. Durch den einen geſtattet Portugal die Einfuhr der Wollenwaaren aus England; durch den andern macht ſich Grosbritannien verbindlich, für die portugieſiſchen Weine die Zollgebühren, die es auf die Weine der andern Länder legt oder legen wird, um ein Drittel herab zu ſetzen. Von dieſer, dem Anſcheine nach gegenſeitigen Bedingung entſtand die ökonomiſche Verwaltung, unter welcher Portugal ſeit einem Jahrhundert gelebt hat und noch lebt. Es war den Manufakturen des Landes, die erſt aus ihrer Kindheit zu treten anfingen, unmöglich, die Concurrenz eines ſchon vorgerückten Kunſtfleiſſes auszuhalten. Die Engländer übernahmen die Mühe, die Portugieſen mit ihren Tüchern ihren Zeugen und ihrem Leder zu bekleiden, ihnen das Getreide des Nordens, die eingeſalzenen Fiſche und den Kabliau von Neufundland zu bringen, welche nebſt Oliven die Hauptnahrung der untern Klaſſen ſind, und den vermöglichen Klaſſen die Ueberflüſſe des Luxus ausſchließlich zu liefern. Sie empfingen dafür einige Lebensmittel des Landes, wie den Wein von Porto und die Oliven, und in einem viel ſtärkeren Verhältniſſe, die Baumwolle, die ſeltenen Hölzer, die Goldflitter und andere Produkte Braſiliens. Es war ein religiöſer und politiſcher Grundſatz, daß die Arbeit ſich für die Reichen nicht ſchicke, und daß man bei der Theilung ſtehen bleiben müſſe, die Gott mit ſeinen Wohlthaten unter den Völ-

Digitized by Google

kern machen wollte, indem er den Einen den Kunſtfleiß, den Andern die koſtbaren Metalle gab. Die Portugieſen ſahen nicht ein, daß Schätze, welche zweitauſend Meilen von ihrer Heimath in der Erde vergraben liegen, ihnen einſt entſchlüpfen könnten. Das Königreich fiel zu gleicher Zeit politiſch in die Knechtſchaft Englands, und machte ſich in Betreff der Handelsverhältniſſe zum Sklaven ſeiner eigenen Kolonie.

Es gab damals in der nämlichen Nation gleichſam zwei durch Lage und Intereſſen getrennte Bevölkerungen, nämlich: die Bevölkerung des Landes, welche vernachläßigt wurde, abnahm und verarmte, und eine an Anzahl und Reichthum wachſende Bevölkerung in zwei glücklich gelegenen Städten, wo ſich der Handelsgewinn und die Ausbeute der Kolonien aufhäuften. Liſſabon und Porto waren die Mitſchuldigen Englands bei dem Ruin des Handwerkers und des Landmanns. Liſſabon beſonders, bei ſeiner ungeheuern Bevölkerung von beinahe dreimalhunderttauſend Seelen, gehört weniger dem europäiſchen Portugal an, als dem Handels- und Kolonialſyſtem des portugieſiſchen Reiches. Auch wäre es vergebens, wenn ein ſiegreicher Feind die Provinzen niederſchlagen, verwüſten, unterjochen würde. So lange die Hauptſtadt nicht eingenommen iſt, wird Alles, was man auch gethan hat, bei den Unterhandlungen, welche zu einer de-

finitiven Ausgleichung führen ſollen, für Nichts gerechnet werden.

Auf den ſpaniſchen Succeſſionskrieg folgten fünfzig friedliche Jahre, nach deren Verfluß in der Ausübung der höchſten Gewalt unvermuthet eine Aenderung eintrat, welche einer Revolution gleich zu ſtellen iſt. Obgleich die Feudalität ſeit langer Zeit geſchwächt war, obgleich die Nationalverſammlungen, Cortes genannt, außer Gebrauch gekommen, und die Könige unumſchränkte Herrſcher *) geworden waren, wurde die Regierung doch in ihrem Gange von der Ariſtokratie und von den Mönchen immer gehemmt. Die Fidalgos **) die-

*) Die Darſtellung der politiſchen Organiſation Portugals ſiehe am Ende dieſes dritten Buches.

**) Fidalgo kommt von Filho de algo, buchſtäblich Sohn von Etwas. Obgleich dieſer Name allen Edelleuten ohne Unterſchied zukommt, hat ihn doch der Gebrauch zur Bezeichnung der Familien beſtimmt, welche eine oder mehrere Perſonen unter ſich zählen, die hohe Ehrentitel führen. Die Fidalgos geben ſich den Titel Fidalgos von dem Hauſe des Königs, Fidalgos da casa real, und in der That hält ſie auch der Fürſt in einer ausſchließlichen Abhängigkeit: Titel, Commenthureien, Aemter, Penſionen verliehene Güter, Alles haben ſie von der Krone. Die Titel und von dreierlei Art, lebenslänglich, für eine ge-

ſen Namen gibt man dem hohen Adel Portugals) glichen den rebelliſchen Engeln der

---

wiſſe Anzahl von Generationen; oder auf immer. Selbſt in dieſem leztern Falle hat der Sohn die Bewilligung des Monarchen nöthig, um ſeinem Vater nachzufolgen. Die Fidalgos ſind an eine Menge Hofgebräuche gebunden. Ohne die königliche Erlaubniß können ſie weder reiſen, noch ſich verheirathen. Das Auftreten ihrer Söhne in die Welt wird durch eine Dienerpflicht gegen den Fürſten bezeichnet, und erwirbt dieſen jungen Leuten den Titel moço fidalgo, Edelknabe.

Obgleich der portugieſiſche Fidalgoſtand nicht hoch in die Geſchichte hinaufreicht und häufig mit Unehelichen befleckt iſt, gibt es doch auf der Welt keinen Adel, der auf den Glanz ſeiner Abkunft eitler wäre. Neben ihm können die Granden von Spanien als Muſter der Beſcheidenheit gelten. Ehe der König Sebaſtian den Zug nach Afrika unternahm, wünſchte er ſich mit dem König von Kaſtilien, Philipp II. ſeinem Oheim, zu Notre-Dame de Guadalupe mündlich zu beſprechen. Man ſchickte von Madrid den Herzog von Alba, und von Liſſabon den Grafen von Rodondo, um die Vorbereitungen zu der Zuſammenkunft zu treffen.

Die Königswürde in Portugal kommt von dem Volke. Man beſizt den Originalkontrakt, der in den Cortes von Lamego zwiſchen dem erſten Könige Alphons Henriquez und der Nation, repräſentirt durch die Prälaten, Herren und Bevollmächtigten der Städte, abgeſchloſſen wurde. Andere Cortes ſezten nach und nach die Krone auf das Haupt Johanns I., Philipp II., Johanns III. Der König konnte ohne ihre Mitwirkung weder Auflagen machen, noch Krieg führen. Don Peter II. iſt der lezte, welcher dieſe Verſammlungen zuſammen berief. Die politiſche Freiheit

Schrift, welche durch den Willen des Allmächtigen von dem Himmel herabgeſtürzt, ſich we-

---

ging ohne Erſchütterung unter, weil die großen Thaten der Portugieſen in dem ſechzehnten Jahrhunderte, und ihre Unglücksfälle in dem ſiebenzehnten die Seelen mit zwei einzigen Leidenſchaften erfüllt hatten, nämlich, in der erſten Epoche mit der Eroberungsluſt, und in der zweiten mit dem Bedürfniſſe der Unabhängigkeit.

Der König von Portugal betrachtet ſich jetzt als unumſchränkten Herrn ſeines Staates. Er läßt die Gerechtigkeit verwalten, führt Abgaben ein, verfügt über die öffentlichen Einkünfte und ſchließt Verträge mit andern Mächten. Man erkennt keinen Höheren als ihn auf der Erde. Die Rechtsgelehrten nennen ihn das lebende Geſetz.

Der Souverain übt ſeine Gewalt aus vermittelſt Räthen und Tribunalen, welche in den alten Zeiten im Verhältniß zu den Bedürfniſſen der Geſellſchaft eingeſetzt wurden, oder durch beſondere Bevollmächtigte, welche man Staatsſecretaire nennt, und welchen es obliegt, der Regierungsmaſchine Bewegung zu geben. Dieſe letzteren, obgleich eine neue Schöpfung, haben beinahe alle, vorher den großen Staatskörpern anvertrauten Befugniſſe an ſich gezogen. Sie haben ſogar die königliche Majeſtät angegriffen, indem ſie gewöhnlich dem Willen des Fürſten ihren eigenen Willen unterlegen, welcher unter der Form von Gutachten, avisos, die für alle Klaſſen von Unterthanen verbindend ſind! ausgedrückt wird.

Wir nennen nach dem europäiſchen Sprachgebrauche die Staatsſecretaire Miniſter, obgleich dieſe Benennung auf der Halbinſel auf die Magiſtrate von allen Stufen und auf die öffentlichen Beamten jeden Ranges ausgedehnt wird.

gen ihres Falles rächen, indem ſie den Menſchen böſes thun. Vergeblich würde man bei

---

Es giebt vier Staatsſecretaire: des Innern, secretario de estado dos negocios do reino, unter welchem die General-Polizei-Intendanz und die Verhältniſſe mit dem römiſchen Hofe ſtehen, des Seeweſens und der Colonien, secretario de estado dos negocios da marinha, e dominos ultra marinas; der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegs, secretario de estado dos negocios estrangeiros e da guerra, der Finanzen, secretario de estado do repartiçào dos negocios da fazenda.

Der Staatsrath beſteht aus einer kleinen Anzahl ausgezeichneter Perſonen. Der Fürſt bezeichnet diejenigen unter den Staatsräthen, welche ihm zu den Cabinetsräthen zu ziehen beliebt, in welchen der Geiſt der Regierung ſeinen Sitz hat und welchem die Miſter mit Portefeuille anwohnen.

Man darf die Staatsräthe nicht mit den gewöhnlichen Räthen verwechſeln. Dieſe letzteren haben einen bloßen Titel, welcher kein Recht zum Eintritt in das Kabinet gibt, und blos demjenigen, den man damit bekleidet, einige Vorrechte der Etikette verleiht, unter andern das, den Titel Herrlichkeit, senhoria, anzunehmen, wenn er ſich nicht aus andern Gründen excellence nennen läßt. Von Rechtswegen ſind Räthe die Biſchöfe, die Fidalgos, die Generale von dem Grade eines Generalmajors und darüber, die Mitglieder der alten Vollziehungsräthe und der hohen Gerichtshöfe, und die Gemeinderathsherrn von Liſſabon. Räthe aus beſonderer Gunſt ſind diejenigen, welchen der Fürſt dem Namen nach das verleiht, was man die Ehren des Raths, honores do conselho, nennt.

Die legislativen Akten werden unter dem Namen alvara bekannt gemacht. Sie haben ein Jahr lang

dem größten Theile unter ihnen die Tugenden ihrer Ahnen ſuchen; man hat ſogar Mühe,

---

Kraft, und wenn man will, daß ſie länger dauern ſollen, ſo fügt man dem Worte alvara die Formel bei com força de ley, mit Geſetzeskraft. Die Sammlung der über einen Gegenſtand gegebenen Verordnungen nennt man Ordonanzen, ordonaçoes.

Die Regierungsakte erſcheinen unter der Form von Dekreten, decretos reaes, oder auch von Briefen: cartas regias, welche an die Perſonen, welche, ſie angehen, gerichtet werden.

Portugal iſt in ſechs Provinzen eingetheilt, nämlich, Entre Minhoe Douro, welche man gewöhnlicher Minho nennt, Tray oy Moutes, Beira, Eſtremadura, Alentejo und Algarbien, welches den Titel Königreich hat. Dieſer Eintheilung folgt man bei der Vertheilung der Militär-Commando. Ein General hat in jeder Provinz die Truppen und Feſtungen unter ſeinen Befehlen, und führt den Titel governador das armas. Das Commando in Minho iſt in zwei getheilt. Es gibt für den Bezirk von Porto, partido do Porto, einen in dieſer Stadt wohnenden Gouverneur, und für den Reſt der Provinz einen andern, der in Vianna ſeinen Siz hat.

Siebenzehn Diöceſen und viertauſend zweihundert Pfarreien bilden die kirchliche Begrenzung. Ein Patriarch, zwei Erzbiſchöfe und vierzehn Biſchöfe ſtehen an der Spitze der Geiſtlichkeit. Der Patriarch von Liſſabon übt, ungeachtet des Glanzes ſeiner Würde, wie die andern Biſchöfe, nur in ſeiner Diöceſe ſeine Amtsgewalt aus. Man zählt in dem Königreiche vierhundert und achtzehn Mannsklöſter, und hundert acht und zwanzig Frauenklöſter. Die Kirchendiener haben ihre beſondern Tribunale. Die Inquiſition iſt unabhängig von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit; ihre Anſtalt beſteht in einem

Digitized by Google

hiſtoriſche Erinnerungen aus den Hoftiteln her- auszufinden, unter welchen die ſchönen Na-

---

Rath von Mönchen und obrigkeitlichen Perſonen, conselho geral do Santo Officio, in welchen der General-Inquiſitor den Vorſitz führt, und in drei Tribunalen, welche zu Liſſabon, Coimbra und Evora ihren Sitz haben.

La meza do desembargo do paço, buchſtäblich, die Tafel der Erledigung der Geſchäfte des Palaſtes, iſt der oberſte Gerichtshof in Portugal. Er hat ſeinen Namen daher bekommen, daß er ſich ehemals in dem Palaſte und unter dem Vorſitze des Monarchen verſammelte. Seine Mitglieder werden désembargadores, Erlediger, genannt; die gerichtlichen Behörden ſind ihm untergeordnet. La désembargo do paço ſchlägt die Mitglieder der Gerichtshöfe und die andern gelehrten Beamten, magistrato de lettras, d. h. diejenigen, welche die Grade in der Rechtswiſſenſchaft auf der Univerſität Coimbra annehmen müſſen; dem König zur Ernennung vor. Er entſcheidet in Gerichtsbarkeitsſtreiten. Er theilt die Cenſur der Preſſe mit dem heiligen Officium und mit den biſchöflichen Tribunalen. Von ihm werden die Beſtätigungen, Privilegien, Gnadenbriefe, u. ſ. w. in die Regiſter eingetragen. Der Groß-Canzler, chanceller mor iſt der erſte Beamte des dessembargo do paço und des Königreichs. Er drückt das Staatsſiegel auf die Akten der höchſten Gewalt, und wenn er bemerkte, daß ſie Klauſeln enthielten, welchen den Rechten des Monarchen und des Volkes und den Gebräuchen der Monarchie entgegen wären, ſo wäre es ſeine Pflicht, dem Fürſten darüber zu berichten. Dieſes Recht, Vorſtellungen zu machen, iſt ſeit langer Zeit eine bloße Formalität.

Die Juſtiz wird für die Bürger von zwei Gerichtshöfen verwaltet, welche über gewiſſe Gegenſtände, im Civil- und Criminal-Prozeß unmittelbar entſcheiden

Digitized by Google

men Caſtro, Pereyra, Menezez vergraben ſind. Beinahe der ganze betitelte Adel be-

---

und als Appellationsgerichte über die von den Richtern erſter Inſtanz geſprochenen Urtheile, von welchen wir ſprechen werden: der erſte Gerichtshof, bekannt unter dem Namen casa da supplicaçào, hat ſeinen Siß zu Liſſabon und begreift in ſeinem Sprengel Algarbien, Alentejo, Eſtremadura und einen ſehr kleinen Theil der Provinz Beira. Der zweite, relaçào do Porto genannt, hat ſeinen Siß zu Porto. Sein Bezirk erſtreckt ſich über Minho, Traz-oz-Montes und beinahe ganz Beira. Man kann in gewiſſen Fällen von ſeinen Entſcheidungen an die casa da supplicaçào appelliren. Obgleich in Coimbra das römiſche Recht gelehrt wird, iſt es doch verboten, vor den Tribunalen Stellen daraus anzuführen, und die Juſtizverwaltung iſt ausſchließlich nach den Landesgeſetzen geordnet.

Die ſechs Provinzen Portugals ſind in vier und vierzig comarcas eingetheilt. An der Spitze jeder comarca ſteht ein Corregidor, im Portugieſiſchen corregedor, ein Wort, welches von dem lateiniſchen corrigere herkommt. Der Corregidor iſt zugleich Verwaltungsbeamter und Richter. In dieſer letzteren Eigenſchaft bildet er für ſich allein ein Tribunal, welches bis auf eine gewiſſe Summe und eine gewiſſe Strafe in letzter Inſtanz entſcheidet. Er muß alle Jahre in ſeiner comarca herumkommen. Er kann die ihm untergeordneten Beamten von ihren Verrichtungen ſuspendiren und ſogar in das Gefängniß ſetzen. Als Verwaltungsbeamter hängt er nur vom General-Intendanten der Polizei und von den Staatsſecretairen ab.

Ein Beamter, der von dem Corregidor unabhängig iſt, aber im Range nach ihm kommt, hat die Aufſicht über die Einnahme der königlichen Einkünfte, bringt

Digitized by Google

wohnt Liſſabon, wo er anſehnliche Einkünfte verſchwendet, welche nicht aus ſeinem väterli-

---

die Rechnungen der Communen ins Reine, läßt die Geſetze ausüben in Betreff der Teſtamente, der Geſetzgebung der Majorate, und der Verwaltung der Hospitien und der Armenhäuſer. Manchmal erſtreckt ſich der Gerichtsbezirk des provedor über mehrere comarcas; bisweilen ſind auch die Verrichtungen eines Corregidor und eines Provedor in der nämlichen Hand vereinigt.

Jede comarca beſteht aus einer unbeſtimmten Anzahl von cidades und villas. Der pompöſe Titel cidade, Altſtadt, gebührt alten Städten von undenklichen Zeiten. Es gibt deren einige, welche ihn von dem Könige erhalten haben. Man gab ihn allen denen, welche Biſchöfe haben. Villa iſt gleichbedeutend mit unſerm Worte Marktflecken, ob es gleich Villas gibt, die größer und reicher ſind, als manche cidades, und andere die kleiner und ärmer ſind, als bloße Dörfer.

Alle cidades und eine gewiſſe Anzahl von villas haben ihren Richter de fora, juiz de fora, welcher ſo genannt wird, weil er von Auſſen, fora, kommt. Der juiz de fora hat in dem Bezirke Termo, ſeiner cidade oder villa die nämlichen Verrichtungen, wie der Corregidor in der comarca, aber er iſt in Betreff der Verwaltung ſeiner Aufſicht, und in Betreff der Juſtiz ſeiner Gerichtsbarkeit unterworfen. In den großen Städten ſind die Geſchäfte eines juiz de fora zwiſchen einem Civilrichter, juiz do civel, und einem Criminalrichter, juiz do crime, getheilt; ein niederer Beamter, Waiſenrichter juiz dos orfaos genannt, entſpricht hinſichtlich des Amtes dem provedor und legt ihm Rechnung ab. Ueberdieß gibt es in Liſſabon

Digitized by Google

chen Erbtheile herfließen, denn die ungeheuern Landbeſitzungen gehören einer kleinen Anzahl

---

und an andern Orten noch beſondere Richter für gewiſſe Specialitäten von Perſonen und Vergehen.

Die Corregidoren, Provedoren und juiz de fora ſind ſtudirte Beamte. Der König ernennt ſie, auſſer an einigen Orten, wo ſie der Wahl der Donnatare überlaſſen blieben. Ihre Verrichtungen dauern drei Jahre, nach deren Verfluß man ſie anders wohin verſetzt. Dieß iſt die Stufenfolge: man fängt damit an, daß man juiz de fora in einem Marktflecken wird; dann wird man es in einer Stadt; hierauf wird man zum Provedor oder Corregidor ernannt; endlich gelangt man zu einer Provedors- oder Corregidorsſtelle, die man von der erſten Bank nennt, weil die cidade oder villa, der Hauptort der comarca, vor Zeiten in den Cortes der Nation eine Stimme hatte.

Die Marktflecken, villa, welche keinen juiz de fora haben, werden von einem gewöhnlichen Richter, juiz ordinario, der auch juiz da terra genannt wird, regiert. Die Einwohner wählen ihre unter ſich, und die Regierung beſtätigt nur die Ernennung. Die gewöhnlichen Richter bleiben nur ein Jahr im Amte. Ihre Verrichtungen ſind dieſelben, wie die der juiz de fora, ausgenommen die Gerichtsbarkeit, welche nicht ſo ausgedehnt iſt.

Jede cidade oder villa hat ihre Gemeindekammer, camara. Die Kammern beſtehen aus dem juiz de fora oder gewöhnlichen Präſidenten, und zwei oder drei Gemeinderäthen, vercadores, und einem Procurator, procurador, welchen die Einwohner alle Jahre ernennen. Den Kammern gehört die Aufſicht über die Gemeindeausgaben, concelhos, und über die Verwaltung ihrer Güter, über die Märkte, die Hand-

Digitized by Google

von Familien, ſondern aus den öffentlichen Aemtern, aus den Commenthureien, welche

---

werkszünfte, die Reinlichkeit der Straßen, die Unterhaltung der Brunnen- und Gemeindehäuſer, mit einem Worte Alles, was die Ortspolizei und Verwaltung betrifft. Sie geben in Uebereinſtimmung mit den Vornehmſten des Landes Verordnungen, posturas; ſie vertrauen die Ausübung ihrer Gewalt zwei Beamten, almotaces genannt.

Liſſabon hat eine beſondere Gemeindeverfaſſung. Seine Kammer führt den Namen Senat, senado da camara; in ihr führt ein Grand des Königreichs den Vorſitz, und ſie beſteht aus Beamten, die von dem Könige ernannt werden, und aus vier Männern aus dem Volke, die aus den Handwerksinnungen gewählt werden, os quatro procuratores dos mestores. Der Senat von Liſſabon hat Rechte und Prärogative, welche die andern Kammern nicht genießen.

Die Corredigoren, Provedoren, Richter, Gemeindekammern und Almotaces gebrauchen zur Vollziehung ihres Amtes Schreiber, escrivaïs, welche die Feder führen, und Polizei- und Juſtiz-Agenten, meirinhos und alcaides genannt. In beträchtlichen Orten werden die Meirinhos und Alcaides von Subalternen unterſtützt, die man homens da vara nennt, weil ſie den Stab, vara, das Zeichen und Inſtrument der Amtsgewalt, tragen.

Der Bezirk, termo, einer cidade oder einer villa, beſteht nicht bloß in dem bewohnten Raume, der von den Mauern eingeſchloſſen iſt. Es gehören auch auſſen herum zerſtreute Häuſer, nahe liegende Weiler und Dörfer dazu. Aus dieſen Dörfern poras oder lugares, bildet man kleine Gemeinden, concelhos, und

Digitized by Google

ehemals zur Belohnung der Tapferkeit im Kriege geſtiftet wurden, aus den Geſchenken

---

Herrſchaften, senhorias, contas genannt, von den lateiniſchen Wörtern loci cauti, wenn ſie Klöſtern oder Capiteln angehören, und jugaldos, behetrias, houras, wenn ſie ein Eigenthum von Laien ſind. Die Concelhos verwalten ſich ſelbſt; die Senhorios werden von dem Herrn oder ſeinen Beamten verwaltet.

Dieſe ſehr untergeordnete Verwaltung iſt mit den Donataren Alles, was von der Feudalität in dem Lande übrig iſt. Donatare, donatarios, nennt man die Corporationen und Individuen, welchen der Hof Gerichtsbarkeiten ohne beſtimmte Landbezirke übertragen, oder Landbezirke, mit welchen Gerichtsbarkeit verbunden iſt, verliehen hat. Die Hauptdonatare, wie das Haus der Königin, die Famalie Braganza, das Haus der Prinzeſſin von Braſilien, das des Prinzen casa do infantado genannt, die Priorei Crato, ſind mit dem königlichen Kammergut vereinigt; und die Grundherren ernennen heut zu Tage in dem ganzen Königreiche nur noch zehen juiz de fora. Man muß aber doch glauben, daß der portugieſiſche Adel, ungeachtet er ſeine Feudalſuprematie verloren hat, nicht aufgehört hat, anzugreifen und an ſich zu reißen, denn die erſte der Inſtructionen, welche den Corregidoren und den juiz do fora ertheilt wird, wenn ſie ihr Amt antreten, iſt, den Exzeſſen der Fidalgos, zu widerſtehen, obstar a os excessos dos Fidalgos.

In dieſer Note wollen wir den Mechanismus der politiſchen Organiſation Portugals beſchreiben, um das Verſtehen der Geſchichte, welche wir ſchreiben, zu erleichtern. Es lag nicht in unſerm Plane, in die Beſchaffenheit der Sitten und Lokalitäten einzugehen,

Digitized by Google

und Almoſen, des Fürſten, und beſonders aus dem Verkaufe ſeiner Empfehlungen, die er

---

welche die willkührlichen Einrichtungen einiger Maßen ausgleichen; noch weniger zu unterſuchen, bis zu welchem Grade der Haß, den die Verirrungen der privilegirten Claſſen erzeugen, dem Despotismus, welchen ein Herr und ſeine Bevollmächtigten ausüben, in jedem Lande Anhänger erwerben kann.

„Wer wird euren König begleiten?" fragte der ſtolze, durch Geburt und Ruhm ſo hoch geſtellte Spanier. „Mit „dem König meinem Herrn, antwortete der Porto„gieſe, werden der Herzog von Braganza, der Her„zog von Aveyro, der Marquis von Villa-Real kom„men, und eine Menge gemeiner Edelleute Fidalgas „razos, wie ich und Ihr."

Portugal hat ſeine edelſten Häuſer, oder die es wenigſtens zu ſeyn behaupten, weil ſie unter den alten Cortes Sitz und Stimme hatten. Die Herzoge, Marquis und Grafen werden Granden des Reichs genannt. Jedoch bleiben mehrere ſehr alte Familien unbekannt in den nördlichen Provinzen, während Menſchen von obſcurer Herkunft und mit neuen Titeln geziert ſich in Liſſabon an den hohen Adel anſchließen.

Das Don, welches in Spanien Jedermann annimmt, iſt in Portugal den Gliedern der regierenden Familie, den Fidalgos, die unehelich aus königlichem Geblüt ſtammen, und einer kleinen Anzahl von Häuſern vorbehalten. Indeſſen kann man aus dem Gebrauch und Nichtgebrauch des Don nichts für oder gegen den Glanz großer Familien ſchließen; zum Beweiſe dient das Sprichwort:

Mello con don, et Menezes sin elle,
Nao façais cazo delle.

um baar Geld gibt *). Von den Banden der Moral befreiet, welcher die andern Bürger unterworfen ſind, glauben die Fidalgos keinen Credit zu haben, als wenn ſie Sachen, die den Geſetzen entgegen ſind, thun oder durchſetzen. Zu

---

Bekümmert euch nichts um Mello mit Don, und um Menezes, ohne daſſelbe. Die Biſchöffe ſind die einzigen, welchen man das Don anders, als aus angebornem Rechte beilegt.

Es herrſcht in Portugal unter allen Ständen eine wahre Anarchie in den Eigennamen. Der eine läßt ſich nach ſeinem Vater, der andere nach ſeiner Mutter nennen. Dieſer führt den Namen ſeines Majorrats, jener den ſeines Geburtsortes; mancher andere den Namen ſeines Wohlthäters. Mehrere werden nie anders, als mit ihren Taufnamen bezeichnet. Wir werden uns angelegen ſeyn laſſen, in unſerer Geſchichte die ganze Reihe der Benennungen herzuſetzen, vermittelſt deren jeder die Perſonen, mit welchen wir uns werden beſchäftigen müſſen, erkennen können wird.

*) Die Portugieſen haben ein beſonderes Wort, empenho, welches die wohlwollende Sorge, die immer bereit iſt bei der Juſtiz wie bei der Verwaltung ins Mittel zu treten, ſtärker ausdrückt, als das Wort Empfehlung. Es iſt anerkannt, daß ein empenho nur ſo viel Verdienſt hat als er Jemand eine Gunſtbezeigung verſchafft, der ſie nicht verdient, oder einen Schuldigen der Ahndung der Geſetze entzieht. Die Fidalgos haben von ihren Vätern die Lehre empfangen, die Taugenichtſe an ſich zu ziehen. Zur Zeit ihrer Macht geſchah es, um über Werkzeuge zu Verbrechen verfügen zu können, heut zu Tage geſchieht aus Gewohnheit, und ſogar aus Barmherzigkeit. „Man muß „wohl, ſagen ſie, denen helfen, welche Niemand beſchützt.

Digitized by Google

der Zeit Johanns IV., ſeiner zwei Söhne, und ſeines Enkels Johanns V. ſah man ſie den Krieg gegen die Geſellſchaft mit offener Gewalt nähren. Ihre Häuſer dienten zu Niederlagen von Contrebande, zu unerlaubten Spielbanken, zu Freiſtätten für Verbrecher. Sie hielten verkleidete Mörder in ihrem Solde, welche den Namen und die Livree von Lakaien trugen. Oft liefen ſie des Nachts an der Spitze bewaffneter Banden durch die Straßen der Hauptſtadt, entführten Frauen, griffen die Vorübergehenden an; die Söhne des großen Albuquerque hatten ihren Ruhm darein geſetzt, blutend aus dieſen unedeln Gefechten zu gehen.

Die Ausſchweifungen, welche man den Prieſtern mit Recht vorwerfen konnte, waren nicht von der nämlichen Art. Zu keiner Zeit hatte die Weltgeiſtlichkeit in Portugal ſeine ſtarke politiſche Conſiſtenz. Die Klöſter ſind dort nicht ſo zahlreich wie in Spanien. Zu Liſſabon wurde die mönchiſche Wichtigkeit geſchwächt durch die anmaßende Oberhand der Adeligen und durch die merkantiliſche Bewegung. Obgleich der Umgang mit den Engländern einen Unterſchied machen lehrte zwiſchen den Ketzern und den Teufeln, herrſchte doch unter dem Volke eine niederſchlagende Unwiſſenheit und ein ſchimpflicher Aberglaube. Um die Menge an ſich zu ziehen, welche ihrer Natur nach feſt an den Uebungen hängt, mit deren ſie unauflöslich beſchäftigt iſt, hatten die Mönche den äußeren

Digitized by Google

Cultus mit Ceremonien beladen, und das Land mit Kirchen und wunderthätigen Jungfrauen beſäet. Das Monopol des öffentlichen Unterrichts war ihnen zugetheilt. Wenn die Inquiſition zu ſchlafen ſchien, ſo war es nicht, weil ihre Diener weniger eifrig geweſen wären, als ihre Vorgänger, diejenigen, welche das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen, zu quälen und zu verbrennen; ſondern die Juden und die Erzketzer des achtzehnten Jahrhunderts fanden keinen Geſchmack am Märtertod. Wenn ſie das heilige Officium über der That ertappte, ſo wollten ſie lieber abſchwören und Buße thun, als die muthmaßliche Glückſeligkeit eines andern Lebens um den Preis ſchrecklicher Qualen, die ſie hienieden leiden ſollten, erkaufen.

Den 31. Juli 1750 ſtieg Joſeph auf den Thron. Weniger mittelmäßig als unſer Ludwig XIII., gab ihm der Zufall einen Miniſter, der eben ſo geſchickt und, wenn es möglich iſt, noch unumſchränkter war, als der Cardinal von Richelieu. Wenn die Unglücksfälle und die Fehler zweier Jahrhunderte durch die tiefe Politik einer einzigen Regierung hätten wieder gut gemacht werden können; und wenn die Zeit in ihrem reißenden Laufe die relative Lage der Staaten nicht unwiderruflich geſtaltete, ſo würde John Sebaſtino Carvalho, Marquis von Pombal *), Portugal

*) Pombal iſt einer von den Chefs der Schule, welche

die Zeiten Johanns II. und Immanuels wieder zurückgegeben haben. Seine Zeitgenoſſen warfen ihm einen gewaltthätigen und ſogar grauſamen Charakter und oft wiederholte Staatsſtreiche vor. Die liberalen Männer verzeihen ihm nicht, daß er gegen die richterliche Gewalt und auf den Trümmern der Gemeindeverfaſſungen die miniſterielle Willkühr und beſonders jene finſtere Polizei erhob, welche für die individuelle Freiheit fürchterlicher iſt, als die Unordnungen, welche ſie unterdrücken ſoll, für die öffentliche Sicherheit traurig ſind.

Es iſt das Eigenthümliche gewißer Mittel, daß ſie ihre Wirkſamkeit erſt lange nachher zeigen, nachdem ſie gereicht wurden. Die jetzigen Portugieſen ſagen immer der große Pombal. Man thut keinen Schritt durch das Land, ohne in der geſellſchaftlichen Einrichtung, wie in den materiellen Gegenſtänden auf einige Spuren ſeines Genie zu ſtoßen. Unter ſeinem Miniſterium wurde das Einkommen der Monarchie vergrößert, ohne das Volk zu drücken. Der Ackerbau ſchien ſich wieder zu beleben, und die Ermunterungen der Staatsgewalt machten einige Manufakturen aufblühen. Die Edelleute wollten ſich nicht als Bürger betragen; man brachte ihnen in Erin-

---

ſagt: „Alles für das Volk, Nichts durch das Volk.“ Dieſen Vormündern der Nationen liegt daran, die Kindheit ihrer Mündel zu verlängern.

nerung, daß ſie Unterthanen waren. Pombal gab das Signal zu dem europäiſchen Kriege gegen die Jeſuiten; er verbot den Mönchen Novizen aufzunehmen; die Inquiſition wurde der bürgerlichen Autorität untergeordnet. Die Büchercenſur wurde ihr entzogen; in deſſen Folge ſah man ſogar in Kloſterbibliotheken die Werke von Voltaire und Montesquieu an die Seite der Maſſe der Werke des heiligen Thomas von Aquino und der ſtaubigen Bände des ſeraphiſchen Doktors auf die nämlichen Fächer brüderlich neben einander geſtellt.

Pombal hatte zur Ausführung ſeiner Plane keine Soldaten nöthig gehabt, und durch Erziehung war er dem Waffengewerbe fremd; aber er wollte die Macht ſeines Herrn eben ſo im Auslande als im Innern geachtet wiſſen. Die Engländer, die für Portugal beinahe unentbehrliche Alliirte geworden waren, hörten eine Sprache, welche nicht mehr die der Lehnbarkeit war. Um die Stellung, die man annehmen wollte, zu behaupten, brauchte man eine Militäreinrichtung zu Land und zur See. Dieß wurde allen einleuchtend, als der Familienvertrag, welcher im Jahre 1761 zwiſchen Frankreich und Spanien abgeſchloſſen wurde, den Liſſaboner Hof zwang, ſich in den Streit zu miſchen, welcher ſeit fünf Jahren den europäiſchen Mächten die Waffen in die Hand gab.

Portugal hatte keine Armee mehr. Nach

dem Succeſſionskriege hatte ſich Johann V. ſeiner Infanterie bedient, um die Steine, welche zu dem Bau des pallaſtähnlichen Kloſters von Mafra, das er nach dem Muſter des Eſcurial erbaute, beſtimmt waren, aus den Steinbrüchen zu brechen und mit den Händen heraus zu ſchleppen. Die Hälfte der Soldaten hatte weder Flinten noch Uniformen. Die Fidalgos hatten, gleichſam durch Erbſchaftsrecht, die Stellen von Generalen und Oberſten im Beſitz, ohne daß ſie es der Mühe werth fanden, die damit verbundenen Dienſte zu thun, und verkauften die Offiziersſtellen oder ließen ſie durch ihre Bedienten beſetzen. Die Plätze, an welchen die Franzoſen und die Spanier die Mauern niedergeriſſen hatten, oder die durch die Länge der Zeit in Trümmer gefallen waren, hatte man nicht wieder ausgebeſſert. Die Zeughäuſer waren leer. Acht und vierzig Friedensjahre hatten auch die Sagen vom Kriege in Vergeſſenheit gebracht und man wußte kaum, zu was eine Armee dienen kann.

Der General von Schaumberg Lippe *), unmittelbarer Graf des deutſchen Reichs, wurde dazu auserleſen, das portugieſiſche Militär wieder herzuſtellen. Er hatte während der

*) Die Portugieſen nennen Lippe noch o gran conde, wie ſie Pombal o gran marquez nennen.

Feldzüge in Hannover die Artillerie bei der Armee des Prinzen Ferdinand von Braunſchweig mit Auszeichnung kommandirt. Kaum in Portugal angekommen, mußte er zur Vertheidigung der bedrohten Grenzen eilen. Seine Armee beſtand aus neun bis zehntauſend Portugieſen, welche, da ſie ihn nicht kannten, kein Zutrauen zu ihm hatten, und aus fünf bis ſechs tauſend Engländern oder Irländern welche nur ungern gehorchten. Ihm gegenüber ſtanden vierzigtauſend Spanier, kommandirt von dem Grafen von Aranda, deren Chefs größtentheils die Feldzüge in Italien mitgemacht hatten, und ein Hülfskorps an zwölf franzöſiſchen Bataillonen unter den Befehlen des Prinzen von Beauvau.

Bei einem ſolchen Mißverhältniſſe der Streitkräfte, konnte man von dem Grafen von Lippe keine Schlachten verlangen. Er machte den Feldzug mit Märſchen und Stellungen, und verſtand es, den Patriotismus der Bauern, ſo wie die unglaublichen Schwierigkeiten zu benutzen, welche das Land zwiſchen dem Duero und Tajo auf allen Punkten in den Weg ſtellt *). Die Manöver der

*) Der Graf von Lippe hat eine franzöſiſch geſchriebene Relation über ſeinen Feldzug von 1762 hinterlaſſen. Sie wurde in die portugieſiſche Sprache überſetzt, und im Jahr 1812 abgedruckt in dem Inve-

Diplomatie kamen ſeinem Talent zu Hülfe. Nachdem der Feldzug einige Monate gedauert hatte, hatte die ſpaniſche und franzöſiſche Armee keinen andern Vortheil erlangt, als den Beſitz von Almeida.

Der Krieg von 1762 war nur ein Wetterleuchten geweſen. Man verwendete die erſten Augenblicke nach dem Frieden dazu, eine wirkliche Armee zu ſchaffen. Stoff zu Soldaten war vorhanden; die Portugieſen ſind mäßig, Kriegsluſtig, und verabſcheuen die Spanier von Herzen. Uebrigens ſetzt die Leichtigkeit, unverhältnißmäßige Aushebungen in der Bevölkerung zu machen, und die Leute unter der Fahne zu behalten, ſo lange man will, der Ausdehnung der Militäranſtalt keine andere Grenzen, als die üble Lage der Finanzen. Der Graf von Lippe bildete vier und zwanzig Regimenter Infanterie, worunter drei fremde Regimenter, die man nicht lange beibehielt, nicht begriffen ſind, zwölf Regimenter Cavalerie und vier Regimenter Artillerie nach dem Fuß der preußiſchen Truppen, die damals für die beſten in Europa galten. Zwei Oberſten, Hollard und Vallere, der eine ein Schweizer, der

---

ſtigador, einer Monatsſchrift, welche in London erſcheint. Sie iſt das Beſte, was über den Krieg in Portugal hinſichtlich der Topographie des Landes gemacht worden iſt.

andere ein Franzoſe, organiſirten unter ſeiner Leitung ein Schlachtartilleriegeräthe, welches leicht zu bewegen und einem bergigen Lande angemeſſen war. Der Graf von Lippe brachte die Jahre 1762 u. 1763. in Portugal zu, und erſchien im Jahre 1767 wieder auf kurze Zeit daſelbſt. Dieß war noch nicht genug, die letzte Hand an ſein Werk zu legen. Er hinterließ ein Dienſtreglement, Regulamento para o exercicio e disciplina dos regimentos de infanteria dos exercitos de sua majestad fidelissima, welches man bis auf die letzte Zeit befolgte. Sein Name blieb einem Fort, welches er errichten ließ, um die Befeſtigung von Elvas vollſtändig zu machen.

Inzwiſchen konnte man die neue Armee Portugals einer Pyramide vergleichen, welcher es an der Spitze und an der Baſis fehlte. Man hatte die Inländer nicht für geſchickt oder zuverläßig genug gehalten, um ihnen das Schickſal des Vaterlandes anzuvertrauen, und durch eine ſonderbare Vereinigung waren in einem Dienſte, in welchem den Ausländern die Ehre nicht vergönnt iſt, die Muskete zu tragen, die Chefs und diejenigen, welchen die Hauptdetails der Ausführung übertragen waren, Deutſche, Schweizer, Franzoſen, Engländer, welche der Geitz, die Ehrſucht oder die Luſt zu Abenteuern herbei gezogen hatte.

Obgleich der Graf von Lippe ein Mann von Einſicht und Takt war, hatte er doch Por-

Digitized by Google

tugal nicht begriffen; er hatte ſein Syſtem aufgerichtet, ohne die Geſetze, die Sitten, die beſondern Verhältniſſe der Nation, für welche er baute, in Berechnung zu ziehen. Die Methoden der preußiſchen Schule ſind mehr oder minder wirkſame Mittel, eine Armee zu gebrauchen; aber das Capital, das man zum Ertrag bringen muß, iſt die Vaterlandsliebe, die Tugenden, ſogar die Vorurtheile des Volkes. Mechaniſche Verfahrungsarten, aus Deutſchland eingeführt, behagten einem hitzigen, aber unbeſtändigen Volke nicht. Der Graf von Lippe machte wenig aus den Militzen, welche er amphibiſche Corps nannte; mit mehr Recht achtete er die bewaffneten Bauern gering.

Nichts deſto weniger hatte im Jahre 1762 jene ungelehrige Maſſe der ordenances die Spanier des Grafen von Aranda und die Franzoſen des Prinzen von Beauvau weit eher gelähmt, als die Geheimniſſe der Strategie. Der geſchickteſte General wird ſich nicht lange halten in Bergen, wo die unerſchöpfliche Energie der bewaffneten Bevölkerung zwiſchen die agirende und die Baſis der Operationen treten wird. Das Jahrhundert, in welchem wir leben, dieſes Jahrhundert allgemeiner Kriege und centraliſirter Macht, hat ſich unter unheilvollen Anzeigen für die kleinen Staaten eröffnet. Wir wiſſen nicht, wie lange die Portugieſen noch eine Nation bilden werden; übrigens tragen wir kein Bedenken vorher zu ſagen, daß jede

Militär-Organiſation, welche nur die regelmäßige Armee umfaſſen, oder ſie fremden Officieren unterordnen wird, an dieſem oder jenem Tage und in dieſem oder jenen gegebenen Umſtänden wird Dienſte leiſten können, daß ſie aber über kurz oder lang in ſich ſelbſt zerfallen wird. Wie unglücklich ſind die, welche ſich auf Beiſtand von Außen verlaſſen? Wie unglücklich ſind die, welche das Land blos mit dem Ueberfluſſe der Bevölkerung zu vertheidigen gedenken! Für die Portugieſen, welche die fünfmal zahlreicheren Spanier bekämpfen ſollen, iſt es dringende Nothwendigkeit, daß ſie immer bereit ſind, ihre ganze Bevölkerung in Thätigkeit zu ſetzen. Sie bedürfen ein Syſtem, in welchem die Linientruppen, die Militzen, die ordenances, der öffentliche Geiſt, die Gebräuche, die Topographie, die alten oder neuen Plätze nach einer richtigen Würdigung ihres gegenſeitigen Werthes zuſammen geſtellt ſind. Das Wohl eines Gebirgsvolkes beruht auf zwei magiſchen Wörtern: Vaterland und Freiheit.

Die Militäranſtalt, wechſelsweiſe ſorgfältig gepflegt oder vernachläßigt nach den Veränderungen in der Politik, ſchleppte ſich bis zu der Epoche, deren Geſchichte wir ſchreiben wollen, nach der Verfahrungsart hin, welche der Graf von Lippe vorgezeichnet hatte. Sie erlitt während der Dauer der franzöſiſchen Revolution einige Veränderungen, welche wir an ihrer Stelle anführen werden.

Der König Joſeph ſtarb im Jahre 1777.

Digitized by Google

Das ſaliſche Geſetz kam nicht über die Pyrenäen, und jeder Zeit erbten die Frauen der direkten Linie in den Königreichen der Halbinſel den Thron zum Nachtheil der männlichen Glieder der Seitenlinie. So kam es, daß eine Frau auf Pombal folgte. Im Augenblicke brach eine Reaction aus. Der alte Miniſter wurde verfolgt. Die Fidalgos und die Prieſter rißen die Gewalt wieder an ſich; die erſteren fingen ihren Gang feiler Intriguen und ärgerlichen Patronats wieder an. Sie warfen ſich über den öffentlichen Schatz her, bald unter dem Vorwande aller Schenkungen, welche eine ſtarke Regierung als ungeſetzmäßig wieder an ſich gezogen hatte, bald um die Rückſtände der Penſionen zu reclamiren, welche eine ſtrenge Liquidation abgeſchafft hatte. Die andern öffneten die Klöſter wieder, verſuchten die Scheiterhaufen der Inquiſition wieder anzuzünden, und ließen dieſem vernunftwidrigen Tribunal die Büchercenſur wieder übertragen. Aber es war zu ſpät. Eine ganze Generation hatte das Gift der Philoſophie getrunken. Bei dem erſten Auto-da-fe, welches man feierte, zeigten die aufgeklärten Männer, obgleich weder Juden noch Ketzer verbrannt wurden, ein Mißvergnügen, und das Volk eine Gültigkeit, welche die Luſt benahmen, wieder anzufangen.

Die Königin Marie war eine tugendhafte Fürſtin. Die Sanftmuth ihres Charakters verhinderte, daß die Reaction nicht blutig wurde.

Digitized by Google

Man hat ſie ſehr gelobt, weil ſie die Wiſſenſchaften und die Künſte ermunterte. Aber wenn ſie einige von den nützlichen Arbeiten ihres Vaters fortſetzte, ſo unternahm ſie auch fromme Thorheiten. Was von den Erſparniſſen Pombals noch übrig war, wurde zum Bau von Kirchen und Klöſtern in Liſſabon verwendet, wo ſchon hundert Klöſter und zwei hundert Kirchen vorhanden waren. Ein einziges dieſer Gebäude, welches dem Herzen Jeſu geweiht, convento do Caraçao de jesu, und zur Wohnung für Nonnen beſtimmt war, koſtete neun Millionen Cruſaden *), zwiſchen zehen und eilf Millionen Gulden. Von dem Beichtvater der Königin, Don John Maria de Mello, welcher in der Folge zum Biſchof von Algarbien und General-Inquiſitor ernannt wurde, glaubte man, daß er über den Geiſt ſeines Beichtkindes die Herrſchaft ausübe, welche fromme Frauen bei der Annäherung des Alters gewöhnlich denen überlaſſen, die ihr Gewiſſen leiten. Ein Einfluß dieſer Art konnte der Freiheit nicht günſtig ſein. Als man das Werk Pombals zerſtören wollte, waren es auch nicht ſeine illiberalen und willkührlichen Einrichtungen, welche mit der größten Heftigkeit angegriffen wurden. Die Männer der Gewalt blieben mit ihren ungeheuern Befugniſſen. Die Regierung Portugals bot das Bild der unförmlichen Miſchung der nur ſchwach bekämpften

*) Die Cruſade iſt eine Silbermünze von ungefähr 1 fl. 12 kr. Werth.

Digitized by Google

Eingebungen des Fanatismus, der geſetzloſen Unterdrückung einer Ariſtokratie, die nicht einmal als politiſche Ariſtokratie begründet iſt, und der Härte des geſetzlichen Deſpotismus dar, welche tauſendmal unerträglicher iſt in einem kleinem Staate, als in einem großen.

Dieß war die Lage des Königreichs, als die franzöſiſche Revolution Europa zu erſchüttern anfing. Die Machthaber von Portugal hatten keinen ſo ſcharfen Blick, um von fern die Einfälle fremder Truppen wahrzunehmen. Die Gefahr, welche am drohendſten ſchien, zog ihre Aufmerkſamkeit auf ſich. Die Polizei und der Clerus verbanden ſich gegen die Freimaurer und die Philoſophen, die man als Verbreiter der revolutionären Grundſätze betrachtete. In Amerika hob der Commandant des portugieſiſchen Guiana die nachbarlichen Verhältniſſe mit dem franzöſiſchen Guiana auf, damit die Neger der beiden Colonien ſich einander nicht mittheilen möchten. Der Liſſaboner Hof verwarf die Vorſchläge zur Neutralität, die ihm von dem National-Convent gemacht wurden. Er hätte ſich nur ſchwer enthalten können, Theil an einem Bündniß zu nehmen, welches England und Spanien mit einander ſchloßen.

Ein Geſchwader von neun Linienſchiffen wurde zur Verfügung der britiſchen Regierung geſtellt. Sechs Regimenter Infanterie mit einem angemeſſenen Artilleriezug wurden eingeſchifft, um ſich mit der ſpaniſchen Armee

Digitized by Google

der Oſtpyrenäen zu vereinigen. Die Schiffe faulten, ohne Ehre einzuernten, im Hafen von Portsmuth. Das Hülfscorps erſchien mit Auszeichnung an der Seite von Bataillons, die lange ſeine Feinde geweſen waren. Der Generallieutenant Joao Forbes Skallater, einer der Zöglinge von Lippe, commandirte es. Er hatte zum General-Adjudanten den Grafen d'Aſſumar, ſeitdem Marquis d'Alorne. Nach dem Sturze von Pombal hatten die Großen Geſchmack am Dienſte gefunden. Mehrere Fidalgo's folgten der Expedition als Freiwillige. Die Portugieſen kamen zur beſtimmten Zeit in Rouſillon an, um die Schlacht von Ceret, den 26. November 1793, gewinnen zu helfen. An dieſer Grenze waren damals die Franzoſen aufs Aeußerſte gebracht. Wenige Monate nachher nahm die Republik auf allen Seiten eine triumphirende Haltung an. Die Spanier wurden in Verwirrung gebracht, und verloren in Catalonien feſte Plätze und Gebiet. Das Hülfscorps erhielt ſeinen Antheil an der allgemeinen Noth, in jeder Glückslage ſahen es die Franzoſen als der Elite der Armee an, die ſie vor ſich hatten.

Spanien machte im Jahre 1795 mit Frankreich Frieden, und bot ſeine Vermittelung zu Gunſten Portugals an. Auf den Tractat von Baſel folgte, ein Jahr ſpäter, der zu St. Ildefonſo geſchloſſene Tractat zu einer Offenſiv- und Defenſiv-Allianz. Bald hatte die franzö-

ſiſche Republik, jung den Jahren nach und mit Siegen beladen, keinen andern Feind mehr auf dem Continente, als das kleine Königreich Portugal.

Die Politik des Liſſaboner Cabinets gründete ſich bis dahin auf Motive, die man billigen mußte. Das Haus Braganza, jüngerer und unächter Zweig des franzöſiſchen Hauſes, konnte nicht eilen, die neue Republik zuerſt anzuerkennen; es mußte ſich dem Bündniß der Könige anſchließen. Indem es, nach den Intereſſen des Augenblicks ſeine Soldaten ſchickte, um an den Pyrenäen zu fechten, hatte es nichts gethan, als ſeine Grenzen vertheidigt.

Jetzt hatten ſechs Jahre des Kriegs andere Verhältniſſe geſchaffen, und mußten neue Combinationen herbeiführen. Es kam darauf an zu entſcheiden, ob Portugal mit ſeiner ſchwachen Armee und ſeiner ſchlechten Regierung ſich den vereinigten Anſtrengungen von Frankreich und Spanien ausſetzen, oder ſeine Verbindung mit England aufgeben ſollte?

Seit mehreren Jahren war die Königin von einer Geiſteszerrüttung ergriffen, an welcher mehrere von ihren Voraltern in verſchiedenen Graden, gelitten hatten. Da die Krankheit immerwährende Fortſchritte machte, ſo wurde ſeit dem Monat Juli im Staatsrath beſchloſſen, daß die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten andern Händen überge-

Digitized by Google

ben werden ſollte. Don Johann, der zweite Sohn Mariens, war, durch den Tod des älteſten, muthmaßlicher Thronerbe geworden. Eine erbärmliche Erziehung hatte den Geiſt dieſes Fürſten geſchwächt. In dem abergläubigſten Lande Europens ſprach man mit Erſtaunen von ſeiner Leidenſchaft für die religiöſen Uebungen *). Krittlich und mißtrauiſch, hatte er weder Fähigkeit genug, ſich durch ſeine eigene Einſicht leiten zu laſſen, noch Entſchloſſenheit genug, der Leitung eines Andern zu folgen; denn das iſt ſchon ein Zeichen von Kraft, ſtandhaft das zu wollen, was der Menſch will, dem man ſich anvertraut. Niemand wußte bei dem Prinzen von Braſilien etwas von einer Mätreſſe oder einem Günſtling, aber ſeinen Beichtvater änderte er oft. Daher ein eigenſinniger und nach dem Wohlgefallen der Subalternen, die er in großer Zahl in ſein Vertrauen zog, hin und her ſchwankender Wille. Man las auf ſeinem Geſichte den Ausdruck der Furchtſamkeit. Seine verlegene Haltung und ſein ſchwerer Vortrag flößte mehr ein wohlwollendes Bedauern ein, als Ehrfurcht. Guter Sohn und guter Vater, fehlte ihm Alles, was einen König macht.

Auf dieſe Art leiteten die perſönlichen Meinungen des Souverän nicht die Berathſchlag-

---

*) Er ſang Veſpern und Frühmetten, und ließ in dem Kloſter von Mafra, Orgeln von der größten Schönheit bauen.

gungen des Staatsraths. Der Marquis de Ponte de Lima, ein rechtſchaffener und humaner Greis, aber ſchwach und angeſteckt von ſeinem Adel, war an der Spitze des Cabinets. Man hatte ihm die Finanzen des Königreichs anvertraut, obgleich die Gerichtshöfe ihn für unfähig erklärt hatten, das Vermögen ſeiner Familie zu verwalten. Marthino de Mello, ein bizarrer und ſchneidender Mann, hatte das Departement der Marine und der Colonien. Die auswärtigen Angelegenheiten, der Krieg war in den Händen von Luiz Pinto de Souza Continso, ehemaligem Geſandten zu London. Dieſe drei Miniſter gehörten zur hohen Ariſtocratie, und bekannten ſich zu einer entſchiedenen Abneigung gegen das revolutionäre Frankreich. Der Staatsſecretär des Innern John de Scabra da Silva trug eine der Unabhängigkeit günſtige Geſinnung zur Schau. Cauſtiſch in ſeiner Rede und hart in ſeinem Handeln, war Scabra kein Freund der Freiheit, aber auf das Schroffe, das Kleinliche und die Intrigue ſah er mit Mitleiden herab, und, ob er gleich fünfzehn Jahre lang von Pombal grauſam war verfolgt worden, ſo hatte er doch die Lehren der Schule nicht abgeſchworen, an welche ſich die erſten Erfolge ſeiner politiſchen Laufbahn anknüpften. Im Jahr 1796 folgte Don Rodrigo de Souza auf Marthino de Mello. Der Einfluß des Cabinets von St. James laſtete täglich mehr auf dem Cabinet von Liſſabon.

Digitized by Google

Er wurde nicht erſchüttert, als nach dem Tode des Marquis von Ponte de Lima die Stelle eines erſten Miniſters dem Herzog von Lafoës übertragen wurde. Indeſſen hatte dieſer Herr, Sohn eines als legitim erklärten natürlichen Sohns des Königs Peter II. zu allen Zeiten ſeine Vorliebe für Frankreich und die Franzoſen an den Tag gelegt.

Hinter den Staatsſekretären kam ein Mann, der, ob er gleich zum Kabinet keinen Zutritt hatte, doch mächtiger war, als die Miniſter. Diego Ignacio de Pina Manique, General-Intendant der Polizei, arbeitete unmittelbar mit dem Prinzen von Braſilien, und fand Vergnügen daran, ihn durch vorgebliche Verſchwörungen zu ſchrecken, um nachher das Verdienſt zu haben, ihn zu beruhigen. Er ermüdete durch Quälereien die zu Liſſabon wohnenden Fremden und die Menſchen, bei denen man freiſinnige Grundſätze vorausſetzte; als ob die Herzen der gebildeten Klaſſe der Geſellſchaft dem Fürſten entfremden nicht eins der ſicherſten Mittel geweſen wäre, der ſchrecklichen Revolution Frankreichs den Weg nach Portugal zu bahnen.

Die Nation litt; ihr Handel erfuhr ſeit dem Baſeler Traktat unaufhörliche Verluſte von Seiten der franzöſiſchen Korſaren, welche, eines Zufluchtsortes in den ſpaniſchen Häfen gewiß, die portugieſiſchen Fahrzeuge bis in die Mündung des Tajo verfolgten. Die eng-

Digitized by Google

liſchen Flotten waren zu dieſer Zeit noch nicht immer und auf allen Meeren bereit, ihre Alliirten zu beſchützen. Die Erneuerung des Familienvertrags ſtürzte das Bollwerk um, hinter welchem Portugal ſich vor den direkten Unternehmungen der franzöſiſchen Macht ſicher geglaubt hatte.

Indeſſen war die Hoffnung, mit dem Feſtlande im Frieden zu leben, nicht ganz vereitelt. Antonio de Araujo de Azevedo, bevollmächtigter Miniſter in Holland, begab ſich nach Paris, mit dem Auftrage, die Stimmung der franzöſiſchen Regierung zu ſondiren. Der Augenblick war günſtig. Das vollziehende Direktorium ſetzte eine Ehre darein, den Tempel des Janus zu ſchließen. Ein Traktat wurde den 10. Auguſt 1797 zwiſchen der franzöſiſchen Republik und Seiner Allergetreueſten Majeſtät abgeſchloßen. Frankreich willigte in die Feſtſetzung neuer Grenzen zwiſchen den beiden Guianas. Ferne davon, für ſeine Fabrikerzeugniſſe einen ausſchließlichen Abſatz in den Staaten Seiner Majeſtät zu verlangen, ließ es den engliſchen Handel dort vorherrſchen, in Erwägung (das ſind die Ausdrücke des Vertrags), daß die Conſumtion der portugieſiſchen Weine in Frankreich nicht beträchtlich genug ſei, um die Einfuhr der franzöſiſchen Tücher in Portugal auszugleichen. Eine Verläugnung der Nationalintereſſen von Seiten der Republikaner, die gewohnt waren, die Könige zu demüthigen, ließ glauben, daß

Digitized by Google

der Direktor Barras, einer der Machthaber dieſer Zeit, durch Gründe von beſonderer Art ſei verleitet worden. Wie dem ſei, und wie vortheilhaft die erhaltenen Stipulationen waren, der Prinz von Braſilien weigerte ſich, ſie zu ratificiren, unter dem Vorwande, daß Araujo nicht mit hinreichender Vollmacht, zu unterhandeln, verſehen geweſen ſei. Das Direktorium ſchickte in ſeinem gerechten Unwillen den portugieſiſchen Diplomaten in das Gefängniß des Temple *).

Der unpolitiſche Streit, durch welchen die Unterhandlung nicht war anerkannt worden, kam vom Einfluß der Fremden her. Die engliſchen Miniſter hatten die Nothwendigkeit gefühlt, Portugal um jeden Preis in ihrer Allianz zu behalten. Das Parlament votirte zu deſſen Gunſten eine Subſidie von zweimalhunderttauſend Pfund Sterling. Achttauſend Mann von ausgewanderten franzöſiſchen und Schweizer-Regimentern im britiſchen Solde, ſchifften ſich ein, unter den Befehlen von Sir Charles Stewart, und wurden in Liſſabon und den feſten Plätzen am Tajo aufgenommen. Die Beſitznahme hatte im Augenblicke Satt, wo die Unterhandlungen des Ritters d'Araujo zu Paris eingeleitet waren. Das war wie ein Einfall in das Königreich von Seiten Englands.

*) M. d'Araujo wurde in den Temple geſetzt gegen den 1. Febr. 1798. Er verließ ihn den 1. April. Seine Freilaſſung ließ an eine Annäherung Portugals an die franzöſiſche Republik glauben.

Digitized by Google

Wir ſind nicht der Meinung, daß Portugal wegen der Wahl ſeiner Alliirten ſchwanken durfte. Man muß in der Politik die gegenwärtigen Entſchließungen ſchon vollendeten Combinationen unterordnen. Eine Menge öffentlicher Intereſſen knüpfte ſich an die Vollziehung des Traktats von Methuen. Großbritannien hätte nicht gelitten, daß ein hundertjähriger Vaſall ungeſtraft das Joch abſchüttelte, und die Mittel, die Rebellen zu beſtrafen, würden ihm nicht gefehlt haben. Aus Braſilien vertrieben und des Seehandels beraubt, zu welcher Tiefe würde nicht Liſſabon und Porto herabgeſunken ſeyn? Aber die Feſtungen den britiſchen Truppen öffnen, das hieß ſich mit Vergnügen in einen endloſen Krieg gegen die furchtbarſte Macht des Continents ſtürzen.

Weil die portugieſiſche Regierung eine ſo ſchneidende Politik annahm, ſo rieth ihr die Klugheit, ſich ſchlagfertig zu halten. Unter der Direction des Staatsſecretärs Luiz Pinto, und beſonders von 1797 bis 1801, nahm das Kriegsdepartement eine Thätigkeit an, deren es ſeit dem Feldzuge von 1762 entwöhnt war. Man machte oder erneuerte mehrere Reglements, die für das Rekrutirungsweſen und die Organiſation der Armee nützlich waren, und man beſchäftigte ſich damit, dieſe zu vervollſtändigen. Die Dienſtzeit der Soldaten jeder Waffe wurde auf zehn Jahre geſetzt. Jedes Jahr ließ der Generalkapitaine in ſeinem Be-

zirke durch die Hauptleute der Ordenances und mittelſt an Ort und Stelle abgehaltener Muſterungen die Liſte der Leute verfertigen, welche im Stande waren, die Waffen zu tragen. Er ſtrich ſodann, in Uebereinſtimmung mit der bürgerlichen Obrigkeit, die privilegirten, die verheiratheten Männer, die, welche ein Alter von fünfunddreißig Jahren erreicht hatten, die älteſten Söhne der Wittwen und die dem Ackerbau und den Künſten beſonders nützlichen Subjekte. Nach der ſo reducirten Liſte zog man vermittelſt des Looſes das für die General-Capitanerie zum Dienſt der Linienarmee verlangte Contingent. Sehr oft behielt man die durchs Loos bezeichneten Rekruten im Gefängniß, bis ihre Zahl groß genug war, um ein Marſchdetaſchement zu bilden und ſich mit dem Regimente zu vereinigen. Die Miliz rekrutirte ſich hernach auf die nämliche Weiſe, aber auf Lebenszeit. Sie nahm die unverheiratheten vor den verheiratheten Männern, und ſie ſchonte nicht einmal die aus dem Dienſte getretenen Soldaten, wenn ſie noch dienſtfähig waren. Der Reſt der auf die Liſten Eingetragenen, nachdem die Aushebungen zur Linienarmee und zur Miliz vollzogen waren, bildete das Korps der Ordenances.

Man wählte die Offiziere der Infanterie, der Cavalerie und Artillerie, zu zwei Dritteln aus den Cadetten, und zu einem Drittel aus den Sergeanten. Die Cadetten ſind junge Leute,

Digitized by Google

welche den Regimentern folgen, um den Dienſt zu lernen. Die Adeligen allein konnten Cadetten werden. Die aus der Provinz, und hauptſächlich die ärmſten, ſtrömten der Armee zu. War man über den Grad eines Unterlieutenants afferez, hinaus, ſo war das Avancement keiner Regel mehr unterworfen. Das Adels-Collegium, eines von Pombals Inſtituten, und die Curſe der königlichen Academie der Befeſtigungskunſt lieferten der Armee einige ausgezeichnete Subjecte; es waren auch an der Spitze der Regimenter und Compagnien, vor allen bei den Truppen zu Pferde, junge Leute von hoher Abkunft; aber im Allgemeinen bildeten die ſchlecht bezahlten und wenig geachteten Offiziere eine ſubalterne Claſſe, aus dem Geſichtspunkt der Erziehung und der Lebensart betrachtet. Aus ihrem immerwährenden Aufenthalt in den nämlichen Garniſonen entſprangen ein zum Stubenſitzen geneigtes Leben, unedle Gewohnheiten und häufige Mißheirathen, welche die edlen Geſinnungen, die dem Waffengewerbe eigen ſind, unterdrückten. Um die Zeit nicht ganz zurückkehren zu laſſen, wo die Offiziere am Tiſche der Fidalgo's aufwarteten, vermehrte man ein wenig ihren Gehalt. Ein Leihhaus wurde errichtet, um nach ihrem Tode die Wittwen und Waiſen, welche vorher kein anderes Hülfsmittel, als die öffentliche Barmherzigkeit hatten, zu unterſtützen. Der Orden der Avis, der zweite der drei Ritterorden des Königreichs, wurde bei der Be-

Digitized by Google

lohnung der Militärdienſte beſonders berückſichtigt.

Die vierundzwanzig Regimenter Infanterie waren im Jahr 1762 in ein Bataillon von zehn Compagnien gebildet worden. Man verminderte die Bataillons um die Hälfte, und ſie hatten nicht mehr als fünf Compagnien, von denen eine Grenadier-Compagnie im erſten Bataillon und eine Jäger-Compagnie im zweiten Bataillon war. Der vollzählige Stand der Compagnie betrug hundert und fünfzig Mann, ſo daß das Regiment, auf fünfzehnhundert und das ganze der Infanterie auf 36,000 Mann kam. Dieſe Truppe war wenig geübt. Die Manövrir-Ordnung, welche ihr der Graf von Lippe gegeben hatte, erhielt kaum einige Elementarbegriffe der Peloton- und Bataillon-Schulen. Man machte Detaſchements, die aus allen Corps ausgewählt waren. Man vereinigte ſie in der Nähe des Dorfes Azambuja in ein Muſterlager, wo ſie einen erweiterten und gleichförmigen Unterricht empfangen ſollten, um ihn nachher den Regimentern zu ertheilen. Dieſer Verſuch hatte für das Ganze der Armee nicht den Erfolg, den man ſich davon verſprach.

Die leichte Infanterie mußte als ein Ueberfluß erſcheinen in einem Lande, wo es die Bauern als eine heilige Pflicht anſehen, ſich auf die Felſen zu zerſtreuen, ſo bald ſie die Alarmee Kanone hören, und mit Flintenſchüſſen oder Picken den bewaffneten Fremden zu tödten, der

das Gebiet verletzt. Indeſſen ſchuf man ein Corps leichter Truppen von acht Compagnien Infanterie, zwei Schwadronen Cavalerie und einer, von Canoniren zu Pferde bedienten Baterie. Sie hieß die Alorniſche Legion, von dem Namen d'Alorne's, welcher ſie commandirte.

Die Colonien hatten ihren von dem der Europäiſchen Truppen verſchiedenen Militär-Etat. Ein beſonderes Corps, brigada real da marinha, bildete die Beſatzung der Schiffe.

Wir haben von der Miliz geredet. Dieſe Hülfsarmee beſtand in achtundvierzig Regimentern von einem Bataillon, bekannt unter dem Namen der Diſtricte, in welchen ſie ausgehoben waren. Angeſehene Männer, genommen aus denjenigen, welche auf ihren Beſitzungen wohnen, commandirten die Regimenter der Miliz. Der Staat equipirte die Milizen, bewaffnete ſie und ſicherte ihnen Localprivilegien zu, die von den Bauern ſehr geſucht wurden. Die Milizen kleideten ſich auf ihre Koſten. Sie wurden nur im Dienſte bezahlt, und mit Ausnahme der jährlichen Muſterungen verſammelte man ſie nur bei außerordentlichen Umſtänden.

Die Cavalerie-Schwadronen hatten vier Compagnien von achtundvierzig Mann; dieß war nicht gut, denn die Truppe, welche beſtimmt iſt, bei den Manövern ein ganzes zu bilden, darf beim gewöhnlichen Dienſte nicht

in vier Theile geſpalten werden. Obgleich gewiſſe Regimenter den Namen Dragoner führten, ſo war die Cavalerie doch von einer einzigen Art, beritten mit Pferden von ungleicher Größe, vorn mit Cuiraſſen verſehen, mit Flinten bewaffnet und eingeübt zu Fuße zu kämpfen. Die Portugieſen haben Anſtand und ſitzen feſt zu Pferde. Der vollzählige Stand der 12 Regimenter jedes mit vier Schwadronen hätte bei zehntauſend Pferde gegeben. Es waren effectiv nie mehr als viertauſend fünfhundert, alle im Lande geboren, und es wäre ſchwer geweſen, eine größere Zahl zuſammen zu bringen, denn man zieht auf den Felſen von Portugal wenig großes Vieh auf, und zu allen Zeiten hat die ſpaniſche Regierung ſtrenge Maßregeln genommen, um die Ausführung ſeiner ſchönen Pferde-Raſſen aus ſeinem Gebiete zu verhindern.

Die vier Artillerie-Regimenter hatten ihren bleibenden Aufenthalt auf der Feſtung St. Julian, nahe bei Liſſabon, zu Viana, in der Provinz Minho, zu Elvas und Faro in Algarbien. Sie waren aus zehn Compagnien zuſammengeſetzt, nämlich: eine Compagnie Bombardiers, eine der Sapeurs, eine der Mineurs und ſieben Canonier-Compagnien. Die Sergeanten und Cadetten hielten ein Examen aus, ehe ſie Officiere wurden. Der Dienſt des Perſonals war nicht centraliſirt, und jedes Regiment befolgte beſondere Methoden. In dem

Digitized by Google

Material der feſten Plätze war Verwirrung, wegen der Mannigfaltigkeit des Calibers. Die Feldartillerie durfte in einem Lande nicht zahlreich ſein, wo neun Zehntheile der Heerſtraßen für das Fuhrwerk unbrauchbar ſind. Nicht Ein Saumthier hatte die Beſtimmung, die Canonen zu ziehen, während der Hof zweitauſend Maulthiere zu ſeinen Transporten gebrauchte. Man nahm ſich vor, wenn man ins Feld rücke, den Dienſt beim Artilleriezug durch gemiethete Menſchen und Thiere verſehen zu laſſen.

Das königliche Ingenieur=Corps verſah den Dienſt im Königreich und in den Colonien. Es war aus hundert und vierzig Officieren jedes Grades gebildet. Um in daſſelbe aufgenommen zu werden, mußte man eine Probe ſeiner Kenntniſſe ablegen, die man erworben hatte, indem man die Curſe der höhern Wiſſenſchaften auf den königlichen Academien der Befeſtigungskunſt und des Seeweſens vollſtändig gemacht hatte. Man vertraute den Officieren des Genieweſens den Unterricht auf den Lehrſtühlen der Kriegskunſt und der Mathematik, die Aufnahme der Karten und die Recognoscirungen, die bürgerlichen Arbeiten an Brücken und Straßen, bis zur Aufſicht über die Krongebäude. Es befand ſich unter ihnen eine gute Zahl fähiger Subjekte, die aber der militäriſchen Ingenierkunſt faſt fremd waren. Wo hätten ſie dieſelbe lernen ſollen? Es war in Portugal eine ſeit länger als einem Jahrhundert allgemein ange=

nommene Sache, daß man ſich nur mit zwei Feſtungen beſchäftigte, Almeida, über die natürliche Grenze von Portugal hinaus gelegen, und Elvas, welche an keinem der Wege liegt, auf welchen eine Armee nach Liſſabon kommen kann, ohne den Tajo zu paſſiren. Die andern Feſtungen, ſelbſt diejenigen, deren Errichtung durch ihre Stelle an den vornehmſten Ausgängen der Grenze gebieteriſch befohlen war, wie Chares, Caſtello-Branco, Abrantes, waren verdammt, durch ihr Alter zuſammenzuſtürzen, ohne daß man es je der Mühe werth hielt, eine Seite ihrer Mauern wieder herzuſtellen. Einige alte Schlöſſer hatten Compagnien invalider Canoniere, welche pese de castello hießen, zu Garniſonen. Die Namen ſo vielerhalb eingeſunkenen Thürme und Batterien ohne Kanonen wurden nur in den Patenten einiger abgelebten Greiſe erwähnt, die man mit dem pomphaften Titel von Gouverneurs dahin ſchickte.

Keine Truppe in Europa empfing einen mäßigern Sold, als die Soldaten von Portugal; und noch da zu beſtahl man denſelben mit Unverſchämtheit, vornämlich bei der Cavalerie, wo die Compagnien auf Rechnung der Hauptleute verwaltet wurden. Es war bei der Einrichtung weder ein Kriegscommiſſariat, noch ein Korps von Verwaltern, welches beſonders beauftragt geweſen wäre, über das Beſte der Soldaten zu wachen. Die Agenten der Schatz-

kammer, thesourarias Geraes das tropas, mußten die Geſetzmäßigkeit der Zahlungen, die ſie leiſteten, verificiren, und dann und wann kamen General-Officiere, um die Regimentsverwaltung zu unterſuchen; das waren die einzigen zwei Gattungen von Controle, denen die Oberſten und Hauptleute unterworfen waren.

Was den allgemeinen Aufwand der Armee betrifft, ſo kaufte und vertheilte eine Junta, die ihre Agenten in den Provinzen hatte, junta da direccao geral dos provinsentos das municoes de loca para o exercito, das Brod und die übrigen Mundvorräthe an die Truppen. Eine andere Junta, junta da real fazenda, verwaltete die Arbeiten für die Artillerie, und ließ Kleidung, Equipirung und verſchiedene Theile der Bewaffnung verfertigen. Mehrere weſentliche Gegenſtände, unter andern die Flinten, kamen aus England. Die Truppen jeder Waffe waren blau gekleidet. Sie hielten ſich beſſer und hatten ein beſſeres Ausſehen, als die ſpaniſchen. Der militäriſche Geſundheitsdienſt machte einen Theil der Geſchäfte des Protomedicats, real junta do protomedicato, aus. Die Regimentschirurgen waren nur unwiſſende Handarbeiter, denen das Geſetz nicht erlaubte, ärztliche Verrichtungen zu beſorgen, ausgenommen in dem Falle, da ihren Garniſonen kein bürgerlicher Arzt zu Gebote ſtand.

Portugal iſt das Land der Collegien, juntas, die ſich nicht verſammeln und der Räthe, die keinen Rath geben. Nicht bloß über den ge-

Digitized by Google

wöhnlichen und fortlaufenden Dienſt ſchlägt eine gierige Unthätigkeit ihr Gerüſte von Aemtern, Büreaux, Salarien, auf, ſie verbindet ſich auch mit einzelnen Entwürfen, die die Regierung gut heißt. Die Erbauung einer Brücke, die Austrocknung eines Moraſtes, die Eindämmung eines Fluſſes, geben Gelegenheit, den öffentlichen Schatz an einen Haufen von Individuen zu verſchwenden, die nie ermangeln zu erſcheinen, um die Arbeiten zu leiten oder zu beaufſichtigen. So ſchlug man einſt im Kriegsdepartement vor, das Strafgeſetzbuch der Armee zu verbeſſern, und den Stutereien des Königreichs eine neue Einrichtung zu geben. Im Augenblick erſchien eine Junta ad hoc, zuſammengeſetzt aus zwanzig großen Herren oder in Credit ſtehenden Perſonen, junta do Codigo penal militare e melhoramento das caudelarias do reino: der Codex wurde nicht verbeſſert, die Stutereien nicht umgeſchaffen.

Der Kriegsrath, errichtet durch Johann IV. im Jahr 1643, und zuſammengeſetzt aus Militärchefs und obrigkeitlichen Perſonen, war urſprünglich beauftragt, die oberſte Leitung der Armee zu haben und die Gerechtigkeit bei derſelben zu verwalten. Es iſt den Räthen kein wirkliches Geſchäft übrig geblieben, als die Generaloffiziere zu richten und die militäriſchen Proceduren zu revidiren. Bei jedem zu Liſſabon ſtehenden Regimente war ein Auditeur, genommen aus der Claſſe der Juriſten. In

Digitized by Google

den Garniſonen war die Unterſuchung und Verfolgung der durch Soldaten begangenen Verbrechen den bürgerlichen Obrigkeiten anvertraut. Mehrere Capitel des Dienſtreglement von 1763 ſind der Bildung und Haltung der Regiments-Kriegsräthe gewidmet. Der militäriſche Straſcodex, ehedem Kriegsartikel genannt, artigos de guevra, war ſtreng; aber die Nationalſitten ſind mächtiger geweſen, als die Geſetze. Die Juſtiz hatte einen langſamen Gang; und zum Verdruß der ewigen Drohung mit Schlägen mit der Säbelklinge, mit Erſchießen und dem Galgen, ſündigte die innere Kriegszucht mehr durch Nachſicht, als durch Strenge.

Die portugieſiſchen Soldaten würden vortrefflich geworden ſeyn, ſobald man es gewollt hätte; man konnte auch ohne große Schwierigkeit erträgliche Offiziere bilden, aber die Chefs taugten nichts. Der Staat unterhielt etwa ſechzig Marſchälle, General-Lieutenants, Generalmajors (maréchaux de camp) und Brigadiers. Der Herzog de la Foës, als Generalmarſchall, marechal general junto al real pessoa, bei der Perſon des Souverän, eröffnete die Liſte. Mehrere Namen von Fidalgo's figurirten darin der Form wegen. Ein Generallieutenant, im Alter ſchon vorgerückt, Joao Dordaz, hatte die General-Inſpektion der Cavalerie, und das Wenige, was dieſe Waffe werth ſein mochte, war man ſeiner er-

leuchteten Sorgfalt ſchuldig. Die zwei Feldzüge in Rouſſillon und in Catalonien hatten einigen Talenten Gelegenheit gegeben, ſich zu entfalten. Man rühmte das ritterliche Feuer des Marechal de Camp, Marquis d'Alorne, die Thätigkeit und Beharrlichkeit von Gomez Freire de Andrade, den zergliedernden und abgemeſſenen Geiſt des Oberſten Don Miguel Pereira Forjaz. Es waren kaum noch einige Greiſe aus der Zeit des Grafen von Lippe übrig, welche außer Stand waren, in den Krieg zu ziehen. Aber mit Geld und Verſprechungen konnte man nach Belieben dieſe cosmopolitiſche Schule erneuern.

Die Vereinigung des Kriegs-Miniſteriums und desjenigen der auswärtigen Angelegenheiten in der nämlichen Hand erleichterte es, Generale auswärts zu ſuchen. Im Jahre 1796 ließ die Regierung, um die Armee zu commandiren, den Prinzen von Waldeck kommen, welcher bei der Belagerung von Thionville einen Arm verloren hatte *). Er lebte nicht lange, und wurde durch einen Grafen Goltz, einen Preußen, ehemaligen Sekretär Friederichs II. erſetzt. Auch England gab Portugal meh-

*) Waldeck, ein liebenswürdiger Mann, kam nach Portugal, um ſeine Finanzen wieder herzuſtellen.

Digitized by Google

rere franzöſiſche Ausgewanderte. Unter ihre Zahl gehörte Carlet de la Roſière, welcher während des ſiebenjährigen Kriegs mit Auszeichnung unter den Befehlen des Marſchalls und Grafen von Broglie gedient hatte, und der für den unterrichtetſten Officier des Generalſtabs der königlichen Armee Frankreichs galt, und der Graf de Vioménil, der ſich einige Berühmtheit erworben hatte, indem er das Mittel fand, zu einer Zeit ein wenig den Krieg zu führen, wo Menſchen, die mit ihm auf gleicher Linie ſtanden, ihn gar nicht zu führen wußten *). Man ſchuf für la Roſière die Stelle eines Generalquartiermeiſters der Armee. Vioménil erhielt den Titel eines Marſchalls; aber da ſich ihm Intriguen bei der Armee und dem Hofe entgegenſtellten, eilte er, das Reich zu verlaſſen, um nie wieder in demſelben zu erſcheinen. Andere weniger wichtige Emigrirte waren den zwei Generalen vorhergegangen oder hatten ſie begleitet. Jeder langte trunken von der Hoffnung an, ein zweiter Schaumberg-Lippe zu werden. Indeſſen betrachtete ſie der portugieſiſche Adel mit Verachtung als Abenteurer. Die Officiere waren eiferſüchtig darüber, daß man dieſen Eingedrungenen den doppelten Gehalt von demjenigen bewilligte, den man den

*) Aber in Folge ſeines Alters und ſeiner Stellung hatte er aufgehört, ihn zu führen, als man ihn oft führte.

Digitized by Google

Eingebornen gab *). Der Soldat, von Natur zum Tadel geneigt, machte ſich über Anführer luſtig, die ſeine Sprache verſtümmelten. Es waren keine ſechs Monate nöthig, um den Enthuſiasmus auszulöſchen, und die Entwürfe der Neuangekommenen zu vernichten. Die portugieſiſche Regierung hat zu dieſer Zeit wenig Nutzen von den fremden Militärperſonen gezogen. Man verſtand weder ſie zu entbehren, noch ſich ihrer zu bedienen.

Eine Armee von vierzigtauſend Mann, ſchlecht eingerichtet und ſchlecht commandirt, war eine ſchwache Hülfsquelle in der ſchwierigen Lage, in welche Portugal ſich geſetzt hatte. Von 1797 an wurde man unruhig über die Beſtimmung, welche den im Hafen von Breſt vereinigten Geſchwadern gegeben werden würde. Nach dem Friedensvertrage von Campo Formio wurde eine Verſammlung franzöſiſcher Truppen am Fuße der Pyrenäen angezeigt, und achtzehntauſend Spanier, in den Provinzen Salamanca und Eſtremadura cantonnirend, ſollten eine Armee unter den Befehlen von Don Joſeph Urrutia bilden, der für den geſchickteſten der Generale gehalten

*) Man gab den Fremden doppelten Gehalt, weil der Sold des Landes unſinnig gering war, und dann um ſie für die, ausſchließlich den Inländern ausgeſetzten Belohnungen zu entſchädigen.

wurde, die Carl IV. damls in ſeinem Dienſte hatte. Um der Gefahr die Spitze zu bieten, erhielt das Hülfscorps im Solde der Engländer Verſtärkungen, die es auf zehntauſend Mann brachten. Der Hof von Portugal ſchickte an die Grenzen von Beira und Alentejo einige Regimenter mehr, als vorher da waren. Zu Liſſabon wurde die Garniſon in neuen Manövern geübt. Der Prinz von Braſilen war mehr als einmal in Uniform dabei. Einen Souverän, den man bis dahin nur von Mönchen und Fidalgo's umgeben geſehen hatte, mitten unter Soldaten und mit ihrem Anzug gekleidet zu erblicken, ſchien den Beobachtern ein Zeichen nahe bevorſtehender Feindſeligkeiten.

Man erinnert ſich noch des Schreckens, den die Bewaffnung von Toulon, im Anfang des Jahres 1798, unter Frankreichs Feinden verbreitete, das Cabinet von Liſſabon erhielt ſeinen Theil davon. Es fürchtete, die Elite der Eroberer Italiens und Bonaparte auf einer ausgedehnten, wenig vertheidigten Küſte, auf welcher leicht zu landen iſt, ankommen zu ſehen. Man war erſt dann beruhigt, als man erfuhr, daß die zur Expedition beſtimmte Armee in Aegypten ausgeſchifft worden ſei. Die militäriſchen und Seeoperationen auf dem mittelländiſchen Meere feſſelten die Aufmerkſamkeit des britiſchen Cabinets. Es ließ von Liſſabon einen Theil des Hülfscorps abgehen, um es bei der Belagerung von Malta zu gebrauchen. Ein

portugieſiſches Geſchwader, unter den Befehlen des Marquis von Niza, zeigte ſich nach der Schlacht von Abukir in den Gewäſſern von Alexandrien, und agirte nachher unter dem Schutz engliſcher Flotten im mittelländiſchen Meere. Bonaparte hatte nicht erwartet, daß die Franzoſen ſolchen Feinden begegnen würden. Man liest in einem Tagsbefehl, den dieſer General der Armee des Orients gab, dieſe prophetiſchen Worte: „es wird eine Zeit kommen, wo „die portugieſiſche Nation mit blutigen Thrä„nen die Beleidigung bezahlen wird, die ſie der „Republik zufügt.“

Die Wirkung dieſer Drohung wurde verzögert durch den Continentalkrieg, der im Frühjahr 1799 aufs Neue ausbrach. Der Sieg war mit Bonaparte von Frankreich gewichen, er kam mit ihm dahin zurück, und das war auf lange Zeit. Der Tag des 18. Brümaire eröffnete eine Periode reich an politiſchen Umkehrungen. Ungefähr zu der nämlichen Zeit legte ſich der Prinz von Braſilien den Titel eines Regenten der Königreiche Portugal und Algarbien bei. Er übte ſeit vier Jahren unter dem Namen ſeiner Mutter die unumſchränkte höchſte Gewalt aus, die gegenwärtige Veränderung betraf blos die Form. Der Staatsſecretär Scabra wollte, den alten Gebräuchen gemäß, die Uebernahme der Regentſchaft durch eine Feierlichkeit weihen,

an welcher die drei Stände des Königreichs durch ihre Annahme und ihren Eidſchwur Theil nehmen ſollten. Dieſer Vorſchlag konnte weit führen; er wurde als aufrühreriſch betrachtet und Scabra aus dem Cabinet entfernt. Sein Portefeuille ging an Luiz Pinto über, der das Kriegsdepartement dem Herzog de Lafoës, und die auswärtigen Angelegenheiten dem Don Joao de Almeida übergab. Nach dem Tode des Marquis de Ponte de Lima, hatte Don Rodrigo de Souza das Finanzdepartement erhalten. Joao Rodriguez de Sa, Vicomte d'Anadia, folgte dieſem letztern im Departement der Marine und der Colonien.

Bonaparte befand ſich bald im Stande, auf dem Feſtlande den Frieden zu dictiren. Der Friede von Lüneville hatte kaum Deutſchlands Schickſal feſtgeſetzt, als das Verlangen nach einem allgemeinen Frieden die Blicke des erſten Konſuls auf Portugal richtete. Dieſes Land angreifen, hieß England in dem zugänglichſten Theil ſeiner Beſitzungen treffen. Es wurde zu Madrid eine Uebereinkunft zwiſchen der Regierung der Republik und Seiner katholiſchen Majeſtät abgeſchloſſen, um Portugal zu zwingen, ſich von ſeinem Allirten zu trennen. Die Häfen dieſes Königreichs und ein Viertel des Gebiets ſollten durch die franzöſiſchen und ſpaniſchen Truppen bis zum Frieden zur See beſetzt werden. Die hohen contrahirenden Theile erklärten feierlich, nur die Un-

abhängigkeit und das Wohl Portugals im Auge zu haben.

Am 27. Februar 1801 erſchien die ſpaniſche Kriegserklärung. Die Truppen waren ſchon in Bewegung gegen die Grenze. Ein Korps von zehntauſend Mann wurde durch das Madrider Kabinet beſtimmt, in Gallizien die Defenſive zu halten. Die Hauptarmee ſollte vierzigtauſend Mann haben. Sie verſammelte ſich in der Gegend von Badajoz. Zu gleicher Zeit ging ein Hülfskorps von fünfzehntauſend Franzoſen, unter den Befehlen des Generals Leclerc, Schwagers von Bonaparte, über die Pyrenäen, und durchkreuzte das nördliche Spanien. Es nahm ſeine Kantonirungen um Ciudad-Rodrigo herum und längs der Grenze bis Zarza-la-Mayor.

Portugal war allein, um dem Ungewitter die Spitze zu bieten. Von dem Korps im engliſchen Solde, welches Liſſabon und die Feſtungen des Tajo beſetzt hatte, waren vier ſchwache Regimenter ausgewanderter Infanterie zurück, nämlich; Dillon, Caſtries, Mortemart und Loyal-Emigrant, einige Stücke Canonen und ein Detaſchement des zwanzigſten Theils der leichten britiſchen Dragoner, das ganze kommandirt vom General Frazer, Das war, nebſt einer Subſidie von dreihundert tauſend Pfund Sterling, die einzige Hülfe,

die man von England zu erwarten hatte. Der Prinz Regent kündigte ſeinen Unterthanen in einer vom 26. April datirten Proclamation an, daß Frankreich und Spanien ihm erniedrigende Propoſitionen gemacht hätten, und daß man ſich in den Stand ſetzen müſſe, einen ungerechten Angriff abzuwehren. Er ſtellte die Milizen ins Feld, und forderte die Einwohner auf, Freicorps zu bilden. Man ſetzte aus einigen Linienregimentern und der Miliz von Entre = Duero = e = Minho und von Traz = os = Montes eine Armee zum Schutze der nördlichen Provinzen zuſammen. Im Süden wurde der Generalmajor, Graf de Caſtro-rim, Oberjägermeiſter von Portugal und General-Capitän von Algarbien, beauftragt, mit zwei Bataillons Linien = Infanterie und Milizen dieſe Provinz, die den Titel eines Königreichs hat, zu decken.

Die große agirende Armee, dreißigtauſend Mann ſtark, und kommandirt durch den Herzog de Lavoës, erſten Miniſter, hielt beide Ufer des Tajo beſetzt, und hatte drei Viertel ihrer Leute auf dem linken Ufer des Fluſſes, im Angeſichte der ſpaniſchen Hauptmacht. Der Reſt, aufgeſtellt auf dem rechten Ufer, ſollte das franzöſiſche Hülfskorps beobachten; die Legion der leichten Truppen wurde in den Dörfern des Plateau von Guarda in Kantonirung gelegt. Man ſchlug zu Abrantes zwei Schiffbrücken über den Tajo, und bei Villa Velha de Rodao richtete man eine

Ueberfahrt mit Barken ein, um den Truppen zur Kommunikation unter einander zu dienen.

Die Armeen waren einander gegenüber; aber der Miniſter Pinto war nach Badajoz geſchickt worden, und mehrere Perſonen in beiden Lagern glaubten, daß kein Zündpulver würde verbrannt werden. Der Chef der Portugieſen verſchaffte dieſer Meinung Glauben. Seine langen Reiſen im Auslande hatten die patriotiſche Begeiſterung, die bei ſeinen Landsleuten bis zur Halsſtarrigkeit geht, bei ihm geſchwächt. Beharrlich hatte ſich der Herzog de Lafoës dem Kriege gegen Frankreich widerſetzt, und da er ſeit länger als einem halben Jahrhundert über das Alter der Täuſchungen hinaus war, ſo erwartete er mit philoſophiſcher Ruhe in ſeinem Hauptquartier zu Portalegre den Ausgang der Unterhandlungen. Mit zwei und achtzig Jahren iſt es dem Tapferſten erlaubt, den Krieg nicht zu wünſchen. „Warum uns ſchlagen? ſagte der von Geiſt und Fröhlichkeit ſprudelnde Greis zu einem der vornehmſten Offizieren der ſpaniſchen Armee, Don Franzisco Solano, der eine Conferenz mit ihm hatte. „Warum uns ſchlagen? „Portugal und Spanien ſind Maulthiere zum „Laſttragen. England hat uns aufgejagt. „Frankreich treibt uns. Laßt uns ſpringen; „unſere Glocken in Bewegung ſetzen, wenn es „nöthig iſt; aber im Namen Gottes, laßt uns „einander nichts Böſes thun. Man würde „allzuſehr auf unſere Unkoſten lachen.“

Digitized by Google

Das war auch ungefähr die Meinung Karls IV. Er war mit der Königin und dem franzöſiſchen Geſandten, Lucian Bonaparte, Bruder des erſten Konſuls, nach Badajoz gekommen. Lucian drang darauf, daß man die Feindſeligkeiten anfange; aber der König, deſſen älteſte Tochter die Gemahlin des Prinz Regenten von Portugal war, hatte keinesweges im Sinne, ſeinen Schwiegerſohn vom Throne zu ſtoßen, ganz im Gegentheil lag ihm am Herzen, ſich ſobald als möglich von dem franzöſiſchen Hülfskorps loszumachen. Ein mächtigerer Wille, als der des Monarchen ſetzte einer friedlichen Uebereinkunft Hinderniſſe entgegen. Don Manuel Godoy, Friedensfürſt, Liebhaber der Königin, war Oberbefehlshaber der Operationsarmee. Ihm war der Einfall gekommen, militäriſchen Ruhm zu erwerben, und man konnte keine günſtigere Gelegenheit finden, ſolchen nm wohlfeilen Preis zu erlangen.

Den 12. Mai 1801 rückten die Spanier von Badajoz vorwärts. Ein Korps nahm ſeine Richtung über Olivenza und ein anderes über Jerumenha. Dieſe zwei feſten Plätze von denen der eine auf dem linken Ufer der Guadiana und fünf Viertelmeilen von derſelben, der andere am Fluſſe ſelbſt lag, ergaben ſich, ohne daß man eine Kanone abfeuerte, Elvas wurde aufgefordert. Der portugieſiſche General-Lieutenant, Don Franzisco Xavier de

Digitized by Google

Noronha, gab eine Antwort, wie man ſie von dem Gouverneur einer guten Feſtung, deren Garniſon ſich auf neuntauſend Mann Linientruppen oder Milizen belief, und welche mit der Armee und dem Lande Communikation hatte, erwarten mußte. Die ſpaniſche Hauptmacht, unter der Anführung des Friedensfürſten, kam an die Caya, einen Bach, welcher beide Königreiche trennt. Ein Recognoscirungskorps erſchien vor Campo-Major. Mathias John Diaz Azédo kommandirte in der Feſtung. Er ſchien geneigt, ſich zu vertheidigen; die Kolonnen auf dem linken Flügel des Feindes ſchwenkten ſich auf den rechten und Campo-Major wurde berennt.

Der rechte Flügel der portugieſiſchen Armee unter den Befehlen des alten Generals Forbes, des nämlichen, der den Feldzug in Rouſſillon gemacht hatte, war aus drei Diviſionen Infanterie zuſammengeſetzt, und ſtand längs der Grenze von Alentejo von der Gegend von Jerumenha an bis nahe an Montalvao am Tajo. Eine Avantgarde von Grenadieren und Jägern, kommandirt von dem Brigadier Bernardin Freire de Andrade, der für einen entſchloſſenen Mann galt, kampirte im Thale von Porto de Eſpada, dem Debouche von Valencia de Alcantara gegenüber, und hatte hinter ſich beinahe die ganze vereinigte Reiterei des Königreichs unter den Befehlen des Generalmajors Baron von Carovey, eines

franzöſiſchen Emigrirten. Die fremde Diviſion des Generals Frazer war als Reſerve zu Crato aufgeſtellt.

Die Bewegung der Spanier brachte den Herzog de Lafoës nicht dazu, aus Portalègre zu weichen; er zog die Diviſion ſeines rechten Flügels, die durch die Einnahme von Jerumanha war überflügelt worden, wieder an ſich und ließ die Kavalerie nach Alegrète und die Avantgarde hinter Arronchez ſich bewegen. Dieſe kleine Stadt wurde eingenommen durch das zweite Regiment von Olivenza, und man deckte ihre Laufgräben durch einige Feldwachen der Reiterei.

Indeſſen belagerte der Feind Campo-Major, welches nach neuntägiger Beſchießung ſich ergab. Am 27. Mai bewegten ſich die Generalmajors, Don Manuel de la Pena und der Marquis de Mora mit ſieben tauſend Spaniern gegen Arronchez. Das war eine bloße Recognoscirung. Die andern Diviſionen und das Hauptquartier der Armee hatten keine Bewegung gemacht. Don Johe Carcome Lobo, Oberſt des zweiten Regiments von Olivenza, ſtellte ſeine Truppe vorwärts von der Stadt in Schlachtordnung. Die zahlreichern Spanier langten auf den Flanken an; er fürchtete umgangen zu werden und verließ Arronchez. Die Reiterei von Carovey kam zu Hülfe. Eine vorwärts detaſchirte Schwadron

ſtieß bei einer ſchnell ausgeführten Schwenkung auf den letzten Theil eines Bataillon. Von allen Seiten ergriff man die Flucht, und die Grenadiere von Bernardin Freire wie die andern.

Die Flüchtlinge machten Halt zu Alegrette, aber der Schrecken und die Unordnung gingen noch viel weiter. Den 28. Morgens frühe waren das Lager und die Kantonirungen in der größten Verwirrung. Obgleich die Spanier in Arronchez geblieben waren, ſo glaubte ſie doch jeder auf den Ferſen zu haben. Ein dicker Nebel gab Veranlaſſung zu unangenehmen Mißgriffen. Patrouillen ſchoßen auf einander in der Ebene hinter Portalégre. Der Herzog de Lafoës befahl den Rückzug über Alpalhao auf Gaviao, wo ſich die Armee am 29. und 30. ſammelte.

Die haſtige Eile, mit der die Bewegung geſchah, machte, daß man beträchtliche Magazine verließ, welche zu Niza, einer kleinen Stadt zwei Meilen vom Tajo, und zu Flor da Roza, bei Orato, angelegt waren. Joao Dordaz, der den linken Flügel der Armee kommandirte, marſchirte ſogleich mit viertauſend Mann von Caſtello Branco ab, ſtellte ſie auf den Höhen von Villa Velha auf, und ließ die Vorräthe, welche in Niza, wo ſich der Feind noch nicht gezeigt hatte, aufgehäuft geweſen waren, wieder hineinbringen.

Der glückliche Erfolg dieſer Operation

Digitized by Google

machte dem Herzog Luſt, ſein Magazin in Flor da Roza wieder zu bekommen. Er ſchickte ein Detaſchement ab, welches, wenige Stunden nachdem es in das Dorf gekommen war, von der ſpaniſchen Cavalerie aufgehoben und gefangen genommen wurde. Dieſer neue Verluſt beſtimmte den Obergeneral nach Abrantes zurückzukehren. Die fremde Brigade war dahin vorausgeſchickt worden, um die Brücken zu decken. Die Portugieſen paſſirten den Tajo am 8. Juni, und lagerten zwiſchen der Stadt und dem Fluſſe. Dieſer zuſammengezogene Haufe verdiente nicht den Namen einer Armee. Man zählte kaum zehen tauſend Mann, dabei alle unzufrieden und demoraliſirt. Die Soldaten hatten während und nach der Flucht von Arronchez ihre Flinten weggeworfen; und da die Regimenter ihre Rekruten meiſtens aus Alentejo zogen, ſo war ein großer Theil, der ſein Geburtsland nicht verlaſſen wollte, davon gegangen.

Im übrigen Königreiche trug ſich nichts Merkwürdiges zu. Die feindlichen Truppen, bei Ajamonte nahe an der Mündung der Guadiana, verſammelt, thaten Flinten- und Kanonenſchüſſe von einem Ufer zum andern, und machten einen fruchtloſen Verſuch über den Fluß zu gehen. Im Norden waren die beiden einander entgegenſtehenden Armeen von zwei franzöſiſchen Ausgewanderten kommandirt, nämlich die ſpaniſche von Marquis de

Saint = Simon, und die portugieſiſche von Marquis de la Roſière. Zwiſchen Gegnern, die über den Grund des Streites gleichgültig waren, war nicht zu fürchten, daß der Krieg einen ſehr wilden Charakter annehmen werde. Saint = Simon beſchränkte ſeine militäriſchen Combinationen darauf, die Garde am Ufer des Minho hinaufgehen zu laſſen. Man hatte la Roſière vorgeſchrieben, ſich innerhalb der Gebirgskette von Gerez und Marao zu koncentriren; er nahm es auf ſich, Traz=os=Montes ferner beſetzt zu halten, und glaubte dadurch, daß er einem furchtſamen Befehl ſich widerſetzte, Portugal gerettet zu haben. Der Generalmajor Gomez Freire war Generalquartiermeiſter dieſer Armee. Er wollte einen Ueberfall auf Monterey, eine kleine ſpaniſche Stadt, verſuchen, wo man die Garniſon ſchlecht auf ihrer Hut glaubte. Er marſchirte eines Abends von Chaves, welches fünf Meilen davon entfernt iſt, an der Spitze eines ſtarken Detaſchement von Infanterie und Kavalerie. Man ſchlug während der Nacht einen falſchen Weg ein, und als man den Irrthum bemerkte, war keine Zeit mehr ihn wieder gut zu machen. Gomez Freire kehrte nach Chaves zurück, ohne weiter, als bis an die Grenze verfolgt zu werden. Man hätte glauben ſollen, die Hauptunternehmungen würden in Beira geſchehen. Die Portugieſen waren da ihren furchtbarſten Feinden gegenüber; aber

Digitized by Google

der erſte Conſul hatte ſeine Truppen nur gezeigt, um die Spanier zu zwingen, ins Feld zu rücken. Die Franzoſen gingen nicht aus ihren Kantonirungen. Als Joao Dordaz den Einfall des Friedensfürſten in das Reich vernahm, verlegte er ſein Hauptquartier von Idanha-Nova nach Caſtello-Branco; es kam alsdann, wie wir geſagt haben, nach Villa-Velha. Der Marquis d'Alorne, als er für ſeine Thätigkeit keine Nahrung fand, fing an, ein mit einer Kaſematte verſehenes Fort tauſend Toiſen im Süden von Guarda zu bauen, und ließ einen Weg über den Gipfel der Gebirge zwiſchen Cova da Beira und Abrantes anlegen.

Den 6. Juny, während des Rückzuges der Armee des Herzogs de Lafoës und wenige Tage nachdem ſich Campo-Major ergeben hatte, wurde der Friede zwiſchen Portugal und Spanien zu Badajoz unterzeichnet. Der portugieſiſche Hof verpflichtete ſich, ſeine Häfen den engliſchen Schiffen zu verſchließen. Er brachte Opfer an Geld, und verließ die Stadt und das Gebiet von Olivenza bis an die Guadiana. Spanien erhielt mit dieſer Aquiſition den Vortheil, ſeine Grenze von einem Contrebande-Herde zu befreien. Alles wurde mit Uebereinſtimmung und Unterzeichnung des franzöſiſchen Geſandten feſtgeſetzt.

Digitized by Google

Aber der erſte Conſul mißbilligte, was ſein Bruder gethan hatte. Frankreich und England unterhandelten damals über den Weltfrieden. Ein beſonderes Arrangement mit Portugal konnte den Gang der Unterhandlungen nur aufhalten. Es lag der allgemeinen Sache daran, daß Spanien ſich des ganzen Landes ſüdlich vom Tajo bemächtigte, um ſpäter die ſeit dem Anfang des Kriegs verlornen Colonien zum Austauſch dafür zu erhalten. Der Chef der Republik weigerte ſich, den Vertrag von Badajoz zu unterzeichnen. Die franzöſiſchen Journale kündigten an, daß dreißigtauſend Menſchen weiter, commandirt von Leclerc über die Pyrenäen gehen würden, um ſich mit der Avantgarde zu vereinigen, und der Auftrag, in Portugal einzufallen, Gouvion Saint-Cyr würde anvertraut werden. Dieſer General genoß den Ruhm einer vollkommenen Klugheit. Bonaparte hatte ihn vor den Feindſeligkeiten nach Spanien geſchickt, um den Friedensfürſten zu begleiten und die Operationen dieſes Kriegs zu leiten.

In dem Zuſtande von Entblößung, worin ſich die portugieſiſche Nation befand, würden die Franzoſen ohne große Hinderniſſe zu Liſſabon angekommen ſeyn. Der Prinz Regent ſchickte den Marſchall von Goltz, der bis daher nicht im aktiven Dienſte angeſtellt geweſen war, nach Abrantes, um das Kommando der Truppen zu übernehmen, und ſie zu reor-

ganiſiren. Der Herzog von Lafoës verlor ſeine Aemter und Würden, und man ließ ihm verbieten, am Hofe zu erſcheinen *). Man mußte wohl die Schuld der begangenen Fehler auf Jemand werfen. Der neue Oberfeldherr ließ die Portugieſen in der Gegend am rechten Ufer des Tajo Märſche und Gegenmärſche machen, die ſehr mißfielen, weil ſie ermüdend waren, und man nicht den Grund davon errieth. Indeſſen blieb das Corps des Generals Leclerc immer unbeweglich. Der Ritter d'Araujo, der zur See nach Frankreich geſchickt wurde, um unmittelbar mit dem erſten Conſul zu unterhandeln, hatte ſich vor dem Hafen von Lorient gezeigt, und die Erlaubniß zu landen, nicht erhalten, aber die Unterhandlungen wurden zu Madrid, unter der Vermittelung des Königs von Spanien fortgeſetzt.

---

*) Man fand eines Morgens in den Straßen von Portugal einen Zettel angeſchlagen, folgenden Inhalts: „Es hat ſich zwiſchen Portalegre und Abrantes „ein Kind von 82 Jahren mit einem Stiefel von „ſchwarzem Sammet verloren. Man bittet diejenigen, „welche es finden werden, es auf das Intelligenz-„Bureau zu bringen.“

Der Herzog de Lafoës bediente ſich ſammtner Kamaſchen wegen der Gicht, durch die er viel zu leiden hatte. Sein bons-mots hatten lange Zeit, alle diejenigen, welche ſich in Portugal in die Regierung miſchten, zur Verzweiflung gebracht. Seitdem er unglücklich geworden war, ſtrafte man ihn mit dem, womit er geſündigt hatte.

Digitized by Google

Den 29. Sept. 1801 unterzeichneten die Bevollmächtigten, Lucian Bonaparte, von Seiten Frankreichs, und Cypriano Ribeiro-Freire von Seiten Portugals, den Frieden zwiſchen beiden Staaten zu Madrid. Durch einen geheimen Artikel des Vertrags verpflichtete ſich der Hof von Liſſabon, die Summe von fünf und zwanzig Millionen Franken an die franzöſiſche Regierung zu bezahlen. Durch die öffentlichen Artikel verſchloß er ſeine Häfen den engliſchen Schiffen; er nahm in Amerika Grenzen an, die zum Vortheil des Stärkern feſtgeſetzt waren; er ließ, als Baſis eines nächſtens abzuſchließenden Handelsvertrags, die Einfuhr franzöſiſcher Tücher in Portugal auf den Fuß der am meiſten begünſtigten Nationen zu. Dieſe läſtigen Bedingungen wurden modifizirt oder aufgehoben durch die Friedenspräliminarien zwiſchen Frankreich und England, welche zu London zwei Tage nach dem Madrider Vertrag unterzeichnet wurden. Der geheime Artikel, in Beziehung auf die Contributionen, wurde vollſtändig vollzogen.

Wir haben einige beſondere Umſtände des Feldzugs von 1801 erzählt, nicht als ob ſolche Details in Beziehung auf die Kriegswiſſenſchaft das geringſte Intereſſe darböten; allein es war nützlich, die Aufmerkſamkeit des Leſers bei dem Unbedeutenden der Entwickelung der regulären Streitkräfte Spaniens und Portugals zu einer Zeit, welche der,

dieſen beiden Monarchien gemeinſchaftlichen Kataſtrophe nahe war, feſtzuhalten. Der Liſſaboner Hof, welcher den Angriff der Spanier wie ein Spiel anſah, hatte vernachläßigt, die Feſtungen wieder herzuſtellen und mit Vorrath zu verſehen. Jerumenha, ſo wichtig wegen des Uebergangs über die Guadiana, war von einer Kompagnie von ſechzig Jägern beſchützt. In Olivenza, einem Platze mit neuen Baſtionen, waren auf den Wällen nur ſechs Kanonen im Stande Dienſte zu leiſten.

Wahrend der kurzen Dauer Feindſeligkeiten gaben die Militärchefs Proben von Unwiſſenheit, und die angeworbenen Truppen kämpften mit wenig Muth. Selbst zu Campo-Major, deſſen Widerſtand man gerühmt hat, capitulirte der Gouverneur, ohne daß die Belagerer die Laufgräben eröffnet hatten und der Tag der Uebergabe der Feſtung war ein Zeichen der Freude für die Garniſon. Es rückte nur ungefähr die Hälfte der Miliz ins Feld, weil es an Flinten fehlte, die ganze Mannſchaft zu bewaffnen. Nicht Eine patriotiſche Hand ergriff die Picke der ordenances, den von den einfallenden Feinden ehemals ſo gefürchteten chuco; im Gegentheil, die Bauern von Alentejo blieben in ihren Häuſern, um die ſpaniſchen Soldaten zu herbergen. Die Hoffnung des Friedens hatte die Regierung in eine gefühlloſe Gleichgültigkeit verſetzt, die ſich der Menge mittheilte. Indeſſen ladet ein Volk und eine Armee die Verachtung

der andern Völker und der andern Armeen nicht ungeſtraft auf ſich. Die Franzoſen hatten den Weg gelernt, der aus ihrem Lande nach Portugal führt. Sie mußten ihn wieder finden, wenn die Zeit dazu da war.

Pinto erhielt nach dem Friedensvertrag von Badajoz, den Titel eines Vicomte de Balſemao, und wurde dem Namen nach Chef des Cabinets. Don Rodrigo war die Seele deſſelben. Auf ihm, als Staatsſekretär der Finanzen, ruhte die ſchwerſte Laſt. Er hatte, als er dieſes Miniſterium übernahm, den Staat verſchuldet gefunden und Papiergeld im Umlauf. Um die Kriegskoſten und die durch den Friedensſchluß feſtgeſetzte Contribution zu dekken, ſah er ſich genöthigt, ein Anlehen in Holland zu unterhandeln. Die Diamanten der Krone wurden als Unterpfand dieſer Schuld verſetzt. Man erfand außerordentliche Auflagen. Weder der Adel, noch die Geiſtlichkeit wurde davon ausgenommen. Der Miniſter wagte es ſogar, die Hand an das Vermögen der Waiſen, der Abweſenden, an die im Prozeſſe liegenden Erbſchaftsgelder zu legen, und in allen Kaſſen Papiergeld an die Stelle des baaren Geldes zu ſetzen. Dadurch gab er denjenigen, welche ſpäter aus den nämlichen Quellen mit weniger unintereſſirten Abſichten ſchöpfen ſollten, ein verderbliches Beiſpiel.

Digitized by Google

Man erzählt, daß zu dieſer Zeit der Plan gemacht wurde, den portugieſiſchen Hof nach Braſilien zu verlegen. Es iſt eine von den Männern, welche über dieſen Punkt der Geſchichte aufgeklärt ſind, angenommene Meinung, daß die Finanzciellen Maßregeln des Don Rodrigo zur Hauptabſicht hatten, ſich, auf jeden möglichen Erfolg, eine ſtarke Summe des im Königreiche vorhandenen baaren Geldes zu verſchaffen und dem Souverain zur Verfügung in die Hände zu ſtellen. Warum ſollte man nicht glauben wollen, daß ein Miniſter, deſſen Geſchicklichkeit unbeſtritten iſt, vorausſah, daß ſein ſchwacher und entwaffneter Fürſt frühe oder ſpät durch die wechſelſeitige Reibung der zwei Coloſſen, die ſich um die Welt ſtritten, erdrückt werden würde? Uebrigens war der Gedanke, für die Souverains der Halbinſel einen Zufluchtsort jenſeits des Meeres zu ſuchen, nicht neu. Er hatte ſeinen Urſprung in dem Kopfe unſeres unſterblichen Vauban genommen, der ihn Philipp V. nach der Aufhebung der Belagerung von Bacellona mittheilte; im Jahr 1706 wandte ihn Don Luiz da Cunha, gegen die Mitte des letzten Jahrhunderts, portugieſiſcher Botſchafter in Frankreich, auf die beſondere Lage ſeines Souverain an, und ſuchte zu zeigen, daß die Verlegung des Sitzes der Regierung nach Amerika der Monarchie vortheilhaft ſeyn würde. Man erinnerte ſich daran zur Zeit des Erdbebens in Liſſabon.

Digitized by Google

Man redete noch davon bei Eröffnung des Feldzugs von 1762. Der Plan konnte von Tag zu Tag mit mehr Nutzen vertheidigt werden, weil Braſilien, an Bevölkerung und Reichthum wachſend, jeden Tag eine größere Wichtigkeit unter dem, dem Scepter des Hauſes Braganza unterworfenen, Staate erlangte.

Es gehört nicht zu unſerm Gegenſtande, zu unterſuchen, ob es einem Volke nützlich iſt, daß ſein Souverain mehrere Kronen trage, noch in wiefern von dem Bleiben des Monarchen die Wahl des Ortes, wo er ſeinen Hof errichten will, abhangt. Die Braſilianer und die Portugieſen bildeten ein und daſſelbe, durch den Ocean in zwei Theile geſonderte Volk. Man konnte ohne Verbrechen Amerika als einen Zufluchtsort betrachten, aber für eine ferne Zukunft, und nur nach dem äußerſten Verſuche und dem letzten Gefecht. Das wäre ein erhabenes Schauſpiel geweſen, wenn das Oberhaupt eines Volkes mit den Hülfsmitteln des Talentes und der Energie der Verzweiflung das Erbe ſeiner Ahnen vertheidigt, und nachdem die Trümmer des Vaterlandes auf das Meer zurückgedrängt waren, mitten durch das brennende Liſſabon auf die Schiffe gekommen wäre, um auf einem noch nationellen Lande die Rache vorzubereiten, und ſeine verſtümmelten Hausgötter in beſſern Tagen zu ihren Herden zurückzubringen.

Gerade weil Don Rodrigo in der Ferne das

Digitized by Google

amerikaniſche Portugal im Auge hatte, vernachläßigte er die Verbeſſerung des europäiſchen Portugals nicht. Liſſabon verdankt ihm die Errichtung einer Polizeiwache und die Erleuchtung der Straßen. Seine Meinungen und Plane wurden in dem Cabinete unterſtützt von Don Joao de Almeida, welcher nach der Ungnade des Herzogs de Lafoës, dem Herkommen gemäß, das Portefeuille des Kriegs mit dem der auswärtigen Angelegenheiten vereinigt hatte. Don Joao fehlte es nicht an Geſchicklichkeit, aber er war von einem reizbaren Temperamente, voll Vorurtheilen, und wechſelnden Anfällen einer aufgeregten und niedergeſchlagenen Stimmung unterworfen. Der Feldzug von 1801 hatte gelehrt, wie wenig Portugal auf die Armee rechnen könne. Man ſchlug eine neue Organiſation vor und der Miniſter nahm ſie an; ſein Plan ging auf die Recrutirung, die auf eine genaue Zählung der Bevölkerung gegründet und von den Mißbräuchen gereinigt werden ſollte, die in Portugal mehr als anderswo die heilſamſten Anſtalten vergiften, überdieß auf eine Umſchmelzung der Militzen, auf eine Vereinbarung des Syſtems der Ordenances mit dem Dienſte der Linientruppen, auf die Einführung der gewöhnlichen Kriegsübungen unter dem Volke, welche die Kriegswiſſenſchaft am weiteſten gebracht hat, mit einem Wort, auf alle Zweige einer Militärverfaſſung. Dieſe, zur Redaction unter eine gewiſſe Anzahl fähiger Officiere vertheilte Ar-

Digitized by Google

heit, ſollte gerade bekannt gemacht werden, als das Miniſterium geſtürzt wurde.

Der Friede von Amiens war nur ein Waffenſtillſtand zwiſchen Frankreich und England geweſen. Der erſte Canonenſchuß, welcher zur See gethan wurde, fing die Verlegenheiten des Liſſaboner Hofes von Neuem an; er wollte zuerſt ſich wieder unter die Aegide ſtellen, die gewohnt war, ihn zu beſchützen; aber ehe die britiſchen Miniſter Verbindlichkeiten eingingen, ſchickten ſie unterrichtete Officiere nach Portugal, um die Armee zu unterſuchen und einen Bericht über die Mitwirkung zu erſtatten, welche die engliſchen Streitkräfte, die man zu ſeiner Vertheidigung anwenden würde, von demſelben erwarten dürften. Während dieſer Zeit, und um die ganze Halbinſel zu erſchrecken, wurde ein Truppenkorps von fünfzehn bis achtzehntauſend Mann bei Boyonne, unter den Befehlen des Generals Augereau, zuſammengezogen. Die Demonſtrationen von Frankreich und Englands Ausflüchte beſtimmten den Prinz Regenten ſich in den Grenzen einer genauen Neutralität zu halten. Das war für den erſten Conſul nicht genug; nach ſeiner Politik galt die Fortſetzung der Handelsverhältniſſe eines Staates auf dem Feſtlande mit Großbritannien einem Zuſtand erklärter Feindſeligkeit gleich. Er verlangte, daß Portugal ſeine Häfen den engliſchen Schiffen ſchließe,

wie es in den Friedensverträgen von Badajoz und Madrid war feſtgeſetzt worden. Der General Lannes, ſein Repräſentant zu Liſſabon, übergab drohende Noten über dieſen Punkt, welche das trotzige Benehmen des Geſandten noch drohender machte. Dieſer loyale Krieger, wenig vertraut mit den Formen der Diplomatie, bekämpfte im Cabinet die Engländer und ihre Freunde. Mit der nämlichen Hitze, mit welcher er ſie auf einem Schlachtfelde angegriffen haben würde. Nun wurde Don Joao de Almeida, der nach ſeiner Geſandtſchaft in London ins Miniſterium gekommen war, als der Coryphäe der, Frankreich entgegengeſetzten, Partei angeſehen. Auf die Weigerung Lannes, ferner mit ihm zu unterhandeln, welche von der förmlichen Forderung begleitet war, daß die Häfen augenblicklich den engliſchen Schiffen verſchloſſen werden ſollten, nahm der Prinz Regent ſeinem Miniſter das Portefeuille ab. Der Austritt des Don Joao war von der Entlaſſung des Don Rodrigo de Souza begleitet. Im Monat September 1803 machte ſich Portugal verbindlich, an Frankreich eine Million Franken monatlich zu bezahlen, ſo lange als der Seekrieg dauern würde.

Luiz Pinto, Vicomte de Balſemao ſtarb, 1804. Es blieb vom alten Miniſterium nur noch der Vicomte d'Anadia übrig, eine unbedeutende Perſon. Don Rodrigo und Don

Digitized by Google

Joao wurden erſetzt; der eine für die Finanzen durch Luiz de Vasconcellos e Souza, der zuerſt unter dem Titel eines Präſidenten des königlichen Schatzes ſein Amt verwaltete, der Andere für die auswärtigen Angelegenheiten und den Krieg durch Antonio de Araujo, Azeredo, welcher von ſeiner langen diplomatiſchen Laufbahn auf dem Feſtlande Mäßigung, Geſchmeidigkeit und einen ausgeſuchten Geſchmack für die Literatur und die ſchönen Künſte zurückgebracht hatte. Don Diego de Noronha, Graf de Villaverde, wurde Staatsſekretär des Innern mit dem Titel eines Premierminiſters. Dieſer Fidalgo, ſelbſt von den Gliedern ſeines Standes, wegen ſeines unordentlichen Lebens verachtet, übte während zwei Jahre auf den Geiſt des Prinz Regenten einen Einfluß, den kein anderer Miniſter erlangt hatte.

Den Credit des Grafen von Villaverde hielt einige Zeit ein anderer noch viel auffallenderer Einfluß das Gleichgewicht. Seit der Unterzeichnung des Neutralitäts-Vertrags, hatte der Geſandte Lannes das beſondere Wohlwollen des Regenten von Portugal gewonnen, und er hat ſeitdem bewieſen, daß er es verdiente. Dieſe neuen Verhältniſſe flößten dem Fürſten nur ein noch größeres Mißtrauen gegen ſich ſelbſt ein. Als Frankreich die Formen der Monarchie wieder angenommen hatte, beeilte er ſich, einen außerordentlichen Botſchafter ab-

Digitized by Google

zuſenden, um den Kaiſer Napoleon zu begrüßen. Gerade zu dieſer Zeit brach der Krieg zwiſchen Spanien und Portugal aus. Lannes hatte den Geſandtſchaftsposten verlaſſen. Er wurde durch den General Junot erſetzt. Der Liſſaboner Hof kam ſeinen Verbindlichkeiten genau nach, und obgleich immer durch gemeinſchaftliche Intereſſen mit den Engländern verbunden, beugte er ſich dem Anſchein nach unter das Joch Frankreichs.

In dieſer reſignirten Haltung kam man dahin, die Kriegsmacht für ein unnöthiges Geräthe anzuſehen. Es iſt genug, ſagte man bei den Berathſchlagungen der Regierung, an Frankreich Subſidien zu bezahlen, ohne auch mit großen Koſten eine Armee zu unterhalten, welche ſich nicht ſchlagen darf, und welche die Gefahr herbeiziehen kann. Der Ritter d'Araujo nahm aus den Entwürfen ſeines Vorgängers die Details, welche die geringſte Wichtigkeit hatten, als Hauptſache wieder auf. Er numerirte die Regimenter und änderte die Uniform. Die Armee wurde in drei große Diviſionen des Nordens, des Centrums und des Südens gebildet, bei welchem die beſtändig in Brigaden getheilte Infanterie und Reiterei, die Artillerie-Schulen, die Miliz-Regimenter und die Brigaden der Ordenances, einander entſprachen. Der Miniſter ließ Muſterungen halten, welche den wirklichen Stand der Armee verminderten. In Betracht der Armuth der Finanzen des Königreichs wurde die Frage

Digitized by Google

verhandelt, ob man den Stand der Armee nicht auf die Zahl der Soldaten, die für die innere Polizei des Königreichs ſchlechterdings nöthig ſeyen, zurückbringen ſolle.

Inzwiſchen verwüſteten Napoleons erobernde Armeen Deutſchland, bis die Reihe auch an Portugal würde gekommen ſeyn. Der Prinz Regent wurde, nahe dem Augenblicke, wo die Gefahren des Vaterlandes die Entwickelung aller ſeiner Kräfte verlangten, von phyſiſcher Schwäche und moraliſcher Verarmung ergriffen. Er war von Jugend auf Schwindeln unterworfen geweſen. Seine Stimmung neigte ſich zur Melancholie. Man ließ ihn reiſen, um ihn zu zerſtreuen, und die Geſundheits-Promenaden, die er an der Grenze, in der Gegend ſeines Luſthauſes von Villa-Vicoſa machte, galten in den Journalen für Beſichtigungen der Feſtungen. Das Uebel verſchlimmerte ſich ſo ſehr, daß es den Kranken nöthigte, dem Reiten und der Jagd, ſeinen Lieblingsvergnügungen zu entſagen. Gegen das Ende des Jahres 1805, unterdrückte er die öffentlichen Donnerstags-Audienzen, und bald nachher diejenigen, welche er frühe Morgens gab, wenn er in die Meſſe ging und aus derſelben zurückkehrte. Das war ein Gegenſtand des Schmerzens für die Portugieſen aller Klaſſen, die gewohnt waren, ihren Fürſten zu ſehen, ihn um Almoſen zu bitten, und mit Güte

von ihm aufgenommen zu werden. Er wurde ſogar für die Miniſter, die er übel aufnahm, und für die Hausoffiziere, die er gar nicht aufnahm, unzugänglich. Man hätte ſagen können, daß er, eine nahe bevorſtehende Trennung vorherſehend, im Voraus von ſeinem Volk vergeſſen zu werden ſuchte.

Die Krankheit des Fürſten erregte Hoffnungen, die man nach dem Geſichtspunkt, aus welchem man ſie betrachtet, aufrühriſch oder patriotiſch nennen wird. Wenn der Fürſt unfähig wurde, zu regieren, und man mußte es nach dem bedauernswürdigen Beiſpiel ſeiner Mutter erwarten, ſo ging die Regentſchaft unmittelbar auf ſeine Gemahlin Charlotte von Bourbon, eine ſpaniſche Infantin, über. Dieſe Prinzeſſin, bekannt durch die Feſtigkeit ihres Charakters, hatte damals einen Hof von Fidalgos, welche die Politik der Regierung mißbilligten. Man nannte unter denjenigen, welche am meiſten eine Veränderung wünſchten, Don Thomas John Xavier de Lima, Marquis de Ponte de Lima, Enkel des Miniſters Don Miguel de Aſſis Mascarenhas, Grafen von Sambugal, einen jungen Mann voll Regſamkeit, und an der Spitze von allen, Don Pedro de Almeida, Marquis d'Alorne. Wir haben verſchiedenemal Gelegenheit gehabt, von dieſem Letztern zu reden. Entſproſſen aus zwei Familien, die Pombal geſtürzt hatte, betrug er ſich als Feind der miniſteriellen Gewalt.

Er war gereiſet, und, indem er das Fremde ſah, hatte er ſeine Landsleute nicht vergeſſen. Begabt mit einem lebhaften Geiſte, zuweilen das Rechte treffend, Alles unternehmend und Nichts endigend, die Frömmigkeit bis zum Aberglauben treibend, ſtreng in ſeiner Moral und in Unordnung in ſeinen häuslichen Umſtänden, leicht, oberflächlich wie ein franzöſiſcher Marquis, aber an das Vaterland glaubend, warmen Herzens und ein tapferer und loyaler Ritter, ſtellte Alorne in ſeiner Perſon einen kurzen Abriß der Eigenſchaften und Verkehrtheiten des portugieſiſchen Volkes dar. Er übernahm es, der Prinzeſſin Charlotte die alten Geſetze über die Regentſchaft zu erklären, und ſie im Voraus gegen die Verſuche zu verwahren, die gemacht werden würden, die Gewalt in ungeſchickten Händen feſtzuhalten. Er ermangelte nicht der ſpaniſchen Infantin jene andere Caſtilianerin, Donna Luiſa Francisca de Guzmann, Gemahlin Johanns IV., die durch ihre heldenmüthigen Rathſchläge ſoviel zur Reſtauration des Hauſes Braganza beigetragen hatte, als Muſter vorzuſtellen. Zwei Rechtsgelehrte von ausgezeichnetem Verdienſte wurden angeklagt, unter dem Einfluß des Marquis, ein Dekret redigirt zu haben, welches die Prinzeſſin zur Regentin des Reichs erklärte.

Während dieſes vorging, verbeſſerte ſich die Geſundheit des Fürſten. Als er wieder

Digitized by Google

Ruhe genug gefunden hatte, um ſich mit den Geſchäften abzugeben, erzählte man ihm die Art von Verſchwörung, die während ſeiner Krankheit angezettelt worden war. Dem Marquis d'Alorne und mehreren Andern wurde verboten, am Hofe zu erſcheinen. Der erſte Miniſter, Graf de Villaverde, ordnete eine richterliche Unterſuchung an, die ſein Tod, der zu dieſer Zeit erfolgte, zu beendigen hinderte.

Man hatte ſich von dem Stoße wieder erholt, welchen dieſe Intrigue der öffentlichen Meinung gegeben hatte. Das Innere gab keine Gelegenheit zur Unruhe mehr, das Aeußere keinen Grund zur Furcht, als am 14. Auguſt 1806 eine engliſche Flotte, kommandirt von dem Lord St. Vincent, vor der Mündung des Tajo erſchien. Nur ſechs Schiffe fuhren den Fluß herauf. Nach den Verträgen konnten nicht mehrere einlaufen. Der Graf de Roßlyn, auſſerordentlicher Geſandter, der nämliche, der unter dem Namen Wedderburne, ehedem einer der eifrigſten Anſtifter des Kriegs zwiſchen England und ſeinen nordamerikaniſchen Kolonien geweſen war, ſtieg zu Liſſabon ans Land. Zugelaſſen im Geheimenrathe des Prinz Regenten, kündigte er an, daß es um Portugal geſchehen ſei, daß eine am Fuße der Pyrenäen vereinigte, franzöſiſche

Armee bereit wäre einzufallen; daß die Eroberung im Voraus zwiſchen dem König von Spanien und dem Friedensfürſten getheilt ſei. „Dieſer große Plan, fügte er hinzu, iſt von „Talleyrand dem Lord Lauderdale zu Paris „mit einer politiſchen Miſſion beauftragt, an„vertraut worden. Die Miniſter Seiner bri„tiſchen Majeſtät haben nicht mit kaltem Blute „von der Gefahr hören können, die ihren alten „Verbündeten drohet; ſie verlieren keinen Au„genblick, um zu Hülfe zu kommen. Ein Ar„meekorps von zwölftauſend Mann, unter dem „Kommando des Generallieutenants Simone, „ſchifft ſich in dieſem Augenblick in Ports„mouth ein; es wird in wenig Tagen in Liſ„ſabon ankommen. Unterdeſſen kann die por„tugieſiſche Regierung nach Belieben aus dem „engliſchen Schatze die Summen ſchöpfen, „die ſie nöthig haben wird, um die Verthei„digung des Landes vorzubereiten.“

Die auſſerordentliche Sendung des Grafen de Roßlyn, die Gegenwart einer von dem geſchickteſten Admiral Großbritanniens kommandirten Flotte, das Anerbieten einer Armee, mit einem Worte, all dieſer Eifer und dieſes Wohlwollen, ruhten auf einem eingebildeten Grunde. Die vorgebliche Truppenverſammlung beſtand in zwei italieniſchen Bataillons, die zu Bayonne in Garniſon lagen. Der Kaiſer Napoleon, weit entfernt, daß er daran gedacht hätte, Portugal zu nehmen, widmete ſich damals

ganz den Vorbereitungen des Kriegs gegen Preußen. Aber eben deswegen war eine Diverſion im Süden von Europa England ganz erwünſcht; es hoffte, daß die Gegenwart eines Korps ſeiner Truppen in Portugal die Unſchlüſſigkeit des, über die Einfälle Frankreichs mit Recht erſchrockenen, Madrider Kabinets beſtimmen würde. Dieſe Täuſchung knüpfte ſich an politiſche Combinationen, die wir zu entwickeln Gelegenheit haben werden, wenn wir vom Zuſtande Spaniens in dieſer Zeit handeln werden. Uebrigens, was auch der Erfolg des Verſuchs ſeyn mochte, die Koſten der Bewaffnung konnten nicht verloren ſeyn; es gab andere Länder genug, wo die Land- und Seemacht gegen die Franzoſen konnte gebraucht werden.

Der Prinz Regent, indem er ſeinen Dank für die thätige Freundſchaft Seiner britiſchen Majeſtät bezeugte, lehnte die Anerbietungen ab, welche ihn kompromittiren konnten. Es blieb dem engliſchen Botſchafter nichts übrig, als die Verblendung des Liſſaboner Hofes zu bedauern. Die Flotte des Lord St. Vincent entfernte ſich. Die Expedition von Portsmouth wurde nach Sicilien geſchickt.

Weil man eben einer Klippe ausgewichen war, ſo glaubte man in Portugal, das Schiff des Staates gerettet zu haben. Seit dem Wiederanfang der Feindſeligkeiten zwiſchen England und Spanien, hatte ſich der Tran-

Digitized by Google

ſithandel der Halbinſel und eines Theils von Europa in Liſſabon feſtgeſetzt. Es liefen jedes Jahr hundert und vierzigtauſend Ballen Baumwolle, wovon ſiebenzigtauſend die franzöſiſchen Fabriken zu verſorgen dienten, im Tajo ein. Da die alten Magazine nicht hinreichten, die Waaren aufzunehmen, hatte man größere auf den öffentlichen Plätzen und Kais erbaut. Die Stadt vergrößerte ſich, das öffentliche Wohl, das äußerliche Zeichen der Weisheit der genommenen Maßregeln, ſchien die ſorgloſe Reſignation der Regierung zu rechtfertigen.

So ſtieg Portugal ſanft in den Abgrund hinab. Das Geſchrei von Europa, welches zuſammenſtürzte, gelangte kaum bis zu dem einſamen Palaſte von Mafra. Napoleon belegte die britiſchen Inſeln mit dem Interdicte. Dieſe gewaltſame Maßregel zerſtörte die Neutralität aller Staaten des Feſtlandes. Sie beſtimmte die Regierung des Prinz Regenten, in dem Hafen von Liſſabon eine Flotte auszurüſten; aber die Armee blieb unvollſtändig und zerſtreut. Das Volk wußte nicht einmal, daß Frankreich ſich weigerte, zu den Unterhandlungen von Tilſit den Geſandten ſeines Souverain zuzulaſſen. Vergebens wurde auswärts das Lärmgeſchrei ausgeſtoßen. Dümouriez, dieſer General, der zuerſt den Franzoſen den Weg zum Siege zeigte, Dümouriez

Digitized by Google

richtete von London aus ein Schreiben *), voll von ſtarken Wahrheiten und Blicken in

*) Dümouriez hat während des Jahres 1776 Portugal von allen Seiten durchreiſet. Wir fanden zwei und vierzig Jahre ſpäter im Innern von Beirá-Baixa zwei Greiſe, die ihm als Führer gedient hatten, und die uns ſagten, mit welcher Geiſtesthätigkeit der junge franzöſiſche Offizier ſich nach den Localitäten und Einrichtungen erkundigte. Die auf dieſer Reiſe geſammelten Beobachtungen ſind aufgezeichnet in einem Werke, welches den Titel führt: Gegenwärtiger Zuſtand des Königreichs Portugal im Jahr 1766, welches 1775 zu Lauſanne gedruckt wurde. Dieſer kleine Band enthält, ungeachtet einer Menge Nachläßigkeiten und ſogar einiger groben Fehler, koſtbare Aufſchlüſſe, die man zu der Zeit, da ſie erſchienen ſind, als Entdeckungen betrachten konnte.

Im Jahr 1807 lebte der General Dümouriez zu London, vergeſſen von Europa. Es fiel ihm ein, ſich den Portugieſen anzubieten, um das Ungewitter, das über ſie auszubrechen bereit war, abzuwehren. Der Augenblick war günſtig. Ihre zwei Feldmarſchälle, Golz und Viomenil waren abweſend, und ſtanden nur noch durch die Penſion, die man ihnen zahlte, mit dem Lande in Verbindung. Unter den übrigen inländiſchen oder fremden Generalen, im Dienſte Portugals, war keiner, der nach ſeiner Stellung und noch weniger nach ſeinem Rufe verlangen konnte, eine Armee als Oberfeldherr zu befehligen. Dümouriez war acht und ſechzig Jahre alt, das war ſehr alt um einen Gebirgskrieg zu führen; aber ſein kräftiges Temperament flößte ihm Muth ein, und er hatte eine jugendliche Einbildungskraft und die Friſche des Talentes behalten.

Um auf den Gegenſtand einzugehen, ließ Dümou-

die Zukunft an die portugieſiſche Nation, um ſie von der Cataſtrophe, die ihr drohete, zu unterrrichten, und ihr ſeinen Degen anzubieten. Man erlaubte der Stimme des Kriegers nicht, in der Umgebung von Liſſabon zu ertönen. Die Hofzeitung war der einzige politiſche Kompaß des großen Haufens der Einwohner. Die Miniſter glaubten, ſie hätten keine Pflichten mehr zu erfüllen, wenn ſie für die Flucht des Fürſten und einer Anzahl von hundert Höflingen geſorgt hätten.

Ein Volk mit gebundenen Händen und Füßen der Willkür des Feindes preisgegeben, das iſt es, was man unter dem Druck eines verſchloſſenen Deſpotismus geſehen hat, und was in einem Lande der Freiheit nie Statt

---

riez eine gedrängte Erzählung der Feldzüge des Marſchalls Schaumberg in Portugal vom Jahre 1662 bis zum Jahre 1663 mit dem Motto drucken: zum Herzen rede ich, nicht zum Verſtande. Das Werk fing an und endigte mit einer Philippika gegen Frankreich. Der alte Revolutionsgeneral kannte die Portugieſen beſſer, als ſie ſich ſelbſt kannten. Er wußte, was man mit einer leidenſchaftlichen Nation auf einem mit Schwierigkeiten und Feſtungen beſetzten Boden, wo alle Menſchen geborne Soldaten ſind, ausrichten kann. Er ſah voraus, daß ein ſchwacher Fürſt, eingeſchüchtert durch ſchwache Umgebungen, zaudern würde, einen muthigen Entſchluß zu faſſen; aber er hoffte, daß bei Annäherung der Fremden das Volk gegen die Höflinge, die bereit waren, den portugieſiſchen Namen aufzuopfern, ſich erheben würde.

finden wird. Die Publicität der Handlungen der höchſten Gewalt und die leichte Circulation des geſchriebenen Gedankens ſind die Schutzwachen der Freiheit der Nationen. Die Defenſivkraft ſtets bewaffneter Bürger, die ſich ſelbſt nach konſtitutionellen Formen regieren, iſt nicht zu berechnen. Den enthuſiaſtiſchen und ſich mittheilenden Portugieſen hätte man, wenn ſie frei geweſen wären, nur Ein Wort zurufen dürfen: da iſt der Feind!

Digitized by Google

Viertes Buch.

Spanien.

Digitized by Google

Inhalt.

Allgemeine Nachrichten über die ſpaniſche Halbinſel. — Die Heirath Ferdinands und Iſabellens vereinigt Spanien. — Vertreibung der Juden und Mauren. — Verſuche für die öffentlichen Freiheiten. — Spanien fremden Souverainen preisgegeben. — Das Haus Bourbon beſteigt den Thron Spaniens. — Succeſſionskrieg. — Abſchaffung der Privilegien Aragoniens. — Regierung der Bourbons. — Regierung der Nachfolger Philipp V. — Spaniens Lage von dem Frieden von Utrecht bis zu der franzöſiſchen Revolution. — Regierung Carls IV. und der Königin Marie Louiſe. — Miniſterium des Grafen Florida Blanca und Aranda. — Miniſterium Immanuel Godoy's, Herzogs von Alcudia. — Spaniens Krieg mit der franzöſiſchen Republik. — Erneuerung des Familienvertrags. — Entlaſſung des Friedensfürſten aus dem Miniſterium. — Feldzug von 1801 gegen Portugal. — Frieden vom Amiens. — Umſturz des Throns von Neapel. — Kriegeriſches Manifeſt des Friedensfürſten. — Reguläre Militärmacht Spaniens. — Sitten und Gewohnheiten des ſpaniſchen Soldaten. — Diſciplin. — Beförderung. — Generale. — Staab. — Armeeverwaltung. — Königliche Haustruppen. — Infanterie. — Kavalerie. — Artillerie. — Ingenieurs. — Leitung der Militärangelegenheiten. — Mißbilligung des Manifeſts von Godoy nach der Schlacht bei Jena. — Abſendung eines Corps von ſechzehntauſend Spaniern nach Frankreich. — Neue Bewilligung von Gunſtbezeigungen an den Günſtling. — Bild Immanuel Godoy's. — Charakter der ſpaniſchen Nation. — Adel. — Geiſtlichkeit. — Mittelſtand. — Untere Claſſe. — Allgemeine Betrachtungen.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Spanien.

Die Geſchichte Englands liefert einen Beweis davon, was günſtige topographiſche Umſtände, freiſinnige Inſtitutionen und eine gute Regierung dazu beitragen, ein Volk ſtark, mächtig, glücklich zu machen, die Entwickelung ſeiner natürlichen Fähigkeiten zu beſchleunigen und zu befördern, und dieſelben auf die Größe und das Glück zu leiten. Wir werden bey Spanien ſehen, wie fehlerhafte Inſtitutionen und verdorbene Regierungen die edelſte der europäiſchen Nationen herabwürdigen, dumm machen, und ſie für die Zukunft zu verborgenem Ungemach oder zu offenbarer Noth verdammen.

Wenn es ein von der Natur begünſtigtes Land gibt, ſo iſt es die Halbinſel. Ein ſchöner Himmel, ein fruchtbarer Boden, der Ocean, der ſie umgibt und ihren Flotten und ihrem Handel offen iſt, der ſchmale durch die Pyrenäen geſchloſſene Raum, der ſie von dem Feſtlande trennt, Nichts fehlt ihren Mitteln zum Glück und zur Vertheidigung: die Alten ſetzten das irdiſche Paradies auf dieſelbe. Die-

Digitized by Google

ſes Land der Götter wird bewohnt von einem tapfern, großmüthigen, mäßigen, wahrhaftigen, rechtlichen Volke, welches einer großen moraliſchen Erhebung fähig, für die beſten Impulſe empfänglich iſt, keine anderen Fehler hat, als die, welche der Deſpotismus und der Aberglaube geben, und alle die Eigenſchaften beſitzt, deren es die Macht der Könige und der Prieſter nicht berauben konnte.

Dieſes ſchöne Land, welches ſeine Lage vor Einfällen und Verheerungen ſchützen zu müſſen ſchien, war denſelben öfter ausgeſetzt, als jedes andere; es wurde beinahe immer von fremden Stämmen und Einflüſſen beherrſcht. Anfangs mit dem übrigen Europa von den Römern und ſpäter von dem Einfall des Nordens verſchlungen, wurde es in der Folge von dem Sturme des Südens verheert. Die Araber aus Aſien, vermiſcht mit den aus Afrika gekommenen Mauren, verbreiteten ſich in Spanien, waren nahe daran, dort ein Univerſalreich zu gründen, und behaupteten ſieben Jahrhunderte hindurch Provinzen.

Dieſe ſieben Jahrhunderte waren Zeiten des Kampfes, des Ritterthums und des Ruhmes: die Helden Carls des Großen, die Thaten des des Cid, die Größe der Almanzor füllten die Blätter der Geſchichte. Wie war damals der Zuſtand der Völker? man weiß es nicht. Man weiß, daß ſie zahlreich waren; dieß beweist, wenn nicht, daß ſie glücklich waren, doch wenigſtens, daß zugleich Ueberfluß

an Unterhalt und ein thätiger Grundſtoff von Fortpflanzung, Bewegung und Leben unter ihnen herrſchte.

Die Länderraubenden Araber hatten am Schlachttage einige Spanier getödtet, aber ſie brachten neue Culturen mit ſich, die Künſte, welche civiliſiren, die Duldſamkeit, welche die Bevölkerung vermehrt, die Arbeitſamkeit, welche ſie bereichert. Die Chriſten ihrerſeits, auf einen kleinen Raum zurückgedrängt, bauten ihn beſſer an. Man darf glauben, daß das zehnte und eilfte Jahrhundert, welche man wegen ihrer Barbarei die eiſernen Jahrhunderte genannt hat, diejenigen waren, in welchen Spanien am bevölkertſten und blühendſten war.

Die Wiedereroberung Spaniens aus der Gewalt der Mauren war unheilvoller, als die Eroberung geweſen war. Die ſiegenden Chriſten waren weniger civiliſirt, als die beſiegten Araber *). Die Jünger Mahomeds hatten die Kirche Jeſu Chriſti geachtet. Die Chriſten riſſen die Moſchee nieder und verbannten den Unglaubigen. Die Felder wurden denen genommen, welche ihnen einen dreißigfältigen Er-

*) Dieſe Rückkehr zur Barbarei wird in den Chroniken als das heroiſche Jahrhundert Spaniens dargeſtellt; es empfiehlt ſich der Nachwelt durch die Erinnerung an die halb fabelhaften Thaten von Bernhard del Carpio, Cid Campeador und ſo vielen andern Kriegern, welche die Unglaubigen zuſammen hieben.

Digitized by Google

trag abgewannen, denen, deren Induſtrie den Anbau derſelben gelehrt hatte. Die arabiſche Bevölkerung, immer zurückgetrieben, wurde gegen Spaniens Süden gejagt. Die Dörfer entvölkerten ſich; es blieben nur Mauren in den Städten, wo ihre Induſtrie ſie feſt hielt, wo Nichts ſie erſetzen konnte, wo die Regierung die einzelnen Perſonen mehr gegen den Fanatismus ſchützen konnte *).

Die Leiden des Kriegs können ſchnell wieder gut gemacht werden. Die durch die Auswanderungen, durch die Sterblichkeit gemachten Lücken können ſich wieder ausfüllen. Nicht der Verluſt an Menſchen entvölkert die

---

*) Die Eroberer konnten für ihre chriſtlichen Brüder, welche ſie unter den Arabern wieder fanden, nicht weniger thun, als daß ſie die Freiheiten beſtätigten, welche ihnen die letzteren während ihrer Herrſchaft eingeräumt hatten. So dienten die Geſetze, nach welchen die mozarabes Gemeinden, d. h. die mit den Arabern vermiſchten, regiert wurden, den fueros oder Gemeindeverfaſſungen zum Muſter, welche man den wieder eroberten Städten oder den neuen Einwohnerſchaften gab. Wir ſagen neue Einwohnerſchaften, denn die Verwüſtung war ſo allgemein auf dem platten Lande, daß die Könige und die Herren genöthigt waren, Landleute aus ihren alten Domainen kommen zu laſſen und Colonien anzulegen. Die Geſchichte hat den ſchönen Beinamen Bevölkerer aufbewahrt, welcher Sancho II. von Portugal, dem Erbauer Sabugals, und Ferdinand II. von Leon, dem Gründer von Ciudad Rodrigo, von den Zeitgenoſſen gegeben wurde.

Staaten, ſondern die ſchlechten Inſtitutionen, die ſchlechten Geſetze; ſie haben einen unheilvollen Einfluß auf die Sitten und die Gewohnheiten des Volkes; ſie benehmen ihm die Luſt zur Arbeit und die Mittel zum Unterhalte. Ein Grundfehler, eine Landplage hängte ſich damals an Spaniens Boden. Sie iſt die Haupturſache ſeiner Entvölkerung, der Urſprung des Uebels und ſo wirkſam, daß ſie nach mehreren Jahrhunderten, in welchen die Philoſophie ſich verbreitet und die geſellſchaftlichen Einrichtungen ſich verbeſſert hatten, nicht ausgerottet werden konnte.

Die Armeen, welche Spanien Schritt für Schritt wieder von den Muſelmannen eroberten, beſtanden aus Bauern, geführt von ihren Herren, und aus Banden von Abenteuerern unter den Befehlen zahlreicher Ritter, welche der Wunſch, die Unglaubigen zu bekämpfen, unaufhörlich aus den andern Staaten der Chriſtenheit herzog. Die großen ſpaniſchen Familien ſtammen von dieſen Helden ab. Die Könige von Aſturien, von Leon, von Caſtilien und Aragonien, welche an ihrer Spitze marſchirten, waren mehr die Chefs der erobernden Armee, als die Souveraine der eroberten Völker. Die den Bebauern entriſſenen Ländereien wurden von ihnen an die Gefährten ihrer Arbeiten ausgetheilt. Oft gründeten ſie auch, von einer religiöſen Eingebung belebt, ein Kloſter auf dem Hügel, wo die Aſche einiger Märterer

Digitized by Google

der Urkirche ruhete, und begabten es mit Feldern, Häuſern, ſogar mit den Menſchen, die der Raum einſchloß, welchen das Auge umfaſſen konnte. Dieſe Schenkungen waren um ſo größer, je geringer ihr Werth war, und jemehr es an den zum Anbau derſelben nöthigen Armen fehlte. Die unter dem Titel von Majoraten erworbenen Güter, welche untheilbar und ſubſtituirt waren, und die andern Güter in todten Händen, die unzertrennlich und ſogar eines Zuwachſes fähig waren, bildeten bis zu der Zeit, in welcher wir leben, mehr als drei Viertheile von dem ganzen Boden Spaniens. Es blieb nicht genug freies Land übrig, um die Induſtrie des Eigenthümers zu üben, und die Capitalien anzulegen. Nicht die Eigenthümer haben cultivirt.

Die großen entvölkerten Räume, die ein Einziger beſaß, brachten den Ackerbau in Vergeſſenheit und führten die Errichtung der Herden herbei. Die Herden hatten Privilegien nöthig; die Privilegien der Herden, Wirkungen der Entvölkerung, verewigten dieſelbe, hinderten den Ackerbau ſeine Rechte wieder an ſich zu ziehen, heiligten den Müßiggang, verbreiteten die Gewohnheit eines beſchaulichen Lebens, deſſen geringſtes Uebel iſt, daß es vor Hunger umkommen läßt *).

*) Der Spanier, ſorglos und ſtolz, benetzte nur ſeine ſchweren Waffen mit ſeinem Schweiße. Die Nutznießer, der Ritter und der Prieſter, waren wenig auf

In dieſen Jahrhunderten der Unwiſſenheit verhinderte das Geſetz die Theilung unermeßlicher Güter, welche Werth erlangt hätten, wenn ſie von Coloniſten angebaut worden wären, denen daran gelegen geweſen wäre, etwas zu erzeugen; und zu gleicher Zeit heiligte der Gebrauch die Theilung der Reiche unter die Kinder des Souverain. Spanien war in meh-

---

die Verbeſſerung des Bodens bedacht. Barbaren, welche nur fechten und ſchlafen konnten, ſchauderten vor den Sorgen, den Arbeiten, welche der Ackerbau erfordert; ſie zogen das Vieh den Ernten vor. Daher kommen die wüſten Ländereien, Allmenden, die Gemeindegüter, die mesta a).

(a) Die mesta (dieſes Wort bedeutet Miſchung) iſt ein Verein von Granden, Klöſtern, Reichen, welche Eigenthümer von Herden ſind, trashumantes. Man nennt trashuman in Beziehung auf den Winter in den Ebenen von Eſtremadura, und die Schaafe den Sommer auf den Bergen in Alt-Caſtilien zubringen. Man zählte in Spanien zur Zeit des Einfalls der Franzoſen fünf oder ſechs Millionen trahumantes. Sie ſind in Herden von zehntauſend Stücken vertheilt. Unterwegs leben ſie auf den Brachfeldern; und wenn ſie an dem Orte ihrer Beſtimmung angekommen ſind, werden ſie um eine außerordentlich mäßige Belohnung gefüttert, welche zu erhöhen nicht von den Eigenthümern der Weiden abhängt. Die mesta iſt von dem gemeinen Geſetz ausgenommen; ſie bildet gleichſam eine wandernde Oligarchie, verſehen mit einem Rathe und Juſtizgenten, um ihre unnatürlichen Privilegien zum großen Nachtheil des Ackerbaues zu ſchützen

Digitized by Google

rere Staaten getheilt; dieſe Staaten führten oft Kriege mit einander; dieſe Kriege hatten wenig Einfluß auf das Glück der Völker, auf ihren bürgerlichen Zuſtand; aber einen ungeheuern Einfluß hatten die innerlichen Kriege jedes Souverain's mit den großen Vaſallen ſeiner Krone; die Geſchichte des Mittelalters im fünfzehnten Jahrhunderte iſt in Spanien die Geſchichte eines langen Kampfes der königlichen Macht gegen die Feudalität. In Spanien, wie in andern Staaten, erinnerten ſich die Könige, wenn ſie ihre Vaſallen vernichten wollten, daß die Völker Menſchen ſind; ſie emancipirten das Volk, um andere Soldaten zu haben, als die, welche die Herren führten, Sie entzogen dieſen letzteren allmählig alle Hoheitsrechte, die Aushebung von Menſchen, die Erhebung von Abgaben, Rechte, welche ſie auf jenen ungeheuern Domainen ausübten, die ſie heutzutage noch ihre Staaten nennen.

Die Macht der Großen wurde in Spanien von Ferdinand und Iſabelle vernichtet *). Das glückliche Ereigniß der Heirath dieſer zwei Fürſten ver-

---

*) Die Granden, jene ricos hombres, welche den König als ihres Gleichen betrachten wollten, behielten das Recht, ſich auf die Stufen des Thrones niederzuſetzen, aber blos um ſich durch einen Genuß der Etikette dafür zu entſchädigen, daß ſie nicht mehr die Vormünder und Räthe der höchſten Gewalt waren.

einigte alle Völker der Halbinſel unter Einem Scepter, ausgenommen Portugal, welches ſeine Colonialmacht von jener Zeit an zu einer rivaliſirenden Macht erhob. Die Entdeckung Amerika's und der Ueberreſt von Induſtrie in den Städten ſchuf eine Claſſe von Handelsleuten, von Bürgern, verſchieden von den Eigenthümern des Bodens oder von den Bauern, welche ihn bearbeiten. Ferdinand und Iſabelle gaben Gemeindegeſetze; ſie führten den Krieg gegen Granada mit Truppen, die von den Gemeinden ausgehoben waren. Jene heilige Hermandad (ſcheinbar gegen die Uebelthäter, in der That aber gegen die Edelleute gerichtet), von welcher die ſpaniſchen Romane voll ſind und welche den öffentlichen Frieden handhabte, wurde von ihnen errichtet. Sie munterten die Geſellſchaften auf, die maestranzas in den Städten, während ſie den Edelleuten die Großmeiſterthümer der militäriſchen Orden entriſſen und auf immer mit der Krone vereinigten. Die Einheit der ſpaniſchen Nation, die ſeit dem Umſturze des Reichs der Gothen zertrümmert geweſen war, fing wieder an. Mit einer homogenen Nation war viel zu erwarten, viel zu thun.

In Spanien machte der König, die Prieſter und das Volk immer gemeinſchaftliche Sache. Der König hatte ſich der Prieſter gegen die Großen bedient; und wenn man einige Schritte zur bürgerlichen Freiheit machte, ſo geſchahen

Digitized by Google

eben ſo lebhafte zum Aberglauben und Irrthum. Der intolerante Wunſch nach Glaubenseinheit *), die unaufhörliche Thätigkeit der Mönche, einige übertriebene Beſorgniſſe brachten die katholiſchen Könige, (ſo nannte man Ferdinand und Iſabelle, und dieſer Name blieb ihren Nachfolgern) dazu, die Juden und die Mauren aus Spanien zu verjagen. Die Inquiſition war hier das Hülfsmittel, das Werkzeug, und nicht die Triebfeder der königlichen Autorität. Man warf den Juden und den Mauren Fehler vor, welche gerade aus dem Zuſtande von Verfolgung entſprangen, in welchen die Vorurtheile der Zeit ſie verſetzten. Ferdinand fing die Vertreibung der Juden an, und vollendete ſie. Er fing die Vertreibung der Mauren an, welche einer von ſeinen Nachfolgern ein Jahrhundert ſpäter beendigte **).

Dieſes Uebel, welches der Fanatismus erzeugte und welches die Geſchichtſchreiber kund thun, hatte für Spanien weniger unglückliche Folgen, als die Heirath der Erbin der Kronen von Caſtilien und Aragonien mit Philipp dem

---

*) Ferdinand, der finſtere und ſtrenge Ferdinand führte die religiöſe Unduldſamkeit ein, und gründete die Inquiſition.

**) Man zählt von Ferdinand dem Katholiſchen bis auf Philipp III. zweihunderttauſend Juden oder Muſelmannen, die von der Inquiſition hingewürgt wurden, und mehr als fünf Millionen, welche, zur Auswanderung gezwungen, die Kapitalien, die Künſte und Gewerbe mit ſich fortnahmen.

Schönen, Erben der Staaten von Burgund und Oeſterreich. Spanien wurde eine Beute fremder Monarchen. Es war nur noch eines von den Kleinoden ihrer Krone. Sein Blut und ſeine Schätze wurden für fremde Intereſſen, für fremde Eitelkeit verſchwendet. Die Induſtrie Caſtiliens wurde dem Gewerbfleiße der Niederlande und Italiens aufgeopfert. Die öſterreichiſchen Monarchen fuhren fort, die großen Vaſallen zu bekämpfen; aber ſie waren durch ihre übrigen Staaten mächtig genug, um die Hülfe der Völker entbehren, und nach ihrem Belieben die ganze Nation unterdrücken zu können. Die traurigen Folgen der Allmacht der Monarchen wurden zur Zeit der Heirath von Johanna der Blödſinnigen (Jeanne la Folle) *) von den wahren Spaniern geahnt, und erfüllten ihre Seele mit Schauder. Die Liebe zum Vaterlande und der Haß gegen das Ausland waren die Haupturſachen des Krieges der communeros **), der eine der

*) Sie war die zweite Tochter von Iſabelle. Nach dem Tode ihrer älteren Geſchwiſter und ihrer Mutter (i. J. 1504) fiel ihr der Thron von Caſtilien zu, den ſie mit ihrem Gemahle Philipp, einem Sohne Kaiſers Maximilian I., theilte. Als aber Philipp den 25. Septbr. 1506 geſtorben war, zeigten ſich ſo ſtarke Beweiſe von Blödſinnigkeit, daß eine Regentſchaft errichtet werden mußte. Anmerk. d. Ueberſ.

**) Karl, ein Sohn Philipps des Schönen, der unter dem Namen Karl V. berühmt geworden iſt, war

gerechteſten und geſetzmäßigſten Empörungen war, die einem Volke je mißlangen. Später

---

in Flandern geboren und hatte ſeine Erziehung daſelbſt empfangen. Durch die Politik ſeines Hauſes und durch Beweggründe perſönlichen Ehrgeizes beſtimmt, gewöhnlich entfernt von Spanien zu leben, vertraute er bald nach ſeiner Thronbeſteigung die Regierung ſeiner Königreiche Adrian von Utrecht, einem Flamänder; Wilhelm von Croy wurde zum Erzbisthum von Toledo, der erſten geiſtlichen Würde in Caſtilien und der reichſten Pfründe in Spanien ernannt. Die Aemter, die Ehrenſtellen, die Schätze wurden eine Beute der Ausländer. Wenn man den ſpaniſchen Geſchichtſchreibern glauben darf, ſo ſchickten die Flamänder in weniger als einem Jahre 1,,100,000 Dukaten aus Caſtilien in die Niederlande, eine ungeheure Summe, wenn man den Werth des Geldes zur damaligen Zeit in Betrachtung zieht.

Die Cortes von Aragonien und Catalonien zeigten einen kräftigen Widerſtand gegen die Plackereien und Ungerechtigkeiten, welche von dem Bevollmächtigten des Monarchen begangen wurden. Da die Cortes von Caſtilien ſich geduldiger bewieſen hatten, verbanden ſich Segovia, Toledo, Sevilla und mehrere andere beträchtliche Städte mit einander, um den der Nation zugefügten Schimpf zu rächen.

Die Bürger von Toledo, welche einen jungen Mann von hoher Geburt, Don Juan Padilla, an ihrer Spitze hatten, bemächtigten ſich ihrer Stadt, und organiſirten eine Volksregierung. In Segovia, Burgos, Zamora wurden die Männer, die als Anhänger des Auslandes bekannt waren, ermordet, oder ergriffen ſie die Flucht, und man riß ihre Häuſer bis auf den Grund nieder. Der Regent ließ

offenbarte ſich der Haß gegen die Ausländer durch die unaufhörlichen Vorſtellungen der

---

Truppen marſchiren, welche geſchlagen wurden. Die Inſurgenten hielten das Feld und diktirten eine Zeit lang in beiden Caſtilien Geſetze.

Die Conföderion der Städte nannte ſich Santa Junta, den heiligen Bund. Und dieß mit gutem Recht, wie die Folge bewies; nie war eine Sache heiliger patriotiſch. Das Volk hatte die Waffen ergriffen, um Abhülfe gerechter Beſchwerden zu erlangen. Nach dem Siege verlangte man nichts Geringeres, als eine gänzliche Reform der Regierung. Obgleich der heilige Bund ſich auf den Namen und die Autorität der Königin Johanne ſtützte, die ſeit ihrer Geiſtesverwirrung in den Palaſt von Tordeſillas eingeſchloſſen war, ſo waren doch die Meinungen und Abſichten der Bündler demokratiſch. Davon kann man ſich überzeugen, wenn man die energiſchen Vorſtellungen lieſt, welche ſie dem Kaiſer Karl V. übergaben, um eine unabhängige Nationalrepräſentation zu erlangen. Schon hatten ſich Bewegungen ähnlicher Art in den Staaten der Krone Aragonien gezeigt. In die langen Vorſtellungen des Bundes hatten ſich einige Artikel eingeſchlichen, welche die übermäßige Suprematie des römiſchen Hofes, die Unordnungen der Geiſtlichkeit und die Mißbräuche der geiſtlichen Gerichtsbarkeit beſchränkten; auch hüteten ſich die Weltgeiſtlichen und die Mönche wohl, einer Inſurrektion Beiſtand zu leiſten, in welcher ihre Intereſſen nicht geſchont waren. Der Adel, der Anfangs die Erbitterung der Gemeinden gegen die Ausländer getheilt hatte, erſchrack über die demokratiſche Bewegung; ſein Stolz war weniger beleidigt von Uſurpationen, die ſich auf alte Gewaltthätigkeiten gründeten, als er erſchrack, wie er die Menge die Widerrufung der für die größere Anzahl läſtigen Privilegien, und die Unterwerfung und Theilnahme

Cortes *). Die Geſchichtſchreiber jener Zeit ſagen die allgemeine Meinung der Nation deutlich.

---

aller Perſonen und aller Güter an den öffentlichen Laſten reclamiren hörte. Er trat unter die Waffen und vereinigte ſich mit den Soldtruppen des Kaiſers, um gegen die Rebellen zu marſchiren. Eine aus furchtſamen Bürgern und ungeſchickten Handwerkern beſtehende Miliz konnte den Andrang einer regelmäßigen Infanterie und einer Cavalerie nicht aushalten, die aus Edelleuten beſtand, welche von einem kriegeriſchen Geiſte belebt waren. Die Armee der communeros wurde auf der Ebene von Villalar, zwiſchen Tordeſillas und Toro, den 23. April 1522 geſchlagen. Padilla und die tapferſten ſeiner Partei ſtarben auf dem Schaffot, als Märterer der Freiheit.

Padilla's Haus, welches in Toledo nahe bei dem Thore von Cambron ſtand, wurde niedergeriſſen. Man ſtreuete Salz auf die Stelle, und errichtete darauf eine Säule mit einer ſchimpflichen Inſchrift. Die Säule ſteht noch. Rings herum und in einem weiten Umkreiſe ſieht man eingeſtürzte Gebäude und Stücke von Ziegeln und Backſteinen, welche die verſchwundene Größe von Toledo bezeugen, während ſie zugleich ſeinen Zuſtand von Entvölkerung und Elend vor das Auge führen, den es mit den Städten und Landgemeinden Caſtiliens gemein hat. Dieß ſind die Uebel, welchen der patriotiſche Bund der Communeros zuvorkommen wollte. Wenn Padilla bei Villalar geſiegt hätte, ſo würde ſein Name unter den Spaniern ſo gefeiert ſeyn, als in der Schweiz die Namen Wilhelm Tells und Arnolds von Winkelried.

*) Die Nationalverſammlungen kamen von den gothiſchen Königen. Die ſpaniſchen Cortes ſteigen ſo

Die öſterreichiſchen Fürſten regierten zwei Jahrhunderte lang in Spanien. Dieß iſt die Zeit, in welcher Spanien den lebhafteſten Glanz von ſich warf, wo ſeine Krieger die größten Thaten verrichteten, wo ſeine Staatsmänner den größten Ruhm erlangten, wo ſeine Literatur die meiſte Farbe hatte, den meiſten Glanz von ſich gab. Es iſt aber auch die Zeit, wo eine ſchnelle Abnahme die Grundgebrechen der ſpaniſchen Regierung offenbarte. Denn Spanien fiel weniger durch neue Irrthümer, als wegen alter Irrthümer in einen bedauernswerthen Zuſtand. Nicht die jährlichen Auswanderungen, die Folgen der Kriege in Flandern und Amerika, oder der Coloniſation von Amerika haben Spanien entvölkert. Die Armeen der damaligen Zeit waren nicht ſehr zahlreich, und der Krieg war nicht ſo mörderiſch, als er es ſeit der Vervollkommnung der Artillerie wurde. Wenn Amerika Spanien ſchadete, ſo geſchah es weniger dadurch, daß es ihm Menſchen entzog, als dadurch, daß es daſſelbe mit Gold überhäufte und die glücklichen Beſitzer der Schätze, die es nach Europa ſandte, dem Müßiggange weihete.

hoch hinauf, als die Monarchie. Die Gemeinden traten ſeit dem zwölften Jahrhundert in die Cortes, achtzig Jahre früher, als ſie in England dabei zugelaſſen wurden. Die Cortes in Aragonien waren im Jahre 1283 periodiſch.

Digitized by Google

Die Urſache des Verfalls von Spanien liegt in der Entwickelung der alten Fehler, welche dem Eigenthumsſtande ankleben. Die Ländereien; welche in den Händen einer kleinen Anzahl von Menſchen blieben, wurden nicht verbeſſert. Die Klöſter verſchlangen immerfort einen Theil der arbeitenden Bevölkerung. Der Abgrund der todten Hand fuhr fort, ſich zu füllen. Es herrſchte kein Trieb, keine Bewegung mehr bei dieſer thätigen Nation. Die Städte, welchen ihre demokratiſchen Privilegien und ſchützenden Handelsgeſetze einen gewiſſen Glanz erhalten hatten, konnten mitten unter dem entvölkerten Lande nicht bevölkert bleiben. Die Trägheit, mit dem Klima, mit der Mäßigkeit übereinſtimmend, befeſtigte ihre Herrſchaft; nicht jene Trägheit des Luxus, welche ihr Gegenmittel in dem Uebel ſelbſt hat, ſondern jene mäßige, ſtolze und folglich unheilbare Trägheit. Man zählte mitten in den großen Ringmauern der Städte, welche von den Gothen, von den Mauren, von den Spaniern des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts erbaut worden waren, eben ſo viele leeren Räume, campos, als man auf dem Lande despoblados zählte. Fürſten ohne Talente, Günſtlinge ohne Ehre, der Sieg des Deſpotismus über die öffentliche Freiheit beſchleunigten die Fortſchritte des Uebels. Es war unter der Regierung des kränklichen und untüchtigen Karl II. auf einen ſel-

chen Grad geſtiegen, daß Spanien, welches ehedeſſen dreißig Millionen Einwohner gehabt hatte, am Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts nur noch zehen Millionen hatte. Die Empörungen der Völker blieben unbeſtraft; die Mauern der Feſtungen fielen in Trümmer, und wurden nicht ausgebeſſert. Alles Gold, das in Europa in Umlauf war, ging durch Spanien, um nie wieder dahin zurück zu kommen. Die Zeughäuſer waren leer, die Häfen verlaſſen, die Beherrſcher Amerika's und beider Indien beſaßen keine andere Seemacht mehr, als ſechs Gallionen, welche in dem Hafen von Carthagena verfaulten; man hatte die Kunſt vergeſſen, Kanonen zu gießen und Schiffe zu bauen. In der ungeheuern Monarchie, in welcher die Sonne nicht untergeht, hatte der Urenkel Philipps II. keine zwanzigtauſend Mann in ſeinem Solde.

Einige oberflächliche Geſchichtſchreiber, oder ſolche, die ihre Lage dazu aufforderte, kleine Wohlthaten in das helleſte Licht zu ſetzen, und große Fehler zu verſchweigen, haben die Erhebung des Hauſes Bourbon auf den Thron Spaniens als eine Epoche der Regeneration dargeſtellt. Sie ſahen überall Verbeſſerungen. Es fehlte nicht viel, daß ſie nicht auch Ruhm darin ſahen. Dieß iſt ein großer Irrthum, deſſen Widerlegung von Wichtigkeit iſt.

Digitized by Google

Dreizehn Kriegsjahre gingen dem Augenblicke voran, in welchem Philipp V. friedlich regierte. Während jener dreizehn Jahre wurde Spanien nach allen Richtungen von den Armeen des Auslandes durchzogen und verwüſtet. Die große Mehrheit der Nation betrachtete Philipps Recht auf den Thron als legitim, weil es auf die Rechte der Geburt gegründet und durch den Willen des letzten öſterreichiſchen Königs unterſtützt war. Jedoch von dieſer Seite fand Mitwirkung, und kein Enthuſiasmus Statt. Die Nation ſah mit Bedauern, daß die Gerechtigkeit der Sache des Franzoſen ihn nöthigte, an der Seite von Soldaten zu kämpfen, die immer als Feinde betrachtet wurden. Mehrere der ergebenſten Anhänger Philipps V. hätten gewünſcht, daß die Franzoſen gehen möchten, um den König ohne ſie zu vertheidigen. Immer neue Streitigkeiten erhoben ſich unaufhörlich zwiſchen beiden Verbündeten. Man warf den Franzoſen ihre Eitelkeit, ihre Anmaßlichkeit, ihr Plündern vor. Philipp konnte das Feld nicht halten weder mit ihnen, noch ohne ſie.

Es war im Gegentheil Energie in den entgegengeſetzten Reihen. Die Catalonier ſtritten mit mehr Erbitterung für das Haus Oeſterreich, als die Caſtilianer für das Haus Bourbon. In dem Königreich Aragonien hatten die Franzoſen einen Nationalkrieg auszuhalten. Selbſt hier beſaßen ſie nach Siegen

nicht mehr Boden, als den, auf welchem ihre Bataillone gelagert waren. Die Einwohnerſchaft entfernte ſich bei ihrer Annäherung, und kam furchtbarer zurück, um ſie in den Flanken und im Rücken zu necken. Barcelona gab große Beiſpiele von Muth, welche ein Jahrhundert nachher Saragoſſa wiederholen ſollte. Ueberwunden ohne unterworfen zu ſeyn, bot es ſich, als der Souverain, für welchen es ſich geopfert hatte, aus politiſchen Rückſichten das Vaterland verließ, dem Großtürken in der Hoffnung an, daß es unter dem Schutze des Sultans von Conſtantinopel mehr Freiheit behalten werde, als unter der Herrſchaft des Enkels Ludwig's XIV.

Dieſem Betragen der Catalonier lag mehr Berechnung als Zuneignung zu Grunde. Sie hatten wirklich geſehen, daß Philipp V. ſeit dem Jahre 1707 den Völkern der Krone Aragonien ihre beſonderen Privilegien entzogen hatte. Sie hatten ſich jenes edeln bedingten Schwures, des Schreckens der unumſchränkten Könige, erinnert; jenes Volkstribuns, der es gewagt hatte, gegen den Eigenmächtigſten ſeiner Vorgänger zu kämpfen. Die Regierung Philipps verfuhr nicht ſowohl aus Haß gegen die rebelliſchen Völker Aragoniens, als in der Abſicht, Alles der königlichen Gewalt zu unterwerfen. Die Gelegenheit war günſtig um den Ueberreſt der Elemente der öffentlichen Freiheit in Spanien zu vernichten; man

Digitized by Google

benutzte ſie. Der von den Bourbonen erlangte Sieg war nicht national, ungeachtet ſie die Zuſtimmung der Majorität der Nation hatten. Spanien erntete von dem Kriege Verheerungen, und keine von den moraliſchen Verbeſſerungen, welche eine Folge der den Nationen gegebenen großen Bewegungen ſind.

Das Erlöſchen der Privilegien Aragoniens führte die Feſtſtellung eines gemeinſchaftlichen Geſetzes für Alle herbei. Es war Nichts ausgenommen, als die Privilegien der Provinzen Biscaja und Navarra, die durch die Berge und den Patriotismus vertheidigt wurden. Die gleichförmigen Geſetzgebungen, die Gleichmachung des Staates, wo keine Corporation, kein Individuum ſich veranlaßt findet das allgemeine Intereſſe für ſein beſonderes Intereſſe in Anſpruch zu nehmen: dieß iſt beſtändig das Ziel und das Mittel des Deſpotismus. Die Gemeindeverwaltung verlor überall ihren Glanz. Die Dienſte, officios de republica genannt, zum Gegenſatz von den Staatsdienſten, officios del rey, wurden angegriffen, beſchränkt, herabgewürdigt, die königliche Autorität verſchlang ſie. Das kleinere Eigenthum der Communen ging in die Diſpoſition des Fiscus über. Die Grandezza wurde von der Gewalt entfernt; man ſah ſie nicht mehr in dem Miniſterium, noch in den Armeen. Die Zahl der Granden wurde erhöht, um ihr An-

Digitized by Google

ſehen zu ſchwächen. Sie waren nur noch große Conſumenten, welche eine mißtrauiſche Politik in der Hauptſtadt zurückhielt; man hinderte ſie, als Landbewohner und Landbauer nützliche Bürger zu ſeyn, weil man fürchtete, ſie möchten gefährliche Unterthanen ſeyn. Ohne eines von den Privilegien zu verlieren, welche den Adel für die Bürger beſchwerlich machen, verlor er diejenigen, welche ihn für den Fürſten beſchwerlich und für das Land nützlich machen. Die großen Staatskörper wurden erſchüttert. Der Rath von Caſtilien, ein altes Tribunal und zuweilen Vormund der Könige, ſah ſeinen Glanz erbleichen vor den Inſtitutionen, die von Frankreich ausgingen. Aller Gemeingeiſt, jedes Widerſtandsmittel verſchwand. Die Cortes, dieſe alten Gefährten der Monarchie, verſchwanden auch *). Sie erſchienen nur noch als Verſammlungen, die von Zeit zu Zeit zuſammen berufen wurden, um den Thronerben zu huldigen, nie wurden ſie mehr über die Fehler in der Geſetzgebung und über das Wohl des Staates zu Rathe gezogen.

Ein franzöſiſcher König brachte in dem Pallaſt die franzöſiſchen Kleider, die franzöſiſche Hofſitte, Staatsſekretariate, Garden, Akademien,

*) Die Cortes, die von Karl V. ſchon ſo erſchüttert wurden; denn die letzten, die dieſen Namen verdienten, waren die in Toledo, im Jahre 1539.

ein nach dem Muſter in Frankreich beſtehenden zugeſchnittenes Verwaltungs- und Finanzſyſtem. Er verpflanzte Verſailles nach San Ildefonſo; bald wäre Madrid nur die bloße Copie von Paris geweſen, und Spanien wäre entnationaliſirt worden, wenn es von den Königen und ihren Höflingen abhinge, die Sitten und Gewohnheiten eines großen Volkes nach Belieben zu ändern.

Der ſpaniſche Stolz wurde von ſo viel ſklaviſchen Nachahmungen verwundet, denn es fehlte viel, daß die Verbeſſerungen für die Zerſtörung der alten und geheiligten Dinge entſchädigt hätten; er wurde beſonders verwundet, da er die Staatsverwaltung, die Finanzen, das Gewiſſen des Königs in den Händen der Ausländer ſah. Alles wurde verkleinert. Die alten Grundlagen, auf welchen ein großes Gebäude hatte errichtet werden können, verſchwanden, der öffentliche Geiſt erloſch; die Literatur, welche der Ausdruck deſſelben iſt, verlor ihre Farbe: Alles war ohne Leben, ohne Bewegung.

Wenn man wenigſtens, während man den Enthuſiasmus verlor, an Einſichten gewonnen hätte! Wenn der Geiſt, während er ſeinen Glanz verlor, Richtigkeit und Umfang erworben hätte! Aber die Inquiſition war unter den Bourbons für Spanien unheilvoller, als ſie es vorher geweſen war. Bei der Verfolgung der Juden und der Mauren war ſie mehr Werkzeug als Urſache geweſen. Wäh-

rend ſie die Einheit der Religion unter den öſterreichiſchen Prinzen erhielt, hatte ſie wenigſtens verhindert, daß das ſpaniſche Blut in Religionskriegen floß. Was in Frankreich und in Deutſchland vorging, zeugte laut dafür, daß die Wohlthat groß war. Unter den Bourbons fand die ſchon alternde Inquiſiton die Kraft ihrer Jugend wieder, um die vernünftigen Lehren zu vertreiben, die Einſichten zu verdunkeln, den Geiſt des Jahrhunderts aufzuhalten. Spanien war nie getrennter von Europa, als unter den Bourbons. Vorher war es bei allen Angelegenheiten Europa's geweſen; ſeine Geſandten, ſeine Krieger kamen aus Italien, Deutſchland, Frankreich zurück, mit einem durch Ideentauſch bereicherten Geiſte.

Im achtzehnten Jahrhunderte war Spanien nur noch ein großes Kloſter; die Inquiſition ſtand im Sprachzimmer, um der Wahrheit den Eintritt zu verwehren. Es gibt Leute, welche ſich fragen konnten, ob es beſſer wäre, wenn die ganze Welt ein Raub der Unwiſſenheit, oder der Wahrheit geöffnet würde; ob die Summe des individuellen Glücks bei der einen oder bei der andern Ordnung der Dinge größer wäre. Aber es fiel nie einem vernünftigen Weſen ein, die Frage aufzuwerfen, ob es einem Theile des europäiſchen Continents nützlich wäre, eine Beute der Unwiſſenheit, der Vorurtheile, des Irrthums zu bleiben, während der Reſt der Welt mit großen

Schritten beſſern Einſichten und der Vervollkommnung entgegen eilt.

Wenn wir die Uebel herzählen, deren Urſache die Einſetzung der Bourbons war, ſind wir weit entfernt den perſönlichen Charakter der Prinzen aus dieſem alten Hauſe, welche in Spanien regierten, anzugreifen. Man führt den Deſpotismus ein, man befeſtigt ihn eben ſo ſehr aus Schwäche, als aus Energie. Philipp V. hatte wenig Geiſt, aber einen geraden Sinn und Mäßigung in dem Charakter. Ludwig XIV. hatte ihm geſagt, die Macht der Könige ſei ein göttliches Recht, der Staat ſei der König, Gott habe, als er die Könige dazu berief, über die andern Menſchen zu herrſchen, ihnen eine höhere Einſicht verliehen. Er brachte die Ueberzeugung, die ihm ſein Großvater mitgetheilt hatte, nach Spanien; aber die Reinheit ſeiner Sitten und die Ernſthaftigkeit ſeiner ruhigen Haltung dienten dazu, ihn bei den Spaniern beliebt zu machen. Später ſchwächte eine düſtere Melancholie, welche an ſeiner Seele nagte, ſeinen Körper, griff die Organe des Hirns an, machte ihn der Aufmerkſamkeit unfähig, und benahm ihm die wenige Geſchicklichkeit, die er vielleicht zu den Geſchäften gehabt hätte.

Seine zwei Söhne, welche nach einander nach ihm regierten, waren gute, religiöſe und

Digitized by Google

gemäßigte Fürſten. Ferdinand VI., den Grundſätzen ſeines Hauſes in Betreff der innern Regierung getreu, wich in ſeinen Verhältniſſen mit dem Auslande davon ab. Spanien gewann das dabei, daß es Kriege ohne Ehre und ohne Gewinn vermied. Karl III. nahm ein ganz entgegengeſetztes politiſches Syſtem an. Er errichtete den Familienvertrag, und vollendete das Werk Ludwigs XIV.

Die Regierung dieſes Fürſten war durch eine große Anzahl nützlicher Verbeſſerungen ausgezeichnet, welche von Karl IV., ſeinem Sohn und Nachfolger fortgeſetzt und vermehrt wurden. Dieß war weniger die Wirkung des freien Willens des Souverains, als des nothwendigen Eindringens der Verbeſſerungsideen, welche ſich ungeachtet des Walles der Pyrenäen und der Meere Eingang verſchafften. Im achtzehnten Jahrhunderte war es Mode, Straßen zu bauen, Kanäle zu graben, Fabriken anzulegen, wie es im zwölften Jahrhunderte Mode war, Domkirchen aufzubauen und Klöſter zu ſtiften. Die Künſte und Gewerbe wurden in Spanien fleißig getrieben, die Wiſſenſchaften ermuntert. Geſellſchaften ſuchten den Geſchmack an der Induſtrie und an der Arbeit hervorzubringen. Man verfertigte einige nützliche Werke. Man bemühte ſich, den Unterricht zu verbreiten. Einige Hinderniſſe der Induſtrie und des Handels wurden beſeitigt. Amerika bekam, wiewohl in einem ſehr

Digitized by Google

geringen Verhältniß, ſeinen Theil von den Wohlthaten, die über Spanien verbreitet wurden.

Während der fünfundſiebenzig Jahre, welche zwiſchen dem Frieden von Utrecht und der franzöſiſchen Revolution verfloßen, ſah Spanien, im Genuſſe des Friedens, ſeine Bevölkerung nicht mehr ins Ausland fließen, und im Innern ſteigen. Die Zunahme, welche übertrieben wurde, weil man die Abnahme unter den Oeſterreichern übertrieben hatte, war beſonders an den Seeküſten bemerklich; ſie wäre unermeßlich geweſen, wenn der Handel von ganz Spanien mit ſeinen Colonien frei geweſen wäre. Denn das achtzehnte Jahrhundert war das Jahrhundert der Colonien und des Handels. Aber während die Küſten ſich bevölkerten und bereicherten; während die Seeſtädte ſich vergrößert ſahen, verarmten und entvölkerten ſich die alten ſpaniſchen Städte. Das Plateau Alt-Caſtiliens und der Mancha wurden mehr und mehr verlaſſen. Nicht Eines von den Dörfern an der Grenze Portugals, welche der Succeſſionskrieg zerſtört hatte, wurde wieder hergeſtellt. Die unglücklichen Geſetze für den Ackerbau, für das Eigenthum, todte Hand, Majorate, Geiſtlichkeit, wurden kaum berührt. Man fing Canäle an und beendigte ſie nicht. Man machte Hauptſtraßen, und es

gab keine Nebenſtraßen, die auf ſie führten, ſo daß ſie, blos von den Mauleſeltreibern beſucht, bis jetzt ein beinahe unnützer Luxus waren. Die Fabriken konnten ſich ohne die Unterſtützung des Staats nicht halten, weil der Macherlohn theuer iſt und die Produkte unvollkommen. Man wollte den Zweck, und man wäre über die Mittel erſchrocken. Konnte man mit der Inquiſition Kenntniſſe verbreiten? mit dem Deſpotismus den Wetteifer erregen? mit den Vorurtheilen und Zurüſtungen des zehnten Jahrhunderts die Reſultate der neueren Einſicht erlangen?

Der Verluſt der Staaten Flanderns und Italiens war vielleicht ein Glück geweſen. Er erſparte Kriege, Empörungen, Verwaltungskoſten; es war an der Halbinſel und an dem unermeßlichen Reiche in Amerika genug, um das Regierungstalent zu üben. Aber die ſchlecht beſtimmte Brüderſchaft mit Frankreich, dem alten Nebenbuhler Spaniens, war ein Unglück. Es war in dem Cabinet zu Madrid ausgemacht, daß, da Spanien Europa nur durch die Pyrenäen berühre, die Allianz mit Frankreich ihm einen ewigen innern Frieden zuſichere; daß die Spanier unter dem Schutze dieſer Aegide das Waffengewerbe ungeſtraft vernachläßigen, und ſich ganz dem Handel mit beiden Indien, der Quelle des Nationalwohlſtandes, dem Küſtenhandel, und allen aus ihrer glücklichen Lage hervorgehenden Vortheilen wid-

men können. Man ging ſogar ſoweit, daß man behauptete, die Spanier können nicht zugleich ihre Colonien beibehalten, die zu dem Schutze derſelben beſtimmte Marine unterhalten, und große Armeen auf den Beinen halten. Spanien mußte in Zukunft in der politiſchen Welt Frankreich das werden, was ein Satellit ſeinem Planeten iſt, oder das Blockſchiff dem leichten Fahrzeuge, welches es aufs Schlepptau nimmt *). Die Meinung von dieſer Subalternität war ſo allgemein angenommen, daß ſie in der Folge dazu beitrug, wegen der Veränderung der Dynaſtie in Frankreich eine Veränderung der Dynaſtie in Spanien zu befördern.

Dieſe Abhängigkeit eines Volkes, welches lange gewohnt geweſen war, über andere zu regieren, war beſonders ſichtbar in der Organiſation und in der Verwendung der Land- und Seemacht. Die Kriegsmarine erhob ſich nur, um Schlappen zu bekommen. Man bauete nur Schiffe, um ſie früher oder ſpäter in die Häfen Englands zu führen; und endlich konnte man vorherſehen, daß die fortdauernde

*) Der geſchickteſte Miniſter Frankreichs im achtzehnten Jahrhundert, Choiſeul, ſagte, er ſei ſeines Uebergewichts in dem Cabinet zu Madrid ſicherer, als in dem zu Verſailles. Er ſagte dieſes unter der Regierung Carls III. des geſchickteſten unter den ſpaniſchen Bourbons.

Digitized by Google

Feindſchaft dieſer Macht, wenn der Augenblick dazu gekommen ſein würde, den Verluſt der ſpaniſchen Colonien nach ſich ziehen mußte. Die ſpaniſche Armee war nicht zahlreich, hatte keine guten Inſtitutionen außer die ſie von den Franzoſen entlehnte, zog nichts aus ihrem Geiſte, nichts aus dem Charakter oder den Gewohnheiten des Volkes. Nicht eine Erinnerung, nicht eine Ueberlieferung verband die ſpaniſchen Banden, die bei Rocroi vernichtet wurden, mit den Regimentern, die ein Jahrhundert ſpäter in Italien kämpften, um die Rechte Philipps V. zurück zu fordern. Nach dem Frieden von 1748. haben die ſpaniſchen Truppen keinen Hauptkrieg mehr geführt. Der Feldzug in Portugal im Jahr 1762. bewies, daß ſie keine Operation zu leiten wußten, und daß ſelbſt unter dem Beiſtande der Franzoſen, ihrer Verbündeten, nicht Stärke, Einheit und Talente genug unter ihnen waren, um ein Königreich zu unterwerfen, welches nach den Geſetzen der Topographie eine von ihren Provinzen ſein ſollte. Der Zug nach Algier im Jahre 1774 zeugte eben ſo wenig zu ihren Gunſten.

Der amerikaniſche Krieg bot ihnen keine Gelegenheiten zum Ruhm dar. Mit den franzöſiſchen Truppen vereint, machten ſie die leichte und unwichtige Eroberung der Inſel Minorka von den Engländern. Mit ihnen ſcheiterten ſie vor dem Felſen von Gibraltar. Wenn die Fran=

Digitized by Google

zoſen den Muth der Spanier lobten, ſo lobten ſie doch ihre Diſciplin nicht. Spanien, welches durch die Beſchaffenheit ſeiner Lage und durch den unbezwinglichen Muth ſeiner Einwohner eben ſo, als durch den unermeßlichen Umfang ſeines Colonialreichs eine Macht vom erſten Rang ſeyn ſollte, hatte in der Diplomatik nur den zweiten oder gar dritten Rang. Wie hätte man ſeine Exiſtenz in Europa bemerken ſollen? Es konnte keinen Einfluß auf die Angelegenheiten des Continents ausüben, als wenn es auf Frankreich drückte. Und jeden Tag verlor es nicht nur den Willen ſondern auch die Macht, ſeinen Nachbarn zu ſchaden. Es hatte eine breite Straße über die Pyrenäen eröffnet, um ſie zu jeder Jahrszeit gangbar zu machen und den Armeen den Weg nach Madrid zu erleichtern. Mit Ausnahme von San Fernando de Figuieres, welches von Ferdinand VI. erbaut wurde, als er ſich von dem Syſtem ſeines Hauſes entfernte, war in den Pyrenäen, die ſo leicht zu vertheidigen ſind, kein Feſtungswerk errichtet worden, in den Pyrenäen, wo die ehemalige Macht Spaniens ſich noch in der Grenzbezeichnung ganz zum Nachtheile Frankreichs offenbart. Die alten Feſtungen zerfielen in Trümmer, und wurden nicht ausgebeſſert. Statt den Patriotismus der Grenzbewohner zu erhöhen, wurde er unterdrückt, ausgelöſcht. Es lag nicht an der Regierung der Bourbons, daß die Cata-

lonier nicht ſo ruhig ſind, als die Caſtilianer. Sie wollten dieſelben lieber geſchmeidig gegen die Macht, als dem Feinde furchtbar machen. Für kein Vertheidigungsmittel auf die Zukunft, wie ſie auch ſeyn mochte, wurde geſorgt.

Spanien befand ſich in dieſem zum Angriff unfähigen und ſchwachen Zuſtande, als die franzöſiſche Revolution die Könige auf ihren Thronen erſchreckte. Der Boden Spaniens war nicht geeignet, den Freiheitsgeiſt aufzunehmen und zum Keimen zu bringen. Die unteren Claſſen ſahen mit Schauder die der Religion und der königlichen Macht zugefügten Beleidigungen. Die neuen Ideen fanden eine große Menge von Anhängern bei dem Mittelſtande, ſelbſt bei den höheren Ständen und bei der Geiſtlichkeit; ſie verbreiteten ſich beſonders in den Seehäfen, weil man hier mit der Welt mehr in Verbindung ſteht.

Aus einer ganz natürlichen Folge übertrieben die Spanier, welche den neuen Ideen anhingen, dieſelben, und wurden wüthende Demagogen; ebenſo waren die, welche den Aberglauben bekämpften, gewöhnlich Atheiſten. Zu gleicher Zeit nahm die ſpaniſche Regierung die Proſcribirten und die Flüchtlinge zuvorkommend auf. Die Beſtätigung des Familienvertrags von der conſtituirenden Verſamm-

Digitized by Google

lung im Jahre 1792, in Betreff der Sache von Nootha Sund, beruhigte den Hof zu Madrid nicht über den Einfluß des revolutionirten Frankreichs. In der That war es augenſcheinlich, daß, wie auch die gegenſeitigen Verhältniſſe Frankreichs und Spaniens ſein möchten, Frankreichs Intereſſe immer forderte, Spanien gegen England beizuziehen. Man ſuchte ſich alſo immer mehr zu iſoliren. Fürchterliche Maßregeln wurden genommen, um die revolutionäre Anſteckung zu verhindern *).

Auf dem Throne ſaß damals einer von jenen Fürſten, welche im Privatſtande die Liebe ihrer Freunde; und vielleicht ſogar ihre Achtung verdient hätten; welche zur Regierung paſſen; in den ruhigen Zeiten, wo man nichts weiter braucht, als eſſen, trinken, jagen und ſich zeigen; welche erträglich ſind in den conſtitutionellen Monarchien, wo die Könige keine andere Thätigkeit zu äußern haben, als die,

*) Die ſtrengſte Aufſicht wurde an den Grenzen und im Innern von der Inquiſition gehalten, welche von einer Zeit zur andern den Hauptinhalt der neu verbotenen Bücher bekannt machte und an den Kirchen anſchlagen ließ. Man las auf dieſen Liſten die Titel der unbedeutendſten, und manchmal ſchamloſeſten franzöſiſchen Romane unter die großen Namen Montesquieu, Robertſon, Filangieri gemiſcht.

welche aus ihrer Stellung entſpringt, und welche nicht an ihrer Perſon hängt; welche aber ſey es aus Mangel an Geiſt oder aus Mangel an Charakter, unfähig ſind, die unumſchränkte Macht auszuüben, wenn der Wind des Gewitters zu blaſen anfängt. Carl IV. hatte in einem Alter von einundvierzig Jahren den Thron beſtiegen; einfach in ſeinem Geſchmacke, gut gegen ſeine Diener, mit einer Einſicht begabt, welche nur darum beſchränkt ſchien, weil ſie nicht im Verhältniſſe ſtand mit der Laſt, welche ihm ſchwierige Zeiten auflegten; friedliebend, furchtſam, an's Gehorchen gewöhnt, hatte er ſeine Jugend unter dem Joche zugebracht, und war beſtändig dem Willen der Königin Marie Louiſe unterthan. Dieſe Prinzeſſin, in Italien geboren, hatte jene leidenſchaftliche Beweglichkeit, jenen Willen, die den Frauen ihres Landes eigen ſind, an den ſpaniſchen Hof mitgebracht. Sie hatte die Ueberlegenheit über den König, welche die Frauen bei Gleichheit der Geiſtesbildung und Einſicht immer haben.

Die Fehler und die Tugenden der Könige entſcheiden oft über das Loos der Völker. Was im Privatſtande die öffentliche Aufmerkſamkeit nicht erwecken würde, wird auf dem Throne von der unerbittlichen Geſchichte aufgefaßt. Man berechnet weniger die Abſicht, die Moralität der Handlungen, als ihre Reſultate. Die Königin von Spanien iſt ſchon der Geſchichte heimgefallen, welche, ohne auf das

Wuthgeſchrei des Parteigeiſtes zu hören, die beleidigenden Vergleichungen mit den Fredegunden und Brunhilden verſchmähen wird; welche aber ſagen muß, daß der Untergang des Staates durch eine unreine Liebe, deren Urſache Nichts ehrte, deren Ausſchweifung Nichts entſchuldigen kann, vielleicht verurſacht und gewiß beſchleunigt wurde.

Carl IV. hatte Anfangs den Staat in den Händen der Miniſter ſeines Vaters gelaſſen. Der Graf von Florida Blanca *) regierte Spanien während der erſten Jähre ſeiner Regierung. Er war ein thätiger und patriotiſcher Miniſter, und ſein Name ſtand in Verbindung mit den nützlichen Unternehmungen Carls III. Er liebte ſein Land leidenſchaftlich; die franzöſiſche Revolution flößte ihm Schauder ein. Jenes fürchterliche Wort Mirabeau's: „Die National-Cocarde wird den Weg durch die Welt machen,“ ertönte in ſeinem Ohre. Gegen die Revolution richtete er die Thätigkeit ſeines Geiſtes; gegen die Franzoſen predigte er Krieg. Eine Hofintrigue ſtürzte ihn in Ungnade. Sein harter und ſtolzer Charakter

*) Florida Blanca, welcher aus dem Richterſtande kam, griff die königliche Regierung an und entſtellte ſie; er ſetzte die Könige bei Seite, ſchuf die Miniſterialmacht, die Bureaux, die Schreiber, die Commiſſionen, bereitete das Vicariat Godoy's vor und erleichterte es (Esmenard).

Digitized by Google

mißfiel der Königin. Er ſchonte ihre Liebſchaften nicht genug. Die Erbſchaft Florida Blanca's wurde einem Greiſe übergeben, der unter allen Staatsmännern Spaniens damals derjenige war, welcher die meiſte Achtung in Europa genoß. Der Graf von Aranda *) hatte ſich immer als einen Feind der Tyrannei und des Aberglaubens, als einen Beförderer der Philoſophie und der Einſichten gezeigt. Das Alter hatte die Richtigkeit ſeines Geiſtes nicht geſchwächt, aber die Energie ſeines Charakters vermindert. Nach einem neunmonatlichen Miniſterium verſchwand er eben ſo plötzlich von der politiſchen Bühne, als er neun Monate früher darauf geſtiegen war.

Damals erhob ſich neben und über den Thron ein Menſch, der nichts Großes hatte, als ſeine Gunſt, und deſſen Fall, den Staat in ſeinen Untergang ſtürzen ſollte. Immanuel Godoy, neuerlich zum Herzog von Alcudia ernannt, übernahm am Ende des Jahres 1792 das Portefeuille, von welchem man Florida Blanca und Aranda nach einander entfernt hatte. Man ſah ihn ſich von dem ehebrecheriſchen Bette der Königin zu den erſten Graden der Miliz, zu der Präſidentenſtelle der Räthe, zu der unumſchränkten Leitung des Friedens und des Krieges aufſchwingen. Wenn ſeine

*) Der Veteran der ſpaniſchen Diplomatik.

Digitized by Google

Macht nur auf den Geſchmack, den die Königin an ihm fand, gegründet geweſen wäre, ſo hätte er fürchten können, ein glücklicher Nebenbuhler möchte ihm die Herrſchaft mit dem Herzen ſeiner Gebieterin entreiſſen; aber er hatte ſich mit leichter Mühe über den ſchwachen Carl IV. eine größere und beſtändigere Herrſchaft errungen.

Die Politik des Cabinets von Madrid war noch einige Zeit unſchlüſſig wegen der franzöſiſchen Revolution. Der König und ſeine Miniſter fühlten, daß der Krieg unvermeidlich war, und ſie wollten ihn doch vermeiden. Ein trauriges Ereigniß führte den Bruch herbei. Carl IV. hatte bei der Macht, welche Frankreich beherrſchte, alle öffentliche und geheime Schritte gethan, um das Haupt des Chefs ſeines Hauſes zu retten. Als dieſes heilige Haupt unter dem Schwerte des Henkers gefallen war, entſchloß er ſich, die Waffen zu ergreifen. Er mußte es, denn wenn er es nicht gewollt hätte, ſo hätte ſeine Nation den Krieg ohne ihn geführt. Die Verurtheilung eines Königs von denen, welche kurz zuvor ſeine Unterthanen waren, hatte ein religiöſes und gefühlvolles Volk mit Abſcheu erfüllt. Das Geſchrei des Unwillens und der Rache erſcholl in allen Städten. Einzelne Franzoſen, friedliche Kaufleute wurden angegriffen, ermordet, und trugen die Strafe für Verbrechen, welche ſie nicht begangen hatten.

Digitized by Google

Der König von Spanien hatte keine vierzigtauſend Soldaten in Europa. Seine Zeughäuſer waren entblößt, ſein Schatz war leer. Die patriotiſchen Gaben *) kamen von allen Seiten. Katalonien verlangte ſich in Maſſe zu erheben. Die Provinzen Biſcaja und Navarra erließen einen Aufruf an das Volk. Die großen Herren eilten an der Spitze ihrer Vaſallen herbei. Die Mönche kamen in Regimenter eingetheilt. Dieſe Sache war die ihrige. Banden von Schleichhändlern vergaßen ihre gewöhnlichen Streitigkeiten mit der Regierung, und verlangten gegen die Feinde des Throns und des Altars zu kämpfen. Alle Stände, alle Klaſſen wollten für das Vaterland ſiegen und ſterben **).

Welchen Gewinn zog die ſpaniſche Regierung aus ſo viel Ergebenheit? An den beiden

*) Die freiwilligen Gaben in Frankreich, welche der Nationalverſammlung im Jahre 1790 angeboten wurden, ſtiegen auf fünf Millionen Franken; die in England im Jahre 1793 auf fünfundvierzig; die in Spanien auf dreiundſiebenzig. Die Nation wollte, die Regierung entſtand ihr.

**) Der General der Franziſcaner erbot ſich an der Spitze von zehntauſend Mönchen zu marſchiren. Der Herzog von Alba und zwei andere Herren wollten auf ihre Koſten zehntauſend Mann ausheben. Die Catalonier boten fünfzigtauſend Soldaten an; das Kapitel von Toledo fünfundzwanzig Millionen Realen. Die Geiſtlichkeit lief durch die Dörfer mit dem Crucifix in der Hand.

Enden der Pyrenäen wurden Armeen gebildet, man machte die Regimenter vollzählig, man hob einige Bataillone Miliz aus. Die Franzoſen, an dieſer von feſten Plätzen entblößten Grenze unverſehens angegriffen, erhielten Anfangs einige unbedeutende Schlappen. Die geringen Vortheile der Spanier beſchränkten ſich auf die Wegnahme von zwei bis drei Poſten in Rouſſillon, und von einem oder zwei Dörfern in dem Lande der Basken. Als ganz Europa an den nördlichen und öſtlichen Grenzen Frankreichs ankam, als das Innere unruhig und der Weſten von dem Bürgerkrieg zerfleiſcht war, als die Küſten von den Engländern bedroht wurden, konnten die Franzoſen nur ungeübte Bataillone in die Pyrenäen ſchikken. Wenn die ſpaniſche Regierung der Energie der Nation entſprochen hätte, wenn der Krieg mit einer nur mittelmäßigen Geſchicklichkeit geführt worden wäre, ſo würden die ſpaniſchen Armeen in den Jahren 1793 und 1794 an den Ufern der Garonne angekommen ſein; aber ihre Tapferkeit war durch die Lethargie des Madrider Cabinets gleichſam eingeſchlafen. Der Günſtling machte Plane zum Feldzug, man führte ſie ſchlecht aus; man verſtand den Gebirgskrieg nicht. Während man überall ſeyn wollte, war man nirgends ſtark.

Der Offenſivkrieg hatte den Charakter der Vertheidigung, während im Gegentheil die Vertheidigung der Franzoſen den Charakter

Digitized by Google

des Offenſivkriegs hatte. Große tapfere Thaten geſchahen ſehr wenige, und hatten kleine Reſultate. Die ſpaniſchen Befehlshaber zeigten mehr Tapferkeit als Talent: kaum zeigten ſich unter ihnen einige Generale zweiten Rangs. Wenn der Begriff, den man ſich ſonſt von der Energie des ſpaniſchen Charakters gemacht hatte, nicht ganz verſchwand, ſo wurde er doch durch das, was man von ihrer Organiſation und Leitung ſah, ſehr geſchwächt. Als die franzöſiſche Republik ihre Streitkräfte vermehrt und ihre Soldaten an den Krieg gewöhnt hatte, als ſie von einem Theile ihrer innerlichen Uebel befreiet worden war, ſchickte ſie größere Streitkräfte in die Pyrenäen. In kurzer Zeit ebneten ſich die Berge vor dem Muthe der Republikaner. Die, welche über die Oſtpyrenäen gingen, nahmen San Fernando de Figuieres, welches für einen der feſten Plätze Europens galt, mit Lebensmitteln und Munition im Ueberfluſſe verſehen war, und durch eine Beſatzung von zehntauſend Mann vertheidigt wurde, mit leichterer Mühe ein, als es achtzehn Monate früher die Spanier gekoſtet hatte, auf dem franzöſiſchen Gebiete ein feſtes Schloß und zwei bis drei elende Städtchen zu nehmen. Die Franzoſen ihrer Seits nahmen die Provinzen Biſcaja's und gingen über den Ebro. Pampelona wurde belagert, Caſtilien genommen, Madrid bedroht. Der König von Spanien bat eiligſt um Frieden; er hatte ſeinen Pflichten

Digitized by Google

als Verwandter Genüge geleiſtet, und glaubte ſeine Pflichten als König erfüllt zu haben. Der Miniſter, unter deſſen Auſpicien Spanien ſich mit Frankreich durch einen Vertrag ausſöhnte, in welchem die Opfer nicht nach den Unfällen abgemeſſen waren, nahm den Namen Friedensfürſt an. Ein General in einem Alter von dreißig Jahren hätte nach einem andern Titel ſtreben können.

Der Krieg hatte gelehrt, was die Macht Frankreichs ſey; man hatte dieſe Erfahrung nicht nöthig, um die Macht der Revolution kennen zu lernen. Man mußte alſo Spanien ſowohl gegen die Revolution, als auch gegen Frankreich befeſtigen. Die Gelegenheit war günſtig, ein allmähliger Wille leitete, belebte eine an ſchönen Geiſtern und großen Charakteren fruchtbare Nation. Der erſte Miniſter war in der Blüte ſeines Alters; die feſte Geſundheit und die guten Sitten des Monarchen verſprachen ihm ein langes Alter. Welche günſtige Lage, die Monarchie wieder emporzubringen, ihr Stärke und Jugendtracht wieder zu geben, die Regierten den Regierenden gleich zu ſtellen!

Allein Spanien beeilte ſich im Gegentheil, die Waffen abzulegen, die Miliz wurde wieder zu ihren Herden geſchickt. Die Cadres von zwanzig Bataillonen und acht Schwadronen, die zu der Linienarmee gekommen waren, wurden beibehalten; aber man ergänzte die Trup-

pen nicht mehr. Die Fehler der Militärorganiſation wurden nicht verbeſſert. Als die Geſetze des neuen Frankreichs die ganze Bevölkerung ohne Unterſchied den Waffen widmete, beraubte ſich Spanien aller Mittel, ſchnell Armeen zu bilden, und man benahm dem ſpaniſchen Volke allen militäriſchen Geiſt. Der reißend ſchnelle Marſch der Franzoſen von den Ufern der Bidaſſoa bis an die Ufer des Ebro, flößte nicht einmal den Gedanken ein, Feldſchanzen zu errichten oder die Feſtungen zu unterhalten. Der Regierung mangelte Feſtigkeit, die Finanzen wurden ſchlecht verwaltet; man lebte in den alten Mißbräuchen fort.

Es entſtand nicht einmal der Gedanke, den Folgen der europäiſchen Bewegung zuvorzukommen, dadurch, daß man ſich an die Spitze der innern Bewegung ſtellte, und die Unzufriedenheit des aufgeklärten Theils der Nation zum Schweigen brachte, indem man ihn zu einer vernünftigen Theilnahme an der Gewalt berief. Der Krieg, den die Prinzen der Häuſer Oeſterreich und Bourbon ſeit drei Jahrhunderten gegen die Nationalinſtitutionen geführt hatten, dauerte fort. Es iſt um die Nationen geſchehen, wo die Inſtitutionen die Dauer der ſie conſtituirenden Grundſätze nicht feſt ſtellen, wo die Intereſſen nicht vertreten werden, wo die öffentliche Meinung ohne Organ iſt, wo die Regierungsgrundſätze von einem individuellen und veränderlichen Willen abhängen. Solche Nationen können eine Zeit-

Digitized by Google

lang fortdauern, ſogar einigen Glanz von ſich werfen; aber dieſer Glanz iſt Täuſchung, dieſe Ruhe iſt Lüge. Ohne die Inſtitutionen verlieren ſich die Reiche mit einem Napoleon in die Wolken, mit einem Godoy in den Koth.

Frankreich wollte, daß Spanien auf ſeinen Streit mit England eingehen ſolle *). Dem entwaffneten und ſchlecht regierten Spanien ſtand es nicht frei, ſeine Politik zu wählen. Der Familienvertrag wurde erneuert: der Familienvertrag zwiſchen der jüngern Linie der Bourbons und der Revolution, welche die ältere Linie ausgerottet hatte, zwiſchen dem katholiſchen König und der Republik, der Feindin der Prieſter! Von dieſer Zeit an verſchlang die Marine alle Ausgaben, und die Landarmee wurde noch mehr vernachläßigt, als früher. Im Fall eines glücklichen Erfolges hätte dieſer Seekrieg Spanien geſchadet, weil er die relative Macht Frankreichs noch vergrößert haben würde. Unfälle hingegen mußten den Verluſt der Colonien Spaniens nach ſich ziehen, ſeine Marine zu Grunde zu richten, und die Verbindungen mit Amerika verhindern. Die Flotten Spaniens wurden in die Häfen Frankreichs geführt. Die Flotten Frankreichs verwüſteten und erſchöpften die Magazine der Häfen Spaniens **).

*) Siehe die Beilage Nro. 1. am Ende des Buches.

**) Seit dem Baſeler Frieden kam eine franzöſiſche Escadre in den Hafen von Cadix; in der Folge war

Der Friedensfürſt war kein Freund der Franzoſen. Er war weit entfernt, Geſchmack an ihrer Revolution zu finden, und hatte Neigung für England gezeigt; aber es wäre angemeſſen für ihn geweſen, mit Jedermann im Frieden zu leben. Genöthigt zwiſchen zwei rivaliſirenden Mächten zu wählen, entſchied er ſich für diejenige, deren Freundſchaft ſeine Ruhe, ſeine Vergnügungen, ſeine Gunſt und die Schande ſeiner Gebieter unmittelbarer ſicherte. Fremde Einflüſterungen warfen ihn immer mehr, wo nicht in die Intereſſen Frankreichs, doch wenigſtens in Verhältniſſe mit demſelben. Man zeigte ihm, daß dieſes Land, der Revolution müde und unfähig ſich zu fixiren, früher oder ſpäter zu dem Blute ſeiner alten Herren zurückkommen würde; und daß es, um Reactionen zu vermeiden, ſie in der Linie ſuchen würde, welche keine Beleidigungen zu rächen hätte. Er ließ ſich von einigen Intriguanten täuſchen, und flößte der franzöſiſchen Regierung Verdacht ein, welche im Jahre 1798 ſeine Entlaſſung aus dem Miniſterium von dem König von Spanien forderte und erhielt. Er machte ſich die Königin abgeneigt, da er Dona Joſepha Tudo öffentlich in Aranjuez unterhielt.

---

immer eine daſelbſt, ſogar wenn die ſpaniſche Flotte nicht in dem Hafen von Breſt war. Zeughäuſer, Schiffe, Alles war zwiſchen beiden Mächten gemeinſchaftlich: es war die Theilung des Löwen.

Digitized by Google

Carl IV. war noch friedliebender als ſein Miniſter; ſein natürlicher Hang zog ihn zu der franzöſiſchen Nation hin; die Revolution machte ihn zittern; das Schaffott Ludwigs XVI. ſchwebte immer vor ſeinen Augen, er hätte die Freundſchaft der Republik um jeden Preis erkauft, ſo ſehr fürchtete er ihren Haß. Er war ſorgfältig, geſucht in ſeinen Höflichkeitsbezeigungen gegen die aufbrauſenden Patrioten, welche ihm die Republik ſchickte, in höherem Grade, als er es gegen die Familiengeſandte, welche ihm das Haupt ſeines Hauſes ſchickte, geweſen war.

Als Godoy das Miniſterium verlor, hatte er die Macht nicht verloren; ſein Credit bei dem königlichen Paare hatte nur zugenommen; er ſetzte Miniſter ein und ab, er war die Seele der Regierung, als er aufgehört hatte ihr Arm zu ſeyn. Die Geſchichte hat ſich nicht mit den Miniſtern zu beſchäftigen, welche ſeit dem Sturze des Grafen von Aranda an der Spitze der verſchiedenen Departements in Spanien ſtanden; was liegt daran, ob die Finanzen von Gardozni, Varcles oder Soler geleitet wurden? die Marine von Valoz Varela, Grandellana oder Sol de Lemos? der Krieg von Campo Alanze, Aſanza, Alvares oder von Olugace Felix? das Innere von Blazuno, Jovellanos oder Caballero? die auswärtigen An-

gelegenheiten von Saavedra, Urquijo oder Cevallos? die, welche mittelmäßig waren oder krochen, erlangten und behielten die Gewalt durch knechtiſchen Gehorſam gegen den Willen des Günſtlings. Die andern hatten nicht Zeit, ihrem Vaterlande einen Dienſt zu leiſten: ſie ſind nur durch die auffallenden Beweiſe von Ungnade bekannt, welche ihnen ein brennender Eifer und ein erhabener Charakter erwarb. So ſah man die Grafen Florida Blanca und Aranda in dem Exil das Unrecht büßen, daß ſie das Gute gewollt hatten unter verſchiedenen Geſichtspunkten und auf verſchiedene Art; den Grafen von Gabarrus, welcher aus dem Gefängniſſe und aus der Verbannung an den Hof kam und ſich der Gewalt näherte, ohne ſie zu erhaſchen; Don Miguel Joſeph von Aſanza, welcher einen Augenblick im Kriegsminiſterium erſchien und ſogleich wieder austrat, um dem Oheim des Günſtlings Platz zu machen; Don Gaſpar Melchior von Jovellanos, der in ein Kloſter eingeſperrt wurde, weil er in einer verdorbenen und unwiſſenden Welt die Stimme der Wahrheit und der Vernunft hatte hören laſſen; Don Francisco von Saavedra, welcher berufen wurde, die erſte Rolle im Staatsrathe zu ſpielen, den die öffentliche Meinung für fähig hielt, ſie auszufüllen, und der durch eine frühzeitige Entlaſſung, die man mit dem ſchlechten Zuſtande ſeiner Geſundheit motivirte, gehindert wurde, dieſe Meinung zu

rechtfertigen; Don Luiz Mariano von Urquijo, dem man noch jung eine große Gunſt bezeigte, weil man ein großes Talent bei ihm vermuthete, wurde beinahe ſogleich wieder in einen Kerker geſtoßen, weil es ſich fand, daß ſein Charakter ſeinem Talente gleich war.

Als eine ſtarke Hand die Factionen in Frankreich unterdrückte, und den revolutionären Geiſt vernichtete, gab Carl IV. dem 18. Brumaire mit Enthuſiasmus Beifall. Durch die Befeſtigung der Macht Napoleons betrachtete er ſeinen Thron als befeſtigt.

Das Daſeyn einer concentrirten und kräftigeren Macht in Frankreich knüpfte die Bande der Allianz enger *). Der ſpaniſche Hof hatte ſich lange zwiſchen die Feindſchaft geſtellt; welche zwiſchen Frankreich und Portugal herrſchte. Er hatte dem Direktorium die Erlaubniß verweigert, die Armeen über ſein Gebiet ziehen zu laſſen, um die letztere Macht zu erreichen; dem erſten Konſul mußte er nachgeben. Im Jahre 1801 zog ein Korps von achtzehntauſend Franzoſen durch Spanien, und errichtete Obſervationslager vorwärts von Ciudad-Rodrigo. Zu der nämlichen Zeit

*) Im Mai 1799 kam Ofarril unter dem Vorwande einer geheimen Expedition mit einer Infanteriedivision nach Rochefort. Bald darauf kam Mazaredo mit ſeiner Flotte in den Hafen von Breſt. Dieß geſchah, damit Frankreich der See- und Landmacht Spaniens verſichert war.

Digitized by Google

verſammelte ſich eine Armee von vierzigtauſend Spaniern auf dem linken Ufer des Tajo. Godoy kommandirte dieſe Armee, und rechtfertigte in einem kurzen Feldzuge ſeinen Beinamen Friedensfürſt. Vergebens betrieb Frankreich den Krieg durch ſeinen Botſchafter, und durch einen General, der an den Friedensfürſten abgeſandt war; der Krieg beſchränkte ſich auf die Einnahme einiger unvertheidigter Plätze und auf Kavaleriezüge. Karl IV. wollte den Prinzregenten von Portugal, ſeinen Tochtermann, nicht entthronen. Wider ſeinen Willen diente er der Politik Frankreichs. Er wollte keine Eroberungen machen, welche ihn Bonaparte vielleicht zu behalten genöthigt hätte. Es war das Gegentheil der gewöhnlichen Kriege, wo man keine Eroberungen macht, weil man weiß, daß man ſie wieder herausgeben muß.

Der Feldzug von 1801 ſollte für die ſpaniſchen Waffen ruhmlos ſeyn; er brachte das Haus Bourbon in Spanien um einen großen Schritt weiter in der öffentlichen Verachtung. Der König und die Königin von Spanien waren mit dem Günſtling bei der Armee. Dieſer nahm Formen von Galanterie an, welche ihm nicht natürlich waren, man ſah ihn der Königin einen Strauß von Orangen, welche einige Soldaten auf den Wällen von Elvas gepflückt hatten, mit Pomp überreichen. Er

Digitized by Google

erſchien an der Spitze der Armee, ſeine Gebieterin im Triumphe führend und begleitet von dem Könige, der hinter ihnen ging. Die Soldaten trugen die Königin auf einem Palankin, der aus Laubwerk geflochten war. Marie Louiſe war fünfzig Jahre alt, als ſie dem Volke und der Armee dieſes Schauſpiel gab.

Der Friede von Amiens ſöhnte Spanien mit England aus; Spanien verlor die Inſel Trinidad, und bekam dafür den Diſtrikt von Olivenza *). Es wurde dadurch nicht ſchadlos gehalten; aber um weit größere Opfer hätte es einen Frieden erkauft, den es nothwendig brauchte zur Widerherſtellung ſeiner Marine, zur Widerbelebung ſeiner Kolonien, und zur Ausfüllung des Abgrundes des Diſicit. Durch einen Zuſatzvertrag zu dem von Amiens, abgeſchloſſen zwiſchen Spanien und Frankreich, trat Spanien Louiſiana **) an Frankreich ab, welches zum Erſatz für dieſe Kolonie und für die Erbſchaft des Hauſes Farneſe, dem Infanten Don Luis, einem Sohne

*) Spanien verlangte den Reſt des Gebiets auf dem linken Ufer der Guadiana nicht, ob dies gleich nöthig geweſen wäre, um den Schleichhandel zu verhindern, der ganz zum Nachtheil Spaniens iſt, ſo lange Portugal mit England verbunden iſt.

**) Frankreich, welches ſeine Kolonien nicht vertheidigen konnte, konnte noch weniger Louiſiana behaupten. Man nahm es, um es an die Amerikaner zu verkaufen; man gab Mexico gefährliche Nachbarn.

Digitized by Google

des Herzogs von Parma, der an die zweite Tochter des Königs von Spanien verheirathet war, das zu einem Königreich erhobene Toſcana gab.

Dieſe Ausgleichung verwickelte Spanien in künftige Verbindungen. Einige Staatsmänner träumten damals die Auferſtehung Spaniens in der europäiſchen Diplomatie. Sie ſahen es noch das Geſchick Italiens leitend, und als ein Gegengewicht zwiſchen Oeſterreich und Frankreich geſtellt. Dieſe Idee wurde aufgenommen und ſogar hitzig verfolgt von ausgezeichneten Männern der italieniſchen Republik, welche, von gleichem Haſſe gegen das franzöſiſche und das deutſche Joch erfüllt, jenſeits des mittelländiſchen Meeres einen Schutz für ihre Unabhängigkeit ſuchten *). Andere Staatsmänner ſahen mit Unruhe die größere Ausdehnung, welche einer Macht in dem Augenblicke gegeben wurde, wo ſie ihrer Erniedrigung entgegen ging. Sie wollten, daß ſich die ſpaniſche Macht auf der Halbinſel concentriren ſollte. Sie hielten dafür, die Vereinigung Portugals mit Spanien, wenn man ſie ohne zu große Erſchütterungen bewerkſtelligen könnte, würde die Monarchie vervollſtändigen und verſtärken, indem ſie die

---

*) Herr von Melzi, Vizepräſident der italieniſchen Republik ſtand an der Spitze dieſer Meinung; er hatte Familienverhältniſſe mit Spanien.

ganze Halbinſel unter Einen Scepter ſtellte. Sie glaubten, man ſolle dieſer Idee Italien und ſelbſt einige Kolonialbeſitzungen aufopfern. Uebrigens war Spanien keine politiſche Verbindung mehr erlaubt, die außer dem Bereiche der franzöſiſchen Macht lag.

Es gab wohl eine große Anzahl alter Spanier, die ſchon lange ihrer Knechtſchaft gegen eine fremde Politik, gegen ein fremdes Cabinet müde waren. Es gab auch Anhänger Englands. Sie waren ſogar nicht ſelten in den Räthen zu Madrid. Aber die Zeit war vergangen, wo Spanien berathſchlagen konnte. Gern oder ungern wurde es in Frankreichs Syſtem hingeriſſen. Um ſich davon loszumachen, hätte es eines Kraftſtoßes bedurft! Wie konnte aber dieſer Stoß von der ſchwachen und ſchändlichen Hand ausgehen, welche die Zügel der Gewalt hielt!

Bald zeigten ſich wieder neue Knechtſchaftsbeweiſe. Als der Friede von Amiens gebrochen wurde, beeilte ſich Frankreich, das durch den Offenſiv- und Defenſiv-Allianz-Traktat ſtipulirte Hülfskorps zu fordern. Man erinnerte an alle die Verbindlichkeiten, welche Spanien der Familienvertrag und der im Jahre 1796 in San Ildefons abgeſchloſſene Traktat auflegten *). Der Friedensfürſt ſchien dem Inhalte des Vertrags ausweichen zu wollen.

*) Siehe die Beilage Nro II. am Ende des Buchs.

Man ſprach in Spanien einen Augenblick davon, ſechzigtauſend Mann auszuheben, und eine bewaffnete Neutralität zu beobachten. Frankreich drohte, den Kredit Godoy's anzugreifen. Man bezeichnete in den franzöſiſchen Journalen für ſeine Stelle den Ritter Azara *), der Geſandte an dem franzöſiſchen Hofe war. Dieſes Mittel war unfehlbar. Spanien erkaufte die Neutralität durch die Verbindlichkeit, Frankreich jährlich die Summe von fünfzig Millionen Franken zu bezahlen.

Napoleon hatte berechnet, daß ihm das Geld der Spanier beſſere Dienſte leiſte, als ihre Hülfstruppen. Die Engländer ſtellten die nämliche Berechnung an; ſie glaubten, es ſei ihrem Vortheile angemeſſener, wenn ſie Spanien zum Feind hätten, als wenn es neutral bliebe und ungeheure Summen an Frankreich bezahlte. Mitten im Frieden wurden vier ſpaniſche mit Schätzen beladene Fregatten angegriffen, genommen oder von den engliſchen Schiffen in den Grund gebohrt. Nach dieſem Angriff erließ das Kabinet von St. James zur Erklärung deſſelben ein lügenhaf-

---

*) Zu jener Zeit ſagte der Ritter von Azara, ſpaniſcher Geſandter in Frankreich, zu Napoleon: „Welchen Ruhm hätten Sie davon, der Sie jung und „voll Leben ſind, wenn Sie mich, der ich alt und kraftlos bin, zu Boden drückten?" — Napoleon und Azara vergaßen, daß die Völker immer jung ſind.

tes Manifeſt, und gab ſo das Beiſpiel der Ungerechtigkeiten, welche eine andere Macht in der Folge gegen dieſes Land verüben ſollte; das durch eine ſchändliche That zur See ſich auf die Unbilligkeiten vorbereitete, welche es bald zu Land erfahren ſollte *). Die Nation wurde noch einmal wieder ihren Willen in einen Krieg geſtürzt, deſſen Folgen nicht anders als traurig für ſie ſeyn konnten. Die der ſpaniſchen Flagge zugefügte Beleidigung, der grauſame und dem Völkerrecht zuwiederlaufende Angriff, die Verachtung und die Grauſamkeit, flößten einen Haß gegen die Engländer ein, der übrigens Betrachtungen über den Nutzen für den Staat bald gewichen wäre, wenn er nicht von der Politik Frankreichs belebt, unterhalten und genährt worden wäre. Den 14. Dezember 1804 erklärte Spanien den Krieg gegen England **). Das Manifeſt war leicht zu machen; es waren mehr Beweggründe vorhanden, als es bedurfte, um mit England Krieg anzufangen.

Karl IV. legte ſeine Racheblitze in die Hän-

*) Wenn das Cabinet von St. James ſeine Convention öffentlich und officiell erklärt hätte, ſtatt die ſpaniſche Nation einzuſchläfern und das Geld der Regierung und der Privatleute zu nehmen, ſo hätte der Krieg gerecht geſchienen und das Verfahren wäre nicht gehäſſig geweſen.

**) Siehe die Beilage Nro III. am Ende des Buchs.

Digitized by Google

de des gewöhnlichen Schiedsrichters ſeines Willens nieder, welcher ſeit zwölf Jahren ihm die Laſt ſeiner Krone tragen half. Der Friedensfürſt, immer mit der Leitung und dem Kommando der Land- und Seemacht beauftragt, redete zu der Nation, ſtellte ihr die Beleidigungen Englands mit Energie vor, ermahnte ſie, für die Sache des Vaterlandes und der Ehre alle Opfer zu bringen. Man hob mit vielem Geräuſch einen Theil der Militz aus; man wendete zu der Ergänzung der Armee ungewöhnliche Mittel an. Die Grenadier- und Jäger-Kompagnien wurden aus den Militzregimentern gezogen, um die vier Diviſionen Alt-Kaſtiliens, Neu-Kaſtiliens, Andaluſiens und Galiziens zu bilden. Man errichtete unter dem Namen tercios, ein Name, welchen ehemals die Spanier in den Kriegen in Italien und Flandern berühmt gemacht hatten, ein Expeditionskorps, welches aus Infanterie und Kavalerie beſtand und zur Bewachung der Provinz Buenos-Ayres beſtimmt war. Das Lager von St. Roch vor Gibraltar wurde verſtärkt; man arbeitete daran, die Küſten und Häfen in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Man ſtellte die Kompagnien der Stadtmilizen in den Häfen unter die Waffen.

Es war mehr Prahlerei als Wirklichkeit in dieſen militäriſchen Rüſtungen. Der Geiſt des Friedensfürſten war nicht erhaben genug, um aus dem Angriff der Engländer Nutzen zu

ziehen, um ſein Volk ſtark zu machen, daß es ſeinen Kräften jede etwa nöthig werdende Anwendung geben könne; er hatte weder Talent noch Popularität genug, um dieſe großherzige Idee durchzuführen, wenn er ſie auch gefaßt hätte. Napoleon hätte ſich wahrſcheinlich der Vermehrung der Landtruppen widerſetzt, ſie wurden nicht in vollzähligen Stand geſetzt; man vereinigte ſie nicht. Die Regierung verwendete ihre Aufmerkſamkeit und ihre Schätze auf den Seedienſt. Die ſpaniſchen Geſchwader vereinigten ſich mit den franzöſiſchen zu jenem denkwürdigen Seezug von 1805, der für England ſo unglücklich werden ſollte. Sie hatten einen größern Theil an den Unfällen. Die ſpaniſche Marine ging bei Trafalgar mit der franzöſiſchen zu Grunde.

Spanien theilte ſeine Unfälle zur See mit Frankreich, und Frankreich triumphirte zu Lande allein. Karl IV. hatte dem erſten Konſul Bonaparte Beifall gegeben, als er die Factionen ſeines Landes beſiegte, den Frieden in Europa eroberte, die Sache der Ordnung und der Macht führte und gewann; aber er hatte nicht mit Gleichgültigkeit zuſehen können, wie der Kaiſer Napoleon die Widerherſtellung des Thrones ohne Urſache mit dem Blute eines Bourbon befeſtigte, der von den Rechten auf die Krone weiter entfernt war, als er und die Seinigen. Wenn ſpäter Schriften, die von der Staatsgewalt in Schutz genommen wurden, die Coexiſtenz des Hauſes

Bourbon und der neuen franzöſiſchen Dynaſtie für unmöglich ausgaben; wenn officielle Urkunden des Cabinets die Anſprüche Napoleons auf die alte Macht der Bourbonen und ihre Einſetzung auf die drei Throne von Frankreich, Spanien und Neapel unterſtützten; wenn er den Plan ankündigte, die Throne an die Prinzen ſeines Hauſes zu vertheilen; wenn ihm die öffentliche Stimme den Ausſpruch beilegte, ſeine Dynaſtie werde bald die älteſte in Europa ſeyn; dann mußte der König von Spanien unruhig und beleidigt werden.

Bei Napoleon hielt die Macht gleichen Schritt mit dem Willen. Er hielt es für zweckmäßig den ſpaniſchen Hof zu beruhigen. Es gelang, ihn zu überreden, daß, welches auch die Abſichten des Kaiſers in Betreff der kaiſerlichen Familie ſeyn mögen, Alles bis auf den Tod des Königs Karl verſchoben würde; man ſagte ihm, der Kaiſer wünſchte ſeinen guten, ſeinen alten, ſeinen getreuen Verbündeten nicht unzufrieden zu machen. In der That, welcher andere Souverain, und wäre er auch unter ſeinen Brüdern genommen, hätte ihm von Seiten Spaniens eine ſo beruhigende Schwäche und Dienſtbarkeit geſichert? Man ließ wiſſen, daß man, wenn der Fall einträte, für das Schickſal der Königin und des Friedensfürſten Sorge tragen würde. Wenn Karls Ruhe während ſeines Lebens einmal geſichert war, und dann die Exiſtenz der Königin und

des Friedensfürſten, was bedurfte es weiter für Karl IV? Godoy war ſein Volk und ſeine Familie.

Der Friedensfürſt theilte dieſe Sicherheit nicht. Er ſah den Haß des ſpaniſchen Volkes als eine nothwendige Folge des unglücklichen Zuſtandes an, den der Krieg hervorgebracht hatte. Noch im kräftigſten Alter, gewahrte er vor ſich eine längere, und folglich düſtere und drohende Zukunft. Napoleon erſchreckte ihn noch mehr, als die Revolution. Dieſer Schrecken war ſehr natürlich. Ungewiß in ſeiner Politik predigte er den diplimatiſchen Agenten Spaniens Allianz und Freundſchaft mit Frankreich; und zugleich tadelte er ſie, daß ſie zu viele und zu enge Verbindungen mit den Franzoſen haben. Wenn der Botſchafter oder die Agenten der ſpaniſchen Macht in Frankreich ihre Einwilligung gaben zu gezwungenen Opfern, warf er ihnen ihre Nachgiebigkeit vor, die des kaſtiliſchen Stolzes unwürdig ſey. Bald darauf brachte er noch mehr Opfer, und erniedrigte ſich ſelbſt noch tiefer. Seine Plane waren ohne Beſtändigkeit und ſein Gang unſicher. In dem Zuſtande, in welchem Spanien damals war, wäre die Aufgabe für einen geſchickteren, als er, ſchwierig geweſen.

Der Umſturz des Throns von Neapel war die Folge der Schlacht von Auſterlitz. Die

Digitized by Google

Politik Spaniens war von der des Königreichs beider Sicilien verſchieden, und ihr ſogar entgegengeſetzt geweſen. Dieſer Unterſchied, welcher von der topographiſchen Lage beider Staaten herrührte, hatte die Freundſchaftsbande zwiſchen beiden Brüdern nicht zerriſſen. Mehr als Einmal hatte Karl IV. Ferdinand IV. davon benachrichtigt, was er in Folge der Combinationen Frankreichs thun werde, und dieſe Nachrichten, die Ferdinand den Engländern mittheilte, waren von dieſen zum Verderben Spaniens benutzt worden *). Oft hatte er ſich als Vermittler zwiſchen Frankreich und Ferdinand IV. geſtellt. Die Bande zwiſchen den zwei Familien waren neuerlich durch die Heirath des Prinzen von Aſturien mit einer Tochter des Königs beider Sicilien enger geknüpft worden. Der

---

*) Lord Nelſon ſagt in ſeinem Teſtamente; um eines ſeiner Legate an Lady Hamilton zu motiviren, ſie habe im Jahre 1796 einen Brief von dem Könige von Spanien erhalten, in welchem dieſer ſeinen Bruder, den König von Neapel davon unterrichtete, daß er die Abſicht habe, den Engländern Krieg anzukündigen. Dieſer Brief wurde dem britiſchen Cabinet mitgetheilt. Die Miniſter befahlen dem Admiral Jordis, welcher damals die britiſchen Flotten kommandirte, wenn ſich eine günſtige Gelegenheit zeige, die Flotten, die Häfen des Königs von Spanien anzugreifen, ohne zu warten, bis der Krieg erklärt wäre.

Sturz dieſes Monarchen beugte den ſpaniſchen Hof. Er zögerte, er zauderte Joſeph Bonaparte als König von Neapel anzuerkennen; es war mehr Schaam als Politik. Napoleon entrüſtete ſich über das Zaudern. Er war damals mit den Rüſtungen zu dem preußiſchen Kriege beſchäftigt. Als er in den Wagen ſtieg, um zu ſeiner Armee in Franken zu reiſſen, ſagte er: Karl IV. will meinen Bruder nicht als König beider Sicilien anerkennen, ſein Nachfolger wird ihn anerkennen.

Der feindliche Pfeil war geſchleudert. England hatte den Fehdehandſchuh aufgenommen: es ſchöpfte die Hoffnung, die ganze Halbinſel gegen Frankreich zu bewaffnen. Eine zahlreiche Flotte, noch von Lord St. Vincent geführt, erſchien im Monat Auguſt 1806 im Tajo, und hatte einen engliſchen Unterhändler und Truppen am Bord, um die ſchwankende Politik des Cabinets in Liſſabon mit ſich fort zu reißen. Der Baron von Strogonoff, ruſſiſcher Geſandter in Madrid, der neuerlich aus England angekommen war, hatte auf ſeiner Durchreiſe in Liſſabon für den eintretenden Fall feindliche Anſtalten gegen Frankreich vorbereitet. Er war ein Mittel der Annäherung zwiſchen dem Friedensfürſten und dieſem Cabinet.

Die immer wachſende Macht Frankreichs führte von dieſer Zeit an dahin, ganz Europa gegen ſich zu coaliſiren. Spanien war Frankreichs Freund geweſen, ſo lange Frankreich

gegen die Mächte gekämpft hatte, die ſeinen Untergang geſchworen hatten. Die Eroberungen Deutſchlands und Italiens, die Angriffe gegen Oeſterreich waren die Folge des Vertheidigungskrieges geweſen. Spanien hatte ehemals zu gleicher Zeit, wie Preußen, mit der neuen franzöſiſchen Republik Frieden geſchloſſen. Es befand ſich alſo, im Verhältniß zu Frankreich, in einer beinahe ähnlichen Lage. Der Angriff Preußens ging aus dem Vertheidigungsſyſtem hervor: er war ein Angriff gegen Europa; er war ein Gegenſtand des Schreckens für die Neutralen und für die Verbündeten. Spanien mußte alſo auf den Kampfplatz treten, um einen Ehrgeiz zu erſticken, deſſen Opfer es ſelbſt, bei ſeiner geringeren Entfernung, früher oder ſpäter werden mußte. Dieß waren die mit der Gerechtigkeit und mit der Politik übereinſtimmenden Betrachtungen, welche in dieſem Augenblicke in dem Kabinet zu Madrid Eingang fanden.

Der Botſchafter Stroganoff machte in Madrid mit dem Friedensfürſten und mit dem portugieſiſchen Geſandten Vorbereitungen zu einem Angriffsſyſtem gegen Frankreich. Die Exploſion ſollte in dem Augenblicke Statt finden, wo Rußland im Norden Europen's den

Kampfplatz betreten würde. Die Rüſtungen mußten mit Behutſamkeit und Kunſt gemacht werden, um die Aufmerkſamkeit Frankreichs abzuziehen. Portugal ſollte ſich zum Kriege rüſten. Spanien ſollte Truppen ausheben und Artillerie mobil machen unter dem Vorwande, ſie den Kriegsrüſtungen Portugals entgegen zu ſtellen. In den Häfen Englands verſammelten ſich Expeditionen. Auf einmal und in einem entſchiedenden Augenblicke ſollte ſich eine ſtarke ſpaniſche und portugieſiſche Armee, von engliſchen Truppen und zuverläßig von Seeſtreitkräften unterſtützt, in dem Süden von Frankreich zeigen, und in dem Theile ſeines Gebietes, wo es am ſicherſten war und die wenigſten Vertheidigungsmittel hatte, einen unerwarteten Streich führen.

Alles dieſes ging in dem Cabinet des Friedensfürſten vor. Kein Agent der Regierung weder im Lande noch im Auslande war davon in Kenntniß geſetzt. Die Ausführung war noch nicht begonnen. Nichts war ruchbar geworden; es war noch weit von ſchlecht durchdachten und kaum entworfenen Planen bis zu dem Anfange der Ausführung. Kein direktes Verhältniß mit England war eingeleitet. Nicht Eine Maßregel war genommen, um ſich Menſchen und Geld zu verſchaffen.

Unter dem glühenden Himmel des Südens ſieht man zuweilen mitten in einem ſchönen Tage und ohne daß eine Wolke am Himmel wäre, den Blitz leuchten, der Donner läßt ſich

Digitized by Google

hören, und doch iſt Alles in der gewohnten Ordnung geblieben; kaum haben ſich einige leichte Wolken am Horizonte verſammelt. So erſchien, Allen unerwartet, dem größten Theile unverſtändlich, die Proclamation des Friedensfürſten vom 5. Oktober *). Er rief die Nation zu den Waffen ohne den neuen Feind zu bezeichnen, den ſie bekämpfen ſollte. Der Styl darin war verwirrt, und der Gegenſtand unbedeutend. Er innerte an Philipp V. Er verlangte Pferde von Eſtremadura und von Andaluſien. Rundſchreiben wurden erlaſſen an die Intendanten, an die Biſchöfe, an die Corregidoren, an die General-Capitaine der Provinzen; ohne den Feind zu nennen, gegen den man kämpfen wollte, bezeichnete man ihn ſo, daß er nicht verkannt werden konnte; man entflammte den Patriotismus der Nation, um ſie zu ſo großen Anſtrengungen zu bewegen, als die Sache, in die man ſich einlaſſen wollte, unermeßlich und ſchwierig war. Man kündigte an; daß man von dem Volke Arme, von dem Reichen Geld verlange. Eine Vertheilung von ſechzigtauſend Rekruten, die augenblicklich durch das Loos geſtellt werden ſollten, wurde in die Provinzen geſchickt. Ein Finanzrath, Don Siſto Eſpinoſa, wurde beauftragt, einen Finanzplan zur Einführung neuer Abgaben zu entwerfen.

*) Siehe die Beilage Nro. IV. am Ende des Buchs.

Digitized by Google

Nichts ſollte vernachläßigt werden, um ruhmvoll auf dem Kampfplatze zu erſcheinen, der ſich zu eröffnen im Begriffe iſt.

Niemand in Europa war auf dieſen großen Lärmen von Seiten Spaniens vorbereitet. Der ſtrafbarſte Leichtſinn, die ausgezeichnetſte Unwiſſenheit, der thörichteſte Eigendünkel hatten dieſe auffallende Offenbarung eingegeben, welche, da ſie ſich auf keine wirkliche Maßregel ſtützte, in Nichts zerrinnen mußte. Der Baron von Stroganoff war ganz niedergeſchlagen von dieſer unzeitigen Erklärung. Portugal beeilte ſich, die Spuren einer Convenienz zu zerſtören, welche es in den Augen Napoleon's ſchuldig machen mußte. Schon hatte die franzöſiſche Partei die Oberhand über die engliſche Partei gewonnen, und Lord St. Vincent genöthigt, ſich von der Rhede von Liſſabon zu entfernen. An den auswärtigen Häfen fragten ſich die franzöſiſchen und ſpaniſchen diplomatiſchen Agenten, ob ſie einander als Feinde zu betrachten haben. Eine Diviſion von fünftauſend Spaniern, die unter den Befehlen des Generallieutenant Don Gonzalo Ofaril nach Etrurien abgeſchickt worden war, um das Königreich gegen die Engländer zu bewachen, mußte befürchten, von den in Italien zerſtreuten franzöſiſchen Truppen feindlich behandelt zu werden.

Zu der nämlichen Zeit fügten die Englän-

der den Spaniern Schaden zu, wo ſie konnten. Miranda, von ihnen unterſtützt, aufgehetzt, hatten in der Provinz Carraccas den erſten Verſuch eines Aufſtandes gemacht, der ſich mit der vollkommenen Unabhängigkeit der neuen Welt endigen ſollte; England ſuchte durch den Oberſten Bures Peru in Aufſtand zu verſetzen, und die vereinigten Staaten zu Gunſten der Unterthanen Spaniens einzunehmen; engliſche Truppen bemächtigten ſich Buenos-Ayres.

Während der Zeit, welche ſeit der Proclamation verfloſſen war, hatte die Schlacht von Jena Statt gefunden, und die preußiſche Monarchie war verſchwunden. Napoleon las das kriegeriſche Manifeſt des Friedensfürſten in dem Palaſte Friedrichs in Berlin; die Drohungen erſchreckten ihn nicht. Als Antwort auf die Rüſtung und Prahlerei Godoy's trug er dem Senator Lamartilliern, einem mehr als ſiebenzigjährigen Greiſe, auf, die Nationalgarden in den Departemens an der ſpaniſchen Grenze zu organiſiren.

Wenn Napoleon nicht aus Inſtinkt und Ehrgeiz eine Ahnung von den Uebeln gehabt hätte, welche Spanien ihm einſt zufügen könnte, ſo war das tolle Unternehmen des Friedensfürſten dazu geeignet, ihm die Augenſcheinlichkeit dieſer politiſchen Wahrheit zu zeigen. Spanien drückt Frankreich auf eine allen andern Drücken entgegengeſetzte Art; Spanien,

Digitized by Google

von Meer umgeben und nur mit einem ſchwachen Staate in Berührung ſtehend, wird von keinen Seitenangriffen bedroht; und kann, wenn es Frankreichs Feind iſt, ſich mit aller ſeiner Macht auf ſeine nördliche Grenze ſtürzen. Napoleon wußte, daß hinter den Pyrenäen ein großherziges Volk ſich Energie bewahrt hatte, und durch die lange Unterdrückung einer nach außen ruhmloſen, und im Innern deſpotiſchen Regierung nicht hatte entwürdigt werden können. Er kannte Alles, was man von den Anſtrengungen der Völker, und beſonders der Völker des Südens, erwarten kann, wenn man ſie nach ihren Leidenſchaften regiert, und ſie in der Sphäre der Thätigkeit ihrer moraliſchen Eindrücke leitet. Es konnte ſich ein Mann finden, der Spanien regenerirte; ein Fürſt konnte regieren, der ſeine Verjüngung geſtattete; eine Palaſtrevolution, ein Volksaufſtand, konnte den Anſtoß dazu geben. Es war nicht beſtimmt, daß Spanien immer von einem ſchwachen Könige, von einer unzüchtigen Königin, von einem verächtlichen Günſtling regiert werden würde. Während die Adler Frankreichs an die Ufer der Donau flogen und ſich gegen die Weichſel hinſchwangen, blieb ein anderer Feind vor ſeinen ſüdlichen Thoren. Man iſt auf keiner Seite ſtark, wenn man auf Einem Punkte ſo tief und ſo ernſtlich verwundet werden kann. Das Wachsthum einer Macht muß durch concentriſche und nach allen

Seiten gleichzeitige Zuſätze geſchehen. Wenn die franzöſiſchen Armeen in Polen, in Böhmen, in Oeſterreich kämpften, ſo könnten ſie von der feindlichen Armee in Rücken angegriffen werden, welche an den Pyrenäen erſchiene, weil dieſe letztere Armee Paris näher wäre. Der Mittelpunkt eines Reiches iſt in der That der Strebepfeiler ſeiner militäriſchen Macht. War alſo nicht die unbedingte Unterwerfung Spaniens und eine zuverläßige Garantie für dieſelbe die natürliche und nothwendige Folge der Ausdehnung Frankreichs jenſeits der Alpen und des Rheins, ſeiner natürlichen Grenzen? Dieß waren die Gedanken, welche die eitle Proclamationen Godoy's Napoleon eingab.

Mit dieſen vernünftigen und politiſchen Anſichten vereinigten ſich vielleicht feindliche Geſinnungen, die ſogar ziemlich begründet waren, gegen die Familie, welche den Thron inne gehabt hatte, auf welchen ihn die Revolution und ſein Schwert geſetzt hatten. Es war vielleicht ſeiner Politik angemeſſen, die Prinzen dieſer Familie entweder ganz aus dem Verzeichniß der europäiſchen Souveraine zu ſtreichen, oder, wenn dieß ein zu ſchweres Geſchäft geweſen wäre, ſie mit ſeinem eigenen Blute zu vermiſchen, ſie ſeiner Familie einzuverleiben. Vielleicht hielt er auch die Beſetzung Spaniens von der franzöſiſchen Armee für nothwendig zu der Ausführung der Plane, von

welchen ſein unermeßliches Genie erſt einen Theil hatte blicken laſſen. Seine Augen waren auf das mittelländiſche Meer gerichtet. In den erſten Jahren ſeiner Jugend hatte er in der Türkei dienen wollen. Er hatte die Unabhängigkeit und die Revolution Klein-Aſiens geträumt; ſpäter hatte er Egypten erobert. Bei ſeinem Plane, Europa von dem Joche Englands zu befreien, hatte er oft geſagt, Afrika würde dem alten Continent Amerika erſetzen, und die Nordküſten dieſes ungeheuern Welttheils würden einſt im Ueberfluß die koſtbaren Waaren liefern, welche Europa von Amerika verlangt, und deren Austheilung England übernommen hat. Alle Schönheiten der Natur, alle Wunder der Künſte, die Trümmer und die Trophäen der Civiliſation ſind rings um das mittelländiſche Meer her zerſtreut. Seine Küſten werden da von den geiſtreichſten, leidenſchaftlichſten Völkern, dort von rohen Eroberern bewohnt. Napoleon ſagte manchmal, das mittelländiſche Meer ſollte der franzöſiſche See ſein. Um ungeachtet der Seeherrſchaft der Engländer dahin zu gelangen, mußte man Spanien durchziehen, den Platz Algeſiras und die Häfen Andaluſiens haben.

Ein Kampf mit Spanien war alſo durch die Entwickelung der Macht Frankreichs und durch die Fortſchritte des coloſſalen Reiches Napoleon's beinahe unvermeidlich geworden; aber es ſey uns erlaubt, unſer Bedauern aus-

Digitized by Google

zudrücken, daß dieſer Kampf nicht auf eine für beide Nationen weniger ſchreckliche, für die öffentliche Moral weniger beleidigende Art Statt hatte. Warum erlaubte die Lage, in welcher ſich Europa damals befand, Napoleon nicht, augenblicklich mit ſeinen ſiegreichen Phalangen nach Spanien zu eilen? Die Geringſchätzung, in welcher die ſpaniſche Regierung war, und das Gefühl für Gerechtigkeit, welches bei den Spaniern herrſcht, hätte das Gehäſſiige des Krieges in ihren Augen auf den Unklugen zurückgeworfen, der ihn erregt hatte. Wenn wir auch annehmen, daß ſich die Nation nicht von der Regierung getrennt hätte und Napoleon nicht entgegen gekommen wäre, ſo iſt es wenigſtens gewiß, daß ſie keine außerordentlichen Anſtrengungen gemacht, daß ſie ſich nicht in Maſſe erhoben hätte; daß die Spanier ſich damit begnügt hätten, ihre Pflichten als gute und loyale Unterthanen zu erfüllen.

Sehen wir nun, welche Streitkräfte Napoleon in dieſem Falle zu bekämpfen gehabt hätte. Die Unterſuchungen über dieſe Materie gehören zu unſerem Gegenſtande, denn da die Invaſion Spaniens ein Jahr nach dem Zeitpunkte, der uns beſchäftigt, eingetreten iſt, ſo wollen wir uns die Darſtellung der regelmäßigen Militärmacht Spaniens vorher vor Augen ſtellen.

Spanien hatte damals gegen zwölf Millionen Einwohner in Europa. Die Staats-

einkünfte reichten nicht hin zur Bezahlung der Ausgaben; und doch waren die Auflagen läſſig, ſowohl in ihrem Betrag, als auch in der Erhebungsart. Der Seekrieg, welcher die Einkünfte aus den Colonien verminderte und dem Handel einen tödtlichen Streich verſetzte, trocknete die Hauptquellen des Wohlſtandes aus. Die Schuld, obgleich nicht ſehr beträchtlich im Verhältniß zu den Hülfsquellen des Landes, war ungeheuer, weil der Krieg den Staats-Credit zu Grunde richtete, und weil er, ungeachtet des Verkaufs einiger geiſtlicher Güter, die zur Tilgung beſtimmten Fonds ihrer Beſtimmung entfremdete. Der Staatsdienſt litt überall; die Ergänzung der Truppen und die Ausbeſſerung der Feſtungswerke waren unterbrochen. Bei allen Dienſtſtellen war ein beträchtlicher Rückſtand; gewiße Regimenter der Landarmee und der Marine hatten ſeit vierzehn Monaten den Sold gut. Da aber Spanien, wenn es Frankreich bekriegt hätte, die Allianz und die Subſidien Englands gehabt haben würde, ſo muß man die Vorausſetzung gelten laſſen, daß es ihm nicht an Geld gefehlt hätte, um das Laufende zu bezahlen.

Die ſpaniſche Armee, welche von der permanenten in Amerika *) verwendeten, unter-

---

*) Das Militäretabliſſement der ſpaniſchen Colonien war nach Königreichen, Provinzen und Inſeln gebildet; es beſtand in Linienregimentern, Veteranen,

ſchieden iſt, konnte im Jahr 1807 nach ihrer Organiſation auf dem Friedensfuß achtzigtauſend Mann ſtark ſein, worunter ſechzehntauſend zu Pferd; man mußte noch dreißig tauſend Mann Milizen dazu zählen, von denen ein Theil zur Zeit des letzten Bruchs mit England ausgehöben worden war, und von denen der Reſt in vierzehn Tagen ausgehoben werden konnte. Da ſie gewöhnlich nicht vollzählig waren, fiel dieſe Zahl auf weniger als hunderttauſend Mann herab, worunter die ſechstauſend nach Toſcana detaſchirten, die Garniſonen in Afrika, auf den baleariſchen und canariſchen Inſeln ſchon begriffen ſind.

Wenn die Armee von dem Friedensfuß auf den Kriegsfuß überging, hätte ſie einen Zuwachs von ſechsundfünfzigtauſend Mann bekommen können, die man ganz zu der Infanterie hätte rechnen dürfen, während man die Milizregimenter immer vollzählig erhalten hätte. Sie ergänzt ſich vermittelſt der freiwilligen Werbung, und, in dringenden Fällen, vermittelſt der quinta, einer Ziehung nach dem Loſe, welche ſich von der in Frankreich beſtehenden Militärconſcription nur dadurch unterſcheidet, daß ſie ſich nicht auf alle Provinzen erſtreckte,

---

diſciplinirten weißen und ſchwarzen Milizen, Stadtwachen, Freiwilligen zu Fuß und zu Pferd, Abtheilungen von Artillerie und Ingenieurs.

Die Generale waren der Armee des Continents und der Armee der Colonien gemeinſchaftlich.

Digitized by Google

und eine große Menge von Ausnahmen geſtattete. Die Ziehung nach dem Loſe war auch das Rekrutirungsmittel bei den Militzregimentern.

Als der Friedensfürſt zum Generaliſſimus der Landtruppen ernannt worden war, hatte er die Armee im Jahre 1803 reorganiſirt, und ihr Reglements gegeben, welche den franzöſiſchen nachgeahmt waren. Er hatte den Sold der Offiziere erhöht, und kein Soldat in Europa, den engliſchen ausgenommen, erhielt einen ſtärkeren Sold, als der ſpaniſche Soldat *); die Werbung geſchah auf eine beſtimmte Zeit; die Diſciplin war gelinde und nachſichtig. Es ſollte alſo ſcheinen, das Soldatengewerb müße mit dem beſchaulichen Inſtinkt und mit der den Spaniern angebornen Trägheit übereinſtimmen; aber ſie zeigten eine außerordentliche Abneigung gegen den Militärdienſt, beſonders gegen den Dienſt bei der Infanterie. Die freiwillige Werbung geſchah faſt ausſchließlich in den Städten, und unterhielt ſich von den Laſtern und Unordnungen der Geſellſchaft. Die Anwendung der quinta war der Nation verhaßt: die Regierung nahm nur in außerordentlichen Umſtänden ihre Zuflucht zu derſelben.

---

*) Nach einer gewißen Dienſtzeit waren den Offizieren Ruhegehalte zugeſichert. Die Soldaten fanden Ruhe in den Invaliden Compagnien.

Digitized by Google

Der Muth iſt wie die Liebe; er bedarf einer Nahrung und eines Reizes: ein langer Friede, die topographiſche Abgeſchiedenheit, die Schläfrigkeit der Regierung hatten bei einer Nation, welche die Welt mit ihrem Ruhme erfüllt hatte, den kriegeriſchen Geiſt beinahe erſtickt. Im Auslande hallte Alles wieder von dem Geräuſche der Waffen, und in Spanien bemerkte man nicht einmal ein Zeichen des Krieges; nie hatte der Souverain das Kleid der Soldaten getragen; der hohe Adel hatte vergeſſen, um welchen Preis ſeine Ahnen ihre Größe und ihre Titel erkauft hatten; die Waffen waren kaum eine Laufbahn; hier gab es jene Uebungslager nicht; nicht jene großen Garniſonen, wo die Regimenter ſich einander kennen und mit einander dienen lernen. Die Officiere brachten in kleinen Garniſonen ein monotones und obſcures Leben zu, im Caffeehauſe, in der Faulheit, ohne Wetteifer, an eine gemeine Vertraulichkeit gewöhnt; es gab keine Schule für einen beſtimmten Unterricht, keine großherzigen Geſinnungen: ſogar das Heilighalten des Ehrenpunktes war in Erſchlaffung verfallen.

Der Spanier hat den größten Theil der Eigenſchaften, die dazu geeignet ſind, einen guten Soldaten zu machen, von der Natur erhalten; er iſt religiös, und die Religion,

welche die Gedanken des Menſchen erhebt, macht ihn tauglicher zu jener Verläugnung ſeiner ſelbſt, zu jener moraliſchen Erhebung, zu jener jeden Augenblick bereitwilligen Aufopferung, zu denen der Krieg alle Tage Veranlaſſung giebt. Ruhig und voll gerechter Grundſätze iſt er von Natur unterwürfig, wenn der Befehl nicht albern iſt; er iſt des Enthuſiasmus für einen geſchickten und tauglichen Chef fähig. Seine Mäßigkeit iſt außerordentlich, ſeine Geduld iſt erprobt; er lebt von einer Sardelle oder von einem Stück Knoblauch, der an einem Stück Brod gerieben wird; das Bett iſt ein Ueberfluß für ihn, er hat die Gewohnheit auf dem harten Boden und unter freiem Himmel zu ſchlafen. Nach den Franzoſen ſind die Spanier die erſten in langen Märſchen und im Erklettern der Berge. Der ſpaniſche Soldat iſt weder widerſpenſtig, noch ein Schwätzer, noch ein Zänker, noch liederlich, und berauſcht ſich ſelten. Er hat weniger Einſicht, als die Franzoſen, aber mehr als die Deutſchen und die Engländer; er liebt das Vaterland, er ſpricht mit Begeiſterung von demſelben; er hat nur Ein antimilitäriſches Laſter, nämlich die Unreinlichkeit und faule Gewohnheiten, welche Krankheiten erzeugen, und unter den Kranken eine zerſtörende Ermattung verbreiten.

Bei den ſpaniſchen Armeen herrſcht wenig Disciplin *); die Unteroffiziere ſtanden in geringem Anſehen; ein Drittel der Offiziersſtellen war für ſie: die zwei andern Drittel gehörten den Kadetten. Die Kadetten mußten nach den alten Verordnungen die Ahnenprobe machen **). dieß war etwas Leichtes in einem Lande, wo der zwanzigſte Theil der Bevölkerung von Adel iſt. Uebrigens forderte man ſie nur noch bei einem Theil der Kavalerie. So gut und nützlich die häufige Beförderung von Unteroffizieren bei einer Armee iſt, die ganz durch die Militärkonſtription rekrutirt wird, ein eben ſo großer Mißbrauch iſt ſie bei einer Armee, die aus dem Abſchaum der Bevölkerung gebildet iſt. Die ſpaniſchen Unteroffiziere waren nicht ſehr geeignet zur Beförderung. Anderer Seits ließen die, welche ihren Kindern eine liberale

---

*) Die peinlichen Geſetze ſind ſehr gelind; die Militärperſonen ſind dem Gerichtszwange der Kriegsgerichte wegen Vergehen aller Art nicht unterworfen; die Todesſtrafe war ſelten und konnte nur nach der Genehmigung des Königs oder des General-Capitain's der Provinz vollzogen werden.

**) Ein Theil der Adeligen tritt nach einigen Jahren aus dem Dienſt und die Glücksoffiziere (officiers de fortune) nie; es geſchah, daß die letzteren wenigſtens die Hälfte der Stellen inne hatten. Der Menſchenſchlag, der aus der Rekrutirung hervorging, reichte für dieſen Verbrauch nicht hin. Daraus mußte eine Maſſe von ſchlechten Offizieren entſpringen.

Digitized by Google

Erziehung gegeben hatten, ſie nur mit Widerwillen in eine unordentliche Laufbahn treten. Die Kirche, die Juſtiz und die Civildienſte nahmen diejenigen weg, welche Erziehung genoſſen hatten. Kein vorläufiges Studium, kein Unterricht wurde gefordert, um Offizier bei der Infanterie oder Kavalerie zu werden. Die Schulen, welche ehemals gegründet worden waren, zu Puerto de Santa Maria für die erſte jener Waffengattungen, und zu Ocana für die zweite, waren ſeit zwanzig Jahren aufgehoben worden *). Seit dieſer Zeit bemerkte man einen Verfall unter den Offizieren der Armee. Sie ſtanden im Allgemeinen unter ihren Soldaten in Hinſicht der Erziehung, des Unterrichts und der Fähigkeit. Seit langer Zeit waren die Granden von der Armee weg geblieben: ſeit der Regierung Karls III. erſchienen ſie wieder dabei; aber hier, wie überall, um in der Eile Grade zu bekommen, die ſie nicht verdienten. Die Beförderung der Offiziere war willkürlich, und Veränderungen in ihren Regeln unterworfen.

Außer einer kleinen Anzahl von General-Kapitainen, ein Grad, welcher dem eines Mar-

*) Die Militärakademien zu Zamora und Barcelona, wo Offiziere vom Geniewesen einige Kadetten und Offiziere, die aus den Regimentern gezogen wurden, Mathematik lehrten, erſetzten jene nicht.

Digitized by Google

ſchalls bei den andern Armeen Europens entſpricht, und welcher nur Greiſen nach einem langen Kommando gegeben, oder durch eine grenzenloſe Gunſt bewilligt wurde, hatte Spanien ſechsundachtzig Generallieutenants, hundert und neun und dreißig General-Majore, tauſend einhundert und dreiundneunzig Brigade-Generale. Beinahe alle Generale wurden verwendet, die Einen für den Dienſt in den Provinzen und Feſtungen, die Andern für die Inſpektion der verſchiedenen Waffenarten *). Die Brigadiers hatten Regimenter und Dienſte. Es gab einige Grade in den Regimentern, die höher waren als der Dienſt, beſonders bei den Ober-Offizieren; aber keine Grade ohne Dienſtgeſchäfte, keine Befehlshaberſtellen ohne beſtändigen Aufenthalt.

Obgleich die Beförderung willkürlich war, gelangten die Generale der ſpaniſchen Armee

---

*) Jede Provinz hatte einen Militärkommandanten, der den Titel General-Kapitain der Provinz führte, und mit der Leitung der Militärperſonen, und mit der Oberaufſicht über die hohe Polizei beauftragt und geborner Präſident des Tribunals war.

Jeder feſte Platz hatte einen Militärkommandanten und einen Stab. Der Kommandant hatte den Titel politiſcher und militäriſcher Gouverneur, wenn ihm zugleich die Civilgewalt übertragen, und er in dieſer Eigenſchaft Chef des Gemeinderaths war.

Digitized by Google

doch erſt nach langen und guten Dienſten zu dieſem Grade. Von keinem von ihnen war in Europa bekannt, daß er militäriſche Talente nach einem höhern Maßſtabe entfaltet hätte. Alle hatten im Jahre 1793 den Krieg gegen Frankreich mitgemacht; der größte Theil hatte ſich dabei in den Dienſten des Stabs, und an der Spitze der Regimenter ausgezeichnet. Die Aelteſten, die Berühmteſten kamen aus jenen Schulen, die unter dem Einfluſſe Ricardo's errichtet worden waren. Der Günſtling, ein Fremdling in der Kriegskunſt, war unfähig ſie zu würdigen, wünſchte aber Vortheil aus ihnen zu ziehen, und er ſchenkte denen ſeine Gunſt, welche für die verdienteſten galten.

Die ſpaniſche Armee hatte keinen Generalſtab. Dieſer Dienſt wurde im Kriege durch Generaloffiziere, die man dazu beſtimmte, und durch andere Offiziere, die man im Augenblick, da man ſich rüſtete ins Feld zu ziehen, aus der Linie nahm, verrichtet, der Unterricht der Armee ging nicht auf Strategie und großen Krieg. Die Spanier haben keine techniſchen Werke über das Kriegsgewerbe, außer denjenigen, die aus andern Sprachen überſetzt ſind. Der Marquis von Santa-Cruz, ihr Follard, hat ſehr weitläuftig alles das niedergeſchrieben, was man durch die Erfahrung im Kriege erräth: er hat nicht geſchrieben, was man lernen ſollte.

Digitized by Google

Ein Korps von Intendanten und Kriegskommiſſären war mit der Verwaltung der Armee, dem Rechnungsweſen, den Lebensmitteln u. ſ. w. beauftragt. Ein Korps von Militärchirurgen war bei den Regimentern und Hoſpitälern angeſtellt. Die franzöſiſchen Verwaltungs-Reglements waren auf alle ſpaniſche Dienſtverrichtungen angewendet worden. Seit Philipp V. und vor allem ſeit Napoleon, gab es in Spanien keinen zeitgemäßen Unterricht, als den, welcher über die Pyrenäen gekommen war.

Die königlichen Haustruppen hatten den erſten Rang in der Armee; ſie waren der Abdruck von dem, was Philipp V. in Verſailles geſehen hatte. Sie beſtanden aus drei Kompagnien Gardes dü Korps, aus einer Kompagnie Hellebardiere *), aus zwei Regimentern ſpaniſcher und walloniſcher Garden, welche zuſammen ein Korps von ſechstauſend Mann bildeten, aus der Brigade der königlichen Carabiniers, ſechs Schwadronen, und mehr als ſechshundert Pferde ſtark.

Die Gardes-dü-Korps waren aus den vermöglichen Klaſſen der Geſellſchaft genommen,

*) Die Gardes-dü-Korps und die Hellebardiern ſind ganz beſonders, die erſten an die Perſon, die andern an den Palaſt des Monarchen gebunden.

und boten durch ihre Moralität und Erziehung eine beſondere Bürgſchaft ihrer Ergebung an den Monarchen dar; beauftragt, ſeine Perſon zu vertheidigen, waren ſie eine für den Krieg beinahe unnütze Truppe. Die Meinung aller europäiſchen Militärs hat ſich über dieſes Korps von Offizier-Soldaten, die keines von beiden ſind, wo das Talent ohne Nutzen für das Land verſchwendet wird, wo die perſönliche Tapferkeit durch den Mangel an Disciplin verloren iſt, die ſich zufällig an einem Tage glänzend zeigen, aber die nicht einen oder mehrere Feldzüge aushalten können, richtig ausgeſprochen, der Dolch des Fanatikers bedroht das Leben der europäiſchen Könige nicht. Uebrigens iſt dieſe Gefahr von der Art, daß ihr eine Kompagnie Gardes-du-Korps nicht zuvorkommen kann: eine den Intereſſen des Volks und den Einſichten der Zeit angemeſſene Regierung iſt eine viel beſſere Sicherheit.

Die andern Truppen des königlichen Hauſes waren Eliten-Korps. Man rekrutirte ſie mit mehr Sorgfalt als die übrige Armee. Man bezahlte ſie beſſer. Man forderte im Kriege mehr von ihnen. Die walloniſchen Garden haben ſich im Erbfolgekrieg berühmt gemacht. Dieſes Korps wurde anfangs aus flamändiſchen Offizieren und Soldaten gebildet, um Spanien das Andenken an die Anhänglichkeit der Völker, die ſich ſeiner Herr-

Digitized by Google

ſchaft entriſſen hatten, zu erhalten; da dieſes Band ſich von Tage zu Tage mehr auflöste, ſo hatte man ſie mit Deſerteurs aus allen Ländern rukrutirt. Zuletzt nahm man Inländer darunter auf. Der Schatten von Gonzalva hätte ſich erzürnt, wenn er vernommen hätte, daß in einer kaſtilianiſchen Armee ein aus Flamändern und andern Ausländern gebildetes Korps für eines der beſten galt.

Die Carabiniers wurden aus der ganzen Reiterei durch die alten Soldaten und die beſten Subjekte rekrutirt. Sie machten ſich auf Lebenszeit verbindlich und leiſteten auf das Heirathen Verzicht, das war die beſte Reiterei von Spanien. Es waren darunter vier Schwadronen ſchwere Cavalerie und zwei Schwadronen leichte Cavalerie, zuletzt errichtet, um die beſondere Garde des Friedensfürſten zu bilden.

Die ſpaniſche Infanterie beſtand aus neununddreißig Regimentern, jedes von drei Bataillons, wovon vier die fremde Infanterie genannt wurden, weil man ſie ſo viel als möglich durch Ausländer rekrutirte, und weil die Offiziere im allgemeinen ausländiſchen Urſprungs waren. Einige von dieſen Regimentern waren ſchon vor den Zeiten der Bourbons errichtet worden. Mehrere waren eine Schöpfung Karls V. Das älteſte von allen trug den Namen immémorial del rey, und

Digitized by Google

man erinnerte ſich nicht des Datums ſeiner Errichtung. Sechs Schweizer-Regimenter von zwei Bataillons wurden durch die Könige aus dem Hauſe Bourbon eingeführt. Zwölf Bataillons leichte Infanterie wie die Linieninfanterie bewaffnet, waren nur durch die Farbe der Montur, welche blau war, davon verſchieden, während die der Nationalinfanterie weiß war. Der größte Theil dieſer Bataillone war erſt nach der Zeit der franzöſiſchen Revolution entſtanden. Jedes Linienfanterie-Regiment hatte einen Oberſten, einen Oberſtlieutenant, einen Kommandanten, der auch den Grad eines Oberſtlieutenants hatte, und einen Major (sargento Major). jedes Bataillon leichter Infanterie hatte nur zwei Staabsoffiziere, einen Kommandanten und einen Major. Die Linien-Bataillons hatte nie vier Kompagnien; zwei Kompagnien vom erſten Bataillon waren Grenadier-Kompagnien. Als dieſe bizarre Organiſation Statt gefunden hatte, hatte man ſich vorgeſetzt, die Grenadierkompagnien gewöhnlich während des Kriegs aus den Regimentern zu ziehen, um beſondere Diviſionen oder Bataillone daraus zu bilden, und nachher die Soldaten der drei Bataillons in zwei zu vereinigen, welche die Feldbataillons ſeyn ſollten: der Cadre des dritten ſollte im Depot bleiben.

Zweiundvierzig Regimenter Miliz bildeten zur Zeit des Kriegs eine mehr nationale, eine tapferere und zu den größten Unterneh-

mungen fähigere Infanterie, als die gewöhnliche: Dieſe Einrichtung war durch Philipp IV. auch von Frankreich entlehnt. Karl III. hatte ſie vermehrt. Dieſe Regimenter waren bloß in den Provinzen der Krone von Kaſtilien vorhanden, und wurden durchs Loos in den Provinzen, wovon ſie den Namen führen, rekrutirt. Sie waren immer vollzählig. Der Staat bewaffnete, kleidete, equipirte ſie, und zahlte zu allen Zeiten den Offizieren einen gewiſſen Sold. Während des Friedens verließen ſie ihre Wohnungen nicht, und verrichteten ihre Arbeiten, einen Monat, während deſſen man ſie bezahlte, ausgenommen. Die Milizregimenter beſtanden nur aus Einem Bataillon, und wurden von einem Oberſten und einem Major kommandirt. Der Oberſt war gewöhnlich ein im Lande angeſehener Mann, und der Major ein Staabsoffizier der Armee. Das Bataillon hatte nur zwei Kompagnien, eine Grenadier- und eine Jägerkompagnie. Im Kriege vereinigte man die Grenadier- und Jägerkompagnien derſelben Provinz, und ſie bildeten vier Diviſionen Provinzial-Grenadiere von Alt-Caſtilien, Neu-Caſtilien, Andaluſien und Galizien. Dieſe Diviſionen, zuſammengeſetzt aus den beſten Soldaten des Volkes, waren Elite-Truppen, und ſogar den Regimentern des königlichen Hauſes vorzuziehen.

Digitized by Google

Es gab einige Korps Stadtmiliz *), uniformirt, aber nicht zahlreich; ſie waren von Karl III. geſchaffen worden, um in den Feſtungen und in den, den Engländern und Portugieſen ausgeſetzten Häfen, den Mangel der Garniſon zu erſetzen, endlich waren einige Veteranen mit der Bewachung der königlichen Wohnungen, der Städte und einiger Feſtungen beauftragt; einige Freikompagnien wurden beſonders angewandt zur Beſchützung der Küſten von Andaluſien und zu den Beſazzungen in Afrika.

Das Volk hatte keine Militär-Organiſation oder Nationalgarden. Es war keine Spur von den Verbrüderungen oder den Gemeindetruppen Caſtiliens und Aragoniens im fünfzehnten Jahrhundert übrig geblieben. Bloß die Provinz Biscaya hatte reguläre Aufgebote, welche verpflichtet waren, in einer Friſt und nach Formen, die das Geſetz beſtimmte, zur Vertheidigung des Landes herbeizueilen. Die Somatenes von Catalonien waren mit den Privilegien und der Freiheit ihrer Provinz verſchwunden. Selbſt der Adel in den Pro-

*) Die Stadtmilizen hatten keinen Sold. Ihr Dienſt war auf die Vertheidigung der Stadt beſchränkt, wo ſie ihren Wohnſitz hatten: Hundert und dreißig Kompagnien, unter welchen diejenigen waren, die beſonders zur Beſchützung der Küſten, zur Beobachtung von Gibraltar und zu den Beſatzungen in Afrika angewendet wurden.

Digitized by Google

vinzen, wo ſeine kleine Zahl, ſeine Wohlh…benheit und ſeine Sitten ihn vor der übrigen Bevölkerung auszeichneten, hatte keine Organiſation der Miliz, als die Mäſtranzas, eine Art von Verbindung der Ritter, gebildet aus einigen hundert Edelleuten zu Pferde; ſie waren vorhanden in den Städten Valencia, Sevilla, Grenada und Ronda, und dienten nur dazu, bei einigen öffentlichen Vergnügungen und Feſten zu paradiren. Während des unglücklichen Feldzugs von 1706, wo ſich die Portugieſen Madrids bemächtigten, befahl Philipp V. ſeinem kaſtilianiſchen Adel, ſich mit Waffen und Gepäcke zur Armee des Marſchalls von Berwick nach Sopetran zu begeben. Eine ſehr kleine Zahl von Edelleuten gehorchte dem Aufrufe des Souverain, und ſie waren zu nichts tauglich. Die Veränderung der Sitten des Adels, und die Vervollkommnung der Kriegskunſt hätten dieſe Maßregel zu der Zeit, von der wir reden, noch nutzloſer gemacht, wenn ſie ſich auch mit der Politik hätte vereinigen laſſen.

Die Geſchichte hat die Ebenen von Rocroi zum Grab der ſpaniſchen Infanterie geweihet. Die Cavalerie hat bis zum Succeſſionskrieg ihren alten Ruhm erhalten. Seit dieſer Zeit hat ſie ihn verloren. Spanien, welches zur Zeit Carls V. hunderttauſend Pferde

fi- den Krieg hätte liefern können, hat nur noch in einer einzigen Provinz Stutereien. Die feurigen andaluſiſchen Pferde, neben ihrer ſchönen Form gelehrig, haben etwas von der Prahlerei, dieſer Provinz dem ſpaniſchen Gasconien *). Sie haben nicht den Schlag und die Kraft, welche nöthig ſind um den Bruſtſtoß der ſchweren Kavalerie auszuhalten. Sie ſind nicht ſtark, nicht unermüdet, wie es für den Dienſt der leichten Reiterei nöthig iſt. Die Vermehrung der Maulthiere hat gemacht, daß die Pferde ausgeartet ſind. Man bauet den Boden nur mit Ochſen oder Mauleſeln; die Transporte des Ackerbaues und Handels werden mit männlichen Maulthieren und mit Eſeln gemacht. Die Pferde ſind ein Luxus und gehören nicht zu den Bedürfniſſen. Die Raçen haben ſeit der Beſiegung der Mauren und ſeit dem Erlöſchen des militäriſchen Geiſtes abgenommen.

Die ganze ſpaniſche Cavalerie belief ſich auf zwölftauſend Pferde in vierundzwanzig Regimentern jedes von fünf Schwadronen, die nie vollzählig waren **). Jedes Regiment

*) Mozo arrogante sobre un cavallo assomtroso.

**) Die ſpaniſche Cavalerie reitet junge, zarte Hengſte. Es fehlt ihr an Kraft und Solidität; mit ihr ſind die Gefechte ſchnell und ohne Nachhalt. Sie hätte mehr phlegmatiſche, ausdauerndere Pferde nöthig, um ſie zu unterſtützen.

Die verſchiedenen Waffengattungen unterſcheiden

wird von einem Oberſten, einem Oberſtlieutenant und einem Major kommandirt. Es gab Dragoner, Jäger und Huſaren, alle mehr durch die Farbe, als durch die Bewaffnung und Equipirung von einander unterſchieden. Die ſpaniſche Cavalerie war ſchlecht eingeübt, und in einem ſchlechtern Zuſtand, als die Infanterie.

Die ſpaniſche Artillerie, bei der Thronbeſteigung Philipps V. nach dem franzöſiſchen Muſter gebildet, war in ihrem Perſonal und Material den Veränderungen und Verbeſſerungen der franzöſiſchen Artillerie gefolgt *). Sie hatte ſich, wie dieſe, gegen das Jahr 1780 aus dem Groben gearbeitet, und die leichten Kalibers angenommen. Im Jahr 1763 hatte ſie Kanoniere zu Pferde erhalten. Seit dem Succeſſionskrieg hatte ſie ſogar eine der franzöſiſchen Artillerie unbekannte Luxus-Vervollkommnung erhalten, die Kanonen von geſchlagenem Eiſen. Das Perſonal, welches ſeit Philipp V. das nämliche geblieben war, hatte 1807 eine neue Organiſation erhalten. Der Generaliſſimus hatte den vorigen Chef des Korps erſetzt, und ſeine Befehle mitgetheilt durch einen Chef des Generalſtabs, der aus den Generalen des Korps genommen

---

ſich durch die Bewaffnung, und nicht durch die Pferde; denn es iſt die gleiche Raçe.

*) Die Spanier gehörten in den Kriegen des fünfzehnten Jahrhunderts zu den erſten, welche Kanonen

Digitized by Google

war *). Es gab vier Artillerie-Regimenter, jedes von zehn Kompagnien, und in den vierzig Kompagnien ſechs Kompagnien Kanoniere zu Pferde; überdieß, vierundſiebenzig Kompagnien Miliz-Kanoniere ohne Offiziere und Sergeanten, bloß den Veteranen-Kompagnien zugetheilt, und fünf Ouvriers-Kompagnien. Das Material war wie in Frankreich mit dem Perſonal verbunden. Es gab fünf Artillerie-Depots, den von Segovia mit inbegriffen, wo die Schule der Zöglinge iſt. Ein Regiment Artillerie war in jedem Hauptort in Garniſon. Die Bauarſenale waren bei den Schulen. Einem beſonderen Korps von Kriegskommiſſären lag das Rechnungsweſen des Materials ob. Spanien hatte keinen militäriſch-organiſirten Artilleriezug **). Spanien hat einen Ueberfluß an Kriegsmaterialien, wie Eiſen, Blei, Salpeter. Man unterhielt zwei

---

in die Schlacht führten. Sie hatten deren viele, ſehr große und ſehr kleine. Die Franzoſen ſind in dieſem Punkte, wie in vielen andern, ihre Lehrer geweſen. Als Karl VIII. nach Italien in den Krieg zog, ſo lehrte er zuerſt, was eine bewegliche Artillerie für die Schlacht ſei.

*) Valliere, zu ſeiner Zeit der berühmteſte, franzöſiſche Artillerieoffiziere, wurde gebraucht, um die Artillerie Philipps V. auf den Fuß zu ſetzen, wie die Artillerie Ludwigs XIV.

**) Es verſchafft ſich ſolchen im Kriege durch Käufe, die mit Maulthiertreibern geſchloſſen werden, oder durch Requiſitionen von Ochſen.

Gießereien von bronzenen Kanonen für den Landdienſt zu Sevilla und Barcellona von eiſernen Kanonen, für den Seedienſt zu la Cavada bei Santander. Die Fabriken von gegoſſenem Eiſen und Feuerwaffen ſind in der Nähe der Hammerwerke in Biscaya und Aſturien, haben aber den großen Mißſtand, der Wegnahme und Zerſtörung durch den Krieg ausgeſetzt zu ſeyn.

Das Korps der ſpaniſchen Ingenieurs war im Jahr 1711 geſchaffen worden; die Organiſation deſſelben wurde einem franzöſiſchen General, Namens Vorbon, anvertraut, der den Einfluß des vaubaniſchen Genieweſens, ſo weit es ſich auf den ſpaniſchen Charakter anwenden ließ, auf dieſelbe übertrug. Die ſpaniſchen Ingenieurs waren mit Arbeiten der Befeſtigung und der bürgerlichen Baukunſt beauftragt. Man verdankte ihnen, auſſer der Ausbeſſerung einiger feſten Plätze, zwei neue Feſtungen, das Fort von San Fernando Figuieres und das Fort de la Conception, an der Grenze von Portugal. Dieſe zwei Plätze, Trophäen des ſpaniſchen Geniewesens während des achtzehnten Jahrhunderts, bezeugen vielmehr die Pracht des Souverain und das Talent der Architekten und Maurer, als die Geſchicklichkeit der Ingenieurs. San Frenando bietet den Luxus der Befeſtigung und Bau-

Digitized by Google

kunſt ohne Sicherſtellung vor dem Beſtreichen des Geſchützes und ohne irgend etwas dar, was den Plan, ſo viel Luxus der Localität anzupaſſen, verkündigte. Zu la Conception, wo es nur darauf ankam, den Gipfel eines Plateau zu beſetzen, konnte man das nämliche Reſultat mit einem zehnmal geringern Aufwand erhalten.

Bei den bürgerlichen Arbeiten haben die Ingenieurs mitgewirkt zu den Entwürfen von Kanälen und zur Ausführung von ſchönen Heerſtraßen, welche die Halbinſel durchkreuzen. Sie haben im Kriege von 1793 wenig Kenntniß der Feldſchanzen gezeigt. Die Einnahme von Bellegarde und einigen kleinen Schanzen in Rouſſillon vermehren ihren Ruhm nicht. Da ſie wenig im Kriege geweſen waren, ſo hatten ſie über den Angriff und die Vertheidigung der Feſtungen nur eine mittelmäßige, aus franzöſiſchen Büchern entlehnte, Theorie. Der Friedensfürſt hatte im Jahr 1803 dem Genieweſen eine der Artillerie ähnliche Einrichtung gegeben; er hatte die Reglements des franzöſiſchen Dienſtes auf daſſelbe angewandt, mit dem einzigen Unterſchiede. Daß die Direktoren der Befeſtigungen in Frankreich nur vom Miniſter Befehl erhalten, und daß in Spanien die Arbeiten in jeder Provinz einer Junta untergeordnet waren, bei welcher der Generalkapitaine den Vorſitz führte, und an welcher die Artillerieoffiziere Theil

nahmen. Ein Regiment des Genie, aus acht Kompagnien Sapeurs und zwei Kompagnien Mineurs beſtehend, war mit dem Artilleriekorps gleichzeitig. Die Ingenieurs waren beauftragt mit dem Unterricht bei der Schule zu Zamora, wo man eine gewiſſe Zahl von Offizieren und Cadetten der Armee bildete. Die Schule des Geniewesens zu Alcala de Honares ſelbſt war theoretiſch und praktiſch, und im Jahre 1803 errichtet.

Die Leitung der militäriſchen Angelegenheiten war einem Kriegsrathe und einem Staatsſekretär anvertraut. Dieſer Kriegsrath hatte vor den Bourbonen das ganze Miniſterium, Ernennung, Beförderung, Leitung der Armeen. Durch die Errichtung der Staatsſekretäre blieb ihm nichts mehr übrig als richterliche und Ehren-Funktionen. Jede Waffengattung hatte einen Generalinſpektor, der hinſichtlich des Perſonals mit dem Miniſter arbeitete, und dieſer empfing die Befehle des Königs, und in der letzten Zeit des Friedensfürſten, welcher die königliche Würde ausübte.

So hatte Spanien 1806 eine Armee, bei der die Generale und die fähigen Männer in geringer Anzahl waren, welche aber, unter gewöhnlichen Umſtänden mit jeder andern hätte kämpfen können, und welche Keime der Verbeſſerung in ſich trug. Allein um dieſe Ar-

Digitized by Google

mee zu militariſiren, um ſie plötzlich vom Friedensſtand in den Kriegsſtand übergehen zu laſſen, um ohne Vorbereitung einen Angriff gegen eine ſo furchtbare Macht, wie Frankreich, zu machen, bedurfte es eines feſten und erleuchteten Willens, der Hülfe der Nation und des Patriotismus. Nun aber, konnte man an das Talent des unberühmten Mannes glauben, welcher die höchſte Gewalt übte? Konnte man hoffen, daß die Nation freudig zu einem Kriege mitwirken werde, den die öffentliche Meinung verworfen, und als das Werk des Günſtlings angeſehen haben würde?

Der Friedensfürſt hatte ſein kriegeriſches Manifeſt kaum aus den Händen gehen laſſen, als die Nachricht von der Schlacht bei Jena zu Madrid anlangte. König, Königin, Günſtling, Miniſter; alle waren voll Beſtürzung. Die verſtändigen Männer hatten mit Unruhe einander gefragt, was denn wohl das Objekt dieſer kriegeriſchen Proklamation ſeyn könne; ſie unterſuchten mit Schrecken, was das Reſultat derſelben ſeyn werde. Indeſſen beeilte ſich die Regierung, den Generalkapitaines Biſchöffen und Intendanten den Befehl zu geben, das Circular vom Monat Oktober als nicht angekommen anzuſehen. Ihre Agenten lieſſen in alle Zeitungen von Europa Artikel einrücken, welche darauf abzweckten, die Schläge abzuwehren, die Spanien treffen ſollten. Die Einen ſagten, daß die Proklamation unächt

Digitized by Google

und zu Madrid von einem Feinde der Regierung geſchmiedet wäre; Andere kündigten an, daß Englands Intriguen am türkiſchen Hofe den Kaiſer von Marocco beſtimmt hätten, an der Spitze von vierzigtauſend Mauren, eine Landung in Andaluſien zu unternehmen, und daß die Aufforderung an den Patriotismus der Spanier geſchehen wäre, um die Ungläubigen, welche in Spanien ſo viele und abſcheuliche Erinnerungen zurückgelaſſen haben, zurückzutreiben und ins Meer zu werfen. Andere wieſen die ungünſtigen Auslegungen zurück, welche das Uebelwollen den neuen Handlungen des Madrider Kabinets geben wollte, und ſagten, daß die Vermehrung der Streitkräfte nöthig wäre, um den neuen Anſtrengungen zuvorzukommen, welche die ewigen Feinde des Continents gegen ein mit Frankreich noch mehr durch ſeine Intereſſen und ſeine Lage als durch ſeine Neigungen und Gewohnheiten innigſt verbundenes Syſtem zu machen im Begriffe ſei.

Zeitungsartikel *) hätten wenig Eindruck auf Napoleons Geiſt gemacht. Godoy demüthigte ſich vor ihm, bekannte ſeine ſehr großen Fehler, und bat um Gnade. Er ſuchte das Wohlwollen Mürats und der Großherzogin zu gewinnen; es ſollte ihm einſt noch nützli-

*) Man ſehe zu Ende des Buchs Nro. V.

cher werden, als er damals dachte. Er ſäete Gold und Geſchenke unter den Agenten der franzöſiſchen Diplomatie. Don Eugenio Izquierdo eilte nach Berlin, um den Kaiſer zu beſänftigen. Izquierdo war der beſondere Agent Godoys; wir werden ihn bald in dieſer Eigenſchaft eine ausgezeichnetere Rolle ſpielen ſehen. Godoy hatte ſeine von dem König verſchiedene Diplomatie. Man muß zur Ehre der diplomatiſchen Agenten Spaniens ſagen, daß ſie ſich immer in der Linie poſitiver Pflichten hielten, und den Intriguen und Schändlichkeiten dieſer Periode fremde blieben.

Napoleon, Sieger von Jena, hatte noch Preußens Trümmer und das noch unverſehrte Rußland zu bekämpfen; er wußte, daß nichts gethan war, wenn ihm noch etwas zu thun übrig blieb. Das Glück und die Gewalt hatten ihn noch nicht mit jener Trunkenheit erfüllt, welche, einige Jahre ſpäter, ſeinen Kopf verrückte. Er glaubte nicht, daß es Frankreich möglich ſei, zu gleicher Zeit an den Pyrenäen und an der Weichſel, zu Cadix und zu Moskau zu kämpfen. Er verzieh Spanien, und ſchien den widerrechtlichen Angriff, den er von demſelben erlitten hatte, nicht bemerkt zu haben. Die Rache wurde bis zu der Zeit aufgeſchoben, wo ſie ſich mit der Politik vertragen würde. Aber er wollte Spanien noch mehr ſchwächen, indem er es eines Theils ſei-

Digitized by Google

ner Streitkräfte beraubte, und es noch tiefer in ſein anti-kommercielles und anti-continentales Syſtem, welches vor allem für ein Land traurig ſeyn mußte, das viele Kolonien und wenig Fabriken hat, hinsinſtürzen. In dieſer Abſicht hielt er es für nützlich, den Günſtling noch mehr zu erheben, noch größer zu machen; er hielt es für deſto leichter, ihn zu ſtürzen, je mehr er erhoben ſeyn würde, weil er an den Intereſſen und dem Willen des Volkes keine Stütze hatte.

Ein Korps von ſechzehntauſend Spaniern marſchirte durch Frankreich, um an den Küſten der Oſtſee, im Intereſſe Napoleons und unter den Befehlen ſeiner Generale zu kämpfen. Die ſechstauſend Spanier, die nach Etrurien geſchickt worden waren, vereinigten ſich mit demſelben in Deutſchland. Dieſes Armeekorps war unter den Befehlen von la Romana *), eines Mannes von Geiſt, und unterrichtet, der im Jahre 1793 mit Auszeichnung gedient hatte, und den die öffentliche Meinung von jener Zeit an als den bezeichnete, der ein Mann des Volkes werden ſollte, wenn die Spanier wieder eine Nation

*) Im April 1807 marſchirte die Diviſion Ofarril von Toscana ab, um ſich mit la Romana zu vereinigen.

Digitized by Google

geworden ſeyn würden. Joſeph Bonaparte wurde als König beider Sicilien anerkannt. Ferdinand IV. ſtand im Hofalmanach nur noch, als Bruder des Königs, unter der Menge ſpaniſcher Infanten. Das Dekret von Berlin, welches England in einen fortwährenden Blokadezuſtand verſetzte, und die Produkte der engliſchen Induſtrie zu den Flammen verdammte, wurde in Spanien bekannt gemacht und vollzogen. Karl IV. ernannte Godoy zum Beſchützer des Handels im Augenblick, wo der ſpaniſche Handel vollends vernichtet wurde. Vor Freude trunken, und nicht wiſſend, wie er den genug belohnen ſollte, den er als den Retter der Monarchie anſah, gab er ihm den Titel: durchlauchtige Hoheit, welchen in Spanien nur die natürlichen Söhne Karls V. und Philipps IV., die Don Johann von Oeſterreich geführt hatten. Der prahleriſche Günſtling hielt in den erſten Tagen des Januars, als Durchlauchtige Hoheit, eine Art von Triumpheinzug unter einem unermeßlichen Zulauf von Menſchen, welche die Neuheit des Schauſpiels herbeigezogen hatte, und welche er ſich verſucht fühlte, ſein Volk zu nennen. Ohne Zweifel träumte er von der Regentſchaft: das weckte den Prinzen von Aſturien auf.

Hier ſtand Godoy's Macht in ihrem Zenith, das war ihre Fülle. Verweilen wir einen Augenblick, um die Stelle zu beſtimmen, welche

dieſer Mann in der Geſchichte erhalten wird. Man hat geſagt, er ſey die Urſache, die einzige Urſache des Unglücks von Spanien geweſen. Das iſt eine Täuſchung: er war ein hinzugekommener, außerweſentlicher Grund, (accident) nicht die Urſache. Die wahre Urſache war die Zerſtörung der National-Inſtitute, der Deſpotismus, das Widerſtreben gegen das Licht des Geiſtes, der Mangel jedes Grundſatzes des Regierens und Benehmens, die Anſtrengungen von zwei Jahrhunderten, den National-Charakter zu verdunkeln und auszulöſchen. Schlecht angebautes Feld bringt immer Unkraut hervor. Von einem deſpotiſchen Hofe werden Dübarry's ausgehen, wenn die Könige regieren, Godoy's, wenn die Königinnen befehlen.

Der Stamm der Günſtlinge iſt in Spanien einheimiſch *). In allen Jahrhunderten haben

*) Ein politiſcher Schriftſteller dieſes Landes, Don Diego Savedua Faxardo, wirft dieſe Frage auf: Was iſt beſſer, daß der Prinz ſeine Macht Mehreren oder einem Einzigen übertrage? Und er entſchied für das Uebertragen an einen Einzigen, in Erwägung, das ſind ſeine Worte: „daß der König das Bild der Sonne „iſt, und wenn die Sonne vom Horizont verſchwindet, „ſo überläßt ſie einem Einzigen (dem Monde), und „nicht Mehreren, die Sorge, die Nacht zu regieren."

Dieſe Worte ſind aus einem politiſchen Werke gezogen, das Saavedra für den Unterricht des Prinzen von Aſturien verfertigte, welcher nachher König Karl II. wurde. Er wurde für einen der geſchickteſten Politiker

einige Günſtlinge den Staat umgekehrt, aber nie war das Glück eines Günſtlings ſo groß, ſo anſtößig, ſo wenig begründet als das Immanuel Godoy's. Der berühmte Günſtling, Johanns II., Alvaro de Luna hielt ſeinen Herrn in Sclaverei, aber er hatte über ihn das Uebergewicht, welches das Genie und der Wille über die Schwäche des Geiſtes und Herzens haben. Alvaro de Luna war Krieger und Staatsmann, doch ſtarb er auf dem Blutgerüſte. Pacheco war dreißig Jahre lang der Günſtling und der Tyrann des unmächtigen Heinrichs IV. die Lerma's, die Olivarez, die Varo's unter der öſterreichiſchen Dynaſtie haben wenig Gutes und viel Böſes gethan. Keiner dieſer Günſtlinge war in einer Lage, die Godoy's Lage gleich geweſen wäre; geliebt von der Königin, angebetet vom König, vereinigte er in ſich die doppelte Eigenſchaft einer Mätreſſe und eines Günſtlings. Er verwundete, demüthigte, mißhandelte die Königin, und ſie hörte nie auf, ihn zu lieben. Von Seiten des Königs war es Wahnſinn. Es hat in Spanien nie an Menſchen gefehlt, die geglaubt haben, er habe das königliche Paar bezaubert, und die dem Einfluß der Geſtirne ein Glück zugeſchrieben

---

des Madrider Hofes gehalten, den man ſelbſt für den erſten hielt. Man urtheile hieraus auf den erleuchteten Geiſt jener Zeit.

haben, welches zu erklären irdiſche Betrachtungen nicht hinreichen.

Ein gemeiner Garde-du-Corps, der anfangs der Königin nur durch ſein Aeußeres und durch ſein Talent zu ſingen und die Flöte zu ſpielen gefallen hatte, hatte ſich in fünf Jahren aller Militärgrade, aller Orden, aller Belohnungen, aller Staatswürden bemächtigt. Weil die in der Monarchie gewöhnlichen Titel und Ehren dem unerſchöpflichen Wohlwollen ſeiner Gebieter nicht hinreichten, ſo war der glückliche Herzog de la Alcudia Friedensfürſt geworden. Dieſer Titel eines Fürſten war vor ihm nie von einem Unterthanen ſpaniſchen Urſprungs geführt worden. Ein Theil der öffentlichen Domänen war ihm als bloßes Geſchenk überlaſſen worden; Trophäen an ſeinem Wagen, Vorrechte des Palaſtes, die bloß den Gliedern der königlichen Familie bewilligt wurden, ausſchließende militäriſche Ehren, und endlich ein Militärkorps mit der beſondern Beſtimmung, ſeine Perſon zu bewachen, hatten ihn auf eine Höhe geſtellt, die Keiner erreichen konnte. Die Würde eines Großadmirals, dem Throne ſo furchtbar in der Zeit der Feudalität, war zu ſeinen Gunſten wiederhergeſtellt worden. Er war Generaliſſimus der Armee, und überdieß beſonderer Chef aller Waffengattungen, Director aller Aemter. Ein königliches Handbillet hatte ihn eben zum Beſchützer des Handels und der Colonien geſchaffen.

Digitized by Google

So hatte der Monarch in einem Lande, wo es keine Gewalt, als die des Königs gibt, die Fülle der königlichen Gewalt in ſeine Hände niedergelegt. Man muß in den Orient gehen, um eine ähnliche Uebertragung zu finden; da iſt der Vezir der Schatten des Sultans, aber die Sultane ſuchen ihre Vezire wenigſtens nicht im Bette ihrer Gemahlinnen.

Immanuel Godoy war zu Badajoz, in einer edlen, aber obſcuren Familie, geboren. Gerade die Dunkelheit ſeiner Familie bot den Genealogiſten Mittel dar, ſie an andere Familien und an hiſtoriſche Erinnerungen anzuknüpfen. Es war leicht, ſie mit einer andern viel ältern Familie gleiches Namens, und welche die nämliche Provinz bewohnte zu verwechſeln. Die Schmeichler bewieſen, daß der Friedensfürſt in directer Linie vom Kaiſer Montezuma abſtamme. Geſchicktere Genealogiſten gingen noch weiter in die Geſchichte zurück, fanden, daß der Name Godoy augenſcheinlich ein aus den zwei Wörtern Gotho soy, ich bin ein Gothe, zuſammengezogenes Wort ſey, und ſchloßen daraus, daß S. D. H. zu ihrem Stammvater einen der großen Herrn am Hofe des Königs Wamba gehabt habe.

Während er ſeine Ahnen ſuchte, vergaß er ſeine Verwandten nicht. Seine Oheime wur-

Digitized by Google

den Miniſter. Sein Bruder, zum Herzog von Almodovar del Campo geſchaffen, commandirte das Regiment der ſpaniſchen Garden; ſeine Schweſtern heiratheten Granden von Spanien. Lange Zeit ſah Don Pedro de Cevallos die Ehre eine ſeiner Verwandtinnen geheirathet zu haben, als ſeinen höchſten und wichtigſten Anſpruch auf das Vertrauen des Königs und der Nation an. Konnte man nicht eine Verbindung mit demjenigen ſuchen, den Karl IV. in ſeine eigene Familie geſetzt hatte? Der König hatte ihn ſeine eigene Nichte heirathen laſſen, die legitime Tochter des Infanten Don Ludwigs, ſeines Bruders. Man beſtimmte eine Zeitlang die Schweſter dieſer Nichte dem Prinzen von Aſturien, dem Thronerben. Aus der Heirath Immanuel Godoy's mit Maria Thereſia von Bourbon entſproßte eine Tochter. Die alten Könige (ſo nannten die Spanier den König Karl IV. und die Königin Maria Luiſe) beſtimmten dieſe Tochter dem jungen Infanten Ludwig II., König von Etrurien, ihrem Enkel, zur Gemahlin. So war er ſelbſt ſchon Souverain durch die völlig unbeſchränkte und ohne Vorbehalt ihm überlaſſene königliche Gewalt, berufen, einſt ſeinen Enkel durch das Recht der Geburt als König zu erblicken.

Die erſte Erziehung von Godoy war vernachläßigt worden. Seine Feinde gingen ſo weit, zu ſagen, daß er kaum leſen konnte, als

Digitized by Google

er ihm Jahr 1792 in den Staatsrath kam *). Jung und ohne Erfahrung, kündigte er ſanfte Sitten und einen einſchmeichelnden Charakter an. Leichtſinnig, ohne Fleiß, fehlte es ihm indeſſen doch nicht an einem richtigen Urtheil und an einer gewiſſen Leichtigkeit im Arbeiten. Diejenigen, welche ihn in der Kindheit ſeines Günſtlingslebens kannten, ſagten einſtimmig, daß er freimüthig, geſprächig und mitleidig war.

Bei Godoy entwickelte die Macht nur Laſter. Anlage zur Bosheit hatte er nicht in ſich; er war nicht grauſam. Ungeachtet dieſer übertriebenen Gewalt, ungeachtet der Reizbarkeit, welche dem Herrſchen eigen iſt, hat er nie Blut vergoſſen. Aber er war unwiſſend eingetreten, und er lernte aus der Behandlung der Geſchäfte nichts. Der Hof und die Macht verdarben, was in ſeinem Naturell Gutes liegen mochte; er ſah in der Macht nichts als die Gelegenheit, niedrige Leidenſchaften und unrühmliche Bedürfniſſe zu befriedigen. Nie durchdrang eine erhabene Idee, eine Idee von Patriotismus oder Ehre dieſen in Weichlichkeit verſunkenen Menſchen. Sein Geiſt erweiterte ſich nicht mit der Sphäre ſeines Wirkens; er hatte

*) Zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten gegen den Wunſch und zum Aergerniß des Volks erhoben, war man ſogleich genöthigt, einen in den Geſchäften vollendeten Mann an ſeine Seite zu ſetzen, Don Eugenio Claguno, um ſeiner Unerfahrenheit zu Hülfe zu kommen.

in ſeiner Haltung, in ſeinem Gange, mehr jene Ungewißheit und Verlegenheit, die den erblichen Beſitzern der höchſten Gewalt eigen iſt, als die Entſchloſſenheit und Kraft, welche der unterſcheidende Charakter derjenigen Männer iſt, die beim Umſturze der Reiche, ſich erheben und den Platz erringen, welchen die Natur ihnen anweist, und den die geſellſchaftliche Ordnung ihnen verſagte. Keine That, keine Tugend ehrten ſeine Jugend; er hatte, ſo lang der Krieg dauerte, den Degen nicht gezogen. Er zeigte während des Friedens weder Talent bei den Berathſchlagungen, noch Entſchloſſenheit bei der Regierung des Staats.

Strenge Sitten hätten dem Friedensfürſten Achtung verſchafft, und die Abneigung vermindert, welche die unreine Quelle ſeiner thörichten Macht *) bei gutdenkenden Menſchen erzeugte. Er ward ein frecher Wüſtling. Die Leidenſchaft, welche er für die Frauen hatte, hüllte ſich nicht einmal in die Formen einer liebenswürdigen Galanterie ein, die, indem ſie das Laſter liebenswürdig machen, die Schicklichkeit beobachten und Männern, die im öffentlichen Amte ſtehen, die äußere Achtung ihrer Umge-

*) Unter allen großen Völkern Europa's iſt der Spanier derjenige, bei welchem ſich noch am meiſten häusliche Sitten und Gewohnheiten finden, die der Grund der öffentlichen Tugenden ſind.

bung erhalten. Weder die Liebe zur Königin, noch eine Heirath, durch die er ſich geehrt fühlen mußte, bewahrten ihn vor einer anſtößigen Aufführung.

Er lebte öffentlich mit einer Frau, Donna Pepa Tudo, von der er zwei Kinder hatte, und die er zur Gräfin von Caſtilefiel machte. Er ließ ſeinen Oheim, Generalmajor, eine andere von ſeinen Mätreſſen heirathen. Die ohne Zweifel ungerechte, aber allgemein verbreitete, öffentliche Meinung gab ihm Schuld, er ſey heimlich verheirathet geweſen, und habe folglich das Verbrechen der Bigamie begangen, indem er die Hand einer Enkelin Ludwigs XIV. annahm.

Gierig und dem Prunk ergeben, liebte er den Reichthum wie ein Aufkömmling. Sein neuer und von fremden Sitten entlehnter Luxus verſpottete den antiken und nationalen Luxus ſeiner Gebieter. Er verfolgte die Operationen der Börſe hitzig, und mehr als einmal verſchafften die poſitiven Kenntniſſe des Miniſters dem Speculanten ungeheuern Vortheil. Er nahm Geſchenke an. Man verkaufte um ihn herum Aemter, Stellen, Würden, Gunſtbezeugungen. Alles, was ihn umgab, war verkäuflich. Daher das Geſchrei des Volkes über ſein unermeßliches Vermögen, über ſeinen wucherlichen Aufkauf des baaren Geldes, über ſeine in der engliſchen Bank niedergelegten Fonds. Unerwartete Ereigniſſe haben das, was

Digitized by Google

man von allem dieſem glauben durfte, auf ſeine wahre Geltung zurückgeführt; ſie reichten nicht hin, die Meinung der Spanier aufzuklären, noch ſie zu überzeugen, daß alles Gold von Mexico und Peru anderswohin gefloſſen ſey, als in Godoy's Schatulle.

Sein Geiſt war nicht groß genug, um irgend ein Regierungsſyſtem aufzufaſſen und zu befolgen; ſeine Seele war nicht erhaben genug, um ſein Volk zu begreifen, zu erheben, um in dem Charakter und den Einrichtungen deſſelben irgend einen Weg der Rettung zur Zeit der Noth zu finden. Er beſaß nicht den tauſendſten Theil der poſitiven Kenntniſſe, welche nöthig ſind, um eine große Monarchie, in welcher die Elemente der Macht zerſtreut waren, in Bewegung zu ſetzen und zu verbeſſern. Bald rief er die Rechtſchaffenheit und Einſicht zu Hülfe, bald entfernte er ſie. Die Aranda, die Cabarrus, die Saavedra, die Jovellanos, die Urquijo büßten im Exil für das Unrecht, das Wohl ihres Vaterlandes befördert oder gewollt zu haben. Vor Godoy hatten die Könige von Spanien in ihrer Regierung die Feſtigkeit und Regelmäßigkeit, die ſich der Verehrung der Völker ſelbſt dann bemächtigt, wenn ſie nicht ihr Wohl zum Ziele hat. Unter Godoy war die höchſte Gewalt unentſchloſſen, veränderlich, unbeſtändig, und man verdankt ihr wenigſtens die Wohlthat, den Deſpotismus in dem Lande, wo er aufs tiefſte ein-

Digitized by Google

gewurzelt war, in Verachtung gebracht zu haben.

Die Billigkeit fordert von uns, zu ſagen, daß Spanien ihm einige Wohlthaten ſchuldig iſt, und daß er wenigſtens für dieſe den Dank der Freunde des Vaterlands und der Menſchheit verdient. Den Antrieb, welchen die Bourbons der Betriebſamkeit und den Künſten gegeben hatten, ſetzte er fort, beſchleunigte ihn. Er hat in fünfzehn Jahren mehr für die Künſte und Wiſſenſchaften gethan, als unter den drei vorhergehenden Regierungen dafür geſchehen war. Ungeachtet eines beinahe immerwährenden Krieges wurden die angefangenen bürgerlichen Arbeiten fortgeſetzt; mehrere neue Fabriken wurden angelegt. Es lag nicht an ihm, daß Spanien an den Entdeckungen, die in andern Ländern gemacht wurden, und an der Verbeſſerung des menſchlichen Geiſtes keinen Theil hatte *). Er ließ einſichtsvolle und fähige Männer im Auslande reiſen, um das Gute und Nützliche, was ſie anderwärts finden würden, nach Spanien zu bringen und hier einheimiſch zu machen. Die Zeichnungskunſt

*) Er ſchuf, vom Jahre 1796 an, die Schulen der Aſtronomie, Cosmographie, Hydrographie, Meteorologie, der höhern Wiſſenſchaften für die Schiffahrt. Er gab der königlichen Sternwarte eine neue Organiſation, ſchuf das Corps der cosmographiſchen Ingenieurs. Er errichtete die medicniſche Schule.

Digitized by Google

und die nützlichen Wiſſenſchaften erhielten vielfache Aufmunterung. Durch ihn würden vierundzwanzig Schulen errrichtet, um die koſtbaren Vegetabilien, welche die andern Theile der ſpaniſchen Monarchie hervorbringen, auf der Halbinſel zu acclimatiſiren. Die in Frankreich entdeckten Verfahrungsarten, um die Luft von anſteckenden Stoffen zu reinigen, um Erſtickten, Ertrunkenen und Kindern, die bei der Geburt todt ſcheinen, zu Hülfe zu kommen, wurde mit Eifer eingeführt. Die Kuhpockenimpfung, dieſe unſchätzbare Erfindung, die dem achtzehnten Jahrhundert ſeinen Namen gegeben haben würde, wäre es nicht ſchon durch ſoviel Gutes und ſo viele Uebel bezeichnet geweſen, die Kuhpockenimpfung wurde in Spanien mit Enthuſiasmus aufgenommen, und die Menſchenfreundlichkeit, mit welcher Spanien ſie nach Amerika verpflanzt hat, verdiente gerechtes Lob. Er hat viel für den öffentlichen Geſundheitszuſtand gethan. Das Verbot, in den Kirchen zu begraben, welches durch Karl III. gegeben, aber nicht vollzogen wurde, wurde in den großen Städten beobachtet. Die ſpaniſche Nation hat für die Stiergefechte eine Leidenſchaft, die bis zum Wahnſinn ſteigt. Man beredete den Günſtling, daß dieſe blutigen Schauſpiele der Civiliſation zuwider wären, und dem Ackerbau ſchadeten; er fürchtete nicht, ſeine Popularität aufs Spiel zu ſetzen, indem er ſie abſchaffte.

Digitized by Google

Andere Handlungen des Friedensfürſten, die wichtiger ſind, weil ſie ſich an höhere Intereſſen knüpfen, ehrten ſeine Regierung noch mehr. Spanien warf ſeit hundert Jahren ſeinen Königen vor, ihre Höfe mit Fremden angefüllt zu haben; Philipp V. von Verſailles kommend, hatte die Franzoſen mit ſich gebracht; Karl III. von Neapel kommend, hatte die Italiener herbeigezogen. Godoy erhob, ehrte, ſtellte nur Spanier an, und hielt die Ausländer in einer untergeordneten Lage. Dieſe Nationalität war ein Verdienſt zu der Zeit, wo die franzöſiſche Emigrirten Europa mit ihrer Eitelkeit erfüllten, und die auswärtigen Höfe durch ihre Anmaßungen und ihre Nichtigkeit ermüdeten.

Die Verordnungen zur Reorganiſation der Armee zeigten an, daß er das Gute wollte; wenn ſie auch nicht die nöthige Fähigkeit, es zu bewirken, offenbarten. Er hat wider die Inquiſition gekämpft, und ihr mehr als ein Schlachtopfer entriſſen *). Er hat durch ein ausdrückliches Geſetz das Umſichgreifen der todten Hand (mainmorte) gehindert. Er hat ſich nicht gefürchtet, den religiöſen Vorurthei-

*) Im Dezember 1796 machte er den auffallenden Verſuch, den Prozeß des Ramon Salus, Profeſſors der Rechte zu Salamanca, der durch die Inquiſition verurtheilt war, vor den königlichen Rath zu ziehen,

len zu trotzen, welche die übermäßige Zahl der Kirchengüter heiligten, und er hat vom Pabſte das Recht erhalten, einen Theil derſelben wieder in Circulation zu ſetzen. Er hat der Heuchelei und dem Laſter, welche der höchſten Gewalt unter dem Schatten prieſterlicher Immunität ſich entziehen wollten, die Spitze geboten *).

Wenn Godoy drei Jahrhunderte früher in Spanien erſchienen wäre, ſo würde ſich der hohe Adel gegen den Irrthum und die Verblendung Karls verbunden und bewaffnet haben. Die Ariſtokratie hätte ihn getödtet, wie ſie Alvaro de Luna tödtete, der aus einer weniger niedrigen Lage hervorgegangen und weniger hoch geſtiegen war; oder vielmehr die Gemeinden würden ſich verbunden und bewaffnet haben gegen dieſe Täuſchung und dieſe Erniedrigung des Throns, wie ſie ſich gegen

---

*) Im Jahr 1797 nahm der Pabſt Pius VI., als er in der Hauptſtadt der chriſtlichen Welt durch die republikaniſchen Armeen bedrohet wurde, ſeine Zuflucht zum Schutze ſeiner katholiſchen Majeſtät. Er erhielt ſtatt aller Hülfe, eine Art von Homilie, in welcher der Friedensfürſt S. H. ermahnte, ſich von den zeitlichen Gütern dieſer Welt loszureißen, und die Religion und Politik nicht mit einander zu verwechſeln. Wenn er ſpäterhin ihm einige ſpaniſche Prälaten ſandte, um ihn zu tröſten, ſo geſchah es, um ſich von dieſen Prälaten, deren Gegenwart ihm in Spanien läſtig war, loszumachen.

Digitized by Google

den Cardinal Trineros und die auswärtigen Gouverneurs erhoben, die doch den Nationalſtolz weniger, als Godoy, demüthigten.

Wenn er ein wenig ſpäter gelebt hätte, im ſiebenzehnten Jahrhundert oder im Anfang des achtzehnten, als die ariſtokratiſchen und demokratiſchen Inſtitutionen durch die königliche Macht abſorbirt waren, und als in Spanien nichts mehr war, was Widerſtand leiſten konnte, ſo hätte er ohne Zweifel friedlich regiert. Die öffentliche und officielle Geſchichte würde mit Ruhm von ſeinen Talenten, von ſeinen Tugenden, von ſeinen nützlichen Einrichtungen geredet, und würde in den Handlungen ſeiner Regierung Beweiſe eines guten Herzens und guten Geiſtes gefunden haben. Zu gleicher Zeit hätten die chroniques scandaleuses heimlich die Schändlichkeiten ſeines Privatlebens dargeſtellt. Endlich hätten unparteiiſche Publiciſten nach ſeinem Tode die traurigen Folgen ſeiner Regierung ausgehoben und das Individuum ſtreng beurtheilt.

Aber der Friedensfürſt war weder für die Stürme der barbariſchen Jahrhunderte, noch für die Ruhe eines friedlichen Despotismus berufen; er hielt das Steuerruder eines ungeheuern, ſchweren, ſchlecht bewaffneten, ſchlecht gelenkten, ſchlecht ſegelnden Schiffes; er hatte es mitten im ſchrecklichſten Sturm, der je die politiſchen Geſellſchaften beunruhigte und umſtürzte, zu regieren. Die Zeit iſt nicht mehr,

wo ein blinder Gehorſam die Fehler der Könige und derer, die ſie repräſentiren, bedeckt. Heut zu Tage wollen die Prieſter die Religion vergeblich ſagen laſſen, daß die Könige das Bild Gottes auf Erden ſind; das iſt die Stimme in der Wüſte: Niemand glaubt jetzt mehr daran. Diejenigen, welche regieren, ſind den Völkern verantwortlich ſowohl für das Uebel, das ſie gethan haben, als auch für das, was mit ihnen und durch ſie geſchieht; dieſe Rechnung läßt ſich nicht einmal durch ein günſtiges Vorurtheil abfinden. So haben die Zeitgenoſſen auf Godoy's Haupt die Mißbräuche gehäuft, die ihm vorangegangen waren, das Elend, das er nicht verhindert hat, das, was weder er, noch irgend ein Anderer auf der Welt hätte verhindern können; indem ſie die Laſt noch vergrößerten, haben ſie ihn für alles öffentliche Unglück verantwortlich gemacht. Wenn die Völker ſich ſo ausſprechen, ſind ſie dennoch nicht ungerecht. Weil in den glücklichen Zeiten die Könige und ihre Miniſter den Ruhm und den Nutzen des Guten ernten, das ſie nicht gethan haben, ſo iſt es auch recht, daß ſie im Unglück dem ganzen Gewicht der öffentlichen Noth unterliegen und unter demſelben umkommen.

Indem wir die politiſchen Begebenheiten, an welchen Spanien ſeit fünfundzwanzig Jahren Theil genommen hat, darſtellten, haben wir gezeigt, wie Immanuel Godoy unver-

Digitized by Google

wandt die Augen auf die Pyrenäen richtete, und ſein Benehmen nach den verſchiedenen Phaſen geſtaltete, unter denen ſich das mit der Revolution beſchäftigte Frankreich darſtellte: erſchreckt durch die Republik, intriguirend mit dem Direktorium, wechſelsweiſe geſchmeichelt und vernachläßigt durch die Geſandten der Republik zu Madrid, ermüdet durch dieſe Tyrannei, oft bereit, Frankreich zu entwiſchen, um ſich England in die Arme zu werfen, aber als letzten Beſtimmungsgrund doch die ſouverainen Entſcheidungen von Paris erwartend. Bonapartes Gelangen zur höchſten Gewalt hatte ſeine Unſchlüſſigkeit fixirt, und erlaubte ſeiner Politik kein Schwanken mehr. Lucian Bonaparte, Geſandter zu Madrid hatte mit dem Friedensfürſten nicht ein Freundſchaftsbündniß; ein ſolches konnte zwiſchen zwei an Geiſt, und hauptſächlich durch die Erhebung des Charakters, ſo verſchiedenen Menſchen nicht beſtehen, aber eine politiſche Verbindung. Lucian ſagte ſeinem Bruder, daß der Friedensfürſt in Spanien alles, daß die Gunſt, die er genieße, eben ſo unzerſtörbar als unbeſchränkt ſei. Dieſe Bemerkung vereinfachte Frankreichs Politik. Godoy ſollte ein nützliches Werkzeug in Bonapartes Händen werden *).

*) Ein diplomatiſcher Agent kehrte 1802 zurück, und legte Rechnung von ſeiner Sendung ab. „Was

Auf dem weiten Felde der Politik muß man die Eitelkeit des Thoren anzubauen **), und ſelbſt die Intereſſen des Schlechten zu benutzen verſtehen. Napoleon beobachtete dieſe Vorſchrift nicht immer gegen den Friedensfürſten; er ſchmeichelte ihm nicht immer, wenn er ihn nöthig hatte, und vernachläßigte ihn oft, wenn er ihn für unnütz hielt: dieſem Mangel an Sorgfalt muß man das unzeitige Aufſtehen von 1806 zuſchreiben.

Es war eine Zeit, wo Napoleon, Sieger und Herr des Schickſals von Europa, Fürſtenthümer und Königreiche vertheilte, wo er jährliche Beförderungen zu Großherzogen und Königen vornahm, wo eine Krone als der letzte Grad der militäriſchen und politiſchen Hierarchie angeſehen wurde. Nicht allein die Brü-

---

„für ein Mann iſt der Friedensfürſt, hat er Ehrgeiz, „Regſamkeit, Schwungkraft?" Mein General, das iſt ein Günſtling ohne Talent, ohne Erhebung, ohne Energie. Als ich ihm die Nachricht von Ihren friedlichen Abſichten gegen Portugal gab, bat er mich, die Neuigkeit nicht zu verbreiten, damit er denſelben Tag an der Börſe in den öffentlichen Fonds, die unfehlbar ſteigen müßten, gewinne. — „Deſto ſchlimmer, ich wollte vielmehr, daß er etwas gälte, daß er im Stande wäre, Karl IV. vom Throne und ſich an ſeine Stelle zu ſetzen. Ich möchte ihn lieber, als einen Bourbon, auf dem Throne ſehen."

**) Beaumarchais.

der und die Verwandten des Kaiſers, nicht allein Generale, wie Mürat und Bernadotte, ſondern auch ein Mann, welcher der militäriſchen Laufbahn fremde war, waren in die jährlichen Beförderungen eingeſchloſſen. Warum hätte Godoy, der über das Schickſal von Spanien gebot, und der Frankreich ſo unermeßliche Dienſte leiſtete, nicht glauben ſollen, daß er die offenbarſten Anſprüche an eine ſo große Belohnung habe! Die Lorbeeren des Miltiades hinderten Themiſtocles zu ſchlafen. Berechnend, daß die Staaten nach Verhältniß der geleiſteten Dienſte oder der Macht, ſolche zu leiſten, vertheilt werden müßten, dachte Godoy, daß, wenn Herr Talleyrand das Fürſtenthum Benevent erhalten habe, er wohl verlangen könne, Großherzog von Hannover zu werden. Man hatte es ihn hoffen laſſen.

Die Eitelkeit des Friedensfürſten war nicht die einzige Triebfeder ſeines Ehrgeizes. Die Politik hieß ihn ſich einen Zufluchtsort bereiten, den das vorgerückte Alter und die Schwachheit des Königs bald nöthig machen konnte. Ferdinand, Prinz von Aſturien, war zu dem Alter gekommen, wo auch die Prinzen ungeachtet der faſt unfehlbaren Wirkſamkeit einer königlichen Erziehung, die Seele zu verkrüppeln und den Geiſt zu ſchwächen, anfangen Menſchen zu werden.

Godoy's Macht machte ihn in der Gegenwart verhaßt, und bedrohete ihn für die Zu-

Digitized by Google

kunft. Die Unzufriedenen wurden von Tage zu Tage zahlreicher, und gründeten ihre Hoffnung auf eine neue Regierung. Die Adeligen, welche ſein Stolz aufgebracht oder ſeine Ungnade getroffen hatte, reiheten ſich um den Prinzen von Aſturien. Godoy hatte nichts zu hoffen von denjenigen, die ihm im Glück ergeben ſchienen; ſie krochen vor der Gewalt, alle bereit, neuen Götzen Weihrauch zu ſtreuen. An dem Tage, wo die höhere Klaſſe ſprechen konnte, hatte ſie ihm mit Bitterkeit die Schändlichkeiten ſeines Lebens und die Fehler ſeiner Regierung vorzuwerfen. Der Clerus und vorzüglich die Mönche erwarteten nur dieſen Augenblick, um ihn der Hölle zu weihen. Selbſt das Volk hätte ihm das Wohlwollen entzogen, das ihm ſeine Zugänglichkeit, ſeine gutmüthigen und gemeinen Sitten und die dumme Bewunderung, die ſeine Pracht erzwang, erworben hatte. Alle bereiteten ſich, ihm alle Uebel zuzuſchreiben, von denen Spanien durch die höchſte Gewalt in Frankreich überhäuft wurde.

Seit einem Jahrhunderte hatte man ſich ſo zu ſagen gewöhnt, die Völker der Halbinſel nicht mehr als einen Theil der großen europäiſchen Familie zu betrachten. Nicht Eine Idee, nicht Eine Erfindung, nicht Ein Anſtoß, nicht Ein Eindruck kam von dieſer Seite der Pyrenäen. Die Spanier reiſen wenig; die, welche reiſen, verlieren ſchnell das ihrem Lande

eigene Gepräge. Uebrigens erkennt und würdigt man die Völker nur dann recht, wenn man bei ihnen iſt.

Dieſes ſo wenig bekannte Spanien iſt eine große und berühmte Ruine, wo man auf ſchöne Verhältniſſe, auf große Maſſen und auf eine Menge vergrabener Reichthümer ſtößt. Das ſpaniſche Volk hat auf der Erde geglänzt, ohne die Civiliſation durchlaufen zu haben! Es hat ſich nicht mit andern Völkern vermiſcht; es iſt bei ſeinen urſprünglichen Gewohnheiten und Tugenden geblieben. Es iſt ein abgeſetzter König, der das Andenken an ſeine Macht nicht verloren und den das Unglück geſtürzt hat, ohne ihn zu erniedrigen.

Die Redlichkeit iſt die Grundlage des Charakters der Spanier; ſie ſind gewöhnlich ruhig; das iſt aber die Ruhe, die vom Stillſchweigen, nicht von der Abweſenheit der Leidenſchaften herrührt. Sie können zurückhalten, ſind aber unfähig zu erheucheln. Ihre Mäßigkeit im Genuß der Speiſen und in den Begierden nöthigt ſie nicht zur Arbeit: ſie ſind träge und faul. Kein Volk hat, gleich ihnen, unter dem Deſpotismus das Gefühl der Menſchenwürde bewahrt. Die Engländer machen ihnen dieſen Vorzug ſtreitig. Bei den Engländern iſt dieß das Reſultat der geſellſchaftlichen Einrichtung; bei den Spaniern iſt es Inſtinkt, und dieſer Inſtinkt iſt viel bemerkbarer in der untern Claſſe, als in den

Digitized by Google

höhern Ständen der Geſellſchaft. Wenig begierig nach Gewinn, wenig geneigt zu ſchändlichen Laſtern; religiös, gläubig, enthuſiaſtiſch, ehren ſie das Talent, den Muth, das Unglück. Sie ſind der Aufopferung für Andere fähig. Ferne von dem thieriſchen Zuſtand, in welchen die körperlichen Intereſſen verſenken, rührt und reißt ſie alles fort, was die Seele erhebt. Wenig geſchaffen, ſich in eine regelmäßige Organiſation zu fügen, nicht Sklave genug von phyſiſchen Bedürfniſſen, zu feurig, zu erhaben, um der geſellſchaftlichen Ordnung ſich zu unterwerfen; mehr geſchickt zum ſchnellen Aufſchwung, als zu dem, was Ausdauer fordert, haben ſie den Ausdruck: „er war brav zu dieſer oder jener Zeit."

Die ſpaniſche Nation theilt ſich in vier durch ihre Sitten, Intereſſen, Gewohnheiten, unterſchiedene Stände: den hohen Adel, den Clerus, den Mittelſtand und das Volk.

Ein Zwanzigtheil der Spanier ſind edel von Geburt (hidalgos), ein ungeheures Verhältniß. Dieſer Adel, obgleich reel, weil er denjenigen, welche ihn beſitzen, perſönliche Privilegien zuſichert, bietet in der Geſellſchaft kaum einen wenig bemerkbaren Unterſchied dar. Dieſe Hidalgos unterſcheiden ſich von den andern Bürgern weder durch die Feinheit ihrer Sprache, noch durch die Formen der Höflich-

Digitized by Google

keit, noch durch ihre Laſter. Es giebt Provinzen, wo die Hälfte der Bewohner zu den Hidalgos gehört.

Sieben bis achthundert Familien von Granden, von titulirten Caſtilianern, oder nächſten Verwandten der Granden und mit Titeln verſehenen, bilden den hohen Adel. Er hat die Unwiſſenheit, die Faulheit, die Trǎghet der Nation, ohne ihre Redlichkeit, Offenheit, ihren Schwung zu haben, beinahe alle wohnen zu Madrid oder in den großen Städten. Mit Ausnahme einer kleinen Anzahl ſind ſie ihren unermeßlichen Beſitzungen fremde, die eine Armee von Agenten bearbeiten läßt, aber zu ihrem eigenen Vortheil. Die Politik der Könige des Hauſes Bourbon, indem ſie ihnen die Stellen am Hofe, welche verſchlechtern, aufbewahrte, hat ſie von den Aemtern des Staats und der Armee, wo ſie ihrem Vaterlande hätten dienen und den Glanz ihres Geſchlechts erhalten können, entfernt. Sie erſcheinen in geringer Anzahl bei der Verwalſung und der Armee, man hat ſie nie an der Spitze einer nützlichen Unternehmung geſehen. Die Regierung ſtößt ſie zurück; das Volk kennet ſie nicht; ihre Gattung iſt ausgeartet; man ſpricht nur mit Verachtung von ihnen. Als ſtolze und unnütze Conſumenten bilden ſie einen Schmarotzerzweig des Geſellſchaftsbaumes; würde es ausgerottet ſeyn, man würde es nur durch eine Verbeſſerung im Staate bemerken.

Digitized by Google

Der ſpaniſche Clerus beſteht aus hundert undfünfzigtauſend Individuen, zahlreich in den Städten, verbreitet auf dem Lande, überall eingeführt. Er beſaß ein Viertel des Grundeigenthums der Monarchie. Nur ſeit wenig Jahren kann er nicht mehr erwerben. Die Mönche machen mehr als die Hälfte des geiſtlichen Standes aus. Sie bildeten mitten im Staate eine unabhängige Republik, welche ihre Grundſätze, ihre Verhaltungsregeln hatte; das war der feſte Stützpunkt der unumſchränkten Regierung, ſei es des Königs, ſei es des Pabſtes. Die Klöſter bevölkerten ſich aus den untern Klaſſen der Geſellſchaft. Die ſpaniſchen Mönche waren unwiſſend, dumm, aber geregelt in ihren Sitten. Die Klöſter waren keine Orte der Unordnung. Die Mönche waren Volk, ganz Volk, und da ſie ein wenig mehr gebildet waren, als ihre Landsleute, ſo hatten ſie auf dieſe einen großen Einfluß. Der weltliche Clerus hatte lange nicht die Einheit und Feſtigkeit des regulirten Clerus. Er war zerſtreuter, weltlicher. Die Biſchöffe waren reich und lobenswürdig wegen des Gebrauches, den ſie von ihrem Reichthum machten. Das Volk war gewohnt, ſie zu verehren; ſie verdienten es durch ihre Tugenden und Gelehrſamkeit. Wenn die Monarchie ſich auflöst, ſo ſind die Biſchöffe die gebornen Häupter der Bevölkerung.

Digitized by Google

Der Mittelſtand beſteht aus den in den Provinzen, in den kleinen Städten, in den Dörfern verbreiteten Hidalgos, aus den Agenten der Regierung und allen denen, welche die Bahn der öffentlichen Aemter, ſelbſt auf einer großen Höhe, durchlaufen; denn in Spanien werden ſelbſt die Miniſterien, in Folge der Ausſchlieſſung des hohen Adels, gewöhnlich denjenigen gegeben, welche in den Büreaux gearbeitet haben. Man muß dazu auch eine Menge von Gliedern des weltlichen Clerus rechnen, welche von der biſchöflichen Gewalt beinahe unabhängig und frei von religiöſen Obliegenheiten ſind; die Advokaten, die Schreiber, die Richter und ſehr viele andere zur Juſtiz gehörige Perſonen, zu zahlreich für ein Volk, wo es wenig Eigenthümer und wenig Stoff zu Prozeſſen giebt. Man muß unter dem Mittelſtand auch die Intendanten, die Pachter, die Agenten des Grundeigenthums der Granden und des Clerus, die Aerzte, die Chirurgen und Apotheker, die Studenten der Univerſitäten, die Handelsleute in den großen Städten; endlich, die Hacendados, kleine Gutsbeſitzer, auf der Fläche des Königreichs zerſtreut, begreifen. In dieſer Klaſſe glänzen die Nationaltugenden und der Nationalcharakter; was es von Fähigkeit giebt, iſt hier. Sie will das Gute, ohne Eitelkeit, ohne Eiferſucht; ſie will es, weil Alles um ſie herum nach Verbeſſerung ſchreiet, weil Alles ausgeartet

iſt. Die Inquiſition, der Deſpotismus, die topographiſche Vereinzelung haben verhindert, daß ſich die Einſicht in dieſer zahlreichen und nützlichen Klaſſe von Bürgern verbreitete; aber man iſt darauf bedacht, man ſtellt Ueberlegungen darüber an. Zur Zeit, von der wir reden, beſchäftigte man ſich mit derſelben, ſeit etwa zwanzig Jahren, viel mit politiſchen Fragen. Man tadelte die Mißbräuche; man griff die Vorurtheile an; und da man ſelten auf dieſem guten Wege blieb, ſo gab es in dieſer Klaſſe einen entſchiedenen Hang zur Demokratie, der in den Laſtern der Regierung und in der Inferiorität der höhern Klaſſen ſeine Entſchuldigung fand.

Die unterſte Klaſſe der Geſellſchaft beſteht aus Bauern und der gemeinen Bevölkerung der großen Städte. Da es wenig große Städte giebt, ſo giebt es wenig gemeines Volk. Dieſe Abenteurer aus dem gemeinen Volke mit welchem die ſpaniſchen Romane des ſechzehnten Jahrhunderts Europa bekannt gemacht haben, exiſtiren nur in den Romanen und gehören nicht in die Geſchichte. Der Pöbel (in den Städten) und die Bauern beſchäftigen ſich viel mit den Uebungen der Religion. Das iſt ein Schauſpiel, welches ihrer Einbildungskraft zuſagt. Es iſt ein Mittel, das Leben auszufüllen. Die Prieſter, vor allen die Mönche,

Digitized by Google

haben ſehr viel Gewalt über ſie. Sie kennen die Großen nur dem Namen nach, haben aber eine alte Ehrfurcht für die königliche Würde. Gott und der König, iſt das Geſchrei der untern Klaſſe. Sie wird weder von der Eiferſucht der Gleichheit, noch vom Durſt nach Freiheit geplagt. Was iſt der Adel in einem Lande, wo eine Menge Maulthiertreiber Adelige ſind, wo Diener, wenn ſie eine Stelle annehmen, die Urkunden ihrer Ahnen vorzeigen? Wo kein äußeres Abzeichen, keine geſellſchaftliche Schattirung ſie unterſcheidet? Die perſönliche Freiheit verwechſeln ſie mit dem Rechte zu ſtehlen und zu morden, und da ſie gewohnt ſind, die Straßenräuber zu fürchten, ſo war es leicht, ſie dahin zu bringen, daß ſie dieſelben mit Liberalen verwechſelten. Das Volk hat nationale Erinnerungen. Es beſingt die Paladine Karls des Großen und die Siege über die Mauren. Es iſt überzeugt, daß Spanien das Land der Männer iſt und hat einen Widerwillen gegen das Fremde.

Im Jahre 1807 erſchienen die vorläufigen Zeichen des Ungewitters deutlicher, drohender; die Beſorgniſſe von außen vermehrten die Unruhen im Innern. Der Vulkan fühlte das Gebrülle, welches einem nahen Ausbruche vorangehet, in ſeinem Schooße ertönen. Die königliche Familie erwartete ihr Schickſal von

Napoleon. Der König und die Königin, ſeinen Verſprechungen trauend, betrachteten ihn wie einen Wall gegen das Volk, von dem ſie ſich getrennt hatten. Der Günſtling hoffte von ſeinen Intriguen bei ihm und von ſeiner gänzlichen Unterwürfigkeit, die Erhaltung ſeiner Macht während der Regierung Karls IV. und nachher ſeine Sicherheit. Der hohe Adel, gedemüthigt durch den Günſtling, wünſchte deſſen Sturz, und ſah ihn unter einer neuen Regierung umgeben, aufgereizt durch einige beleidigte Vornehme, durch diejenigen, die ſich vor dem Abgotte nicht hatten beugen wollen, richtete Ferdinand, unruhig über das Schickſal, das ihm eine unnatürliche Mutter und ein verführter Vater bereiteten, auch Ferdinand richtete ſeine Blicke auf Napoleon. Der Kaiſer allein, ſagte man ihm, könne ihn den Nachſtellungen des Friedensfürſten und der Verblendung aufgebrachter Eltern entreißen. Frankreich mußte wünſchen, daß Spanien, ſein getreuer Verbündeter, nicht unter einer erniedrigenden Regierung im Innern blieb, welche ſeine Hülfsquellen vernichtete und der Verbindung mit ihm allen Werth raubte, Spanien konnte, wenn es ſtark war, Frankreich nicht ſchaden. Eine Verbindung des Prinzen von Aſturien mit einer Prinzeſſin von kaiſerlichem Geblüte wäre der Kitt des Familienvertrags geweſen, und hätte die Verbindung

Digitized by Google

der beiden Nationen beſſer geſichert, als der precäre Wille des Günſtlings. Dieſes waren die von Ferdinands Rathgebern entwickelten Betrachtungen: ſie erwarteten das Leben oder den Tod von Napoleon.

In den gebildeten Ständen hatten die Ideen von Philantropi und Vervollkommnung, welche der franzöſiſchen Revolution ihren Urſprung gaben, und ihren erſten Ausbruch leiteten, viele Anhänger. Dieſe Anhänglichkeit an die Revolution trugen ſie auf Bonaparte über, welcher der Univerſalerbe derſelben war. In England, in Deutſchland, überall, wo Freiheit zu denken und zu ſchreiben war, hatte man wahrgenommen, daß Frankreich durch die Schrecken der Anarchie beim Depotismus angelangt war; und die franzöſiſche Nation wäre in den Augen jener Völker als eine ſervile geſunken, wenn ſie auch nicht als eine erobernde wäre gehaßt worden: hier verwechſelte man nicht die Principien, welche unveränderlich ſind, mit den Menſchen, die ſich nach ihren Intereſſen und Leidenſchaften verändert hatten. Welchen Werth hatte es, daß die materiellen Intereſſen Einiger geſichert waren, wenn man dadurch das Volk in Sclaverei geworfen, und wenn man aus demſelben das folgſame Werkzeug des Untergangs der andern Völker gemacht hatte? Beobachtungen dieſer Art waren weniger leicht zu machen, auf der andern Seite der Pyrenäen, wo die

Digitized by Google

Inquiſition und die Sclaverei der Preſſe nur die Reſultate zu ſehen erlaubten, ohne daß man die nähere Umſtände gewahr wurde: man war von dem Ruhm und der Größe des franzöſiſchen Volkes verblendet. Die Spanier ſahen alſo in Napoleon den Verbreiter der Einſichten und der franzöſiſchen Revolution.

Der unendlich zahlreichere Theil des Volkes, dem die Irreligion, die blutigen Scenen von 1793 einen gerechten Abſcheu eingeflößt hatten, ſah in Napoleon den Mann, deſſen ſtarke Hand den hundert Köpfen der Revolutionshyder einen Maulkorb angelegt hatte. Die Prieſter verehrten in ihm den religiöſen Fürſten, der die Altäre des wahren Gottes wieder aufgerichtet hatte, während die Mönche Godoy verabſcheuten, deſſen tempelſchänderiſche Hand die heilige Bundeslade angetaſtet hatte. Wenig vom Hofe erwartend und in Spanien mehr als anderwärts einen beinahe unabhängigen Stand bildend, waren ſie bereit, demjenigen mit ihren Gebeten und ihren Armen Hülfe zu leiſten, der es unternehmen wollte, den Götzen zu zerbrechen, den ſie anzubeten ſich weigerten.

Der Ruhm Napoleons hatte ſogar die Spanier mit den Franzoſen ausgeſöhnt. In den Poſadas von Caſtilien hörte man den unüberwindlichen franzöſiſchen Armeen und ihrem berühmten Anführer Siege wünſchen. Man weinte über das gedemüthigte, erniedrigte, in

Armuth geſtürzte Spanien; man verglich es mit Frankreich; es gab keine Armee, kein Vertrauen mehr; der König, die Königin, der Günſtling machte ſich täglich unpopulärer. Ohne Zweifel begehrte man nicht die Waffen des Fremden; nicht Ein Spanier that den gottloſen Wunſch, die fremden Bajonette das Gebiet beflecken zu ſehen; aber man fühlte, daß eine große Veränderung bevorſtehe, nöthig ſey. Es gab keine andere Gewalt, als die königliche, und dieſe war erniedrigt, vom Brande angeſteckt. Kein angeſehener Mann im Staate, kein politiſcher Körper konnte als Vereinigungspunkt dienen; es war keine Anſtalt vorhanden, um den Volkswillen auszudrücken. Ueberall ein großes Verlangen zu handeln, und kein Mittel um nur dieſes Verlangen auszudrücken. Keine Corporation; keine mögliche Vereinigung; überall vereinzelte Wünſche. Alles dieſes forderte und machte einen fremden Einfluß nothwendig.

So ſtreckte Spanien, durch eine in Abſicht auf ihren Gegenſtand einmüthige, obgleich in ihren Bewegungsgründen verſchiedene, Eingebung, ſeine flehenden Hände gegen den großen Mann, gegen den Fürſten des Jahrhunderts aus: Könige und Unterthanen, Hohe und Niedere, Unterdrücker und Unterdrückte, alle hätten die Erfüllung ihrer verſchiedenen Wünſche der Entſcheidung des Orakels anheimgeſtellt;

alle beſchworen ihn, der alten Monarchie Jugend und Leben wieder zu geben. Sie waren weit entfernt vorauszuſehen, daß Napoleon, der Medea in der Fabel ähnlich, ihre Wiedergeburt in einem Meere von Blut bewirken ſollte.

Digitized by Google

Urkunden.

Spanien.

Nro. 1.

Madrid, den 11. October.

Seine Majeſtät haben an alle Ihre Räthe ein Decret folgenden Inhaltes ausgefertigt:

Einer der vorzüglichſten Beweggründe, der mich beſtimmte, mit der franzöſiſchen Republik Frieden zu ſchließen, ſobald ihre Regierung angefangen hatte, eine regelmäßige und feſte Geſtalt anzunehmen, war die Art, wie England während des ganzen Krieges ſich gegen mich benommen hat, und das gerechte Mißtrauen, das mir die Erfahrung ſeiner Wortbrüchigkeit für die Zukunft einflößen mußte, welche ſich im kritiſchen Augenblick des erſten Feldzugs durch die Art und Weiſe zu offenbaren anfing, wie der Admiral Hood mein Ge-

Digitized by Google

ſchwader zu Toulon behandelte, wo er ſich bloß damit beſchäftigte, Alles, was er nicht ſelbſt nehmen konnte, zu verderben; und nachher bei der Expedition gegen die Inſeln Corſica, eine Expedition, die er unternahm ohne Wiſſen des Don Juan de Langara, und indem er ſie demſelben, während ſie in Toulon beiſammen waren, mit der größten Zurückhaltung verbarg.

Dieſe Wortbrüchigkeit zeigte das Engliſche Miniſterium deutlich durch ſein Stillſchweigen über alle ſeine Unterhandlungen mit den andern Mächten, beſonders in dem am 19. November 1794 mit den Vereinigten Staaten von Amerika, ohne alle Rückſicht auf meine ihm wohl bekannten Rechte, abgeſchloſſenen Vertrag. Ich bemerkte ſie auch in ſeinem Widerſtreben, meine Plane und Ideen, welche das Ende des Kriegs beſchleunigen konnten, anzunehmen, und in der unbeſtimmten Antwort, welche Lord Granville meinem Geſandten, dem Marquis del Campo, gab, als er ihn um Hülfe bat, um denſelben fortzuſetzen. Es beſtätigte mich vollends in der Gewißheit ſeiner Wortbrüchigkeit durch die Ungerechtigkeit, mit welcher es ſich die reiche Ladung des Spaniſchen Fahrzeuges San-Jago oder der Achilles zueignete, welches zuerſt durch die Franzoſen genommen, und nachher durch das Engliſche Geſchwader wieder genommen wurde, und welches mir, zufolge der zwiſchen meinem

20 *

Staatsſekretair und dem Lord Sct. Helene, Botſchafter Seiner Britiſchen Majeſtät, getroffenen Uebereinkunft, zurückgegeben werden mußte; hernach durch die Zurückhaltung aller Kriegsmunition, welche auf holländiſchen Schiffen zur Approviſionirung meines Geſchwaders ankam, indem es immer allerlei Schwierigkeiten machte, um die Herausgabe zu verzögern, endlich konnte ich an Englands Wortbrüchigkeit nicht mehr zweifeln, als ich die häufigen Landungen ſeiner Schiffe an den Küſten von Peru und Chili, um daſelbſt, unter dem Vorwand des Wallfiſchfanges, wozu es das Privilegium durch den Vertrag von Nooska erhalten zu haben behauptete, Schleichhand=l zu treiben und das Land zu recognoſciren, vernahm. Dieß waren die Schritte des Engliſchen Miniſteriums, um die gegenſeitigen Bande der Freundſchaft und des Vertrauens, das es gegen Spanien zu beweiſen, durch unſere Verträge von 25. May 1793, ſich verpflichtet hatte, zu befeſtigen.

Seitdem ich mit der franzöſiſchen Republik Friede geſchloſſen habe, habe ich nicht nur die triftigſten Gründe, bei England die Abſicht, meine Beſitzungen in Amerika anzugreifen, zu vermuthen, ſondern ich habe auch directe Beleidigungen empfangen, welche mir die Ueberzeugung geben, daß dieſes Miniſterium mich zwingen will, Maßregeln zu ergreifen, welche den Intereſſen der durch den blu=

Digitized by Google

tigen Krieg, welcher Europa verwüſtet; zerriſſenen Menſchheit entgegen ſind, und zu deſſen Beendigung ich nicht aufgehört habe, meine guten Dienſte anzubieten und meine beſtändige Sorgfalt zu bezeugen.

In der That, England hat ſeine Abſichten offen dargelegt, hat ſeinen Plan, ſich meiner Beſitzungen zu bemächtigen, klar gemacht, indem es nach den Antillen beträchtliche Streitkräfte ſchickte, welche beſonders gegen Sct. Domingo beſtimmt waren, um ſeine Wiedervereinigung mit dem franzöſiſchen Gebiete zu verhindern, wie es die Proclamationen ſeiner Generale auf dieſer Inſel deutlich beweiſen. Es hat ſeine Abſichten auch durch die Niederlaſſungen zu erkennen gegeben, die ſeine Handelsgeſellſchaften an den Ufern des Miſſuri in Nordamerika in der Abſicht errichtet haben, durch dieſe Gegenden bis an das Südmeer vorzudringen; endlich durch die Eroberung der, den Holländern gehörigen, Colonie von Demerary, die es im ſüdlichen Amerika gemacht hat, und deſſen vortheilhafter Beſitz es in den Stand ſetzt, ſich noch wichtigerer Poſten zu bemächtigen.

Doch es kann mir über die Feindſeligkeit ſeiner Abſichten kein Zweifel mehr bleiben, wenn ich in Erwägung ziehe die häufigen meiner Flagge widerfahrnen Beleidigungen, die im Mittelländiſchen Meere durch ſeine Fregatten begangenen Gewalthätigkeiten, welche ſich

Digitized by Google

erlaubten, Soldaten wegzunehmen, die auf Spaniſchen Schiffen von Genua nach Barcellona gingen, um meine Armeen zu ergänzen; die Seeräubereien und Plackereien, welche die Engliſchen und Engliſch-Corſiſchen, von dem Engliſchen Gouvernement auf dieſer Inſel beſchützten, Corſaren gegen den Spaniſchen Handel im Mittelmeere und bis an die Küſten von Catalonien üben, und das Zurückbehalten verſchiedener Spaniſchen, mit Spaniſchem Eigenthum beladenen, und nach England geführten Fahrzeuge unter den wichtigſten Vorwänden, und insbeſondere der reichen Ladung der Spaniſchen Fregatte Minerva, auf welche man auf die für meine Flagge beleidigendſte Weiſe ein Embargo gelegt hat, und deren Zurückgabe man nicht hat erhalten können, ob man gleich vor den Competenten Tribunalen bewieſen hat, daß dieſe reiche Ladung Spaniſches Eigenthum war; den auf meinen Geſandten, Don Simon de Las Caſas, von einem Londoner Tribunal, welches auf die Forderung einer ſehr mäßigen Summe, die der Patron einer Einſchiffung machte, ſeine Verhaftung beſchloß, geſchehenen ungeſetzlichen Angriff.

Endlich iſt das Spaniſche Gebiet an der Küſte von Galizien und Alicante durch die Engliſchen Brigantinen, das Camäleon und der Kingerſon, auf eine unerträgliche Weiſe verletzt worden. Noch mehr, der Capitaine, Georg Vaughan, Commandant der Fregatte

Digitized by Google

Alarme, hat ſich auf eine ſo inſolente als anſtößige Weiſe auf der Inſel Trinidad benommen, wo er unter Trommelſchlag und mit fliegenden Fahnen landete, um die Franzoſen anzugreifen, für Beleidigungen, die er empfangen zu haben vorgab, Rache nahm, und durch dieſe Verletzung meiner Souveränetätsrechte, die Ruhe der Bewohner der Inſel ſtörte.

Durch alle dieſen eben ſo ſchweren als unerhörten Beleidigungen, hat dieſe Nation der Welt bewieſen, daß ſie keine andern Geſetze kennt, als die Vergrößerung ihres Handels; und durch ihren Deſpotismus, welcher meine Geduld und Mäßigung erſchöpft hat, nöthigt ſie mich, ſowohl um die Ehre meiner Krone zu behaupten, als um meine Völker gegen ihre Angriffe zu beſchützen, dem Könige von England, ſeinen Reichen und ſeinen Vaſallen den Krieg zu erklären, und Befehle zu geben, um alle Maßregeln zu ergreifen, welche zur Vertheidigung meiner Beſitzungen und meiner vielgeliebten Unterthanen und zur Zurücktreibung des Feindes, nöthig ſind.

Gegeben im Palaſte von San Lorenzo, den 5. October 1796, unterzeichnet von der Hand des Königs und des Secretärs des Kriegsraths.

Sonnabend, den 8. l. M. wurde die Kriegserklärung zu Madrid nach der herkömmlichen Form öffentlich bekannt gemacht.

Digitized by Google

Urkunden.

Nro. II.

Franzöſiſche Republik.

Offenſiv- und Defenſiv-Allianz-Vertrag zwiſchen Frankreich und Spanien.

Paris, den 28. Fructidor (Mittwoch, den 14. Septbr. 1796.)

Das vollziehende Directorium der franzöſiſchen Republik und Seine Katholiſche Majeſtät der König von Spanien, von dem Wunſche beſeelt, die Bande der Freundſchaft und des guten Einverſtändniſſes noch feſter zu knüpfen, das durch den zu Baſel, am 4. Thermidor des 3. Jahrs der Republik, den 22. July 1795, geſchloſſenen Friedensvertrag zwiſchen Frankreich und Spanien glücklich wiederhergeſtellt wurde, haben beſchloſſen, einen Offenſiv- und Defenſiv-Allianzvertrag in Hinſicht Alles deſſen, was die Vortheile und die gemeinſame

Digitized by Google

Vertheidigung der beiden Nationen betrifft, abzuſchließen, und ſie haben mit dieſer wichtigen Unterhandlung beauftragt und ihre Vollmachten ertheilt, nämlich: das vollziehende Directorium der franzöſiſchen Republik dem Bürger Dominik Catharina Perignon, Diviſionsgeneral der Armee der Republik und ihrem Geſandten bei Seiner Katholiſchen Majeſtät dem Könige von Spanien; und Seine Katholiſche Majeſtät der König von Spanien Seiner Excellenz Don Manuel de Godoy und Alvarez de Faria, Rios, Sanchez, Zarzoſa, Friedensfürſten, Herzoge de la Alcudia, Herrn del Soto de Roma und des Staats von Albala, Spaniſchem Granden der erſten Claſſe, beſtändigem Regidor der Stadt Sant-Jago, Rittern des Orden des goldenen Vließes, Großkreuz des Ordens Karls III., Commandeur von Valencia del Ventoſo, Revera und Acenchal in dem des heiligen Jakob, Großkreuz des Maltheſerordens, Staatsrathe, erſtem Secretär des Staats und der Depeſchen Secretär der Königin, Oberintendanten der Poſten und Wege, Beſchützer der königlichen Academie der ſchönen Künſte und der Natur-Cabinets der hiſtoriſchen, des britiſchen Gartens, des chemiſchen Laboratoriums, der Sternwarte, wirklichem Kammerherrn Seiner Majeſtät, General-Capitain Seiner Armee, Inſpecteur und Major der Gardes-du-Corps.

Welche nach gegenſeitiger Mittheilung und

Auswechſelung ihrer Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen ſind:

Art. 1. Es ſoll auf ewige Zeiten eine Offenſiv- und Defenſiv-Allianz zwiſchen der franzöſiſchen Republik und Seiner Katholiſchen Majeſtät dem Könige von Spanien beſtehen.

Art. 2. Die zwei contrahirenden Mächte garantiren ſich wechſelſeitig, ohne irgend einen Vorbehalt oder eine Ausnahme, auf die gültigſte und uneingeſchränkteſte Weiſe, alle Staaten, Gebiete, Inſeln und Plätze, die ſie reſpective beſitzen und beſitzen werden, und wenn Eine von beiden in der Folge, unter welchem Vorwand es immer ſey, ſich bedroht oder angegriffen ſehen ſollte, ſo verſpricht, macht ſich anheiſchig und verpflichtet ſich die andere, ſie mit ihren guten Dienſten zu unterſtützen, ſo wie es in den folgenden Artikeln ſtipulirt werden wird.

Art. 3. In der Zeit von drei Monaten, von dem Augenblicke der Requiſition an zu zählen, wird die requirirte Macht bereit halten und zur Verfügung der requirirenden Macht ſtellen fünfzehn Linienſchiffe, von denen drei zu drei Verdecken oder von achtzig Canonen, und zwölf von ſiebenzig bis zwei und ſiebenzig Canonen; ſechs Fregatten von einer verhältnißmäßigen Stärke und vier Corvetten oder leichte Fahrzeuge, alle equipirt, bewaffnet, mit Lebensmitteln auf ſechs Monate verſehen, und auf ein Jahr ſegelfertig gemacht. Dieſe Seemacht wird von der requirirten Macht in

demjenigen ihrer Häfen verſammelt werden, der durch die requirirende Macht wird bezeichnet werden.

Art. 4. In dem Falle, daß es die requirirende Macht, um die Feindſeligkeiten anzufangen, für nützlich hält, die Hülfe, die ihr, dem vorhergehenden Artikel zufolge, geleiſtet werden muß, auf die Hälfte zu beſchränken, kann ſie, zu allen Zeiten des Feldzuges, die zweite Hälfte der beſagten Hülfe requiriren, die ihr gegeben werden muß auf die beſtimmte Weiſe und in der beſtimmten Friſt; dieſe Friſt wird von der neuen Requiſition an gezählt.

Art. 5. Die requirirte Macht wird gleichfalls, in einer Friſt von drei Monaten, von dem Augenblicke der Requiſition an zu zählen, zur Verfügung der requirirenden Macht ſtellen achtzehntauſend Mann Infanterie und ſechstauſend Mann Cavalerie, mit einem verhältnißmäßigen Artilleriezug, um mit Leichtigkeit in Europa oder zur Vertheidigung der Colonien, welche die contrahirenden Mächte im Mexicaniſchen Meerbuſen beſitzen, angewendet werden zu können.

Art. 6. Die requirirende Macht ſoll das Recht haben, einen oder mehrere Commiſſärs zu ſchicken zu dem Zwecke, ſich zu überzeugen, ob die requirirte Macht, gemäß den vorhergehenden Artikeln, ſich in Stand geſetzt hat, auf den feſtgeſetzten Tag mit der Land- und Seemacht, welche darin ſtipulirt ſind, ins Feld zu rücken.

Digitized by Google

Art. 7. Dieſe Hülfstruppen ſollen gänzlich zur Verfügung der requirirenden Macht geſtellt werden, welche ſie in den Häfen oder auf dem Gebiete der requirirten Macht laſſen, oder ſie zu den Expeditionen, die ſie auszuführen gut finden wird, anwenden kann, ohne verpflichtet zu ſeyn, von den Beweggründen, die ſie beſtimmt haben, Rechenſchaft zu geben.

Art. 8. Die Forderung der durch die vorhergehenden Artikel ſtipulirten Hülfstruppen, welche die eine von dieſen Mächten machen wird, reicht hin, das Bedürfniß derſelben, das ſie hat, zu beweiſen; und legt der andern Macht die Verbindlichkeit auf, ſie in Bereitſchaft zu halten, ohne daß es nöthig wäre, in irgend eine Erörterung einzugehen, die ſich auf die Frage bezieht, ob der Krieg, den ſie ſich vorſetzt, offenſiv oder defenſiv iſt; oder ohne daß man irgend eine Erklärung, welcher Art ſie auch ſey, verlangen kann, die darauf abzwecken würde, die ſchnellſte und genaueſte Erfüllung deſſen, was ſtipulirt iſt, zu hintertreiben.

Art. 9. Die verlangten Truppen und Fahrzeuge bleiben zur Verfügung der requirirenden Macht, während der ganzen Dauer des Kriegs, ohne daß ſie ihr, in irgend einem Falle, zur Laſt fallen könnten. Die requirirte Macht unterhält ſie überall, wo ihr Verbündeter ſie agiren laſſen wird, als ob ſie dieſelben unmittelbar für ſich ſelbſt anwendete.

Man iſt bloß übereingekommen, daß jene, während der ganzen Zeit, da die beſagten Truppen und Fahrzeuge auf ihrem Gebiete oder in ihren Häfen, ſich aufhalten werden, ihnen aus ihren Magazinen oder Arſenalen Alles das, was ihnen nöthig iſt, auf die nämliche Weiſe und um denſelben Preis reichen ſoll, wie ihren eigenen Truppen oder Fahrzeugen.

Art. 10. Die requirirte Macht wird auf der Stelle die Fahrzeuge ihres Contingent, welche durch Zufälle des Kriegs oder der See zu Grunde gehen ſollten, erſetzen; ſie wird eben ſo die Verluſte wieder erſetzen, welche die Truppen ihres Contingents leiden werden.

Art. 11. Wenn die beſagten Hülfstruppen unzureichend wären oder werden ſollten, ſo werden die beiden contrahirenden Mächte die größte Streitkräfte, die ihnen möglich ſind, ſowohl zu Waſſer, als zu Land gegen den Feind der angegriffenen Macht in Thätigkeit ſetzen, welche die beſagte Streitkräfte gebrauchen wird, indem ſie dieſelben combinirt oder getrennt agiren läßt, und zwar nach einem unter ihnen verabredeten Plane.

Art. 12. Die durch die vorhergehenden Artikel ſtipulirten Hülfstruppen ſollen in allen Kriegen, welche die contrahirenden Mächte zu führen haben könnten, ſelbſt in denjenigen, wo der requirirte Theil nicht unmittelbar intereſſirt iſt, und nur als Hülfsmacht agiren würde, geſtellt werden.

Digitized by Google

Art. 13. In dem Falle, daß die Gründe der Feindſeligkeit beiden Theilen nachtheilig wären, und ſie gemeinſchaftlich einer oder mehreren Mächten den Krieg erklären würden, hören die in den vorhergehenden Artikeln feſtgeſetzten Beſchränkungen auf, und die beiden contrahirenden Mächte ſind gehalten, gegen den gemeinſchaftlichen Feind die Geſammtheit ihrer Kräfte zu Waſſer und zu Land agiren zu laſſen, in ihrem Plane übereinzukommen, um dieſelben auf die ſchicklichſten Punkte zu richten, entweder getrennt, oder indem ſie ſie vereinigen. Sie verpflichten ſich gleicher Weiſe, in den im gegenwärtigen Artikel bezeichneten Fällen nur gemeinſchaftlich und ſo, daß jede von ihnen die ihr ſchuldige Genugthuung erhält, wegen des Friedens zu unterhandeln.

Art. 14. In dem Falle, daß eine von den Mächten nur als Hülfsmacht agiren würde, kann die Macht, die ſich allein angegriffen ſieht, für ſich beſonders wegen des Friedens unterhandeln, jedoch ſo; daß kein Nachtheil für die Hülfsmacht daraus entſpringet, und daß ſie vielmehr, ſoviel es möglich iſt, den directen Nutzen derſelben befördere. Zu dieſem Ende ſoll die Hülfsmacht von der Art und Zeit, über die man zur Eröffnung und Fortſetzung der Unterhandlungen übereingekommen iſt, in Kenntniß geſetzt werden.

Art. 15. Es ſoll ganz unverzüglich ein Handelsvertrag nach billigen und beiden Völ-

kern wechſelſeitig vortheilhaften Grundlagen abgeſchloſſen werden, welcher jedem von beiden bei ſeinem Verbündeten einen ausgezeichneten Vorzug für die Erzeugniſſe ſeines Bodens und ſeiner Manufakturen oder wenigſtens Vortheile zuſichert, die denjenigen gleich ſind, welche, in ſeinen reſpectiven Staaten, die am meiſten begünſtigten Nationen genießen. Die zwei Mächte verbinden ſich, von jetzt an gemeinſchaftliche Sache zu machen, um die, von welcher Macht es auch ſey, angenommenen Grundſätze, die ihren gegenwärtigen Grundſätzen widerſtreiten und die Sicherheit der neutralen Flagge und die Achtung, die man ihr ſchuldig iſt, beeinträchtigen würden, zu unterdrücken und zu vernichten; ſo wie um das Colonialſyſtem Spaniens zu heben und wiederherzuſtellen auf den Fuß, auf welchem es beſtand oder nach den Verträgen beſtehen ſollte.

Art. 16. Der Charakter und die Gerichtsbarkeit der Conſuln ſoll zu gleicher Zeit durch eine beſondere Uebereinkunft anerkannt und geordnet werden. Diejenigen Verträge, welche vor dem gegenwärtigen Traktat beſtehen, werden proviſoriſch vollzogen.

Art. 17. Um jede Streitigkeit zwiſchen beiden Mächten zu vermeiden, ſind ſie übereingekommen, ſich unmittelbar und ohne Aufſchub mit der Erklärung und Entwickelung des Art. 7. des Baſeler Vertrags zu beſchäftigen,

welcher ſich auf die Grenzen bezieht, nach den Riſſen, Planen und Memoires, die ſie ſich durch die Vermittlung der nämlichen Bevollmächtigten, welche den gegenwärtigen Vertrag unterhandeln, mittheilen werden.

Art. 18. Da England die einzige Macht iſt, gegen welche Spanien directe Beſchwerden hat, ſo ſoll die gegenwärtige Allianz während des gegenwärtigen Kriegs nur gegen ſie in Vollziehung kommen; und Spanien bleibt in Beziehung auf die andern gegen die Republik bewaffneten Mächte neutral.

Art. 19. Die Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags ſollen in einem Monate, von der Unterzeichnung an zu zählen, ausgewechſelt werden.

Geſchehen zu Sct. Ildefonſo, den 2. Fructidor im 4. Jahre der Einen und untheilbaren franzöſiſchen Republik.

Unterzeichnet, Perignon und Fürſt de la Paz.

Das vollziehende Directorium beſchließt und unterzeichnet den gegenwärtigen Offenſiv- und Defenſiv-Allianz-Traktat mit Seiner Katholiſchen Majeſtät dem Könige von Spanien, unterhandelt den Namen der franzöſiſchen Republik durch den Bürger Dominik Catharina Perignon, Diviſionsgeneral, welcher durch einen Beſchluß des vollziehenden Directoriums, vom 20. des letzten Meſſidors, zu dieſem Zwecke bevollmächtigt, und mit ſeinen Inſtruktionen verſehen wurde.

Digitized by Google

Geſchehen im Nationalpalaſt des vollziehenden Directoriums, den 12. Fructidor des 4. Jahres der Einen und untheilbaren franzöſiſchen Republik.

Für gleichförmige Ausfertigung
Revelliere-Lepeaux,
Präſident.

Durch das vollziehende Direktorium,
Lagarde, General-Secretaire.

Dieſer Vertrag wurde ratificirt am 26. durch den Rath der Alten.

Digitized by Google

Nro. III.

Spanien.

Madrid, 14. December (23. Frimaire).

Seine E. Don Pedro Cevallos, erſter Staatsſekretär der auswärtigen Angelegenheiten hat, auf königlichen Befehl, allen Räthen, unter dem vorgeſtrigen Datum, das folgende Manifeſt mitgetheilt:

Die Wiederherſtellung des Friedens durch den Traktat von Amiens, welche die europäiſchen Mächte mit ſoviel Vergnügen geſehen hatten, iſt für das Wohl der Völker unglücklicherweiſe von kurzer Dauer geweſen. Die öffentlichen Luſtbarkeiten, durch welche man ſo große Erfolge feierte, waren noch nicht geendigt, als der Krieg von neuem anfing, die öffentliche Ruhe zu ſtören, und das Gute, was der Friede darbot, begann zu verſchwinden.

Die Cabinete von Paris und London hielten Europa geſpannt und ſchwankend zwiſchen Furcht und Hoffnung, da es die Vollziehung ihrer Unterhandlungen jeden Tag ungewiſſer

werden ſah, bis die Uneinigkeit das Feuer des Krieges von neuem zwiſchen ihnen anzündete, welches ſich natürlich andern Mächten, Spanien und Holland, mittheilen mußte, welche zu Amiens mit Frankreich unterhandelten, und welche ihre Intereſſen und ihre politiſchen Verhältniſſe ſo ganz beſonders unter ſich verbunden halten, daß es ſehr ſchwer war, daß ſie nicht endlich an den Angriffen und Beleidigungen, die ihrem Alliirten widerfahren, Theil nehmen mußten.

Unter dieſen Umſtänden haben Seine Majeſtät, geſtützt auf die ſolideſten Grundſätze einer guten Politik, Geldſubſidien den Contingenten an Truppen und Schiffen, die Sie Frankreich, kraft des Allianzvertrags von 1796 liefern mußten, vorgezogen; Sie gaben alſo durch die Vermittelung Ihres Miniſters zu London, wie durch die Vermittelung der engliſchen Agenten zu Madrid, der britiſchen Regierung auf die beſtimmteſte Weiſe den entſchiedenen und feſten Entſchluß zu erkennen, während des Kriegs neutral zu bleiben, wobei Sie, für den Augenblick, den Troſt hatten zu ſehen, daß dieſe aufrichtige Sicherheit, dem Anſcheine nach, am Hofe zu London gut aufgenommen wurde.

Aber dieſes Cabinet, welches im Voraus auf die Erneuerung des Kriegs mit Spanien gedacht hatte, ſobald es im Stande ſeyn würde, ihn zu erklären, nicht mit den durch das Völ-

kerrecht vorgeſchriebenen Formeln und Solennitäten, ſondern durch die Angriffsmittel, die ihm nützlich werden konnten, ſuchte den nichtigſten Vorwand, um das wahrhaft neutrale Benehmen Spaniens in Zweifel zu ſetzen, und zu gleicher Zeit den Wünſchen Großbritanniens für die Erhaltung des Friedens, mehr Wichtigkeit zu geben: überhaupt endlich, um Zeit zu gewinnen, indem es die ſpaniſche Regierung einſchläferte, und die öffentliche Meinung der engliſchen Nation über ihre ungerechten und vorbedachten Abſichten, die dieſe auf keine Weiſe billigen konnte, in Ungewißheit zu erhalten.

So ſtellte man ſich in London ſehr geſchickt, als ob man verſchiedene durch Spanier und ihre Agenten in Madrid gemachte Reclamationen unterſtütze, indem man die friedlichen Abſichten des Souverain übertrieben herausſtrich; aber nie wurde ihnen durch die aufrichtige Freundſchaft, mit der man auf ihre Note antwortete, Genüge geleiſtet; man dachte vielmehr darauf, Bewaffnungen, die nicht vorhanden waren, vorauszuſetzen, oder übertrieben darzuſtellen, indem man annahm, (gegen die beſtimmteſten Verſicherungen von Seiten des ſpaniſchen Hofes), daß die Geldſubſidien, welche Frankreich gegeben wurden, nur ein Aequivalent für die, im Vertrag von 1796 ſtipulirten Truppen und Fahrzeuge ſeyen, wie wenn eine unbeſtimmte und ſehr große Summe ſie berechtigte, Spanien als Hauptpartei im Kriege zu betrachten.

Digitized by Google

Aber da es noch nicht Zeit war, die Täuſchung über das, was ſie zubereiteten, auf einmal verſchwinden zu laſſen, ſo forderten ſie, als Bedingung, um Spanien als neutral zu betrachten, das Aufhören jeder Bewaffnung in ſeinen Häfen, und das Verbot des Verkaufs der von den Franzoſen gemachten Priſen in eben dieſen Häfen; und obgleich beide Bedingungen, ungeachtet ſie mit einem allzuſtolzen und bei den öffentlichen Verhandlungen wenig gebräuchlichen Tone gemacht worden waren, ſogleich ſtreng erfüllt wurden, ſo fuhren ſie deſſenungeachtet fort, Mißtrauen zu äuſſern, und reiſeten eiligſt von Madrid ab, nachdem ſie von ihrem Hofe Couriere empfangen hatten, ohne von deren Inhalt irgend eine Mittheilung gemacht zu haben.

Der Contraſt zwiſchen dem Benehmen der Kabinete von London und Madrid, der aus dieſem Allem hervorgehet, würde hinreichen, um ganz Europa die Wortbrüchigkeit und die feindlichen und ſchlechten Wege des engliſchen Miniſteriums offen darzulegen, obgleich es ſelbſt ſie zu verhehlen wußte bis zu dem abſcheulichen Frevel des Ueberfalls, der Bezwingung und Wegnahme von vier ſpaniſchen Fregatten, welche ihre Fahrt mit der Sicherheit, die der Friede einflößt, machten, und welche liſtig angegriffen wurden auf einen Befehl, den die engliſche Regierung gerade in dem Augenblick unterzeichnet hatte, in welchem ſie die

Bedingungen zu ſeiner Verlängerung forderte und in welchen ſie die möglichſte Sicherheit gab, während ihre Fahrzeuge ſich in den ſpaniſchen Häfen mit Lebensmitteln und andern Erfriſchungen verſahen.

Dieſe nämlichen Fahrzeuge, welche von der vollſtändigſten Gaſtfreundſchaft Beweiſe erhielten, erfuhren hier die Treue und Redlichkeit, mit welcher Spanien England die Aufrichtigkeit ſeiner übernommenen Verbindlichkeiten und die Feſtigkeit ſeines Entſchluſſes, die Neutralität aufrecht zu halten, verſicherte. Auf dieſen nämlichen Fahrzeugen führten die Commandanten bereits die ungerechten Befehle des engliſches Cabinetes, das ſpaniſche Eigenthum auf dem Meere anzugreifen, mit ſich. Die nämlichen Befehle circulirten in Menge, weil alle ſeine Kriegsſchiffe in den Amerikaniſchen und Europäiſchen Gewäſſern alle Spaniſchen Schiffe, denen ſie begegnen, anhalten und in ihre Häfen führen, ohne ſelbſt diejenigen zu verſchonen, die, mit Früchten beladen, von allen Seiten her in einem Jahre der Noth und des öffentlichen Unglücks einem getreuen Volke zu Hülfe kommen.

Sie haben die barbariſchen Befehle, denn einen andern Namen verdienen ſie nicht, gegeben, alle ſpaniſchen Schiffe, welche nicht hundert Tonnen halten würden, in den Grund zu bohren, diejenigen zu verbrennen, welche an der Küſte ſtranden werden, und diejenigen

anzuhalten und nach Malta zu führen, welche mehr als hundert Tonnen halten würden. So hat der Patron einer Flüthe von Valencia von vierundfünfzig Tonnen ausgeſagt, der ſich am 16. November an der Küſte von Katalonien, als dieſe Flüthe von einem engliſchen Fahrzeuge in den Grund gebohrt wurde, auf ſeiner Schaluppe rettete, nachdem der Capitain des beſagten Fahrzeuges ihm ſeine Papiere und ſeine Flagge genommen, und ihm geſagt hatte, daß er die beſtimmten Befehle hiezu von ſeinem Hofe erhalten habe.

Ungeachtet der grauſamen Handlungen, welche die ehrgeizigen und feindlichen Abſichten des Cabinets von St. James bis zur Evidenz beweiſen, will es doch ſein treuloſes Syſtem noch ſo weit treiben, daß es die öffentliche Meinung täuſcht, indem es zu dieſem Zwecke anführt, daß die ſpaniſchen Fregatten nicht in der Eigenſchaft als Priſen, ſondern als Geißeln nach England geführt wurden, bis Spanien Gewißheit gebe, daß es die ſtrengſte Neutralität beobachten werde.

Ei, welche größere Sicherheit kann und ſoll denn Spanien geben? Welche civiliſirte Nation hat bis jetzt ſolche beleidigende und ſelbſt gewaltthätige Mittel angewandt, um von einer andern Sicherheit zu erlangen? Hätte England am Ende auch etwas von Spanien zu fordern, wie will es ſich nach einem Angriff dieſer Art entſchuldigen? Welche Genugthuung

Digitized by Google

kann es geben, für den unglücklichen Verluſt der Fregatte Mercedes, mit der ganzen Ladung, Mannſchaft und einer großen Zahl angeſehener Paſſagiere, welche unſchuldige Opfer einer ſo abſcheulichen Politik geweſen ſind?

Spanien würde dem, was es ſich ſelbſt ſchuldig iſt, kein Genüge leiſten, noch würde es ſeine Ehre bei den andern europäiſchen Mächten zu behaupten glauben, wenn es ſich länger gegen ſolche Beleidigungen unempfindlich zeigte, wenn es ſie nicht mit der Energie und Würde, die ihm eigen ſind, zu rächen ſuchte.

Der König, ermuthigt durch dieſe Ueberlegungen, nachdem er, um den Frieden zu erhalten, alle Mittel, die mit der Würde ſeiner Krone verträglich ſind, erſchöpft hat, befindet ſich in der harten Nothwendigkeit, mit dem Könige von Großbritannien, ſeinen Unterthanen und Völkern, Krieg anzufangen, und die gewöhnlichen Formalitäten, welche ſich auf die feierliche Erklärung und Bekanntmachung des Kriegs beziehen, zu unterlaſſen, weil das engliſche Kabinet den Krieg, ohne ihn zu erklären, angefangen hat und fortführt.

Dem zufolge haben Seine Majeſtät, nachdem Sie, auf dem Wege der Repreſſalien, auf alles engliſche Eigenthum, welches ſich in Ihren Beſitzungen befindet, Embargo haben legen laſſen befohlen, daß man an den Vicekönig, an die General-Capitaine und andere

Digitized by Google

Kommandanten, ſowohl zur See als auf dem Lande, die angemeſſenſten Befehle zur Vertheidigung des Reichs und zur Ausübung der Feindſeligkeiten gegen den Feind ergehen laſſe; der König hat ſeinem Miniſter befohlen, mit der ganzen ſpaniſchen Geſandtſchaft abzureiſen. Seine Majeſtät zweifeln nicht, daß, wenn die Unterthanen Ihrer Reiche von dem gerechten Unwillen, welchen das gewaltthätige Benehmen Englands Ihnen einflößen mußte, unterrichtet ſeyn werden, ſie keines von allen den Mitteln ſparen werden, die ihnen ihre Tapferkeit darbieten wird, um mit Seiner Majeſtät zu der vollſtändigſten Rache der der ſpaniſchen Flagge zugefügten Beleidigung beizutragen; Sie autoriſirten zu dieſem Ende mit den ausgedehnteſten Vollmachten Kaper gegen Großbritannien auszurüſten, und ſich muthig der Schiffsladungen und des Eigenthums deſſelben zu bemächtigen. Seine Majeſtät bieten zu gleicher Zeit die größte Schnelligkeit in Zuerkennung der Priſen an, bei denen man nur gehalten ſeyn wird zu beweiſen, daß ſie engliſches Eigenthum ſind. Seine Majeſtät verzichten ausdrücklich, zu Gunſten der Ausrüſtenden, auf alle Rechte, welche Sie bei ähnlichen Gelegenheiten, ſich auf ähnliche Priſen würde vorbehalten haben, dergeſtalt, daß ſie dieſelben ganz vollſtändig und ohne Disconto genießen werden.

Endlich haben Seine Majeſtät befohlen;

Digitized by Google

daß Alles oben Geſagte in die öffentlichen Blätter ſoll eingerückt werden, damit es zu Jedermanns Kenntniß gelangen könne, und daß man es den Geſandten und Miniſtern des Königs an den auswärtigen Höfen mittheile, damit alle Mächte von dieſen Thatſachen unterrichtet werden, und ſich für die ſo gerechte Sache intereſſiren; und Seine Majeſtät hoffen, daß die göttliche Vorſehung die ſpaniſchen Waffen ſegnen werde, um für dieſe Beleidigungen gerechte und angemeſſene Genugthuung zu erhalten.

(Auszug aus der Zeitung von Madrid).

Digitized by Google

Nro IV.

Spanien.

Proklamation des Friedensfürſten.

„In weniger gefährlichen Lagen als die, in welchen wir uns gegenwärtig befinden, haben ſich die guten und loyalen Unterthanen beeifert, ihren Souverainen durch freiwillige Gaben und Hülfsleiſtungen, die den Bedürfniſſen des Staates angemeſſen waren, beizuſtehen. In der gegenwärtigen Lage iſt es alſo dringend nöthig, ſich großmüthig gegen das Vaterland zu zeigen. Das Königreich Andaluſien, welches von der Natur mit der Erzeugung der zur leichten Kavalerie tauglichen Pferde begünſtigt iſt; die Provinz Eſtremadura, welche dem König Philipp V. in dieſer Hinſicht ſo wichtige Dienſte leiſtete, könnten ſie mit Gleichgültigkeit ſehen, daß die Cavalerie des Königs von Spanien aus Mangel an Pferden vermindert und nicht vollzählig iſt? Nein, ich glaube es nicht; ich hoffe im Gegentheil, daß, nach dem Beiſpiele der berühmten Ahnherren

der gegenwärtigen Generation, welche den Ahnherrn unſeres wirklichen Königs durch Aushebungen von Menſchen und Pferden Dienſte leiſteten, die Enkel jener Tapfern ſich auch beeifern werden, Regimenter oder Kompagnien von Männern zu ſtellen, welche in der Führung des Pferdes erfahren ſind, um zu dem Dienſte und zu der Vertheidigung des Vaterlandes verwendet zu werden, ſo lange die gegenwärtige Gefahr dauern wird. Iſt ſie einmal vorüber, ſo werden ſie voll Ruhm in den Schooß ihrer Familien zurückkehren. Jeder wird ſich um die Ehre des Sieges ſtreiten; der Eine wird ſeinem Arme die Rettung ſeiner Familie, der Andere die ſeines Chef, ſeines Verwandten oder ſeines Freundes zuſchreiben; kurz alle werden ſich die Rettung des Vaterlandes zuſchreiben. Kommet, meine theuern Landsleute, ſtellet euch unter die Paniere des Beſten der Könige; kommet, ich werde euch mit Erkenntlichkeit aufnehmen; von heute an bezeige ich euch meine Achtung dafür, wenn der Gott der Siege uns einen glücklichen und dauerhaften Frieden, den einzigen Gegenſtand unſerer Wünſche, ſchenkt. Nein, ihr werdet weder der Furcht, noch der Treuloſigkeit nachgeben; eure Herzen werden ſich jeder Art fremder Verführung verſchließen. Kommet, und wenn wir nicht genöthigt ſind, unſere Waffen mit denen unſerer Feinde zu kreuzen, ſo werdet ihr die Gefahr nicht auf

Digitized by Google

euch ziehen, als verdächtig aufgezeichnet zu werden und einen falſchen Begriff von euerer Loyalität, von euerer Ehre gegeben zu haben, indem ihr euch weigert, dem Aufruf, den ich an euch erlaſſe, zu entſprechen.

Wenn aber meine Stimme die Gefühle eueres Ruhmes nicht in euch erwecken kann, ſo reizet einander ſelbſt an; werdet die Väter des Volkes, in deſſen Namen ich ſpreche; möge das, was ihr ihm ſchuldig ſeyd, euch an das erinnern, was ihr euch ſelbſt euerer Ehre und der heiligen Religion, die ihr bekennet, ſchuldig ſeyd.

In dem königlichen Palaſte San Lorenzo den 6. Oktober 1806.

Unterzeichnet, der Friedensfürſt."

Madrid, den 12. Oktober. „Der Friedensfürſt erließ den 11. Oktober an die Intendanten und Corregidoren ein neues im Geiſte der Proklamation verfaßtes Cirkularſchreiben:

Mein Herr! Der König befiehlt mir, Ihnen zu ſagen, daß er unter den gegenwärtigen Umſtänden angeſtregten Eifer und Thätigkeit für ſeinen Dienſt von Ihnen erwartet; und ich empfehle Ihnen in ſeinem Namen die größte Thätigkeit bei der Loosziehung, welche Statt haben ſoll, indem ich ihnen bemerklich mache, daß weder Seine Majeſtät noch ich uns mit den ephemeren Anſtrengungen begnügen werden, welche man in den gewöhnlichen

Digitized by Google

Zeiten zu machen pflegt. Sie können den Geiſtlichen im Namen des Königs notificiren, daß ſie von den Biſchöfen werden unterſtützt werden, um das Volk zu vermögen, daß es ſich unter den Fahnen verſammelt, und die Reichen, daß ſie die nothwendigen Opfer bringen zu den Koſten des Krieges, den wir vielleicht für das allgemeine Beſte zu führen genöthigt werden; und da er große Anſtrengungen nöthig machen wird, ſo müßen die Magiſtrate einſehen, daß es ganz beſonders zu ihren Pflichten gehört, alle Mittel anzuwenden, die geeignet ſind, den Enthuſiasmus der Nation zu erregen, damit man ruhmvoll auf dem Kampfplatz erſcheinen kann, der ſich zu eröffnen im Begriff iſt. Seine Majeſtät hofft zuverſichtlich, daß Sie keines von den Mitteln vernachläßigen werden, welche eine große Anzahl von Soldaten in Ihrer Provinz herbeiſchaffen, und den edlen Muth des Adels (denn es handelt ſich von ſeinen Privilegien, wie von denen der Krone) aufregen können, und daß Sie Alles thun werden, was in Ihrer Macht iſt, um den einen und den andern Zweck zu erreichen."

Digitized by Google

Spanien.

Herr Izquierdo kam gegen den 10. December nach Paris zurück. Er iſt wahrſcheinlich der Verfaſſer des Artikels, welcher in das Journal vom 17. unter der Rubrik: Madrid, den 1. Dec., eingerückt war:

Man war hier ſehr erſtaunt über die ſonderbare Erklärung, welche ein franzöſiſches Journal den Proclamationen gab, die erlaſſen wurden, um unſerem Militäretat eine Achtung gebietendere Stärke zu geben, und den Angriffen, welche Spanien bei der Lage Europen's zu fürchten haben könnte, und den Gefahren, welche Napoleon's Genie ſo bald zerſtreute, zuvor zu kommen. Da Spanien ſeit einigen Jahren ſowohl durch ſeine Handelsintereſſen als auch durch die Politik mit Frankreich vereinigt iſt, ſo mußte es, ſo bald es den Krieg auf dem Continent ſich entzünden ſah, ſich in den Stand ſetzen, entweder ſeinem Aliirten zu Hülfe zu kommen, oder den Unternehmungen zu widerſtehen, die England damals verſuchen konnte, ſey es für ſich ſelbſt, oder durch die Unterſtützung der Mächte, die ſich in die neuerlich gebildete Coalition gegen

Frankreich eingelaſſen hatten. Gewiß nur eine grobe Unkenntniß der wahren Lage dieſes Landes konnte Zweifel erheben über die Aufrichtigkeit der Partei, welche es nahm zwiſchen einer mächtigen Nation, welche zu unſerer Vertheidigung Alles thun kann, und von dem, was uns ſchaden kann, Nichts nöthig hat, und zwiſchen einem Feinde, der ſich ſeit fünfzehn Jahren damit beſchäftigt, unſere Marine zu zerſtören, unſern Handel zu Grunde zu richten, unſere Schätze zu plündern, und unſere Colonien mit den Fackeln der Rebellion in Brand zu ſtecken.

Bayonne, den 3. Januar 1807. Man ſtellt in Spanien große Nachforſchungen an, um den Verfaſſer eines vorgeblichen Rundſchreibens des Friedensfürſten an die Intendanten der Provinzen zu entdecken, welches in verſchiedene ausländiſche Blätter eingerückt war, und von welchem man ſagt, daß es falſch und von einem Feinde der Regierung in Madrid geſchmiedet worden ſey. . . .

Mai. Die Zeitungen von Madrid enthalten Vorwürfe gegen Portugal, weil Braſilien den engliſchen Expeditionen Schutz angedeihen laſſe. . . . Die engliſchen Journale ſprechen von der Möglichkeit eines nahen Angriffs auf Portugal von einer fran-

zöſiſchen und ſpaniſchen Armee, und von der ſchlimmen Lage Portugals, welches unverſehens genommen würde, ohne daß England, deſſen Streitkräfte anderswo beſchäftigt wären, ihm zu Hülfe kommen könnte.

Ende der Urkunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

des Kriegs

auf der Halbinſel

unter Napoleon.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Einfall in Portugal.

Digitized by Google

Inhalt.

Das Obſervationskorps der Gironde vereinigt ſich in Bayonne. — Junot wird zum Obergeneral ernannt. — Unterhandlungen Frankreichs mit Portugal. — Anſtalten des Prinz-Regenten von Portugal und ſeiner Regierung. — Vertrag von Fontainebleau zwiſchen Spanien und Frankreich. — Die zur Einnahme von Portugal beſtimmte franzöſiſche Armee durchzieht Spanien. — Zurüſtungen der Spanier, um zu der Vollziehung des Vertrags von Fontainebleau mitzuwirken. — Beſchreibung der Grenzen Portugals zwiſchen dem Duero und Tajo. — Die franzöſiſche Armee rückt in Portugal ein. — Beſondere Umſtände bei dem Marſche der Franzoſen. — Ankunft in Abrantes. — Verlegenheit des Hofes in Liſſabon. — Der Hof in Liſſabon ſchließt den Schiffen Englands die Häfen des Königreichs. — Eine engliſche Flotte erſcheint an der Mündung des Tajo. — Der Prinz-Regent entſchließt ſich, ſeinen Hof und ſeine Regierung nach Braſilien zu verlegen. — Einſchiffung der königlichen Familie. — Gährung des Volkes. — Einrücken der Franzoſen in Liſſabon. — Betrachtungen über den Feldzug.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Einfall in Portugal.

Der Friede war zu Tilſit zwiſchen Frankreich und Rußland, zwiſchen Frankreich und Preußen unterzeichnet worden. Der Kaiſer Napoleon kehrte triumphirend in ſeine Hauptſtadt zurück. Die Völker, der Schlachten ſatt, grüßten den Friedensſtifter mit ihrem dankbaren Zujauchzen. Aber England war nicht beſiegt, und nur ein Vertrag mit England konnte die Dauer des Friedens auf dem Continente verbürgen.

Während des Monats Auguſt im Jahre 1807 wurde eine Armee von fünf und zwanzig tauſend Mann in Bayonne verſammelt. Man nannte ſie Obſervationskorps der Gironde. Schon waren unter dieſem beſcheidenen Namen und mit dieſem Scheine von Vertheidigung die franzöſiſchen Truppen

Digitized by Google

im Jahre 1801 über die Pyrenäen gegangen, hatten Spanien durchzogen, und Portugal eine läſtige Capitulation auferlegt. Das Obſervationscorps der Gironde wurde nicht auf Koſten der franzöſiſchen Armeen von Deutſchland, Polen, und Italien gebildet. Man nahm Truppen dazu, die zu der Bewachung der Küſten der Normandie und der Bretagne im Innern geblieben waren, nämlich: das 70te und 86te Infanterie-Regiment, zwei Korps, welche da ſie die letzten Feldzüge nicht mit dem Kaiſer gemacht hatten, eine große Anzahl alter Soldaten in ihren Reihen behalten hatten, mehrere dritte Bataillone, welche nur aus jungen Soldaten beſtanden, Schweizerbataillone, und zwei Legionen von denen die eine aus Piemonteſern, die andere aus Hanoveranern gebildet war. Die Bataillone waren tauſend bis zwölfhundert Mann ſtark. Die Cavalerie beſtand aus vierten Schwadronen, welche die Conſcription des laufendes Jahres lieferte, und welche in proviſoriſche Regimenter vereinigt wurden. Menſchen, Pferde, Kleider, Ausrüſtung, Alles war neu bei dieſer Organiſation, weniger die Offiziere, die Unteroffiziere und drei oder vier Reiter bei der Compagnie, die einzigen, welche ſchon im Kriege geweſen waren. Fünfzig Feldſtücke wurden dem Armeekorps beigegeben. Da die Bataillone des Artillerietrain alle zum äußern Dienſt verwendet wurden, nahm man wegen der Beſpannung des Parks ſeine

Zuflucht zu Privatunternehmern, welchen die Regierung Soldaten anvertraute, und welche ſich anheiſchig machten, zum Feldzug ausgerüſtete Pferde zu liefern.

Frankreich hatte keine Feinde mehr auf dem feſten Lande, und am Fuße der Pyrenäen bildete ſich eine Armee. Wenn im Publikum einige Ungewißheit über die Beſtimmung dieſer Armee geherrſcht hätte, ſo würde ſie aufgehört haben, ſobald man den Namen des Generals erfuhr, welchem der Kaiſer das Commando derſelben anvertraute.

In dem erſten Revolutionskriege legte der Bataillonschef bei der Artillerie Bonaparte, eine Batterie an vor der Stadt Toulon, welche die Verrätherei den fremden Armeen ausgeliefert hatte. Er hatte an Ort und Stelle Befehle zu geben, welche nicht von der Art waren, daß man ſie mündlich ausrichten konnte. Ein junger Sergeant des zweiten Bataillons von der Goldküſte erſchien, um ſie nach ſeiner Angabe nieder zu ſchreiben. Die Schiffe und die Bombarden der Engländer und der Spanier, die in der kleinen Rhede von Toulon zuſammen gedrängt waren, machten ein ſehr lebhaftes Feuer, um die Aufſtellung der Batterie zu verzögern. Eine Bombe platzte ſo nahe bei Bonaparte und ſeinem Secretair, daß ſie beide mit Erde und Kieſeln bedeckte.

Digitized by Google

„Gerade, ſagte der letztere, indem er das Blatt umwendete, brauchte ich Sand, um mein Papier zu trocknen.“ Der Secretair Carls XII. hatte nicht die unerſchrockene Ruhe des Sergeanten von der Goldküſte *). Bonaparte fragte ihn um ſeinen Namen. Er nannte ſich Junot. Er hatte eine liberale Erziehung genoſſen. Nach der Einnahme von Toulon wurde der Bataillonschef Bonaparte zum Brigadegeneral ernannt. Junot, der ſein Adjutant geworden war, kämpfte, kam auf und wurde groß an der Seite des Mannes, mit welchem er

---

*) Als Carl XII. in Stralſund belagert war und einſt einem Secretär Briefe nach Schweden diktirte, fiel eine Bombe auf das Haus, ſchlug durch das Dach, und plazte gerade neben dem Zimmer des Königs. Die Hälfte der Decke fiel herab; da das Cabinet, in welchem der König diktirte, zum Theil in einer dicken Mauer angebracht war, ſo litt es nichts von dem Einſturz, und es war ein auſſerordentliches Glück, daß keiner von den Splittern, welche in die Luft flogen, in das Cabinet fiel, deſſen Thüre offen ſtand. Bei dem Getöſe der Bombe und dem Krachen des Hauſes, welches einzuſtürzen ſchien, entfiel dem Secretär die Feder. „Was giebt es denn, ſagte der König mit ruhiger Miene zu ihm, warum ſchreiben Sie nicht?“ Dieſer konnte nichts vorbringen, als die Worte: „Ach, Euer Majeſtät, die Bombe?“ — „Ei nun, verſetzte der Köniz, was hat den die Bombe mit dem Briefe zu thun, welchen ich ich Ihnen diktire. „Schreiben Sie weiter.“

(Voltaire, Geſchichte Carls XII.)

unter dem Regen von Bomben und Kugeln Bekanntſchaft gemacht hatte. General-Oberſt der Huſaren, Groß-Offizier des Reichs, Gouverneur von Paris, war er noch erſter Adjutant des Kaiſers Napoleon, und dieſen Titel ſchätzte er weit mehr, als ſeine andern Stellen und Würden.

Junot war im Anfang des Jahres 1805 als Geſandter nach Portugal geſchickt worden; ſeit ſeiner Ankunft in Liſſabon waren kaum einige Monate verfloſſen, als ein Bruch zwiſchen Oeſterreich und Frankreich erfolgte. Der Adjutant-Geſandte verlangte und erhielt die Erlaubniß, ſeinen friedlichen Poſten für den Augenblick zu verlaſſen, um auf ſeinen Kriegsposten zu eilen. Er machte ſiebenhundert Meilen in weniger als zwanzig Tagen, und war glücklich genug, in dem Bivouac von Austerlitz den Tag vor der Schlacht anzukommen. Nach dem Frieden von Preßburg war er nicht nach Portugal zurück gekehrt, ob er gleich nicht aufhörte, Geſandter an dem Hofe zu Liſſabon zu ſeyn. Der Kaiſer ernannte den General Junot zum Oberbefehlshaber des Obſervationskorps der Gironde: als Chef des Stabes gab er ihm den Brigadegeneral Thiebault, Verfaſſer geſchätzter Werke über den Dienſt der General- und Diviſions-Stäbe.

Junot kam in den erſten Tagen des Monats September zu der Armee: er muſterte die Truppen. Die erſte Infanterie-Diviſion

Digitized by Google

unter den Befehlen des Generals Delaborde war in Bayonne. Die zweite Diviſion, welche der General Loiſon commandiren ſollte, hatte Saint-Jean de Luz und die Dörfer in der Nähe der ſpaniſchen Grenze beſetzt. Die Korps, aus welchen die dritte Diviſion unter dem General Travot beſtand, langten in Navarreins und in Saint-Jean de Pied de Port an. Die Cavalerie, von dem Diviſionsgeneral Kellermann commandirt, ſtand in Cantonnirungen bei den Waldſtrömen, gegen Pau und Oleron, und an dem Adour, gegen Air und Caſtelnau. Die Generale und die Korpschefs unterrichteten die jungen Soldaten, übten die alten, und bereiteten die Mittel zum Marſch und zum Schlagen mit Thätigkeit vor. Die Artillerie unter den Befehlen des Brigadegenerals Taviel wurde organiſirt und mobil gemacht. Der Oberſt Vinzent, Director des Geniewesens in Bayonne, wurde der Armee beigegeben mit andern Offizieren ſeines Korps, die man aus den Feſtungen an dieſer Grenze zog. Dem Oberkriegskommiſſair Trouſſet wurde die oberſte Leitung des Commiſſariats übertragen. Man errichtete weder Magazine noch Convoys von Lebensmitteln, aber einen Train von Kriegsgeräthen, und eine gewiſſe Anzahl von Kriegscommiſſairen und Armeebeamte ſollten mit den Truppen ziehen, um den Verwaltungsdienſt einzurichten, wenn es Zeit dazu wäre. Handelsleute, welche größ-

Digitized by Google

ten Theils zu der Claſſe von Speculanten gehörten, die mehr Betriebſamkeit als Capitale in den Handel legt, kamen von allen Seiten zu einer Armee, welche das Land des Goldes und der Diamanten erobern ſollte.

Während der Titular-Geſandte des Kaiſers der Franzoſen bei dem Prinz-Regenten von Portugal zu dem militäriſchen Angriff auf dieſes Königreich Alles in Bayonne anordnete, fing der erſte Geſandtſchafts-Secretär, Herr von Rayneval, Geſchäftsträger in ſeiner Abweſenheit, den diplomatiſchen Angriff in Liſſabon an. Den 12. Auguſt übergab er der portugieſiſchen Regierung den ausdrücklichen Befehl, England augenblicklich den Krieg zu erklären, die engliſchen Waaren zu konfiſciren, und die großbritanniſchen Unterthanen, die ſich in Portugal niedergelaſſen hatten, als Geißel anzuhalten *). Der Graf del Campo de Alange, Geſandter des Königs von Spanien, übergab zu gleicher Zeit eine Note, welche in ihrer Form weniger gebieteriſch, im Grunde aber gleich drohend war. Die Repräſentanten der zwei großen Mächte kündigten an, daß ſie, im Fall der Hof zu Liſſabon nicht aufrichtig und ohne Rückhalt in den Bund der Staaten des Continents gegen die Unterdrücker der Meere träte, den Befehl hätten,

*) Siehe am Ende des Bandes (A).

Digitized by Google

Päſſe zu verlangen, und wenn ſie den Krieg erklärt hätten, abzureiſen.

Dieß waren die Bedingungen, welche die Stärke einem ſechs Jahre früher von der Schwäche theuer erkauften Neutralitätsvertrage zum Trotz dictirte. Einſt verlangte der Schach von Perſien Tribut von dem Gouverneur der portugieſiſchen Indien. Alphons von Albuquerque ließ Pulver, Kugeln, Hellebarden vor den perſiſchen Abgeſandten hinbringen und ſagte: „Dieß iſt die Münze, mit welcher die Portugieſen Tribut bezahlen.“

Im achtzehnten Jahrhunderte war die Zeit für einen kleinen Staat vergangen, eine ſo hohe Sprache zu führen. Inzwiſchen hatte Portugal immer noch ſeine glühende Bevölkerung, die Mauern ſeiner Feſtungen, ſeine Berge ſeine Felſen und ſeine an das äußerſte Ende von Europa zurückgedrängte Lage. Seine Armee war diſciplinirt, und Braſiliens Beiſteuern unterhielten noch das Privatvermögen und den öffentlichen Schatz. Eine ſehr kleine Anzahl von Patrioten, und unter ihnen der Marquis von Alorne, verzweifelte nicht an dem Vaterlande. Sie ſagten zu der Regierung: „Bewaffnen wir unſere Küſten; ſchlie„ßen wir unſere Häfen den Geſchwadern Eng„lands, und, weil es ſeyn muß, ſeinen Han„delsſchiffen. Laßt uns unſere Plätze und unſere „Landgrenzen gegen die Armeen Frankreichs „und Spaniens vertheidigen. Laßt uns auf-

hören Engländer zu ſein. Wir wollen keine Franzoſen werden, ſo werden wir Portugieſen bleiben."

Dieß war die Stimme in der Wüſte. Zwei einander diametraliſch entgegengeſetzte Meinungen theilten das Kabinet zu Liſſabon ſeit langer Zeit, und ſtellten die, welche zu Räthen berufen waren, unter die Namen franzöſiſche Partei, und engliſche Partei, obgleich die Einen wie die Andern eine gleiche Ergebenheit gegen ihren Fürſten und gegen ihr Vaterland vorgaben. Der Kommandeur von Araujo, damals Principalminiſter, wurden als das Haupt der franzöſiſchen Partei betrachtet. Er war lange Geſandter in Paris geweſen; ſeine Politik, die in der Atmosphäre des franzöſiſchen Ruhmes gebildet und entwickelt wurde, erlaubte ihm nicht zu denken, daß das Haus Braganza ſich auf dem Continent anders halten könne, als durch eine zuvorkommende Nachgiebigkeit gegen den Willen des Kaiſers Napoleon. Don Laurenzo de Lima und Ayres de Saldanha, Graf von Ega, Geſandte zu Paris und zu Madrid, beſtätigten ihn in dieſer Art zu ſehen, indem ſie in ihren Depeſchen der Eine die Allmacht Frankreichs, der Andere die gänzliche Unterwürfigkeit des Hofes zu Madrid gegen den Hof der Tuilerien auseinander ſetzten. Das entgegengeſetzte Syſtem wurde eifrig un-

terſtützt von dem Staatsrathe Don Rodrigo de Souza Continho, dem Chef des letzten Miniſteriums, welches der Einfluß der franzöſiſchen Partei geſtürzt hatte. Sein Vater, Don Domingos Antonio de Souza Continho war bevollmächtigter Miniſter in London. Die zwei Brüder, Don Joao de Almeida, ehemaliger Kriegsminiſter, und mit ihnen die Mehrzahl des Cabinets, waren der Meinung, Portugal würde vor Elend umkommen, wenn es zugleich den Seehandel und die Kolonien verlöre. Sie zogen daraus den Schluß, daß man um jeden Preis mit Großbritannien gut Freund bleiben müße. Sobald ſich die fremden Armeen an der Grenze zeigen würden, müße man, ſagten ſie, ſich an Bord der Schiffe zurückziehen, und nach Braſilien fliehen. Hier könne man auch noch regieren und herrſchen. Beide Parteien ſtimmten in Einem Punkte mit einander überein, nämlich darin, daß der Schwung des Volkes und die Anwendung der Nationalkräfte nicht mit dem geringſten Scheine eines glücklichen Erfolges der Unermeßlichkeit der Mittel entgegengeſetzt werden könne, welche der Beſieger Europa's unfehlbar gegen Portugal entwickeln würde. Man dürfe ſich alſo in keinem Falle ernſtlich mit Rüſtungen zur Vertheidigung beſchäftigen.

Als Antwort auf die Noten, welche ſeinem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten zugeſtellt worden waren, erklärte der Prinz-Re-

Digitized by Google

gent, daß er ſeinen mächtigen Alliirten, dem Kaiſer der Franzoſen und dem König von Spanien zu Gefallen bereit ſei, ſeine Häfen den Schiffen Großbritanniens zu ſchließen, daß aber die Mäßigung ſeiner Regierung und ſeiner Religionsgrundſätze ihm nicht erlauben, eine ſo harte und ungerechte Maßregel zu nehmen, wie im tiefen Frieden die Confiskation der engliſchen Waaren, und die Verhaftung von Kaufleuten, welche den politiſchen Angelegenheiten fremd ſeyen und unter dem Schutze des königlichen Wortes im Lande wohnen.

Dieſe Antwort war mit England verabredet worden, und ſie enthielt den Ausdruck der perſönlichen Geſinnungen des Prinzen. Die Auswanderung nach Braſilien widerſtritt ſeiner Neigung zum Stubenſitzen. Sie wurde nicht ohne ſein Wiſſen vorbereitet, aber in Folge von Entſchließungen, die von andern und nicht von ihm gefaßt worden waren. Sein Wille, wenn er die Kraft gehabt hätte, einen auszudrücken, wäre geweſen, friedlich und andächtig in ſeinem Kloſterpalaſte zu Mafra fort zu leben. Kein Opfer wäre ihm zu ſchwer geweſen, um das unauflösliche Problem zu löſen, Frankreich und England zugleich zufrieden zu ſtellen.

Den 30. September verließen der franzöſiſche Geſchäftsträger und der ſpaniſche Geſandte Liſſabon. Die Einwohner dieſer Hauptſtadt erfuhren am nämlichen Tage, daß die

Schiffe und das Eigenthum des portugieſiſchen Handels in den der Herrſchaft des Kaiſers Napoleon unterworfenen Häfen zurück behalten worden ſeyen. Ungeachtet dieſer Schlag vorhergeſehen worden war, war er nicht weniger fürchterlich. Doch wollten zutrauensvolle Köpfe glauben, das ſtrenge Verfahren der franzöſiſchen Regierung habe nur die Abſicht Portugal zu dem wirkſamern Beitritt zu dem Continentalſyſtem zu bewegen. Der Prinz-Regent ergriff dieſen beruhigenden Gedanken. Spanien ſchien ihm auch ein Stützpunkt ſeiner zweideutigen Politik. Er zählte auf die Verwandtſchaftsbande, welche ihn mit der Familie Karls IV. vereinigten, und noch mehr auf das ihm und dieſem Monarchen gemeinſchaftliche Intereſſe, die Franzoſen auf der Halbinſel nicht feſten Fuß faſſen zu laſſen, ein Intereſſe, welches ſchon bei der bekannten Lage Por.ugals in den Jahren 1797 und 1801 nicht vergebens in Anſpruch genommen worden war.

Aber die Zeiten hatten ſich geändert. Man verſchwor ſich jetzt zu dem Untergange des Hauſes Braganza in Madrid eben ſo gut, als in Paris. Der Fürſt Maſſerano, ein Grand erſter Klaſſe, hatte in Frankreich den Titel und die Ehrenbezeigungen des Geſandten Spaniens. Ein Menſch ohne öffentlichen Charakter war ſeit einem Jahre der wahre Botſchaf-

Digitized by Google

ter Spaniens. Bekleidet mit dem beſondern Vertrauen des Friedensfürſten hatte Don Eugenio Izquierdo, ohne Wiſſen des Mazareno und des ſpaniſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Vollmachten von dem Könige zur Erörterung der höchſten Intereſſen der Monarchie, und ſogar zur Unterzeichnung von Verträgen. Da er in der Aufſicht über das Naturaliencabinet in Madrid ergraut war, ſo ſetzte man voraus, ſeine Leidenſchaft für die Wiſſenſchaften habe ihn in die Hauptſtadt der menſchlichen Kenntniſſe gezogen; und dieß iſt nicht das erſtemal, daß der Gelehrtenmantel politiſche Intriguen bedeckte. Zur Zeit des unzeitigen Lärmſchlagens von Godoy, im Augenblicke der Schlacht bei Jena, eilte Izquierdo in das Hauptquartier des Kaiſers nach Berlin; er war es, welcher Alles erklärte, rechtfertigte, anbot und verſprach. Der Friedensfürſt glaubte durch ihn von dem Zorne Napoleons gerettet worden zu ſeyn; wenigſtens verdankte er ſeinem thätigen Bevollmächtigten manchen mächtigen Freund, den er in den Tagen des Unglücks wieder fand. Als Karl IV. dieſen geheimen Agenten nach Paris ſchickte, hatte er zu ihm geſagt: „Manuel Godoy iſt dein Beſchützer. Thue, was er dir befehlen wird; durch ihn mußt du mir dienen *).“ Izquierdo machte es ſo. Er wäre

*) Manuel es tu protector; tras quando te diga; por medio suyo debes servir me. Dieß

untadelhaft, wenn es in der Moral keine heiligere Pflicht gäbe, als die, den Launen der Könige blind zu gehorchen.

Der General Duroc, Großmarſchall des Palaſtes des Kaiſers, wurde dazu auserſehen, mit Don Eugenio Izquierdo zu unterhandeln. Er war an eine Spanierin verheirathet. Keinem andern waren ſo viele und ſo wichtige politiſche Geheimniſſe anvertraut. Die Gewandtheit ſeiner Ideen, die mehr richtig als ausgebreitet waren, ſeine vollkommene Haltung, und mehr als alles dieſes, die Macht der Gewohnheit hatten ihn auf den Fuß eines innigen Vertrauten geſtellt. Man hätte der Verbindung Duroc's mit Napoleon einen andern Namen gegeben, wenn ein Fürſt von dieſer Stählung einen Günſtling hätte haben können.

Die Unterhandlung wurde heimlich geführt. Duroc gab nur dem Kaiſer Rechenſchaft. Izquierdo correſpondirte einzig und allein mit dem Friedensfürſten. Die zwei Unterhändler ſchloßen den 27. Oktober 1807 in Fontainebleau einen Vertrag ab, welcher Portugal aus der Liſte der Mächte ſtrich *). Von den ſechs Provinzen, aus welchen dieſes Königreich be-

---

ſind die eigenen Ausdrücke Karls IV., wie ſie in der Korreſpondenz von Izquierdo erzählt werden.

(Memorias recogidas y compiladas, por D. Suan Nellerto.)

*) Siehe am Ende des Bandes (B).

Digitized by Google

ſtand, wurde die nördlichſte, Entre Duroc e Minho genannt mit Inbegriff der Stadt Oporto, als Unabhängiges Eigenthum dem König von Etrurien gegeben, und zu einem Königreich mit dem Namen Nordluſitanien erhoben. Der Friedensfürſt erwarb das Eigenthum und die Oberherrlichkeit über Algarbien und Alentejo, mit dem Titel eines Fürſten von Algarbien. Das Königreich Luſitanien und das Fürſtenthum Algarbien ſollten den König von Spanien als Protector anerkennen. Den Reſt Portugals, d. h. die Provinzen Tras os Montes, Beira und Eſtremadura, ſollte man in Beſchlag behalten, um ſie bei dem allgemeinen Frieden dem Hauſe Braganza wieder zuzuſtellen, zum Tauſch gegen Gibraltar, die Inſel Trinidad und die andern Beſitzungen über dem Meere, welche die Engländer von den Spaniern erobert hatten. Der Kaiſer der Franzoſen ſollte das Königreich Etrurien ſogleich in Beſitz nehmen; er willigte ein, den König von Spanien als Kaiſer beider Indien anzuerkennen, wie er kurz vorher erlaubt hatte, daß der ehemalige Kaiſer von Deutſchland ſich Kaiſer von Oeſterreich nennen ließ.

Eine Zuſatz-Convention *) zu dem Vertrag von Fontainebleau, die am nämlichen Tage abgeſchloſſen wurde, ordnete die Details

*) Siehe am Ende des Bandes (C).

der Beſetzung Portugals, ſo wie die Art der Verwaltung nach der Eroberung. Es wurde entſchieden, daß Frankreich die in Beſchlag genommenen Provinzen regieren ſollte. Ein Korps von dieſer Nation, beſtehend aus fünfundzwanzigtauſend Mann Infanterie, dreitauſend Mann Cavalerie, und einem Artilleriegeräthe, welches mit dieſer Truppenzahl im Verhältniß ſtand, erwartete den Befehl, durch Spanien zu ziehen und während des Marſches auf Koſten der Magazine des Königreichs zu leben. Es ſollte ein Korps ſpaniſcher Hülfstruppen von achttauſend Mann Infanterie, mit dreitauſend Pferden und dreißig Kanonen zu ihm ſtoßen, und geraden Weges nach Liſſabon marſchiren. Eine Diviſion von zehntauſend Spaniern ſollte von der Provinz Entre Minho e Duero Beſitz nehmen; und eine andere Diviſion von ſechstauſend Mann von der nämlichen Nation ſollte Alentejo und Algarbien beſetzen. Man kam überein, daß die Obergenerale der zwei Mächte das Land verwalten, und die Auflagen zum beſten ihrer beiderſeitigen Souverains erheben ſollten. Die ſpaniſchen Generale, welche in den nördlichen und ſüdlichen Provinzen Portugals den Befehl führten, ſollten in einer unbedingten Abhängigkeit von dem Generalcommandanten der franzöſiſchen Truppen ſtehen; dieſer Letztere ſelbſt ſollte dem Könige von Spanien oder dem Friedensfürſten gehorchen, im Fall der Eine

Digitized by Google

oder der Andere zu der Armee kommen würde. Der ſechste Artikel der Convention ſetzte feſt, daß in Bayonne eine Armee von vierzigtauſend Mann verſammelt und bereit gehalten werden ſollte, als Verſtärkung in Portugal einzurücken, jedoch erſt, wenn die hohen contrahirenden Theile ſich über dieſen Punkt gegenſeitig vereinigt haben würden.

Als das Cabinet zu Madrid dem Cabinet der Tuilerien mit ſo viel Eifer beiſtand, einen Nachbar, von dem es keinen Angriff zu beſorgen hatte, zu berauben, konnte man die die zwei Häuſer von Portugal und Spanien als eine einzige Familie betrachten, ſo ſehr hatten ſie ſich durch Heirathen mit einander vermiſcht *); der allmächtige Günſtling, Grand von Portugal, unter dem Titel eines Grafen von Evora-Monte, bezog eine Penſion, die ihm die Königin bewilligt hatte. Der Vortheil, den Spanien aus dieſem unedlen Theilungsvertrage

---

*) Die Mutter der Königin von Portugal war eine Schweſter des Königs von Spanien Carls III. Die Gemahlin des Prinz-Regenten war eine Tochter Karls IV. Die einzige Infantin von Portugal, welche ſeit hundert und vierzig Jahren eine Heirath ins Ausland ſchloß, hatte einen ſpaniſchen Prinzen, den Bruder Karls IV., geheirathet. Aus dieſer Vereinigung war der Infant Don Pedro Carlos de Borbone e Braganza entſproſſen, welcher an dem Hofe in Liſſabon erzogen worden war, und den man dazu beſtimmte, die ältere Tochter des Prinz-Regenten zu heirathen.

Digitized by Google

ziehen ſollte, lag in einer Zukunft voll Ungewißheit, während Napoleon als unmitelbare Frucht den Vortheil, ohne Widerſtand über die Pyrenäen zu gehen, und einen annehmlichen Vorwand erhielt, die ſpaniſchen Provinzen im Norden des Ebro und Duero mit ſeinen Bataillonen zu bedecken. Während die ſchwache Armee Carls IV. das Gegentheil der wahren Gefahren Spaniens zu bekriegen im Begriffe ſtand, blieb der Thron ohne Vertheidigung, und die Liebe der Völker wich von einem Monarchen, welcher mit fröhlichem Herzen fremde Armeen in das Herz ſeines Reichs einführte.

Man hatte die Unterzeichnung des Vertrags von Fontainebleau nicht abgewartet, um die franzöſiſchen Truppen über die Pyrenäen gehen zu laſſen. Sie ſetzten ſich in Bewegung, ſobald die Grundbedingungen der Unterhandlung feſtgeſtellt waren. Den 17. October 1807, erhielt Junot den Befehl, innerhalb vierundzwanzig Stunden in Spanien einzurücken. Den 18. ging die Spitze der erſten Diviſion des Obſervationskorps der Gironde über die Bidaſſoa *). Ihr folgte die zweite und dritte Diviſion, der Artilleriepark und die Cavalerie. Die Colonnen, ſechzehn an der Zahl, mar-

*) Siehe die Karte Nro. 1.

ſchirten in einer Entfernung von einem Tag nach einander, und zogen auf der großen Straße von Burgos und Valladolid gegen Salamanca. Der Intendant der ſpaniſchen Armeen, Don Cerarco Gardoqui, hatte den Auftrag, für die Bedürfniſſe der Truppen zu ſorgen. Der General Lieutenant Don Pedro Rodriguez de la Buria, empfing den General Junot in Irun, und bewillkommte ihn im Namen des Friedensfürſten. Er war ſchon mit der nämlichen Sendung an den General Leclerc im Jahr 1801, beauftragt geweſen.

Zu gleicher Zeit ſetzten ſich die ſpaniſchen Truppen in Bewegung, um einen noch nicht einmal unterzeichneten Vertrag zu vollziehen. Alle auf dem Continent vorhandenen Regimenter, ausgenommen die Garniſonen von Catalonien und das Lager von St. Roch, ſchlugen den Weg nach Portugal ein. Die gewöhnlich in Madrid ſtehenden Corps, und ſogar die königlichen Haustruppen gaben Detaſchements. Im Innern des Königreichs blieben nur die Cadres der Bataillone und der Schwadronen, die man verſtümmelt hatte, um die Feldbataillone und Schwadronen in vollzähligen Stand zu ſetzen, die einen von ſiebenhundert Mann, die andern von hundert und ſiebenzig Pferden.

Das ſpaniſche Corps, welches beſtimmt

war, unter den Befehlen des Generals Junot zu agiren, verſammelte ſich in Alcantara am Tajo. Es war acht Bataillone, vier Schwadronen, eine Compagnie Artillerie zu Pferd und zwei Compagnien Sappeurs-Mineurs ſtark. Die ſchönen Diviſionen der Provinzialgrenadiere von Alt- und Neu-Caſtilien machten einen Theil der Infanterie. Der General-Lieutenant Don Juan Caraffa, General-Capitain von Eſtremadura, commandirte es.

Die Truppen, welche das projectirte Königreich Nordluſitanien beſetzen ſollten, kamen aus Galizien, Aſturien und aus dem Königreich Leon, und vereinigten ſich in Tuy an dem Ufer des Minho. Sie bildeten ein Corps von vierzehn Bataillonen, ſechs Schwadronen und eine Compagnie Artillerie zu Fuß, unter den Befehlen des Don Francisko Taranko y Plano, General-Capitain von Galizien.

Der General-Lieutenant Don Francisko Solano, Marquis del Socorro, General-Capitain von Andaluſien, verſammelte in Badajoz acht Bataillone, fünf Schwadronen und eine Compagnie reitender Artillerie, um von den Provinzen Beſitz zu nehmen, welche dem Friedensfürſten bei der Theilung durch den Vertrag von Fontainebleau zugefallen waren.

Die ſpaniſchen Offiziere und Soldaten gingen ungern an eine ruhmloſe Eroberung. Eine unbeſtimmte Unruhe über die Plane des Kaiſers fing an in den gebildeten Claſſen zu entſtehen.

Digitized by Google

Die franzöſiſche Armee fand überall auf ihrem Durchzuge einen günſtigen Empfang. Die Städte Vittoria, Burgos und Valladolid gaben dem Obergeneral und den vornehmſten Offizieren Feſte. Der Abſcheu, den die Spanier wenige Jahre vorher gegen ein Volk gezeigt hatten, welches man ihnen als ketzeriſch und einen Feind der geſellſchaftlichen Ordnung dargeſtellt hatte, hatte den Geſinnungen einer wohlwollenden Gaſtfreiheit Platz gemacht. Die vornehmſten Geiſtlichen gingen den Colonnen entgegen. Die Bauern liefen an die Straße, um Soldaten vorbei marſchiren zu ſehen, die Chriſten waren, wie ſie: es war leicht zu erkennen, daß Napoleon's Regierung die Abneigung der vorzugsweiſe Catholiſchen Nation gegen das neue Frankreich gänzlich verwiſcht hatte.

Die Truppen kamen nach zwanzig Tagen in Salamanca an. Es waren Anſtalten getroffen, ſie um dieſe Stadt herum in Cantonnirungen zu verlegen, als Junot den Befehl erhielt, in Portugal einzurücken und keinen Augenblick zu verlieren, damit die Engländer nicht vor ihm nach Liſſabon kämen. Der Kaiſer bezeichnete den Weg nicht, den man nehmen ſollte, aber er verbot, unter dem Vorwande der Lebensmittel den Marſch der Armee um einen einzigen Tag zu verzögern. Zwanzigtauſend Men-

ſchen, ſagte er, können überall leben, ſogar in der Wüſte *).

---

*) Der Herzog von Berwick, General Philipps V., hatte in dem Feldzuge von 1704 erfahren, welches Schickſal der Armee droht, welche auf dem linken Ufer des Zezere in Portugal eindringt. Die vereinigten Streitkräfte Frankreichs und Spaniens wurden mitten in ihrem Glücke durch materielle Hinderniſſe und durch den Mangel an Lebensmittel gelähmt. Im Jahre 1762 hielten die nämlichen Urſachen auf dem nämlichen Terrain die ſpaniſche Armee unter den Befehlen des Grafen von Aranda, und das Hülfskorps unter dem Commando des Prinzen von Beauvau, auf, und zwangen ſie, vor Truppen zu weichen, welche in Güte und Anzahl unter ihnen ſtanden. Aber ſeit der Revolution waren die Franzoſen daran gewöhnt, über Gefahren und Hinderniſſe zu lachen, welche ihre Vorgänger erſchreckt hatten. Ein General konnte, ohne des Leichtſinnes beſchuldigt zu werden, mit Napoleon's geringſten Soldaten ſtrategiſche Unternehmungen verſuchen, an welchen die Armeen der alten Monarchie geſcheitert waren. Dieſe Behauptung ſcheint denen nicht gewagt, welche die innere Leitung der großen Armeen Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. ſtudirt haben. Die Leute jener Zeit waren zu kühnen Streichen eben ſo geeignet, wie die aus der Revolution, aber man verſtand es nicht, ſie marſchiren zu laſſen. Man hatte wenig Kenntniß von dem hohen Zweige der Kriegskunſt, welcher darin beſteht, auf einer großen Ausdehnung des Landes Truppenmaſſen mit reißender Schnelligkeit zu bewegen, in der Abſicht, den Feind auf ſeinem ſchwachen Punkte mit überlegenen Streitkräften zu vernichten, oder ihm an dem ſtärkſten Theile ſeiner Macht einen unerwarteten Schlag

Man würde die Schwierigkeit eines Angriffs auf Portugal nicht gehörig würdigen, wenn man ſie nach dem Anblik, den die Bildung dieſes Landes auf den Karten gewährt, beurtheilen wollte. Man würde ſagen, daß,

---

beizubringen. Die Vorurtheile der Chefs und ihre luxuriöſen Gewohnheiten lähmten und erſtickten die glücklichen Anlagen in den franzöſiſchen Soldaten.

Im Monat December 1703, ſchickte Ludwig XV. den General-Major Puyſegur an die Grenze Portugals, um den Angriff auf dieſes Königreich, der im folgenden Jahre von der franzöſiſchen und ſpaniſchen Armee unter den Befehlen des Herzogs von Berwick gemacht werden ſollte, vorzubereiten. Nachdem Puyſegur Alles ausgefragt und unterſucht hatte, fiel es ihm ein, für Wege, wo die Transporte gewöhnlich auf dem Rücken der Mauleſel geſchehen, Proviantwagen nach dem Muſter derjenigen zu bauen, welche bei den Armeen in Flandern und in den Niederlanden waren. Er beſtimmte, daß Wagen, die mit Schiffen und kleinen Balken, zum Brückenbau beſtimmt, und mit langen Leitern, zur Erſtürmung der Feſtungen erbaut, beladen waren, mit den Truppen marſchiren ſollten. Er ſchlug vor, den Soldaten abgenähte und mattirte wollene Decken zu geben, damit ſie ſich unter dem Zelte entkleiden könnten. Der Feldzug von 1704 wurde eröffnet; die Zelte, das Brückengeräthe und alles andere, das man für unentbehrlich gehalten hatte, blieb zurück, und man mußte auf Portugal verzichten. Und doch war Puyſegur der erfahrenſte Offizier ſeiner Zeit in der Kenntniß der Armeemärſche, er ſelbſt hat es über ſich genommen, uns davon zu unterrichten, und ſeine Zeitgenoſſen haben ihn nicht Lügen geſtraft.

Digitized by Google

wenn man einmal in Spanien feſtſteht, nur noch ein Schritt zu machen ſey, um den ſchmalen Landſtreifen mitten zu durchſchneiden, welcher dem Meere parallel, hundert dreißig Meilen lang und höchſtens fünfzig breit iſt. Das Verfahren ſcheint um ſo einfacher, da die zwei großen Flüſſe des Landes, der Duero und Tajo, den größten Theil ihres Laufes ſchon in Spanien zurückgelegt haben, und da nach dem, was die phyſiſche Geographie lehrt, die Berge in eben dem Verhälniſſe ſich ſenken und die Thäler ſich erweitern, in welchem ſich die Flüſſe ihrer Mündung nähern. Hier findet ganz das Gegentheil Statt, und dieß iſt auch der Grund, warum Portugal ein von Spanien unabhängiges Reich blieb. Die Provinzen Entre Duero e Minho und Traz os Montes in Süden des Nieder-Duero, ſind bergiger und ſchwerer zu paſſiren, als die ſpaniſchen Grenzprovinzen von Galizien, und beſonders von Leon und Zamora. Zwiſchen den Duero und dem Tajo endigen ſich die Ebenen von Salamanca und das Thal von Plazencia mit Spanien. Die Sierra von Gata, welche ſie ſcheidet, ſenkt ſich, wo ſie die Grenze Galiziens überſchreitet, und erhebt ſich vier Meilen von da plötzlich wieder, und bildet die Eſtrella. Das Hauptgebirge und die Aeſte der Eſtrella bedecken die mittlere Gegend Portugals, Beira genannt. Der höchſte Gipfel dieſes ungeheuern Gebirgs iſt drei Meilen ſüdweſtlich von Guarda. Er erhebt ſich

achthundert Toiſen über den Meeresſpiegel. Der Schnee bleibt das ganze Jahr dort liegen. Aus ſeinem Granitſchooße entſpringen der Zezere, der Mondejo, der Alva und dreißig andere dem Tajo und dem Duero zufließende Flüſſe. Seine Widerlager ſind bald in ſcharfkantigen Stücken gleich an einander gepaßt, bald bilden ſie Teraſſen von unordentlich agglomerirten Sandblöcken. Die Natur und Staatsgründe haben ſich vereinigt, um die Anlegung von Communicationswegen zwiſchen Portugal und Spanien über die Felſen in Beira zu verhindern. Die Hauptſtraße von Bayonne nach Liſſabon, welcher die Gefährte gewöhnlich folgen, geht über Madrid, führt auf der Brücke von Almaraz in dem ſpaniſchen Eſtremadura über den Tajo, tritt durch Alentejo in Portugal ein, und zieht ſich vor Liſſabon zum zweiten Mal über den Fluß, da wo er drei Meilen breit iſt. Die militäriſche Vorſicht erlaubte den Franzoſen nicht, eine Straße einzuſchlagen, an deren Ende, wenn man auch Hinderniſſe von mehrerlei Art beſiegt hatte, noch der Uebergang über einen ungeheuern Fluß, oder vielmehr über einen Meerarm, zu erzwingen war, ehe man am Ziele der Expedition anlangte. Da überdieß die ſpaniſchen Hülfskorps den Auftrag hatten, die Provinzen auf dem rechten Ufer des Duero, und auf dem linken Ufer des Tajo zu beſetzen, ſo ſchienen ſich die beſondern Operationen der

Hauptarmee auf den Mittelpunkt zu richten, und ausſchließlich auf das Land zwiſchen den zwei großen Flüſſen Portugals angewendet werden zu müſſen.

Es war alſo unumgänglich nöthig, ſich gegen die Eſtrella zu ziehen. Von dieſer Seite führen zwei Wege nach Liſſabon. Der Eine im Norden der andere im Süden des Gebirgsrückens. Der erſte geht über Almeida, Celorico, Ponte-Murcella und Thomar. Die ſchmalen Carren des Landes, die mit Ochſen beſpannt ſind *), rollen dort mit Leichtigkeit. Für den Marſch der Artillerie hatte man nur

*) Die Transporte des Feldbaues geſchehen in Portugal auf niedrigen und grob gearbeiteten Carren, welche denen gleichen, deren man ſich in den andern gebirgigen Gegenden der ſpaniſchen Halbinſel, in der Türkei und in dem nördlichen Afrika bedient; ſie haben gewöhnlich ein Geleiſe von drei und einem halben Fuß. Man verwendet wenig Eiſen bei ihrem Bau; es giebt ſogar, bei welchen gar keines iſt. Die Räder ſind entweder maſſiv oder mit Felgen, die mit Stücken von Steineichen verbunden ſind. Sie ſind feſt an der Achſe, welche ſich mit ihnen dreht; da man ſie nie ſchmiert, bringt ihre Umdrehung ein unaufhörliches Pfeifen hervor, welches weit gehört wird, und den andern Carren, die in dem engen Gebirgswege ſind, zur Warnung dient.

Man wird in der Reiſe in Portugal von den Herren Profeſſor Link und Graf Hoffmannsey das treueſte Gemälde finden, das von den Menſchen und Dingen dieſes Landes je gezeichnet wurde.

an dem Abhange des ſchieferichten Plateau von Beira-Alta *) in dem Mondegothale, beträchtliche Hinderniſſe zu überwinden. Der Gießbäche, welche man durchwaten muß, ſind wenige. Ueber die Hauptflüſſe, wie der Mondego, der Alva, die Ceïra ſind Brücken da. Das Land iſt gut bevölkert und reich. Der zweite Weg geht über Caſtello-Branco und Abrantes. Er zieht ſich dreißig Meilen weit über einen Felſenhaufen, eine Wüſte, wo die Induſtrie hie und da einige Winkel eines undankbaren Bodens fruchtbar gemacht hat. Die ſteilen Widerlagen der Sierra **) Eſtrella ſtellten ſich der Richtung des Marſches ſenkrecht entgegen. Von zwei zu drei Stunden ſtößt man auf Flüſſe, welche weder Brücke, noch Schiffe

*) Beira theilt ſich in mehrere Theile, nämlich: Beira Alta, Ober-Beira, welches von der Serra de Eſtrella bis an den Duero, und von der ſpaniſchen Grenze bis an den Fluß Arda geht, Beira-Baixa, Nieder-Beira, welches das Land zwiſchen der Serra de Eſtrella und dem Tajo begreift; Beira-Mor, welches das Land in der Nähe des Meeres begreift. Mit dem Namen Cova de Beira bezeichnet man die hohen Thäler des Zezere und des Meimao zwiſchen Belmonte, Covilham und Fundas.

**) Eine Bergkette nennt man im Spaniſchen Sierra, und im Portugieſiſchen Serra, welches Säge bedeutet. Die Bewohner der Halbinſel haben gefunden, daß die Vorſprünge der Gipfel, mit denen die Ketten bedeckt ſind, den Zähnen einer Säge gleichen.

haben, und über welche man während des Winters oder nach Regengüſſen nicht ohne große Gefahr ſetzt. In einem Lande, in welchem ſo viele unvermuthete Hinderniſſe aufſtoßen, kann die ungeſchickteſte Vertheidigung die krieggewohnteſte Armee in Unordnung bringen. Wenn dieſe Armee die Menſchen und die Natur beſiegt hat, in Abrantes ankommt, und ſo zu ſagen das Ziel ihrer Bemühungen erreicht, ſo trennen ſie der Tajo und der Zezere von dem verheiſſenen Lande, und halten denen, welche weder Artillerie noch Brückengeräthe mit ſich führen konnten, eine undurchdringliche Schranke vor.

Die Details dieſer Lokalität waren der Armee unbekannt, denn die Landkarten ſind ſo ungenau, daß ſie nicht einmal den Namen der Flüſſe angeben, über die man ſetzen ſoll. Die Portugieſen ſelbſt kennen Indien und Braſilien beſſer; als die Thäler in Traz os Montes und Beira. Was die Spanier in Salamanca den Franzoſen davon mittheilen konnten, hatten ſie von unwiſſenden Mauleſeltreibern. Der General Junot entſchloß ſich, den Weg über Abrantes zu nehmen, weil er kürzer iſt, als der über Ponte-Muzella. Er gewan dabei auch mehrere Vortheile, z. B. daß er die Feſtung Almeida vermied, welche wahrſcheinlich ihre Thore nicht geöffnet hätte, und daß er ſich in der Stadt Alcantara am Tajo, wo ſich die ſpaniſche Diviſion des Generals

Digitized by Google

Caraſſa verſammelte, wieder mit Kriegs- und Mundvorrath verſah.

Die Armee ging den 12. November von Salamanca ab. Sie maſchirte in Brigaden, jede einen Tag nach der vorhergehenden; die Truppen hatten den Befehl, die fünfzig Meilen, welche Salamanca von Alcantara trennen, in fünf Tagen zu machen. Die Artillerie und das Gepäck ſollten mit den Infanteriecolonnen gehen. Der Weg wurde über Ciudad Rodrigo, den Puerto *) von Perales und Moralejo bezeichnet. Das Wetter war abſcheulich, der Regen fiel in Strömen. Mehrere Fuhrwerke blieben von dem Uebergang über den Yeltes an, ehe man nach Ciudad-Rodrigo kommt, zurück. Je mehr man vorrückte, deſto größer wurden die Schwierigkeiten des Marſches. Da man in Madrid weder die Schnelligkeit noch die Richtung der Bewegung vorausgeſehen hatte, waren die Lebensmittel nicht gerüſtet, und es war unmöglich, ſie auf einer durch die alten Kriege zwiſchen Spanien und Portugal entvölkerten Grenze ſchnell zuſammen zu bringen. Da die Soldaten nichts zu eſſen hatten, ſtreiften ſie hinter den Colonnen und in ihren Flanken herum, verirrten ſich in den Wäldern und beunruhigten die Bauern. Mehrere kamen

*) Man nennt die Gebirgspäſſe im Spaniſchen Puerto, und im Portugieſiſchen Porto oder Portella.

Digitized by Google

um, als ſie die Waſſerleitung zwiſchen Funte Guinaldo und Pena-Parda durchwateten. Die Spitze der Armee kam in kümmerlichen Umſtänden und in einer Unordnung am Tajo an, welche die Vorläuferin einer noch größeren Unordnung und größeren Ungemachs war.

Der General Junot war zwei Tage vor den Truppen nach Alcantara gekommen. Dieſe Stadt liegt auf dem linken Ufer des Tajo, und iſt durch ihre Brücke, ein prächtiges Werk der Römer, berühmt. Sie wurde ſonſt als einer der Hauptwaffenplätze Spaniens gegen Portugal betrachtet, obgleich ihre Befeſtigungswerke ſich auf eine ſchlechte Mauer mit vorſpringenden und einwärtsgehenden Winkeln beſchränken, ohne bedeckten Weg und ohne Graben. Man fand keine Militäranſtalten dort. Der General Caraffa war ſeit acht Tagen in der Stadt. Die Entvölkerung der Umgegend hatte nicht erlaubt, das Brod und das Fleiſch, welches die Diviſion verzehrt hatte, in den Magazinen und Viehherden zu erſetzen. Man konnte den Franzoſen kaum eine oder zwei Rationen auf den Mann geben. Ihre beſchädigten Patronen wurden gegen neue Munition ausgetauſcht. Die Truppen verlängerten den Marſch um vier Stunden und kamen nach Alcantara. Der Obergeneral befahl allen denen, die noch nicht angekommen waren, und allen Fuhrwerken nicht über Zaza-la-Major hinauszugehen. Ungeachtet des Hungers, des Regens, der

Digitized by Google

Urkunde der Wege, und der Ungewißheit hinſichtlich der Feinde, auf die man ſtoßen würde, war er keinen Augenblick unſchlüſſig über die Partei, die er zu ergreifen hatte. In ſeiner Lage hieße marſchiren, ſchlagen, ankommen geſiegt haben. Das Obſervationskorps der Gironde wurde durch den Tagsbefehl vom 17. November benachrichtigt, daß es vor achtundvierzig Stunden in Portugal einrücken würde. Eine Proklamation *), die am nämlichen Tage in dem Hauptquartier von Alcantara erlaſſen wurde, kündigte den Portugieſen an, daß Napoleon's Armeen in ihr Land kommen würden, um mit ihrem vielgeliebten Souverain gegen die Tyrannen des Meeres gemeinſchaftliche Sache zu machen. Die Bewohner wurden, wie gewöhnlich eingeladen, ruhig in ihren Städten und Dörfern zu bleiben, und mit den verdienten Strafen bedroht, wenn ſie gegen die Franzoſen, ihre Alliirten, die Waffen ergreifen würden. Da eine große Anzahl von Soldaten, ein Theil der Artillerie und alles Gepäck zurückgeblieben war, erhielt der Adjutant-Commandant Bagneris den Befehl, die Detaſchements, die Nachzügler und die Fuhrwerke, die nach und nach ankommen würden, Zarza-la-Major zu erwarten, und aus ihnen eine Colonne zu bilden, mit welcher er der letzten Diviſion der Armee folgen ſollte.

---

*) Siehe am Ende des Bandes (D).

Den 19. November faßte eine Voltigeurscompagnie feſten Fuß in Segura *), einem portugieſiſchen Dorfe, welches von ſeinem alten Schloſſe, das in den vorigen Kriegen demolirt worden war, nur einen halb zerſtörten Thurm behalten hat. Den 19. fing der Vortrab, beſtehend aus dem 70. Infanterie-Regiment, zwei Compagnien cataloniſcher Sappeurs-Mineurs und aus dem ſpaniſchen Huſaren Regiment Marie Louiſe, unter den Befehlen des Brigade-Generals Maurin, die Bewegung an. Den andern Tag folgten ihm die erſte und zweite Infanterie Diviſion und die des Generals Caraffa. Dieſe Truppen rückten auf der Brücke von Segura über den Erjas in Portugal ein, und vereignigten ſich wieder mit der Voltigeurscompagnie, die vorwärts geſchickt worden war. Der Reſt der Armee marſchirte die folgenden Tage von Zarzala Mayor ab, und durchwatete den Erjas am Fuße des Berges, wo die Ruinen der zerſtörten Feſtung Salvaterra do Eſtremo ſind.

Man nahm die Richtung nach Caſtello Branco. Der Vortrab ſchlug den beſten, aber längſten Weg ein, den, welcher durch die kleine Stadt Idanha a Nova geht. Der Reſt der Armee marſchirte in zwei Colonnen, die eine

*) Siehe die Karte Nro. II.

Digitized by Google

über Zibreira und Ladoniro; die andere über Rosmaninhal und Monforte. Alle beide durchwateten den Aravil und den Poncul, Flüſſe, welche ſich in den Tajo ergießen.

Caſtello-Branco iſt an den Abhang eines Hügels gebaut, und wird von einem alten Schloſſe beherrſcht. Der Marſchall von Berwick ließ im Jahr 1704 einen Theil ſeiner Mauern in die Luft ſprengen. Die ſpaniſche Armee des Grafen Aranda und das franzöſiſche Hülfscorps unter dem Commando des Prinzen von Beauveau kamen im Jahr 1762 nicht weiter, als bis zu dieſer Stadt. Sie iſt der Sitz eines Biſchoffs und ein Hauptort der Comarca. Ihre Bevölkerung beträgt mehr als ſechstauſend Seelen, eine beträchtliche Anzahl in einem ſolchen Lande.

Die Truppen brachten eine einzige Nacht in Caſtello-Branco zu und fuhren fort in zwei Colonnen zu marſchiren. Der Vortrab und die zweite Diviſion ſchlugen den Weg nach Perdigao und Macao ein; der Weg iſt für Menſchen und Pferde brauchbar; man trifft wenig Waldbäche auf demſelben an. Bei der Portella da Milharica führte er über die ſteilen Gebirge, welche ſenkrecht am Tajo hinlaufen von dem Gipfel des Moradal bis hinter Villa-Velha, und welche, nachdem ſie den Fluß zwiſchen zwei Felſen zuſammengedrängt haben, ſich gegen Niza in Alentejo hindehnen. Ein Fluß, der Ocreza, unterbricht oder

zerreißt vielmehr dieſe ſteile Kette. Der Ocreza kann in der Nähe ſeiner Einmündung in den Tajo nie durchwatet werden. Die Truppen ſetzten über denſelben vor Vendas-Novas, auf einer Fähre, welche nur zwölf Mann oder vier Pferde auf Einmal aufnehmen konnte. Das Ueberſetzen von acht bis zehentauſend Mann und acht bis neunhundert Pferden von einem Ufer auf das andere konnte nur mit einem Verluſt von Soldaten und mit einer auſſerordentlichen Langſamkeit geſchehen.

Der Generalſtab, die erſte Diviſion, der größte Theil von den Kolonnen des Nachtrabs, und was man von Artilleriefuhrwerken fortbringen konnte, nahmen den oberen Weg, der breiter iſt als der andere, aber mit Quarzblöcken und rauhen Steinen bedeckt. Bei jedem Schritte ſetzten die angelaufenen und reißenden Ströme die Geduld der Soldaten auf die Probe und rißen einige mit ſich fort. Außer mehreren weniger beträchtlichen Waldſtrömen mußten ſie nach und nach die Liria, den Ocreza, der damals mehr als vier Fuß Waſſer hatte, den Alvito, der noch breiter und beinahe eben ſo tief iſt, und die Troya durchwaten, über welchen der Uebergang als ſehr gefährlich angeſehen worden wäre, wenn man nicht vorher über den Alvito und Ocreza geſetzt hätte. Auf dem rechten Ufer des Alvito erhebt ſich ſenkrecht die Kette, welche von dem Moradal kommt. Der Engpaß, durch wel-

chen die Straße über ſie geht, heißt Portella das Thalhadas. Die Armee ſah rechts und links von dem Wege die Reſte der Schanzen, welche der Graf von Lippe angelegt hatte, als er im Jahre 1762 die Stärke dieſer ſchon an ſich ſtarken Poſition noch erhöhen wollte. Nach einem fünfzehnſtündigen Marſche langten die leichtfüßigſten und kräftigſten Leute in Sobreira-Formoza an. Die Franzoſen verweilten ſich nur eine Nacht in dieſem Dorfe. Andere Waldſtröme, andere Berge erwarteten ſie bis in die Nähe von Abrantes. Die alten Soldaten, welche in den Schweizer- und TyrolerAlpen den Krieg mitgemacht hatten, waren erſtaunt, als man beinahe ſenkrecht in das Bett des Codes hinabſteigen, und dann die Felſenmauer auf dem linken Ufer dieſes dem Zezere zufließenden Stromes erklimmen mußte.

Während fünf peinlicher Tage folgen traurige Sandhügel Heiden von ſchieferichten und ſcharfen Felſen, und an ihre Stelle treten ungeheure Granitberge. Da, wo ſich der Stein nicht offen zeigt, verliert ſich das Auge in Heiden, die gleichförmig mit Heidekraut und Ciſtroſen beſäet ſind. Magere Ziegen, die bereit ſind, in das Gebirge zu entfliehen, bilden die einzigen Herden der Einwohner. Wenn man menſchliche Spuren finden will, muß man ſie

im tiefſten Grunde einiger Schluchten ſuchen, in welchen das Waſſer während des Sommers ſtehen bleibt. Hier, in der Nähe des Weilers, welcher durch die Farbe und Geſtalt ſeiner Häuſer einer Fortſetzung des ewigen Felſen gleicht, hat man einige eingezäunte Grundſtücke mit Oliven bepflanzt, und ein wenig Roggen und Mais geſäet. Nichts unterbricht die Eintönigkeit der Landſchaft, als einzelne Caſtanienbäume, die damals ihrer Blätter beraubt waren, die bleichen Korkbäume, und die verkrüppelten Steineichen, deren Anblick in jeder Jahrszeit düſter macht.

Das ſchlechte Wetter verfolgte die Armee beſtändig. Die Regen am Ende des Herbſtes ſind in Portugal eine wahre Sündfluth, welche an die Winterzeit der Antillen erinnert. Zwanzigmal trennten ſich die Infanteriekolonnen alle Tage, wenn ſie durch die angeſchwollenen und ausgetretenen Flüſſe wateten. Die Soldaten marſchirten in Unordnung. Da das Band der Organiſation und die Gegenwart ihrer Chefs ſie nicht mehr zuſammenhielt, glichen ſie weniger einer Armee, als einer Menge durch das Elend erbitterter Menſchen. Die Tagmärſche waren ſehr lang. Die ſchmalen Fußſteige nöthigten oft dazu, daß einer nach dem andern gehen mußte. In dieſem Lande voll hoher Berge blieb die Sonne damals kaum acht Stunden über dem Horizont. Man kam erſt ſpät in der Nacht am Orte des Nachtla-

Digitized by Google

gers an. Und was für ein Lager! beinahe immer der kahle Felſen. Während der Kriege in Deutſchland ließen eine durchräucherte Stube und wohlwollende Wirthe die Franzoſen die Strapatzen eines angeſtrengten Marſches vergeſſen. In Portugal war es viel, wenn ſie nach weit größeren Beſchwerden ſich unter dem Schutze einer Steineiche lagern konnten, wenn ihnen erbärmliche Olivenbäume Mittel gewährten, ein Feuer anzuzünden, welches nicht einmal Kraft genug hatte, ihre von dem Waſſer des Himmels und der Ströme getränkten Leiber und Kleider zu trocknen.

Die Franzoſen wurden in Portugal nicht erwartet; Nichts war vorbereitet, ſie als Freunde oder als Feinde zu empfangen. Man hatte iñ Beira gewußt, daß ſie dicht an der Grenze waren. Da die Beamten weder Befehle noch Nachrichten aus Liſſabon empfingen, wie man ſich gegen ſie verhalten ſolle, ſo glaubte man, die franzöſiſche Armee werde in Spanien über den Tajo ſetzten, um nach Gibraltar zu gehen. Dieſe Meinung gewann Glauben, als man die erſten Kolonnen auf Alcantara zu marſchiren ſah. Plötzlich rücken ſie ein, ohne Lebensmittel, ohne Transportmittel, und gehen im Eilſchritte durch eine Gegend, in welcher der kluge Reiſende ſein Nachtlager nicht verläßt, ohne Mundvorrath für die Reiſe mit ſich zu nehmen.

Man machte alſo keine Austheilungen von

Digitized by Google

Lebensmitteln. Caſtello-Branco, die einzige Stadt auf dem Wege, welche Brod, Fleiſch und Wein hätte liefern können, wurde unverſehens genommen, und durch den Einfall fremder Truppen wie betäubt. Ungeachtet mehrerer Beiſpiele von Strenge, die der Obergeneral an franzöſiſchen und ſpaniſchen Schuldigen gab, nicht ſo wohl zur Strafe unvermeidlicher Vergehen, als um der Erneuerung der Unordnung zu einer Zeit zuvor zu kommen, wo ſie weniger zu entſchuldigen geweſen wäre, hinderte die Plünderung die Einwohner, die geringen Hülfsmittel, über die ſie unter gewöhnlichen Umſtänden hätten verfügen können, zur Erhaltung der Armee zu verwenden. Nothgedrungen warfen ſich die Soldaten in die Heiden und aßen den Honig aus den Bienenſtöcken, die darin zerſtreut ſind; die Einen entdeckten und verſchlangen den mäßigen Vorrath an Mais, Oliven und Caſtanien, welche der Arme aufbewahrt hatte, um ſeine Familie während des Winters zu erhalten. Die Andern lebten von Eicheln, bellotas, mit welchen man die Thiere auf der Halbinſel mäſtet. Wehe der beſcheidenen Hütte, welche ſich im Bereiche dieſer ausgehungerten Banden befand! die erſchreckten Familien ergriffen die Flucht. Viele Infanteriſten wurden von den zur Verzweiflung gebrachten Bauern erſchlagen. Die Cavalerie verlor eine größere Anzahl von Pferden; die ſtärkſten waren ohne

Digitized by Google

Hufeiſen, abgemagert, entkräftet. Die Artillerie blieb von dem erſten Tage an nach dem Uebergange über den Erjas zurück, ob man gleich zwölf Ochſen oder Pferde an ein Feldſtück ſpannte, und ſie mehr getragen als gezogen von den Kanonieren und den zum Dienſte bei dem Park gehörigen Soldaten die Berge erklimmen ließ.

Der General Junot kam den 24. Morgens in Abrantes an. Sein Vortrab war den Abend zuvor dort eingerückt. Er dachte zuerſt darauf, ſich den Uebergang über den Zezere zu ſichern. Die Beſitznahme von Punhete *), einer kleinen Stadt, die auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes und an ſeinem Einfluß in den Tajo liegt, ſollte aus dem militäriſchen Geſichtspunkte die Vervollſtändigung der Beſetzung von Abrantes ſeyn. Der Hauptmann vom Geniewesen, Mezcur, die kataloniſchen Sappeurs-Mineurs, und ein Detaſchement franzöſiſcher Infanterie gingen nach Punhete, um mit dem Beiſtande der Landesbewohner eine Brücke zu errichten, welche aus Schiffen gemacht wurde, welche ſchon im Jahre 1801 zu

*) In Punhete werden die Schiffe mit ſo reiſſender Schnelligkeit erbaut, daß ſie aus den Wäldern auf den Fluß herab zu kommen ſcheinen.

Digitized by Google

dieſem Gebrauche verwendet und dann an verſchiedenen Stellen des Fluſſes zurückgelaſſen worden waren. Abrantes iſt eine anſehnliche Stadt. Sie iſt auf der ſüdlichen Rückſeite einer Anhöhe erbaut, an deren Fuß der Tajo hinfließt. Man gelangt auf engen und ſchwierigen Wegen dorthin; der obere Theil hat alte Mauern und ein verfallenes Schloß. Eine Viertelmeile unter den Mauern der Stadt iſt eine bleibende Schiffbrücke. Sie iſt die letzte, wenn man gegen Liſſabon geht. Bald hört der Tajo, mit dem Zezere vergrößert, auf, in Schlünden zu rollen, und ſtrömt majeſtätiſch, unermeßlich in das Meer, während er fruchtbare Felder bewäſſert, welche an dem Ausgange aus der Wüſte, und bei dem Eintritt in Alentejo einer Seits, und in Eſtremadura anderer Seits liegen. Der Platz Abrantes kann den größten Einfluß auf die Kriegsoperationen haben. Es fehlt ihm nichts, als eine beſſere Befeſtigung, ſo könnte man ihn den Schlüſſel Portugals nennen.

Die Armee fand in Abrantes das Ziel ihrer Leiden. Man theilte den Soldaten Lebensmittel und Schuhe aus. Die Ungewißheit, in welcher man bisher über die Partei geſchwebt hatte, welche der Hof zu Liſſabon nehmen würde, und die gegründete Furcht, die man vor einer engliſchen Ausſchiffung an der Mündung des Tajo hatte, verſchwanden vor einer tröſtenden Hoffnung. Wenn der Prinz-Re-

Digitized by Google

gent ſich der Waffengewalt hätte bedienen wollen, um dem Fremden den Eintritt in das Reich zu verſagen, ſo hinderte ihn nichts, den Franzoſen mehr als zehentauſend Soldaten entgegen zu ſtellen, die zum Voraus in der Umgegend ſeiner Hauptſtadt verſammelt waren. Die Linientruppen und die Milizen hätten Abrantes gefüllt, oder hätte man wenigſtens die Schanzen mit ihnen beſetzt geſehen, welche auf dem rechten Ufer des Zezere vor Punhete noch vorhanden ſind. Im Gegentheil der moraliſche Anblick des Landes war ruhig und friedlich. Von jetzt an war der gefährliche Erfolg der Expedition nicht mehr zweifelhaft. Mit einer Art von Rückſichtloſigkeit, die nicht ohne Berechnung war, kündigte der franzöſiſche General ſelbſt dem erſten Miniſter von Portugal ſeine Ankunft in Abrantes an. „Ich werde in vier Tagen in Liſſabon ſeyn,“ ſagte er ihm. „Meine Soldaten ſind troſtlos, daß ſie noch keinen Schuß gethan haben. Zwinget ſie nicht dazu. Ich glaube, ihr würdet Unrecht haben.“

Portugal war erobert, und der Prinz-Regent wußte nicht einmal, daß die fremden Truppen ſein Gebiet betreten hätten. Seit die franzöſiſche Geſandtſchaft und der ſpaniſche Botſchafter ſich von Liſſabon entfernt hatten, hatte die Regierung den Kaufleuten, wel-

che die engliſche Faktorie bildeten, gerathen, den Ausgang eines Streits nicht abzuwarten, welcher aller Wahrſcheinlichkeit nach ſchlecht für ſie ausfallen würde; um ihre Abreiſe zu beſchleunigen, hatte ſie ihnen den Ausgangszoll für die Waaren nachgelaſſen. Sogleich reiſeten von Liſſabon und Oporto dreihundert Familien ab, die durch einen langen Aufenthalt in dieſen zwei Städten beinahe entnationaliſirt waren, und nahmen ihre Reichthümer mit ſich. Man verſprach, die Perſonen und das Eigenthum der Zurückbleibenden zu achten. Auf dieſe Bedingung und unter dem Vorbehalte, daß die franzöſiſchen und ſpaniſchen Truppen nicht in Portugal einrücken würden, hatte England dem Hofe zu Liſſabon erlaubt, dem Willen des Kaiſers Napoleon zum Scheine nachzugeben.

Stark durch dieſe Zuſtimmung ſchrieb man nach Paris, man trete dem Continentalſyſtem ganz und völlig bei, und man wolle Großbritannien den Krieg erklären; aber man ſtellte vor, daß die beſondere Lage des Landes und ſeine See- und Kolonial-Intereſſen die äußerſte Klugheit nothwendig machen. Man erwartete reich beladene Schiffe aus Amerika. Ein portugieſiſches Geſchwader, welches damals vor Algier kreuzte, würde unfehlbar den Engländern in die Hände fallen, wenn man die Feindſeligkeiten anfinge, ehe es Zeit hätte, wieder in dem Tajo einzulaufen. Braſilien

Digitized by Google

wäre ohne Feſtungswerke und Truppen. Es wäre für die Mächte, welche ſich gegen die Suprematie einer einzigen verbunden hätten, wichtig, daß ſie nicht auch noch dieſen reichen Theil des amerikaniſchen Feſtlandes zu ihren ſchon ſo zahlreichen Beſitzungen hinzufügte. Um zu verhindern, daß Braſilien keine engliſche Kolonie werde, erbot ſich der Prinz-Regent, ſeinen erſtgebornen Sohn mit dem Titel Connetable hinzuſchicken, um bei ſeinen Unterthanen in der neuen Welt die Liebe zum Mutterlande wieder zu beleben. Der Prinz von Beira war damals erſt neun Jahre alt; aber die verwittwete Prinzeſſin von Braſilien, eine Schweſter der Königin, die dem Volke theuer war und für den ſtärkſten Geiſt des Hauſes Braganza angeſehen wurde, ſollte den Infanten begleiten, und unter dem Beiſtande des alten Vizekönigs, Don Fernando de Portugal, in ſeinem Namen regieren. Man hoffte in Liſſabon, daß dieſer Entſchluß, welcher zu gleicher Zeit der Nation und den fremden Höfen angezeigt wurde, mit den politiſchen Anſichten Frankreichs übereinſtimmen würde. Wenn die Hoffnung des Prinz-Regenten getäuſcht wurde, ſo mußte er, wie er mehrere Male erklärt hatte, wider ſeinen Willen den Ausweg ergreifen, ſich mit ſeiner Familie aus ſeinen europäiſchen Staaten zu entfernen.

Inzwiſchen waren die Nachrichten aus Pa-

Digitized by Google

ris immerfort beunruhigend. Der portugieſiſche Botſchafter hatte nur unbeſtimmten Verdacht gehabt über die Umtriebe und Intriguen, welche dem Vertrag von Fontainebleau vorangegangen waren; aber er ſah die Truppen ſich in Bayonne häufen. Seine Briefe, die von Tag zu Tage dringender wurden, beſtimmten endlich das Cabinet in Liſſabon, England offiziell den Krieg zu erklären. Durch ſein Edikt vom 20. Oktober *) zeigte der Prinz Regent an, daß er, da er die Neutralität, die für die Unterthanen ſeiner Krone ſo vortheilhaft geweſen wäre, nicht länger beibehalten könne, ſich entſchloſſen habe, der Sache des Continents beizutreten, und daß er die Einfahrt in ſeine Häfen ſowohl den Kriegs- als auch Handelsſchiffen Großbritanniens verſchließe. Den 22. Oktober unterzeichnete der Geſandte Portugals in England im Namen des nämlichen Prinzen eine Eventual-Convention, in welcher der Hof von London ſich anheiſchig machte, das Schließen der Häfen Portugals zu dulden, wenn Frankreich nicht mehr fordere, und verſprach thätigen Beiſtand zu der Ueberfahrt des Hofes von Liſſabon nach Braſilien, im Fall die übertriebenen Anſprüche des gemeinſchaftlichen Feindes dieſe Maßregel nothwendig machen würden.

---

*) Siehe am Ende des Bandes (E).

Jemehr Zaudern und Schwierigkeiten in dem Gange der portugieſiſchen Regierung waren, deſto mehr ſtrengte ſie ſich an, von der Aufrichtigkeit zu überzeugen, mit welcher ſie in eine neue Ordnung politiſcher Ideen einging. Es wurde eine Rekrutenaushebung angeordnet, um die Infanterie-Regimenter, welche alle nicht vollzählig waren, auf zwölfhundert Mann zu bringen. Der Prinz-Regent dekretirte am nämlichen Tage die Aufſtellung von zwei Regimenter Miliz von dem öſtlichen und weſtlichen Liſſabon, und die Errichtung eines neuen Kavaleriekorps unter dem Namen königliche Freiwillige zu Pferd. Offiziere vom Geniewesen und von der Artillerie wurden in die Halbinſel Peniche und in die Seeforts geſchickt, um ſie auszubeſſern, zu bewaffnen und die Angriffs- und Vertheidigungsmittel zu vermehren. Man legte auf dem linken Ufer des Tajo neue Batterien an, die dazu beſtimmt waren, ihr Feuer mit denen auf dem rechten Ufer zu kreuzen. Man organiſirte mobile Batterien auf der Küſte. Man verſetzte mehrere Korps, welche bisher eben ſo wenig, als die übrigen Armeen, aus ihren gewöhnlichen Garniſonen gekommen waren. Eine Brigade, beſtehend aus den zwei in der Hauptſtadt ſtationirten Regimentern, dem vierten und dem zehnten Infanterie-

Digitized by Google

Regiment, kantonirte in Carcabelos, bei der Mündung des Tajo, mit dem Befehle ſich den Ausſchiffungen zu widerſetzen, welche der Feind verſuchen könnte, und, im Falle der Noth, ſich in die Forts zu werfen. Das dreizehnte Infanterie-Regiment marſchirte auch von Liſſabon ab, um in Peniche zu garniſoniren, welches vorher nur von Invaliden bewacht geweſen war. Die leichte Legion verſtärkte die Garniſon von Setubal. Es wurden Lager bezeichnet in Barcellos im Norden des Duero, in Soure bei Coimbra, in Mafra und in Alcacer do Sal ſüdlich vom Tajo. Bis ſie ſich bildeten, ſchien man eine für die Aufſicht über die Küſte hinreichende Obſervationslinie aufgeſtellt zu haben.

Die Bewegung war noch augenſcheinlicher im Seedienſte. Man hatte Geſchwader nöthig, um die Einfahrt in den Tajo gegen die engliſchen Geſchwader zu vertheidigen. Man ſah den Vicomte von Anadia, Staatsſekretär für dieſes Departement, ſich plötzlich ſeinen ſüßen und faulen Gewohnheiten entreißen, mit Tagesanbruch in das Arſenal eilen, und ſein Leben auf den Schiffen zubringen. Die Kriegsſchiffe von jeder Größe, die man noch für tauglich hielt, die See zu halten, wurden ausgebeſſert, ausgerüſtet und ohne Zeitverluſt mit Kriegs- und Mundvorrath verſehen.

Der königliche Schatz war erſchöpft; das baare

Digitized by Google

Geld wurde alle Tage ſeltener. Ein Zuwachs an Einnahme war nothwendig, um die Ausgaben zu decken, welche durch die Vermehrung und Mobiliſation der Land-Armee und der Kriegsflotte verurſacht wurden. Die Privatperſonen wurden durch ein höchſtes Dekret aufgefordert, ihr Silbergeſchirr in die Münze zu bringen, entweder als Geſchenk oder um es für ihre Rechnung auszuprägen. Der Prinz Regent gab das Beiſpiel, und ließ einen Theil des Silbergeräthes der Krone in neue Cruſaden verwandeln.

Die hellſehenden Mönche bemerkten, daß in dem Ausbreiten der Vertheidigungszurüſtungen mehr Oſtentation als Realität liege, und daß die Mittel, deren Wirkſamkeit am ſcheinbarſten war, eine Beſtimmung bekommen könnten, welche der, die man eingeſtand, ganz entgegengeſetzt wäre. Da nun die Flotte auf mehrere Monate mit Lebensmitteln verſehen war, ſo hinderte Nichts, daß ſie dazu diente, die königliche Familie und die Großen des Staats nach Braſilien überzuführen. Das Silberzeug, in klingende Münze verwandelt, konnte mit mehr Leichtigkeit weggeſchafft werden. Die in den Umgebungen Liſſabons zuſammen gezogenen Regimenter konnten dazu dienen, die Abreiſe des Prinzen gegen einen Volksaufſtand, der natürlich vorher zu ſehen war, zu beſchützen; und im Fall man von fremden Truppen gedrängt wurde, mußten

Digitized by Google

die geſchloſſenen und mit Artillerie verſehenen Forts, und beſonders der Platz von Peniche durch ihren Widerſtand die nothwendige Zeit verſchaffen, daß man die Einſchiffung regelmäßig und ohne Verwirrung vornehmen konnte.

Der Hof von Liſſabon hatte nicht Unrecht, wenn er ſeinen neuen Alliirten mißtraute. Der gegen ihn erregte Sturm wuchs mit einer ſchrecklichen Schnelligkeit. Die portugieſiſchen Geſandten waren von Paris und von Madrid fortgeſchickt worden. Don Laurenzo de Lima gab durch ſeine Anweſenheit in Liſſabon den Gründen, von denen ſeine Correſpondenz voll geweſen war, eine neue Stärke. Er hatte das Obſervationskorps der Gironde im vollen Marſch durch Spanien geſehen. Man bereuete es damals, daß man gezögert hatte. Ungeachtet der England gemachten Verſprechungen unterzeichnete der Prinz-Regent den 8. November den Befehl, die kleine Anzahl engliſcher Unterthanen, die in Liſſabon geblieben waren, genau zu bewachen, und ihr Eigenthum einzuziehen. Sein ängſtliches Gewiſſen beruhigte ſich bei der Erwägung der Gelindigkeit und der Friſten, die ihnen bewilligt worden waren, um ihre Waaren und ihre Perſonen in Sicherheit zu bringen.

Die Zeit drängte. Man mußte vor Allem den Marſch der franzöſiſchen Armee aufhalten und Napoleon beſänftigen. Don Pedro Joſe Joaquim Vito de Menezes, Marquis vom Marialva, einer von dem durch Geburt und

Digitized by Google

Geiſtesbildung ausgezeichnetſten Hofleuten, wurde an jenen Monarchen abgeſchickt. Er war bevollmächtigt, Geldopfer anzubieten, und um dem Kaiſer ein perſönliches Zeichen von Achtung zu geben, ſollte er eine Heirath zwiſchen dem Prinzen von Beira, dem künftigen Thronerben, und einer von den Töchtern des Großherzogs von Berg vorſchlagen.

Die Kriegsereigniſſe hinderten Herrn von Marialva über Madrid hinaus zu kommen. Wäre er auch nach Paris gekommen, ſo würde ſeine Sendung keinen günſtigeren Erfolg gehabt haben. Nicht blos um zwei große Häfen am Ocean zu beſetzen, ſchickte der Kaiſer ſeine Truppen über die Pyrenäen. Er umfaßte mit ſeinen ungeheuern Planen die ganze Halbinſel. Die heimlichen Einverſtändniſſe Portugals mit England waren ſeiner Wachſamkeit nicht entgangen, und dienten ſeiner Politik, welche damals der Sieg beſchützte; weil das Haus Braganza die Sache des Continents verrieth, ſollte es aufhören regieren *).

Am Tage des Unglücks ſeines hundertjährigen Alliirten machte England den Verſuch nicht, ſeine Armeen in einem ungleichen Kampfe gegen die vereinigten Streitkräfte Frank-

*) Siehe den Moniteur vom 13 November 1807.

Digitized by Google

reichs und Spaniens bloß zu ſtellen. Da es aber die Portugieſen nicht vertheidigen konnte, wollte es wenigſtens ſeinen Theil an ihrem Raube haben. Sir Sidney Smith, berühmt, weil er bei St. Jean d'Acre Napoleons Glück ein klein wenig gehemmt hatte, ſegelte in den erſten Tagen des Novembers an der Spitze einer Kriegsflotte von England ab, um die Ueberfahrt des Prinz-Regenten nach Braſilien zu befördern, und, wenn er ſich weigern ſollte, ihm ſein Geſchwader zu nehmen. Da die Operation Schwierigkeiten haben konnte, ſo gab man dem Generallieutenant Sir John Moore, der damals mit ſiebentauſend Mann von Sicilien in das baltiſche Meer ging, den Befehl, ſich vor Liſſabon aufzuhalten, um zu derſelben mitzuwirken. Ein anderes Truppenkorps, das man in Portsmouth unter den Befehlen des Gen-ral-Majors Brun Spencer zuſammenzog, ſollte in die nämliche Gegend gehen, wenn man Widerſtand daſelbſt vorherſähe. Der General Beresford ging mit einem Regimente ab, um die Inſel Madeira zu beſetzen. Nach Oſtindien wurden Befehle abgeſchickt, daß man ſich Goa's und der andern portugieſiſchen Beſitzungen bemächtigen ſolle: die engliſche Vorſicht vergaß nicht einmal das Comptoir Macao in China.

Ein Mann, der damals weniger durch ſeine diplomatiſchen Dienſte, als durch ſein Glück in der ſchönen Literatur bekannt war,

Lord Strangfort, ward bevollmächtigter Miniſter ſeiner britiſchen Majeſtät bei dem Prinz-Regenten. Ungeachtet der officiellen Declaration vom 20. October war er fortwährend in Liſſabon geblieben und hatte mit den Miniſtern unterhandelt. Er ſagte ihnen: „Der König von England verſtehe ſich dazu, die Beleidigung, die ihm durch das Ausſchließen „von den Häfen Portugals zugefügt worden „ſey, nicht zu rächen, und habe Alles, was „die Schwierigkeit der Zeitumſtände und die „Erinnerung an eine alte Allianz billiger Weiſe „verlangen können, bewilligt; aber eine weitere Gefälligkeit gegen Frankreich würden unvermeidlich Repreſſalien herbeiführen.“ Die That folgte der Drohung auf dem Fuße nach. Sobald der Vicomte von Strangfort von dem Befehle unterrichtet wurde, der wegen der Einziehung ſeiner Landsleute gegeben worden war, ließ er das Wappen Englands von dem Thore ſeines Hotels wegnehmen und verlangte ſeine Päſſe. Wenige Tage nachher begab er ſich an Bord der Hibernia, des Admiralſchiffs der engliſchen Flotte, welche auf der Höhe der Hafenbäume von Liſſabon angekommen war. In Gemäßheit der von dem Miniſterium gegebenen Befehle, erklärte der General-Admiral Sir Sidney Smith die Mündung des Tajo und die Küſten Portugals in Blokadeſtand *).

*) Siehe am Ende des Bandes (F).

Aus den Fenſtern ſeines Palaſtes in Mafra ſah der Prinz-Regent die Schiffe Großbritanniens die Fahrzeuge ſeiner Unterthanen angreifen. Zur See wie auf dem Lande war Alles feindlich um ihn. Weil man zwei rivaliſirende Mächte hatte ſchonen wollen war, man im Begriff, Alles mit einander zu verlieren, und man hatte nicht einmal den Troſt, die Ehre zu retten. Trauriges Loos eines Souverains, deſſen Höflinge nicht an den Patriotismus und die Ergebenheit der Nation glauben konnten, weil in dem Grunde ihres eigenen Herzens nur Egoismus und Kleinmuth war.

Die Schiffe der Kaufleute von Liſſabon und Porto wurden am nämlichen Tage genommen und in die engliſchen Seehäfen abgeführt, an welchem die Franzoſen über den Erjas gingen und die Hütten der Bauern in Beira zu plündern anfingen. Der Mangel an Poſten und Wägen, und die Nachläßigkeit der Verwaltung machten, daß ihr Marſch unbekannt blieb. Man glaubte ſie hätten in Salamanca Halt gemacht, oder wären höchſtens in Alcantara angekommen, als den 24. Nov. Abends der Regierung der von Abrantes datirte Brief ihres Obergenerals zukam. Durch ein ſonderbares Zuſammentreffen langte an dem nämlichen 24. November bei dem engliſchen Geſchwader ein Bote an, der von London abgeſandt worden war und das Blatt des franzöſiſchen Moni-

Digitized by Google

teur, in welchem geſagt war, daß das Haus Braganza aufgehört habe zu regieren, und zugleich die Verſicherung brachte, daß England bereit ſei, das Vergangene zu vergeſſen und dem Prinz-Regenten ſeine Freundſchaft wieder zu ſchenken, wenn er einwilligte nach Braſilien abzureiſen, daß es aber nie dulden würde, daß die portugieſiſche Flotte in die Hände Frankreichs fiele.

Das Sicherſte für dieſen Zweck war, ſich derſelben zu bemächtigen. Aber man mußte die Forts am Tajo nehmen, und die Truppen der Generale Moore und Spencer waren noch nicht angekommen. Sir Sidney Smith ſchickte eine Botſchaft an das Land und unterſtützte ſie durch dringende Briefe. Lord Strangfort ſtieg ans Land: man verſammelte einen außerordentlichen Staatsrath, man berathſchlagte darin in Gegenwart des Prinzen über die Lage des Hauſes Braganza und der Monarchie. England garantirte die Colonialbeſitzungen.

Von Seiten Frankreichs hingegen war nichts anderes zu erwarten, als das von dem ſchrecklichen Moniteur ausgeſprochene Urtheil. Allem nach war es beſſer, in Amerika zu regieren, als in Europa gefangen zu ſeyn. Um eine ſo augenſcheinliche Sache auch Augen der Unaufgeklärteſten begreiflich zumachen, war ſelbſt das dringende Zureden Sir Sidney Smith's und die Beredſamkeit Lord Strangford's über-

Digitized by Google

flüſſig. Ein beredterer Rath, als die beiden Engländer, die Furcht, überwand endlich die ewige Unentſchloſſenheit des Prinz-Regenten; er entſchloß ſich zur Einſchiffung.

Nach der Aufhebung des Staatsraths begab ſich die königliche Familie in das Schloß Gueluz, zwei Meilen von Liſſabon, um der Bucht von Belem, wo die Zurüſtungen zur Abfahrt gemacht wurden, näher zu ſeyn, das Reſultat der Berathſchlagungen wurde den vornehmſten Perſonen bei der Regierung und am Hofe bekannt gemacht, auch denen, welche der Prinz-Regent namentlich bezeichnete, um ihn nach Braſilien zu begleiten. Die Marinebrigade ſtieg an Bord der Schiffe. Die Capitäns der Kriegs- und Handels-Fahrzeuge wurden ermächtigt, in die Stellen, über welche die Staatsgewalt nicht verfügt hatte, die getreuen Unterthanen aufzunehmen, welche die Auswanderung wagen wollten, und unter ihnen vorzugsweiſe die Offiziere der Landarmee und der Flotte. Man verbot den Zollämtern von dem Geräthe und den Meublen der Emigranten die Gebühren des Fiſcus zu erheben. Der größte Theil der bei der Regierung Angeſtellten verlangte, dem Prinzen zu folgen, und viele wurden abgewieſen. Es war nicht Platz genug auf den Schiffen für alle diejenigen, welche die Furcht vor den fremden Truppen

dazu bewog, das Schickſal ihres Souverain zu theilen. Die Einſchiffung des Mobiliars des Hofes und der Privatleute geſchah in Unordnung *). Drei Tage lang war der Quai von Belem verſperrt von Wagen, koſtbaren Effekten und ſchweren Kiſten, welche ſo zu ſagen der Willkür des erſten beſten, der ſich derſelben bemächtigen wollte, Preis gegeben waren.

Der 25. wurde von der Regierung dazu verwendet, auf Mittel zu denken, die Unordnung und die Reibungen zu vermindern, zu welchen der unvorhergeſehene Marſch der fremden Armeen unausbleibliche Veranlaſſung geben mußte. An die Civilbeamten und an die Gouverneurs der Feſtungen und der Provinzen wurde der Befehl ausgefertigt, die franzöſiſchen und ſpaniſchen Truppen aufzunehmen. Inzwiſchen ſchickte der Ritter von Araujo den portugieſiſchen Kaufmann John Oliveira de Baretto, welcher einen Theil ſeiner Familie in Frankreich anſäßig hatte, dem General Junot entgegen, um mit ihm in Unterhandlung zu treten und Zeit zu gewinnen.

Den 26. wurde ein Decret **) bekannt

*) Man ſchätzt die Auswanderung, welche unter dieſen Umſtänden ſowohl auf der Flotte, als auf den einheimiſchen und fremden Handelsſchiffen Statt hatte, auf fünfzehntauſend Seelen.

**) Siehe am Ende des Bandes (G).

gemacht und in den Straßen Liſſabons angeſchlagen, durch welches dem portugieſiſchen Volke der von dem Prinzen gefaßte Entſchluß angezeigt wurde, die Königin, ſeine Familie und den Hof in die amerikaniſchen Staaten zu verlegen, und bis zu dem allgemeinen Friedensſchluß ſeine Reſidenz in Rio de Janeiro zu nehmen. „Nach der Erſchöpfung des Schatzes, und ungeachtet der unaufhörlich erneuerten „Opfer, ſagte er, habe er es nicht dahin bringen können, ſeinen vielgeliebten Unterthanen „die Wohlthat des Friedens zu erhalten. Die „franzöſiſchen Truppen ſeyen auf dem Marſch „nach der Hauptſtadt: widerſtehen hieße das „Blut braver Leute ohne Vortheil für das Vaterland vergießen. „Da er ins beſondere „mehr der Gegenſtand einer unverdienten Feindſchaft des Kaiſers Napoleon ſey, entferne er „ſich mit den Seinigen, um die Summe der „Uebel zu vermindern, welche auf dem Lande „laſten.

Nach dem Beiſpiele deſſen, was im Jahre 1574 gethan wurde, als der König Sebaſtian auf den Zug nach Afrika abging, übergab der Prinz-Regent die Zügel der Regierung während ſeiner Abweſenheit einem Rathe von fünf Mitgliedern, welche unter den ausgezeichnetſten Perſonen der Monarchie ausgewählt wurden. Der Marquis von Abrantes, als Abkömmling von einem natürlichen Sohne Johann II. mit dem regierenden Hauſe verwandt, wurde Präſident deſſelben. Man befahl den

Gouverneurs des Reichs ſich ſo zu benehmen, daß die franzöſiſche Armee keinen Grund zur Klage gegen die Einwohner hätte, und das gute Vernehmen zwiſchen den zwei Nationen zu erhalten, welche, obgleich die eine bewaffnet durch das Gebiet der andern ziehe, darum doch nicht aufhörten, auf dem Continent von Europa Alliirte zu ſeyn.

Diejenigen, welche die mitleidige Zärtlichkeit und den liebevollen Charakter der Portugieſen kennen, werden ſich einen Begriff von der Beſtürzung machen können, in welche Liſſabon verſunken war, als man erfuhr, daß die Abreiſe nach Braſilien unwiderruflich beſchloßen ſey. Nie glich eine große Stadt mehr einer einzigen Familie. Wenn ſich die Einwohner begegneten, drückten ſie einander die Hände, erbaten ſich und erhielten Tröſtungen, wie wenn Jeder ſeinen Sohn oder ſeinen Vater verlöre. Die Prinzen aus dem Hauſe Braganza waren gut, einfach und populär. Man liebte ſie, wenn nicht aus Gründen, doch wenigſtens aus Gewohnheit.

Am 27. Morgens füllten ſich die Staßen und öffentlichen Plätze mit weinenden Bürgern. Die königliche Familie reiſete früher von Queluz ab, als man geglaubt hatte, um an den Ort der Einſchiffung zu kommen. Man hatte außer Acht gelaſſen, das Ufer bei Belem mit Wachen zu beſetzen. Die Volksmenge drängte ſich um die Wagen. Der Wagen der alten Königin fuhr an der Spitze des Trauer-

Digitized by Google

zugs. Es woren ſechzehn Jahre, ſeit ſie ſich dem Volke nicht mehr gezeigt hatte. Seit ſo langer Zeit dazu verurtheilt, ſich ſelbſt zu überleben, hatte ſie neuerlich mit einem Schimmer von Vernunft, der lebhaft genug war, um die Leiden ihres Landes zu merken, die edlen Geſinnungen einer Portugieſin und einer Königin wieder gefunden. Man hatte ſie mehrere Male nach einander ausrufen hören: „Wir! wir ſollen das Königreich verlaſſen ohne geſchlagen zu haben! ...“ Als ihr Kutſcher die Pferde antrieb, um das Verſperren der Menge zu vermeiden, ſagte ſie zu ihm: „Nicht ſo ſchnell; man könnte glauben, wir fliehen.“ Die Prinzeſſin von Braſilien ſetzte den Schlägen des Unglücks eine ähnliche Feſtigkeit entgegen. Ihre zahlreichen Kinder, jüngſt die Hoffnung der Nation, zerfloßen in Thränen an der Seite ihrer Mutter. Der Prinz-Regent kam zuletzt. Als er aus dem Wagen geſtiegen war, konnte er kaum gehen; ſeine Beine zitterten ihm. Er wehrte mit der Hand das Volk ab, welches ſeine Knice umfaßte. Thränen floßen aus ſeinen Augen; ſeine Haltung zeigte deutlich, wie niedergeſchlagen und unruhig ſeine Seele war. Als er ſich von dem Orte entfernte, wo die Aſche ſeiner Väter ruht, malte ihm ſeine tief ergriffene Einbildungskraft eine Zukunft vor, dunkel und fürchterlich, wie die Stürme, welche den Ocean umkehren, dem er ſich das erſte Mal anvertraute.

Aus dem Tajo kommt man nicht bei je-

dem Winde. Das ſchlechte Wetter hielt das Geſchwader vierzig Stunden lang ab, unter Segel zu gehen. Dieſe vierzig Stunden hatten für den eingeſchifften Hof die Dauer eines Jahrhunderts. Die Franzoſen, welche wie vom Himmel herabgefallen in Abrantes waren, konnten ohne Wunder nach zwei Raſttagen dieſe Stadt verlaſſen haben, und plötzlich mitten in Liſſabon erſcheinen. Aus Furcht vor den Folgen eines längeren Aufenthalts befahl der Prinz-Regent von einigen Forts, welche die Flotte heftig zu beſchießen drohten, die Artillerie wegzunehmen, und man fing an, die Canonen der Batterien zu vernageln.

Während des 28. bedeckten Gruppen Volks aus der Stadt und Bauern aus der Umgegend unaufhörlich die Gipfel der Hügel in der Nähe der Mündung des Tajo. Alle Blicke waren auf das Geſchwader geheftet. Aber ſchon hatte der öffentliche Schmerz einen andern Charakter angenommen. Er war am vorigen Tage nur darum ſo mittheilend, weil die erſchrekende Ausſicht in die Zukunft die Geiſter der Menge zur Melancholie geſtimmt hatte. Jeder hatte, indem er über die königFamilie Thränen vergoß, Anfangs ſein eigenes Schickſal beweint. Jetzt boten ſich andere Betrachtungen dar: der Prinz machte nicht mehr gemeinſchaftliche Sache mit ſeinem Volke; die Nation war erobert ohne beſiegt worden zu ſeyn. Prieſter, Edelleute, Soldaten, Plebejer, Alle kehrten ſchmerzlich auf ſich ſelbſt

Digitized by Google

zurück. Alle dachten auf ihre perſönliche Sicherheit. Mehrere flohen aus der Hauptſtadt, welche bald durch die Gegegenwart der fremden Truppen befleckt werden ſollte.

Den 29. Morgens wehte ein günſtiger Landwind. Die portugieſiſche Flotte lichtete die Anker. Sie beſtand aus acht Kriegsſchiffen, drei Fregatten und drei Briggen, und einer beträchtigen Anzahl von Handelsſchiffen. Bei der Ausfahrt durch den Hafenbaum ſegelten ſie mitten durch die engliſche Flotte, welche ſie mit den gewöhnlichen Ehrenbezeigungen empfing. In dem Augenblicke, wo die einundzwanzig Kanonenſchüſſe der königlichen Begrüßung in Liſſabon gehört wurden, verfinſterte ſich die Sonne. Einige abergläubiſche Portugieſen wiederholten dann mit dem Pariſer Moniteur: „Das Haus Braganza hat aufgehört zu regieren.“

So lange die königliche Familie ſichtbar geweſen war, hatte Liſſabon von einer düſtern Betäubung ergriffen geſchienen. Als ſie abgereiſet war, veranlaßten die Furcht und die Verzweiflung Verwirrung. Das ganze dreizehnte Infanterie-Regiment eilte bei der Nachricht von der Einſchiffung des Prinzen ohne Befehl von Peniche herbei. Die Stadt war voll von Soldaten, welche haufenweiſe ihre Fahnen verließen. Man ſah die Engländer an dem Hafenbaum, den der Gegen-Admiral Sir Sidney Smith hatte, während er mit vier Schiffen abfuhr, um die portugieſiſche

Digitized by Google

Flotte bis nach Braſilien zu begleiten, den Reſt ſeines Geſchwaders vor Caſcaes gelaſſen, um die Blokade des Tajo fortzuſetzen. Es verbreitete ſich das Gerücht von einer nahen Ausſchiffung der engliſchen Truppen. Dann verſicherte man, daß ſie ſchon Meiſter von Peniche ſeyen. Bald kamen Schwärme von Dieben und Landſtreichern, wie ſie die Hauptſtädte in großer Menge enthalten, aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und Liſſabon war auf dem Punkte, die Scenen von Unordnung ſich erneuern zu ſehen, deren Schauplatz es nach dem Erdbeben von 1755 geweſen war. Die königliche Polizeiwache war nicht zahlreich genug zur Zerſtreuung der Verſammlungen, welche durch die Neugierde der Einen und durch den böſen Willen der Andern veranlaßt wurden. Die Bewegung und der Ungeſtüm des Volkes ſtieg von Stunde zu Stunde. Die Eigenthümer, die Kaufleute, und ſelbſt diejenigen, welche am meiſten Abſcheu vor den Franzoſen hatten, wünſchten, daß die ſchnelle Ankunft ihrer Armee dieſem Zuſtande von Ungewißheit und Verwirrung ein Ziel ſetzen möchte.

Die Franzoſen waren nicht weit entfernt, denn ihr General war in Abrantes nicht müßig geblieben. Während das außerordentliche Steigen der Waſſer und die Heftigkeit des Stromes der Erbauung der Brücke zu Punhete hinder-

lich waren, ſammelte er die erſten Truppen der Armee, und gab ſeinem Vortrabe eine neue Bildung. Die Grenadier- und Voltigeurs-Compagnien der erſten und zweiten Infanterie-Diviſion wurden in Bataillone vereinigt. Der General Caraffa mit einem Theile ſeines ſpaniſchen Korps, beſetzte Thomar, um Lebensmittel herbei zu ſchaffen. Man rüſtete auf dem Tajo große Fahrzeuge, welche dazu dienen ſollten, die Kranken und die Kanonen, wenn ſie zu Abrantes angekommen ſeyn würden, nach Liſſabon zu bringen. Dreihundert Mann Infanterie, dazu beſtimmt, dieſes Convoi zu escortiren, beſtiegen leichte Fahrzeuge, mit welchen ſie ohne Mühe auf dem einen oder dem andern Ufer landen konnten. Es wurde beſchloſſen, daß die Artilleriepferde getrennt von den Fuhrwerken marſchiren und der Bewegung, welche ſie zu Waſſer machten, auf dem Lande folgen ſollten. Man ſchickte den Artillerie-Reſerven und der Fuhrwerk-Colonne, welche in Zarza la Major geblieben waren, Inſtruktionen, daß ſie den Weg einſchlagen ſollten, der über Alcantara und Badajoz nach Portugal führt. Sobald der Obergeneral ſechs bis achttauſend Mann beiſammen hatte, wartete er nicht mehr auf die andern: Die Truppen erhielten den Befehl, gegen Liſſabon zu marſchiren.

Den 26. kam der Vortrab, welcher aus vier Eliten-Bataillonen *) unter dem Com-

*) Eliten-Bataillone nannte man bei den republikaniſchen und kaiſerlichen Armeen die Bataillone,

mando des Oberſten Grandſaigne, erſten Adjutanten des Obergenerals, und aus dem Regimente ſpaniſcher Huſaren zuſammen geſetzt war, nach Punhete. Den andern Tag ſetzte er auf Schiffen über den Zezere. Die andern Truppen folgten in einer gewiſſen Entfernung. Erſt als die Hälfte der Armee auf dem andern Ufer war, gelang es, die Brücken zu beendigen. Junot hatte ſich an die Spitze ſeines Vortrabs geſtellt; am Ufer des Fluſſes fand er Joſe Oliveira de Barreto, welcher von Liſſabon kam. Der Commandeur Araujo, bat den Obergeneral, die Bewegung der Armee aufzuhalten, und eine vertraute Perſon voran zu ſchicken, mit welcher man die Details der Beſetzung des Gebiets zum Vortheile beider Nationen reguliren könnte. Von dem Abgeordneten erfuhr man den Entſchluß, den der Prinz gefaßt hatte, ſeine Regierung und ſeinen Hof nach Amerika zu verſetzen.

Junot empfand eine heimliche Freude. Die Gegenwart eines Souverain, den man entweder hätte ſchonen oder unterdrücken müßen, hätte nur dazu gedient, die Feſtſetzung der Franzoſen in Portugal zu hindern. Inzwiſchen ſetzte er den Marſch fort, nicht in der Hoffnung, noch zu rechter Zeit anzukommen, um die Flotte im Tajo wegzunehmen, ſondern weil es unmögtich war, eine Armee, die durch

welche zu einem kühnen Streiche, zu einem Marſch, und manchmal zu einem Feldzuge, mit den Grenadier- und Voltigeurs-Compagnien verſchiedener Regimentre gebildet wurden.

lange Entbehrungen gereizt war, ohne Unterhaltsmittel aufzuhalten. Der ehemalige franzöſiſche Conſul in Portugal, Herrmann, ging aus dem Hauptquartier von Punhete ab, um ſich mit dem Commandeur Araujo zu beſprechen. Als er in Liſſabon ankam, riefen der Regent und ſeine Miniſter, die ſich ſeit ſechsunddreißig Stunden am Bord der Schiffe befanden, durch ihre Wünſche den Windſtoß herbei, der ſie auf die hohe See treiben ſollte.

Von Abrantes nach Liſſabon ſind es fünfundzwanzig Meilen. Die Straße iſt gut für die Gefährte. Sie zieht ſich durch fruchtbare Felder an dem rechten Ufer des Tajo hin. Die anhaltenden Herbſtregen hatten den Strom und ſeine Nebenflüſſe angeſchwellt und über ihre Ufer getrieben. Der Vortrab und ein Theil der erſten Diviſion durchliefen die Ebene von Golegao bis an die Kniee im Waſſer. Die andern Truppen machten einen Umweg über Torres-Novas und Pernes. Sie entgingen den Ueberſchwemmungen der Alviela und der Almonda, indem ſie auf Punkten über dieſe Flüſſe ſetzten, welche von ihren Einmündungen in den Tajo entfernter waren. Die Einwohner des Landes verließen ihre Häuſer nicht bei der Annäherung der Franzoſen. Man fand Lebensmittel in Santarem, einer Stadt von zehntauſend Seelen, welche eine der ſchönſten des Königreichs und von den beſtgelegenſten iſt. Die Nachzügler, immer zahlreich wegen des ſchlechten Wetters und der Schwierigkeiten

des Marſches, trugen den Schrecken in die einzelnen Höfe und in jene reitzenden quintas, die Zierde der Thäler Portugals, ſo ſehr war bei den Truppen die Gewohnheit des Plünderns, die ſie während ihrer Mühſeligkeiten in Beira angenommen hatten, eingewurzelt!

Die Spitze der Armee kam den 29. Abends zehn Uhr in Sacavem an. Sacavem, ein Dorf, welches zwei Meilen von Liſſabon liegt, iſt mit dieſer Hauptſtadt durch eine ununterbrochene Reihe von Landhäuſern verbunden. Die Beſetzung dieſes Poſtens war von Wichtigkeit, wegen der Leichtigkeit, welche eine lange Bai, über die man daſelbſt auf einer fliegenden Brücke ſetzt, für die Vertheidigung darbietet. Der franzöſiſche General begegnete auf dem Wege dem General-Lieutenant Martinho de Souza e Albuquerque, und dem Brigadier Franciſco de Borja Garzao Stockler, die von dem Regierungs-Conſeil abgeſchickt waren, ihn zu bewillkommen. Dann kam eine Deputation von der Stadt und von dem Handelsſtande, welche ſich freiwillig aus Leuten von der Mittelclaſſe gebildet hatte, denen es wegen ihrer Lage oder wegen ihrer Meinungen wichtig war, das Wohlwollen der neuen Macht zu gewinnen. Die Einen wie die Andern kündigten die Abreiſe der königlichen Familie an. Von ihnen erfuhr man die Gährung des Volkes; ſie verſicherten, daß die engliſche Flotte Landungstruppen am Bord habe, und daß ſie zum manövriren ſcheinen um die Einfahrt

durch den Hafenbaum zu erzwingen. Der Obergeneral trug den Generalen auf, nach Liſſabon zurückzugehen, und den Gouverneurs des Königreichs zu bedeuten, daß er ſie für die öffentliche Ruhe verantwortlich mache. Er befahl den andern Deputirten, ihre Mitbürger zu beruhigen und ihnen zu ſagen, daß Portugal zum zweiten Male Frankreich ſeine Unabhängigkeit zu danken habe. Eine Proclamation *), welche die Geſinnungen, die er ſo eben mündlich verkündigt hatte, ſchriftlich enthielt, wurde ihnen zugeſtellt, damit ſie unverzüglich ins Portugieſiſche überſetzt, in beiden Sprachen gedruckt, verbreitet und in überflüſſiger Menge angeſchlagen würde.

Da ſogar, wo Junot Ruhe und Zuverſicht zeigte, war er von Sorgen gequält, und fühlte deutlich, daß es bei dem Zuſtande, in welchem ſich die Armee befand, keinen Mittelweg für ſie gebe, zwiſchen dem Gelingen und einem vollkommenen Ruin. Der Regen fiel in Strömen; der Weſtwind, der ſeit einem Monat unaufhörlich geweht hatte, konnte in weniger als einer Stunde die engliſche Flotte vor die Quai von Liſſabon führen. Zehen tauſend Soldaten und dreißigtauſend waffenfähige Einwohner hatten ſich einander genähert, und theilten ſich ihren Schmerz und ihre Exalta-

*) Siehe am Ende des Bandes (H).

tion mit. Die Colonnen der franzöſiſchen Armee hingegen marſchitten langſam und beinahe in Unordnung, durch Waldſtröme und überſchwemmte Ebenen von einander getrennt. Die nächſte hatte in Santarem Halt gemacht; weil der General Delaborde, der ſie führte, wenigſtens ein Drittel ſeiner Truppen beiſammen haben wollte. Die Diviſion, welche nach dieſer kam, war um zwei Märſche zurück. Man hatte weder Nachricht von dem General Travot, noch von ſeiner Cavalerie, noch von der Artillerie. Man wußte nicht, ob die ſpaniſchen Armeekorps, welche die Beſtimmung hatten, Alentejo und Entre Duero e Minho anzugreifen, nur ihre Bewegung angefangen haben. Wenn der Obergeneral fünfzehnhundert Mann in Sacavem bei ſich hatte, ſo war es ſehr viel; überdieß waren ſie ſchlecht geordnet und von Strapatzen abgemattet.

Man hat in gewiſſen Augenblicken Einfluß auf die Menſchen, man ſetzt ſie in Erſtaunen, man unterjocht ſie öfter durch die moraliſche Gewalt, welche ihrer Natur nach ſchwankend und unbeſtimmt iſt, als durch die materielle Gewalt, deren wahrſcheinliche Wirkungen der Berechnung unterworfen ſind. Junot wollte den Portugieſen nicht Zeit geben, durch übelwollende Erzählungen die Unordnung ſeines Marſches und die geringe Anzahl ſeiner Soldaten zu erfahren. Er rückte den 30. November 1807, gerade an dem Tage, an welchem hundert und ſiebenundſechzig Jahre vorher die

Digitized by Google

Portugieſen die Tyrannei der Spanier ſtürzten, an der Spitze der Cadres, oder vielmehr der Ueberreſte ſeiner vier Eliten-Bataillone in die Hauptſtadt Portugals ein. Der franzöſiſche General eilte nach Belem, ließ durch die Kanoniere des Prinz-Regenten auf einige Fahrzeuge von der königlichen Flotte ſchießen, welche zurückgeblieben waren und das Convoi einzuholen ſuchten, zwang ſie, wieder in den Hafen einzulaufen, legte eine Beſatzung von ſeiner Infanterie in die geſchloſſenen Baterien auf beiden Ufern des Tajo, und kam in die Stadt zurück, begleitet von ſeinen Staabsoffizieren, und ohne eine andere Bedeutung, als dreißig portugieſiſche Reiter.

Die Vorzeichen des Sturmes verſchwanden plötzlich. Die öffentliche Ordnung wurde nicht geſtört. Die täglichen Arbeiten wurden nicht unterbrochen. Pickete von der königl. portugieſiſchen Polizeiwache dienten den franzöſiſchen Truppen zu Führern, und geleiteten ſie in die für ſie beſtimmten Kaſernen. Nun ſind ſie eingerückt, die furchtbaren Krieger, vor welchen Europa ſchweigt, und deren Anblick der Prinz-Regent nicht auszuhalten wagte. Eine Nation von lebhafter Einbildungskraft hatte erwartet, Helden höherer Art, Coloſſe, Halbgötter zu ſehen. Die Franzoſen waren nur Menſchen. Achtzehn Tage eines angeſtrengten Marſches, der Hunger, die reißenden Ströme, die überſchwemmten Thäler, der ſchlagende Regen hat-

ten ihre Körper geſchwächt und ihre Kleider verderbt. Kaum blieb ihnen die Kraft, nach dem Schalle der Trommel im Takt zu marſchiren. Eine lange Reihe abgemagerter, Kranker und größten Theils unbärtiger Soldaten folgte mit langſamen Schritten den dünnen Maſſen der Bataillone. Die Offiziere, die Chefs ſelbſt waren zerlumpt und wie entſtellt durch lange und ungeheure Strapatzen. Die Artillerie, welche man den letzten Grund der Könige nennt, weil ſie das Schreckbild der Völker iſt, marſchirte nicht einmal mit der Infanterie-Colonne. Die Truppen hatten zum Angriff und zur Vertheidigung nur roſtige Flinten und durchnäßte Patronen. Die Portugieſen waren auf den Schrecken vorbereitet; ſie fühlten nur den Unwillen, daß ſie von einer Handvoll Fremder betäubt und unterjocht worden waren. Dieſe Herabwürdigung der franzöſiſchen Streitkräfte, in welcher jeder in eben dem Verhältniſſe Gefallen fand, in welchem er Furcht gefühlt hatte, ließ in dem Geiſte des Volkes einen Kein von Aufruhr zurück, welchen die Ereigniſſe bald weiter entwickeln werden.

Urkunden

zu dem erſten Buche

des Krieges auf der Halbinſel.

(A.) Note, welche der portugieſiſchen Regierung von dem erſten Geſandtſchaftsſekretär, welcher die Geſchäfte eines bevollmächtigten Miniſters von Frankreich verrichtete, zugeſtellt wurde.

Der Unterzeichnete hat den Befehl erhalten, zu erklären, daß wenn am nächſten 1. Sept. S. K. H. der Prinz-Regent von Portugal die Abſicht nicht kund gethan hat, ſich dem engliſchen Einfluſſe zu entziehen, indem er ohne Aufſchub England den Krieg erklärt, den Miniſter Seiner britiſchen Majeſtät wegſchickt, ſeinen eigenen Botſchafter von London abberuft, die in Portugal anſäßigen Engländer als Geißel anhält, die engliſchen Waaren confiszirt, ſeine Häfen dem engliſchen Handel ver-

Digitized by Google

ſchließt, und endlich ſeine Geſchwader mit den Geſchwadern der Continental-Mächte vereinigt, S. K. H. der Prinz-Regent von Portugal angeſehen werden ſoll, als hätte er der Sache des Continents entſagt, und in dieſem Falle wird der Unterzeichnete den Befehl bekommen, ſeine Päſſe zu verlangen, den Krieg zu erklären und ſich zu entfernen.

Indem der Unterzeichnete die Beweggründe der Entſcheidung, welche der Hof von Portugal unter den gegenwärtigen Umſtänden faſſen muß, erwägt, überläßt er ſich der Hoffnung, daß derſelbe durch weiſe Rathſchläge erleuchtet, frei und vollkommen in das politiſche Syſtem eingehen wird, welches ſeiner Würde ſo wie ſeinen Intereſſen am gemäßeſten iſt, und daß derſelbe ſich endlich entſchließen wird, mit allen Regierungen des Continents offen gemeinſchaftliche Sache zu machen gegen die Unterdrücker der Meere, und den Feind der Schiffahrt aller Völker.

Liſſabon, den 12. Auguſt 1807.

Rayneval.

Digitized by Google

(B.) Geheimer Vertrag zwiſchen Sr. M. dem Kaiſer der Franzoſen und Sr. katholiſchen Majeſtät dem König von Spanien.

Napoleon, von Gottes Gnaden, u. ſ. w., u. ſ. w., u. ſ. w., nach Leſung und Prüfung des Vertrags, welcher den 27. Oktober von dem Diviſionsgeneral Michael Duroc, Groß-Marſchall Unſers Palaſtes, u. ſ. w., u. ſ. w., in Kraft der Vollmachten, die Wir ihm zu dieſem Ende gegeben haben, mit Don Eugen Izquierdo de Ribera y Lezaun, EhrenStaatsrath Sr. M. des Königs von Spanien, welcher gleichfalls mit Vollmachten ſeines Souverain verſehen war, zu Fontainebleau abgeſchloſſen und unterzeichnet worden iſt, welcher Vertrag folgendermaßen abgefaßt iſt:

Se. M. der Kaiſer der Franzoſen, König von Italien, u. ſ. w., u. ſ. w., und Se. Kath. M. der König von Spanien, von dem lebhaften Wunſche beſeelt, die Intereſſen beider Staaten zu reguliren und den künftigen Zuſtand von Portugal auf eine der Politik beider Nationen angemeſſene Art zu beſtimmen, haben zu Ihren bevollmächtigten Miniſtern ernannt, nämlich: Sr. M. der Kaiſer der Franzoſen den DiviſionsGeneral Michael Duroc, Großmarſchall des Palaſtes, u. ſ. w.; und S. Kath. M. der König von Spanien, Don Eugen Izquierdo de Ribera y Lezaun,

Digitized by Google

Ihren Ehren-Staatsrath, u. ſ. w.; welche nach Auswechſelung ihrer Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen ſind.

Erſter Artikel. Die Provinzen Entre Minho, e Duero, mit der Stadt Oporto, ſollen Sr. M. dem König von Etrurien, unter dem Titel König von Nord-Luſitanien, mit vollen Eigenthums- und Hoheits-Rechten gegeben werden.

Art. II. Das Königreich Alentejo und das Königreich Algarbien ſollen dem Friedensfürſten mit vollen Eigenthums- und Hoheits-Rechten gegeben werden, um es unter dem Titel Fürſt von Algarbien zu beſitzen.

Art. III. Die Provinzen Beira, Tras-los-Montes, und das portugieſiſche Eſtremadura ſollen bis zu dem allgemeinen Frieden aufbewahrt werden, wo man den Umſtänden gemäß, und auf die Art, darüber verfügen wird, welche dann von den hohen kontrahirenden Theilen beſtimmt werden wird.

Art. IV. Das Königreich Nord-Luſitanien ſoll von den Nachkommen und Erben Sr. M. des Königs von Etrurien beſeſſen werden in Gemäßheit der Erbfolge-Geſetze, welche von der regierenden Familie Sr. M. des Königs von Spanien angenommen ſind.

Art. V. Das Fürſtenthum Algarbien ſoll erblich ſeyn in der Nachkommenſchaft des Friedensfürſten, in Gemäßheit der Erbfolge-Geſetze, welche von der regierenden Familie Sr. M. des Königs von Spanien angenommen ſind.

Digitized by Google

Art. VI. In Ermanglung eines Nachkommen oder legitimen Erben des Königs von Nord-Luſitanien oder, des Fürſten von Algarbien, ſollen dieſe Länder Sr. M. dem König von Spanien in Form der Belohnung unter der Bedingung gegeben werden, daß ſie niemals auf Einem Haupte vereinigt, noch mit der Krone Spanien verbunden werden ſollen.

Art. VII. Das Königreich Nord-Luſitanien und das Fürſtenthum Algarbien erkennen auch S. Kath. M. den König von Spanien als Beſchützer an, und die Souveraine dieſer Länder ſollen in keinem Falle ohne ſeine Einwilligung Krieg führen oder Frieden ſchließen können.

Art. VIII. In dem Falle, daß die ſequeſtrirten Provinzen Beira, Tras-los-Montes und das portugieſiſche Eſtremadura bei dem allgemeinen Frieden dem Hauſe Braganza zurück gegeben würden zum Tauſche für Gibraltar, Trinidad und andere Kolonien, welche die Engländer von den Spaniern und ihren Alliirten erobert haben, ſoll der neue Souverain dieſer Provinzen gegen S. M. den König von Spanien zu den nämlichen Verbindlichkeiten verpflichtet ſeyn, welche den König von Nord-Luſitanien und den Fürſten von Algarbien demſelben gegenüber banden.

Art. IX. S. M. der König von Etrurien tritt das Königreich Etrurien mit vollen Eigenthums- und Hoheits-Rechten an S. M. den Kaiſer der Franzoſen, König von Italien ab.

Digitized by Google

Art. X. Wenn die definitive Beſetzung der Provinzen Portugals bewerkſtelligt ſeyn wird, ſo ſollen die reſpektiven Fürſten in den Beſitz derſelben geſetzt werden, und gemeinſchaftlich Commiſſäre ernennen, um die paſſenden Grenzen feſtzuſetzen.

Art. XI. S. M. der Kaiſer der Franzoſen, König von Italien, garantirt Sr. Kath. M. dem König von Spanien den Beſitz ſeiner Staaten auf dem Continent von Europa im Süden der Pyrenäen.

Art. XII. S. M. der Kaiſer der Franzoſen, König von Italien, willigt ein, S. Kath. M. den König von Spanien als Kaiſer beider Indien zu der Zeit anzuerkennen, welche von Sr. Kath. M. zur Annahme dieſes Titels beſtimmt werden wird, welche bei dem allgemeinen Frieden Statt finden wird, oder ſpäteſtens in drei Jahren.

Art. XIII. Es iſt zwiſchen den zwei hohen kontrahirenden Theilen ausgemacht, daß ſie ſich in die Inſeln, Kolonien und andere Seebeſitzungen Portugals gleich theilen.

Art. XIV. Der gegenwärtige Vertrag ſoll geheim gehalten werden. Er ſoll ratifizirt, und die Ratifikationen ſollen ſpäteſtens zwanzig Tage nach dem Datum der Unterzeichnung in Madrid ausgewechſelt werden.

Geſchehen zu Fontainebleau,

Duroc, E. Izquierdo.

Digitized by Google

Weiter unten iſt geſchrieben:

Wir haben genehmigt und genehmigen hiemit den vorſtehenden Vertrag, und alle und jede Artikel, die darin enthalten ſind. Wir erklären, daß er angenommen, ratifizirt und beſtätigt iſt, und verſprechen, daß er unverletzlich gehalten werden ſoll.

Zu deſſen Beglaubigung haben Wir Gegenwärtiges eigenhändig unterſchrieben und Unſer kaiſerliches Siegel darauf drücken laſſen.

Fontainebleau, den 29. Oktober 1807.

Napoleon.

Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten,
Champagny.
Der Miniſter Staatsſekretär,
H. B. Maret.

(C.) Geheime Convention, abgeſchloſſen in Fontainebleau zwiſchen Sr. M. dem Kaiſer der Franzoſen und Sr. Kath. M. dem König von Spanien, durch welche die zwei hohen kontrahirenden Theile das reguliren, was auf die Beſetzung Portugals Bezug hat.

Napoleon, von Gottes Gnaden, u. ſ. w., u. ſ. w. u. ſ. w., nachdem wir die Convention geſehen und geprüft haben, welche von dem Diviſions-

general Michael Duroc, u. ſ. w. u. ſ. w., einer Seits, und anderer Seits von Don Eugen Izquierdo, u. ſ. w., den 27. Oktober 1807 zu Fontainebleau geſchloſſen, ins Reine gebracht und unterzeichnet worden iſt, und deren Inhalt hienach folgt:

S. M. der Kaiſer der Franzoſen, König von Italien, u. ſ. w., u. ſ. w., u. ſ. w., und S. Kath. M. der König von Spanien, von dem Wunſche beſeelt, die Grundlagen der Maßregeln hinſichtlich der Beſetzung und der Eroberung Portugals in Folge der Stipulationen des am heutigen Tage unterzeichneten Vertrags zu reguliren, haben ernannt u. ſ. w., u. ſ. w., welche, nach Auswechſelung ihrer Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen ſind.

Art. I. Ein Korps von fünfundzwanzig tauſend Mann Infanterie und dreitauſend Mann Kavalerie von den Truppen S. K. M. ſoll in Spanien einrücken, um geraden Weges nach Liſſabon zu marſchiren, es ſoll ein Korps von achttauſend Mann ſpaniſcher Infanterie und dreitauſend Mann Kavalerie mit dreißig Artillerieſtücken zu demſelben ſtoßen.

Art. II. Zu gleicher Zeit ſoll eine Diviſion von zehentauſend Mann ſpaniſcher Truppen von der Provinz Entre Minho e Duero und von der Stadt Oporto Beſitz nehmen, und eine andere Diviſion von ſechstauſend Mann ſpaniſcher Truppen ſoll von Alentejo und dem Königreich Algarbien Beſitz nehmen.

Digitized by Google

Art. III. Die franzöſiſchen Truppen ſollen während ihres Marſches durch Spanien von Spanien verpflegt und unterhalten werden, und ihr Sold ſoll von Frankreich gereicht werden.

Art. IV. Von dem Augenblicke an, wo die vereinigten Truppen in Portugal eingerückt ſeyn werden, ſoll die Regierung und Verwaltung der Provinzen Beira, Tras-los-Montes und des portugieſiſchen Eſtremadura (welche ſequeſtrirt bleiben ſollen) zur Dispoſition des kommandirenden Generals der franzöſiſchen Truppen geſtellt werden, und die Steuern, welche von ihnen eingehen, ſollen zum Beſten Frankreichs erhoben werden. Die Provinzen, welche das Königreich Nord-Luſitanien und das Fürſtenthum Algarbien bilden werden, ſollen von den ſpaniſchen Diviſionen, welche ſie in Beſitz nehmen werden, verwaltet und regiert werden, und die Steuern in denſelben ſollen zum Beſten Spaniens erhoben werden.

Art. V. Das Centralkorps ſoll unter den Befehlen des Kommandeurs der franzöſiſchen Truppen ſtehen, welchem die ſpaniſchen Truppen bei dieſer Armee gleichfalls zu gehorchen gehalten ſeyn ſollen. Deſſen ungeachtet ſollen, im Falle der König von Spanien oder auch der Friedensfürſt es angemeſſen fänden, zu dieſem Korps zu kommen, die franzöſiſchen Truppen, ſo wie der ſie befehligende General, ihren Befehlen untergeben ſeyn.

Art. VI. Ein anderes Korps von vierzigtauſend Mann franzöſiſcher Truppen ſoll ſpä-

Digitized by Google

teſtens den nächſten 20. November in Bayonne verſammelt werden, um bereit zu ſeyn in Spanien einzurücken um ſich nach Portugal zu begeben, in dem Falle, daß die Engländer Verſtärkungen dorthin ſchicken oder es mit einem Angriffe bedrohen würden. Dennoch ſoll dieſes neue Korps erſt dann in Spanien einrücken, wenn die zwei hohen kontrahirenden Theile ſich über dieſen Punkt gegenſeitig verſtändigt haben.

Art. VII. Die gegenwärtige Convention ſoll ratifizirt werden, und die Ratifikationen ſollen zu gleicher Zeit mit denen des Vertrags vom heutigen Tage ausgewechſelt werden.

So geſchehen zu Fontainebleau den 27. Oktober 1807.

Duroc, Izquierdo.

Wir haben genehmigt und genehmigen durch Gegenwärtiges, u. ſ. w., u. ſ. w., wie oben.

Napoleon.
Champagny, H. B. Maret.

(D.) Proklamation des General Junot.

Der Gouverneur von Paris, erſter Flügel-Adjutant Sr. M. des Kaiſers und Königs, Großkreuz des Chriſt-Ordens von Portugal, Obergeneral.

Digitized by Google

Portugieſen!

Der Kaiſer Napoleon ſchickt mich in euer Land an der Spitze einer Armee, um mit eurem vielgeliebten Souverain gemeinſchaftliche Sache zu machen gegen die Tyrannen der Meere, und um eure ſchöne Hauptſtadt von dem Schickſale Copenhagens zu retten.

Friedliche Bewohner des Landes, fürchtet Nichts; meine Armee iſt eben ſo disciplinirt, als ſie tapfer iſt, ich bürge mit meiner Ehre, für ihr gutes Betragen. Möge ſie unter euch die Aufnahme finden, welche den Soldaten des Großen Napoleon gebührt, möge ſie die Lebensmittel finden, deren ſie bedarf, aber möge beſonders der Landbewohner ruhig in ſeinem Hauſe bleiben.

Ich mache euch mit den Maßregeln bekannt, welche zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe genommen ſind. Ich werde mein Wort halten.

Jeder Soldat, der über dem Plündern ertappt wird, ſoll augenblicklich mit der größten Strenge beſtraft werden.

Jedes Individuum, welches ſich erlauben wird eine Contribution zu erheben, wird vor ein Kriegsgericht geſtellt und nach der Strenge der Geſetze beſtraft werden.

Jeder Einwohner des Königreichs Portugal, welcher, ohne bei den Linientruppen Soldat zu ſeyn, bei irgend einer bewaffneten Verſammlung angetroffen wird, ſoll erſchoſſen werden.

Digitized by Google

Jedes Individuum, welches überwieſen wird, daß es Anführer einer Zuſammenrottung oder einer Verſchwörung iſt, welche die Abſicht hat, die Bürger gegen die franzöſiſche Armee zu bewaffnen, ſoll erſchoſſen werden.

Jede Stadt oder jedes Dorf, auf deſſen Gebiet ein Mord an einem der franzöſiſchen Armee angehörenden Individuum begangen wird, ſoll eine Contribution bezahlen, welche nicht geringer ſeyn kann, als das Dreifache ſeiner gewöhnlichen Jahresſteuer. Die vier vornehmſten Einwohner werden zu Geißeln dienen für die Bezahlung der Summe; und damit die Strafe exemplariſch ſey, ſoll die erſte Stadt oder das erſte Dorf, wo ein Franzoſe ermordet wird, verbrannt und ganz geſchleift werden.

Aber ich will glauben, daß die Portugieſen ihre wahren Intereſſen beſſer kennen werden, daß ſie, die friedlichen Abſichten ihres Fürſten unterſtützend, uns als Freunde aufnehmen werden, und daß insbeſondere die Stadt Liſſabon mit Vergnügen mich in ihre Mauern einrücken ſehen wird an der Spitze einer Armee, welche ſie allein davor bewahren kann, daß ſie nicht den ewigen Feinden des Continents zur Beute wird.

Im Hauptquartier zu Alcantara, den 17. November 1807.

J u n o t.

Digitized by Google

(E.) Edikt des Prinz-Regenten von Portugal.

Da es immer meine angelegenſte Sorge war, meinen Staaten während des gegenwärtigen Kriegs die vollkommenſte Neutralität zu erhalten wegen der ausgezeichneten Vortheile, welche für die Unterthanen dieſer Krone daraus hervorgehen würden; da ich ſie aber nicht mehr länger erhalten kann, und überdieß erwogen habe, wie ſehr die allgemeine Pacifikation der Menſchheit dienlich wäre, ſo mußte ich zum allgemeinen Beſten der Sache des Continents beitreten und mich mit Sr. M. dem Kaiſer der Franzoſen und König von Italien, und mit Sr. Kath. M. vereinigen, um, ſo viel in meiner Macht ſteht, zu der Beſchleunigung des allgemeinen Friedens beizutragen.

Zu dieſem Ende hat es mir gefallen, zu befehlen, daß die Häfen dieſes Königreichs von dieſem Augenblicke an, für die Einfahrt der Kriegs- und Handelsſchiffe Großbritanniens geſchloſſen werden ſollten.

Gegeben in dem Palaſte zu Mafra, den 20. Okt. 1807.

Der Prinz.

Digitized by Google

(Fi) Offizielle Erklärung, die Blokirung der Mündung des Tajo betreffend.

Ich füge hiemit denen, die es angeht, zu wiſſen, daß, da es notoriſch iſt, daß die Häfen Portugals der Flagge Großbritanniens verſchloſſen ſind, und daß der bevollmächtigte Miniſter Sr. brit. M. bei dem Hofe zu Liſſabon dieſe Hauptſtadt verlaſſen hat, in Gemäßheit der Inſtruktionen, welche von dem Unterzeichneten, Vize-Admiral der blauen Flagge, Oberbefehlshaber, übergeben worden ſind, die Mündung des Tajo in ſtrengen Blokadeſtand erklärt iſt. Ich ſetze durch Gegenwärtiges die portugieſiſche Regierung in Kenntniß, daß die Befehle gegeben ſind, damit dieſe Maßregel genau ausgeführt wird, ſo lange die Urſachen des gegenwärtigen Mißverſtändniſſes dauern werden. Die Conſuln der neutralen Staaten werden ihre Regierung zu gelegener Zeit benachrichtigen, daß der Fluß im Blokadeſtand iſt; daß gegen die Fahrzeuge, welche das Einlaufen verſuchen würden, alle Maßregeln zur Ausführung genommen werden würden, zu welchen das Völkerrecht und die gegenſeitigen Verträge zwiſchen Seiner britiſchen Majeſtät und den neutralen Mächten ermächtigen.

Gegeben am Bord des Schiffes Hibernia, auf der Höhe des Tajo, den 22. Nov. 1807.

W. Sidney Smith.

(G.) Decret des Prinz-Regenten von Portugal, durch welches er ſeine Abſicht erklärt, ſeinen Hof nach Braſilien zu verſetzen, und einen Rath zur Regierung während ſeiner Abweſenheit einſetzt.

Nachdem ich vergeblich alle Anſtrengungen gemacht hatte, um die Neutralität zum Beſten meiner getreuen und lieben Lehnsleute zu erhalten; nachdem ich zur Erreichung dieſes Zieles alle meine Schätze aufgeopfert, und mich ſogar entſchloſſen hatte, zum großen Nachtheile meiner Unterthanen meine Häfen meinem alten und loyalen Aliirten, den König von Großbritannien zu verſchließen, ſehe ich gegen das Innere meiner Staaten die Truppen Sr. M. des Kaiſers der Franzoſen vorrücken, von deſſen Seite ich mich vor jedem Angriffe ſicher glaubte, da ſein Gebiet das meinige nicht berührt. Dieſe Truppen nehmen ihre Richtung nach meiner Hauptſtadt. In Erwägung der Vergeblichkeit einer Vertheidigung, und mit dem Wunſche, ein Blutvergießen ohne Wahrſcheinlichkeit irgend eines nützlichen Reſultats zu vermeiden, und unter der Vorausſetzung, daß meine getreuen Vaſallen unter dieſen Umſtänden weniger zu leiden haben werden, wenn ich mich aus dem Reiche entferne, habe ich mich zu ihrem Vortheile entſchloſſen, mit der Königin und meiner ganzen Familie in meine amerikaniſchen Staaten überzugehen, und mich

Digitized by Google

bis zu dem allgemeinen Frieden in der Stadt Rio de Janeiro niederzulaſſen. In Erwägung, daß es in meiner Pflicht liegt wie in dem Intereſſe meiner Unterthanen, dieſem Reiche eine Regierung zu hinterlaſſen, welche für ſein Wohlſeyn wacht, habe ich, ſo lange meine Abweſenheit dauern wird, zu Gouverneurs des Königreichs ernannt: meinen vielgeliebten Vetter den Marquis von Abrantes, den General-Lieutenant meiner Armeen Franz da Cunha de Menezes, den erſten Caſtro, (le principal Castro) Mitglied meines Staatsraths, welcher Chef der Juſtitz ſeyn ſoll, Pedro de Mello Brayner, Mitglied meines Staatsraths, welcher Präſident des königlichen Schatzes ſeyn ſoll, D. Franzisco de Noronha, General-Lieutenant meiner Armeen, welcher Präſident des Ordens- und Gewiſſens-Tribunals (du tribunal des ordres et de la consciense) ſeyn ſoll. Im Fall einer von den Obgenannten abgehen ſollte, ſo ſoll er durch den Reichs-Ober-Jägermeiſter, welchen ich zum Gouverneur des Senats von Liſſabon ernannt habe, erſetzt werden. Der Rath ſoll unterſtützt werden von dem Grafen von Sampaio und von dem Procurator der Krone Johann Anton Salter de Mendonza, welche ich zu Secretären ernenne. Wenn einer von den beiden Secretären abgehen ſollte, ſo ſoll er durch den D. Miguel Pereira Forjaz erſetzt worden. Nach dem Zutrauen, welches ich in ſie Alle ſetze, und nach der langen Er-

fahrung, welche ſie in den Geſchäften haben, bin ich überzeugt, daß ſie ihre Pflicht mit Genauigkeit erfüllen, daß ſie die Juſtiz mit Unpartheilichkeit verwalten, daß ſie die Belohnungen und die Strafen nach den Verdienſten eines Jeden austheilen, und daß meine Völker auf eine Art, die mein Gewiſſen frei ſpricht, werden regiert werden.

Die Gouverneurs ſollen es ſich geſagt ſeyn laſſen. Sie ſollen ſich nach dem gegenwärtigen Decret richten, ſo wie nach demſelben beigefügten Inſtructionen, und die competenten Behörden die nöthigen Mittheilungen machen.

Gegeben in dem Palaſte Notre Dame d'Ajuda, den 26. November 1807.

Der Prinz.

Inſtruktionen, auf welche ſich das königliche Decret vom 26. November 1807 bezieht.

Die durch mein Decret vom heutigen Tage ernannten Gouverneurs des Reichs ſollen in die Hände des Cardinal-Patriarchen den gewöhnlichen Eid ablegen.

Sie ſollen über die ſtrenge Beobachtung der Reichsgeſetze halten.

Sie ſollen den Inländern alle Privilegien, welche ihnen von mir und meinen Vorfahren bewilligt worden ſind, bewahren.

Sie ſollen über die Fragen, welche ihnen von den reſpect. Tribunalen vorgelegt werden, nach Stimmenmehrheit entſcheiden.

Digitized by Google

Sie ſollen für die Verwaltungs- und Finanz-Stellen und für die Richterämter in der bisher von mir ausgeübten Form ſorgen.

Sie ſollen die Perſonen und die Güter meiner getreuen Unterthanen beſchützen.

Sie ſollen für die Militärſtellen Perſonen auswählen, deren gute Dienſte ſie kennen.

Sie ſollen Sorge tragen, den Frieden im Lande ſo viel als möglich zu erhalten; daß die Truppen des Kaiſers der Franzoſen gute Quartiere bekommen, daß ſie mit Allem, was ſie während ihres Aufenthalts in dieſem Reiche nöthig haben, verſehen werden; daß ihnen keine Beleidigung zugefügt wird, und dieß bei den ſtrengſten Strafen, indem ſie immer die gute Harmonie erhalten, welche zwiſchen uns und den Armeen der Nationen Statt finden muß, mit welchen wir auf dem Continent verbunden ſind.

Im Falle eine von den Gouverneursſtellen des Königreichs durch Tod oder auf andere Art erledigt wird, ſo ſoll durch Stimmenmehrheit für ihre Wiederbeſetzung geſorgt werden. Ich verlaſſe mich auf ihre ehrenvollen und tugendhaften Geſinnungen. Ich hoffe, daß meine Völker nicht durch meine Abweſenheit leiden werden, und daß ich ſie, wenn ich mit Gottes Zulaſſung bald unter ſie zurückkehre, glücklich, zufrieden und von dem nämlichen Geiſte beſeelt finden werde, der ſie meiner väterlichen Sorgen ſo würdig macht.

Gegeben im Palaſte Notre Dame d'Ajuda, den 26. November 1807.

Der Prinz.

Digitized by Google

(H.) Proclamation des Generals Junot.

Der Gouverneur von Paris, erſter Flügel-Adjutant S. M. des Kaiſers und Königs, Großkreuz des Chriſt-Ordens von Portugal, Obergeneral.

Bewohner Liſſabons!

Meine Armee iſt im Begriff in eure Mauern einzuziehen. Sie wollte euern Hafen und euern Fürſten von dem Einfluſſe Englands retten.

Aber dieſer durch ſeine Tugenden ſo achtungswürdige Fürſt hat ſich zu den Rathſchlägen einiger Elenden, die ihn umgaben hinreiſſen laſſen, und hat ſich in die Arme ſeiner Feinde geworfen.

Man machte ihm bange für ſeine eigene Perſon; ſeine Unterthanen wurden für Nichts gezählt, und eure Intereſſen wurden der Feigheit einiger Höflinge aufgeopfert.

Bewohner Liſſabons! Seid ruhig in euern Häuſern; fürchtet weder neine Armee, noch mich; wir ſind nur unſern Feinden und den Elenden fürchterlich.

Der Große Napoleon, mein Gebieter, ſchickt mich, um euch zu beſchützen; ich werde euch beſchützen.

In dem Hauptquartier zu Sacavem, den 29. November 1807.

Junot.

Ende des zweiten Bands.

Digitized by Google

zwecken, ſteht mit Recht dieſe oben an. Sie iſt ohne alle Leidenſchaft geſchrieben, und beſteht blos aus Reden und Privatunterhaltungen, ſo wie aus Verhandlungen ſeines Staatsraths, des Tribunats und geſetzgebenden Körpers; an Ort und Stelle niedergeſchrieben, tragen dieſe Reden und Verhandlungen den Stempel des größten Kanzlei=Geheimniſſes, und verdienen ſchon deßwegen mehr Glauben und Vertrauen als die von Las Caſes, O'Meara, Antomarchi ꝛc. bekannte, indem ſolche nie beſtimmt waren, öffentlich gemacht zu werden, wie es bei den Schriften der Leztern der Fall war.

Thibaudeau iſt mit den Bewunderern dieſes genialen Mannes, über die Tiefe ſeines Geiſtes, ſeinen praktiſchen Sinn und ſeinen unerſchütterlichen Willen einverſtanden, greift aber dabei keinem Urtheil vor, ſondern gibt unverfälſcht wieder, was er von Napoleon ſah und hörte.

Neben einem männlichen Styl findet man die ſorgfältigſte Auswahl alles deſſen, was dem Philoſophen und Staatsmann bei der Beurtheilung des Helden leiten, und woraus er ſehen kann, welchen Weg Napoleon einſchlug, um das Ziel, das er ſich vorgeſteckt hatte, zu erreichen.

Denkwürdigkeiten,
Erinnerungen und geheime Geſchichten über das Innere des Palaſtes
von
Napoleon,
und über einige Ereigniſſe des franzöſ. Kaiſerreichs, ſeit 1805 bis zum erſten Mai 1814.

Von
Graf von Bauſſet
ehemaligem Präfekt des kaiſerlichen Palaſtes.

Aus dem Franzöſiſchen. 2 Bände. gr. 12. broſchirt.

Seit der Bekanntmachung des Tagebuchs von St. Helena von Graf Las Caſes iſt nichts Treffenderes über die Perſönlichkeit Napoleons erſchienen als dieſes Werk. Der Verfaſſer, welcher während der ganzen Dauer des Kaiſerreichs täglich, ja ſtündlich um den großen Mann ſich aufhielt, giebt hier ein Gemälde ſeines häuslichen

Digitized by Google

Lebens, macht Anekdoten von theils verſtorbenen the[illegible]
noch lebenden Männern und Frauen bekannt, welche
lange Zeit die Aufmerkſamkeit von Europa auf ſich le[illegible]
ten. — Wie Madame Campan in ihren Denkwürd[illegible]
keiten ein Gemälde des Hofs der Königin Marie A[illegible]
toinette lieferte, ſo zeigt uns G r a f S a v a r y in ſein[illegible]
Memoiren, das Leben und Treiben N a p o l e o n s u[illegible]
ſeiner Umgebung im Innern des Palaſtes, mit einer Wa[illegible]
heit und Treue welche unſere ganze Bewunderung verdien[illegible]

Geſchichte der Fronde

von

Graf Saint-Aulaire.

Aus dem Franzöſiſchen.

3 Bände. gr. 12. broſchirt.

Von einem, in den Annalen der franzöſiſchen Parl[illegible] mentsgeſchichte hochverehrten Manne, dem zur Zeit, al[illegible] ſein nächſter Verwandter (Herzog De Cazes) das Steue[illegible] ruder der Politik der Tuilerien führte, die geheimen Archi[illegible] ve des Reiches offen ſtanden, von dem durch ſeine Bered[illegible] ſamkeit und ſeinen Freimuth gleich berühmten Grafen S[illegible] A u l a i r e, ließ ſich wohl nur Treffliches und Gediegene[illegible] erwarten. Das vorliegende Werk beſchreibt in der edelſte[illegible] einfachſten Sprache mit Unpartheilichkeit und dem ausge[illegible] breitetſten hiſtoriſchen Studium die Gewaltthätigkeiten M a z a r i n s, und das Kämpfen und Ringen freimüthi[illegible] ger, erleuchteter Geiſter, gegen Despotismus, Pfaffenherr[illegible] ſchaft und Unterdrückung; daß es nichts Neues gibt unter der Sonne, beweiſen abermals die Begebenheiten von 1650, verglichen mit den Tagesereigniſſen des Jahres 1827.

Im Laufe des Monats Juli erſcheint:

Leben Napoleon Buonapartes

Kaiſers von Frankreich.

Von

Walter Scott.

Mit einer Ueberſicht der franzöſiſchen Revolution.

Aus dem Engliſchen überſezt von

General J. von Theobald.

9 Bände gr. 8. br.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTECA CENTRAL
A. 96-8.º
-4102-

120

INSTITUT
D'ESTUDIS CATALANS

BIBLIOTECA DE CATALUNYA

19135
4/46/.06
...ge

BIBLIOTECA DE
100198

Google

Digitized by Google